



Mit dem Roller durch Südosteuropa
17. Mai bis 31. August 2013
von Peet Lenel

Beat (Peet) Lenel
Töberstrasse 23a
CH-9425 Thal
Switzerland
E-Mail [beat\(at\)lenel.ch](mailto:beat(at)lenel.ch)
Internet: <http://www.lenel.ch>
Version: 24.11.2013

Inhaltsverzeichnis

Über die Alpen in den Tessin.....	3
Italien	3
Albanien.....	27
Griechenland.....	32
Bulgarien.....	51
Mazedonien.....	56
Kosovo	58
Montenegro.....	61
Kroatien (Dubrovnik).....	63
Bosnien-Herzegowina (Süd).....	65
Serbien	70
Bosnien und Herzegowina (Nord).....	72
Kroatien.....	75
Slowenien.....	83
Norditalien (Veneto und Südtirol).....	86
Österreich.....	93

Text and pictures © 2013 by Beat Lenel

Über die Alpen in den Tessin

17.05.13 Thal-Magliaso Schon um fünf Uhr wache ich auf und kann nicht mehr weiterschlafen. Ich esse das Frühstück, motte das Häuschen ein, packe den Scooter und ziehe nicht nur alle warmen Kleider, sondern auch das Regenzeug an. Dann schliesse ich das Häuschen ab. Es ist nun schon 06:30 Uhr und ziemlich hell. Ein leichter Regen fällt. Ich fahre auf der Autobahn Richtung Chur. Da ich alle warmen Kleider an habe, ist meine Gepäckrolle so leicht, dass ich Zweifel kriege, ob ich alles dabei habe. Daher halte ich an einem Rastplatz an, um das zu kontrollieren. Kaum habe ich den Motor abgestellt, hält ein Polizeiauto neben mir und der Polizist fragt, ob der Töff denn wirklich 125ccm habe, damit ich damit auf die Autobahn darf. Ich zeige auf das Typenschild, der Polizist ist zufrieden. Ich fahre weiter, der Regen wird immer stärker. In Maienfeld tanke ich zum ersten Mal. Wie ich an Chur vorbeikomme, prasselt der Regen wie in einem Gewittersturm mit aller Härte nieder. Bis nach Thusis bin ich um jeden Tunnel froh, der mir etwas Erholung vom heftigen Regenfall gibt. Die Tankstelle in Thusis ist geschlossen, doch in Sufers hat es nochmals eine Tankstelle, wo ich auffüllen kann. Kurz danach setzt heftiger Schneefall ein. Ein schwerer Schneematsch liegt auf der Strasse. Kurz vor Hinterrhein überhole ich einen Schneepflug. Unmittelbar danach überholt mich ein Auto trotz der schwierigen Strassenverhältnisse viel zu nah und fährt mit einem Rad in der Schneemahde zwischen den Fahrbahnen, so dass ich von unten bis oben mit einer zwei Zentimeter dicken Schicht Schneematsch bedeckt bin und gar nichts mehr sehen kann. Ich klappe sofort das Helmvisier auf, doch auch die darunterliegende Brille ist völlig zugepflastert, so dass ich darüber hinwegsehen muss, um zu sehen, wo ich bin. Der nachfolgende Automobilist hat dies glücklicherweise gesehen und fährt darum extra langsam an mir vorbei. Vor dem Tunnelleingang muss ich nun auf den Parkplatz fahren und die Brille sowie das Helmvisier putzen. Eine deutsche Mercedes-Fahrerin kann sich gar nicht vorstellen, dass ich bei diesem Wetter mit dem Scooter weiterfahre und schlägt mir vor, den Scooter hinten auf einen Lastwagen aufzuladen. Ich jedoch fahre mit geputzter Brille in den Tunnel hinein. Am anderen Ende des Tunnels, in San Bernardino, ist der Schnee kompakter und weniger matschig. Ich verlasse die Autobahn kurz, um ein Foto vom Schnee zu machen, dann fahre ich weiter. Die Fahrbahn ist glitschig wegen des Schnees. Doch wenige Kilometer weiter geht der Schnee in Regen über.



IMG_0579 Schnee auf dem San Bernardino



IMG_0581 Schnee auf dem San Bernardino

Im prasselnden Regen fahre ich nach Bellinzona weiter. Dort tanke ich nochmals auf. Unter dem schützenden Dach der Tankstelle warten viele andere Motorradfahrer darauf, dass der Regen etwas nachlässt. Mit einem kurzen Telefonat melde ich mich bei Uta und Jo an. Dann fahre ich wieder in den Regen, durch den Ceneri hindurch Richtung Agno. Ein paar Kilometer vor Agno hat es eine lange stehende Kolonne. Erst warte ich schön wie die Autos, doch ein anderer Scooterfahrer macht mir vor, dass hier die italienischen Regeln gelten: Die ganze Kolonne kann überholt werden. Es stellt sich heraus, dass diese einige Kilometer lang ist und durch ganz Agno hindurch geht, bis zu einer Stelle, wo durch die heftigen Regenfälle ein Stück Hang abgerutscht ist und die Strasse verschüttet hat, so dass sie nur einspurig befahrbar ist. Ich passiere die neuralgische Stelle rasch und bin bereits um 11:30 Uhr in Magliaso, wo ich von Uta und Jo nett empfangen werde. Ein grosses Mittagessen wartet auf mich. Wir diskutieren den ganzen Nachmittag, während es draussen abwechselungsweise regnet und die Sonne scheint, richtiges Aprilwetter. Währenddessen trocknen meine völlig durchnässten Sachen vor dem Kaminfeuer.

Italien

18.05.13 Magliaso-Mailand Ich wache aus reiner Gewohnheit schon um 06:10 Uhr auf. Zwar versuche ich noch etwas zu schlafen, doch schon vor sieben Uhr stehe ich auf. Uta und Jo sind ebenfalls schon auf und wir essen ein ausgiebiges Frühstück. Dann verabschiede ich mich und wir fahren in entgegengesetzten Richtungen los, Uta und Jo in den Norden, ich Richtung Mailand. Es regnet nicht und manchmal gibt es sogar einen Sonnenstrahl. Auf der Autobahn fahre ich bis Chiasso, wo ich nochmals auftanke. Von der Autobahnausfahrt Chiasso bis zum

Grenzübergang hat es einen gigantischen Stau, den ich dank der italienischen Gepflogenheiten einfach umfahren kann. Der Grenzübergang erfolgt problemlos, ohne dass ich etwas zeigen müsste. Ich fahre auf die Autobahn, aber als ich an der Mautstelle bezahle, sagt mir der Angestellte, dass ich mit einem 125er Motorrad nicht auf die Autobahn dürfe. Bei der nächsten Ausfahrt müsse ich sie wieder verlassen. Das ist wirklich blöd, denn es hätten nur noch 30 Kilometer nach Mailand gefehlt. Jetzt muss ich über Nebenstrassen mit unzähligen, teilweise sinnlosen Verkehrskreisel fahren. An einer Tankstelle frage ich nach dem Weg, da die Beschilderung plötzlich aufhört. Hier erfahre ich, dass ich mit dem 125er auch nicht auf die Schnellstrassen darf und Landstrassen gibt es nicht. So bleibt mir nichts anderes übrig, als durch alle kleinen Dörfer hindurch zu fahren und einen riesigen Umweg zu machen. Bei einer Tankstelle schalte ich das Navi¹ ein (ich brauche etwas Schatten, um den Bildschirm zu lesen) und es protestiert heftig gegen die fehlende Internetverbindung, doch es führt mich zielgenau zum Black & White Hostel, das an einer Einfallstrasse liegt. Obwohl es Mittagszeit ist, kann ich einchecken und mich umziehen. Dann gehe ich einen Kebab essen und kaufe Lebensmittel ein. Die lasse ich im Hostel und fahre mit der Metro zur Station Duomo. Ich besichtige den Dom, inklusive des jämmerlichen „Tesoro“, der extra Eintritt kostet, aber nur aus ein paar vergammelten Überresten des ehemaligen Kirchenschatzes besteht. Weil es wieder regnet, verzichte ich auf die Dachbesichtigung und hoffe auf besseres Wetter morgen. Ich laufe durch die Galleria Vittorio Emanuele, eine Einkaufspassage in Kreuzform aus dem 19. Jahrhundert, danach zum Castello Sforzesco. In der Touristeninformation möchte ich Informationsmaterial holen, allerdings ist dieses nur noch auf Spanisch verfügbar, alle anderen Sprachen sind ausgegangen. Das Castello Sforzesco ist in einem hervorragenden Zustand und sehr eindrucksvoll, umso mehr, als es auf dem Platz davor einen Springbrunnen hat. Nachdem ich die Innenhöfe besichtigt habe, kaufe ich einen Eintritt ins Museum, das im unteren Stock Skulpturen und Steinhauerarbeiten aus römischer Zeit bis zum 17. Jahrhundert, einen Saal mit Brüsseler Tapisserien, und die Pieta Rondanini von Michelangelo zeigt. Im oberen Stock hat es Keramik, Musikinstrumente, wobei mein Chef Freude an den vielen Bratschen hätte und etwas japanische Kunst, die wohl mehr zufällig hier gelandet ist. Unterdessen regnet es in Strömen. Ich habe glücklicherweise einen Schirm dabei und laufe noch einmal die Via Dante herunter. Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als mit der Metro zurück ins Hostel zu fahren, weil in diesem Wetter weiteres Sightseeing sinnlos wäre.

19.05.13 Mailand Ich lasse mir viel Zeit für das Frühstück, weil ich annehme, dass heute sowieso die meisten Sehenswürdigkeiten später aufmachen. Doch als ich in die Stadt komme, ist zu meinem Erstaunen alles schon offen. Ich besichtige das Dach des Duomo, wo man ein paar hundert Treppenstufen hochlaufen muss, um dann eine gute Sicht auf die filigranen gotischen Verzierungen zu haben, die soeben restauriert werden. Das Dach selbst besteht aus Marmorplatten. Auf der Piazza Duomo wird soeben ein Heissluftballon gestartet. Ich laufe durch die noch nicht so volle Galleria Vittorio Emanuele zum Theater Scala, wo ich das Museum besichtige, was einem auch erlaubt, das Forum und die Logen des Theaters zu besichtigen. Auf der Bühne sind sie damit beschäftigt, ein neues Bühnenbild einzurichten.



IMG_0642 Teatro Scala, Mailand



IMG_0690: Duomo, Mailand

Nun laufe ich zum Cenacolo Vinciano, wo ich Leonardo da Vincis letztes Abendmahl besichtigen möchte. Doch leider kann es nicht mehr spontan besichtigt werden, denn man müsste Wochen im Voraus einen Termin buchen. Schilder „alles ausverkauft“ sind überall angebracht. Ich laufe zum technischen Museum Leonardo da Vinci, das eine Mischung zwischen Verkehrsmuseum, Technorama und Kindermuseum ist. Im Eingangsbereich steht die riesige Dampfmaschine „Regina Margherita“ von Franco Tosi, allerdings mit Brown Boveri Generatoren. Interessant ist die Ausstellung über die Entwicklung der Rechenmaschine zum Computer. Es hat ein paar originelle Dampflokomotiven, unter Anderem ein Dampftram. Bei den Schiffen sehe ich ein Kamikaze-Boot, das mit Sprengstoff gefüllt wurde, ein Aufsitz-Torpedo für zwei Personen und die ganze Kommandobrücke eines Ozeandampfers. Oben bei den Flugzeugen hat es ein paar interessante italienische Flugzeuge und einen

¹ GPS Satellite Navigation System, ein Nokia C-5 mit Kopfhörer und entsprechenden Karten

Prototypen einer italienischen Strahltriebwerkentwicklung, den Campini Caproni von 1936. Draussen hat es Kampfjets, die in Italien in Lizenz gebaut wurden sowie das U-Boot Enrico Toti. Im Untergeschoss hat es noch ein paar Dampfmaschinen im Sektor Energiegewinnung, darunter eine weitere Tosi. Ich laufe zur Pusterla² Sant'Ambrogio. Das Museum und die Basilika Sant'Ambrogio sind leider nicht offen. Durch die Porta Ticinese laufe ich wieder Richtung Stadt. Dort besuche ich die Kirche San Lorenzo Maggiore, die im 4./5. Jahrhundert gebaut wurde und oft wieder aufgebaut werden musste. In der Capella S. Aquilino sind noch paläochristliche Mosaik, sowie eine Mumie in einem Sarkophag aus Kristall. Unter der Capella sind Überreste römischer Bauten. In der Hauptkirche findet gerade ein Gottesdienst auf Englisch statt. Der nächste Stopp ist der Civico Tempio di San Sebastiano, wo eine Reihe silberner Bischöfe auf dem Altar steht. Ähnlich ist auch der Altar von Santa Maria Presso in San Satiro, wobei hier Reliquieneinsätze sichtbar sind. Ich laufe zum Palazzo di Brera, wo ich die riesige Pinakothek besuche. Die meisten Maler sind mir völlig unbekannt und es wird grösstenteils Sakralkunst gezeigt. Der Zustand der Bilder und Altäre ist aber superb. Auf dem Weg zur U-Bahn sehe ich einen parkierten Lancia Flavia 1.8 der Siebzigerjahre im Topzustand. Mit der U-Bahn fahre ich zurück nach Turro, wo ich im Carrefour noch rasch Frühstücksflocken kaufe.

20.05.13 Milano-Bologna Es regnet heftig in der Nacht und es ist bitter kalt. Am Morgen bin ich einer der ersten, die aufstehen. Der Regen hat aufgehört und die Sonne schaut sogar ein wenig zwischen den Regenwolken hindurch. Ich fahre aus der Stadt raus, genau so, wie ich mir das aufgeschrieben habe und komme problemlos auf die richtige Strasse. Ein paarmal muss ich fragen, aber die Italiener sind total auf Zack mit den Wegbeschreibungen und können einem immer mit wenigen Worten genaue Angaben machen, so dass man sich rasch zurechtfindet. Ich fahre Richtung Crema und Cremona, da ich nicht auf die Autobahn darf. Von Cremona aus wird mir angeraten, nach Fidenza zu halten. Parma umfahre ich, Reggio Emilia und Modena ebenfalls. Nach Modena biege ich nach Maranello ab. Ich komme dort um die Mittagszeit an und anstatt einer Mittagspause besuche ich das Ferrari-Museum. Es hat viele tolle Boliden ausgestellt und man merkt den Stolz, den man hier auf die hergestellten Fahrzeuge hat. Vor dem Museum könnte man noch einen Ferrari für eine Probefahrt mieten.



IMG_0710 Ferrari 250 GTO 1964, Maranello



IMG_0753 Piazza Maggiore, Bologna

Ich muss aber weiter, Richtung Bologna. Das HTC-Navi verweigert den Dienst und das Nokia-Navi kann leider die Autobahnen nicht ausschalten, so dass ich wohl oder übel und verbotenerweise auf die als Autobahn klassierte Ringstrasse muss, um mittels Navi das Hostel zu erreichen. Trotz der drohenden Regenwolken komme ich an, ohne in den Regen gekommen zu sein. Das Hostel ist etwas ausserhalb Bolognas und macht für eine offizielle YHA-Jugendherberge einen sehr sauberen Eindruck. Im Vergleich zu den engen Verhältnissen gestern hat es Unmengen Platz. Ich fahre gleich wieder in die Stadt hinein, lasse den Scooter an der Porta San Donato stehen und laufe vermeintlicherweise in die Stadt hinein. Bei einem Supermarkt kaufe ich ein paar Kleinigkeiten zu essen. Als ich endlich eine Strassentafel sehe, bin ich schon viel zu weit gelaufen, alles in die falsche Richtung. Ich finde das Stadtzentrum doch noch und gehe zur Piazza Maggiore, wo ich die Basilica di San Petronio erkunde und die Due Torri, die vom Abendlicht angestrahlt werden. In einem Fastfood-Restaurant kaufe ich etwas zum Essen, dann muss ich mich wieder auf den Heimweg machen. In der Jugendherberge funktioniert das Internet leider gar nicht. Versuche, die Einstellungen meines zweiten HTC-Navi zu ändern. Plaudere noch etwas mit meinem englischen Zimmergenossen.

21.05.13 Bologna Heute will ich Bologna näher erkunden. Ich nehme den Bus zur Porta San Donato. Mit mir ist ein Italiener, der auch in der Jugendherberge war. Er reist in die Schweiz, um Arbeit zu finden, ohne etwas Bestimmtes in Aussicht zu haben. Ich sage ihm, dass es hart wird. Einmal mehr verlaufe ich mich beim Hereinlaufen in die Stadt und komme so zuerst zur Chiesa di San Martino. In einem Internetcafé aktualisiere ich die Webpage, weil das Internet im Hostel nicht funktioniert. Dann laufe ich zur Piazza Giuseppe Verdi. Beim Hereinlaufen in die Stadt besuche ich die Capella Santa Cecilia mit Fresken aus dem Leben von Santa Cecilia,

² Nebentor zur Stadt

den Innenhof der Faculta de Giurisprudenzia und die gegenüberliegende Basilica San Giacomo Maggiore. Dann erkunde ich das ehemalige Ghetto (Seraglio di Hebrei), wo ich das jüdische Museum besuche, das allerdings viel Eintritt kostet und fast nichts zu bieten hat. Ich laufe an der Universität vorbei. Als ich in einem Supermarkt Wasser kaufe, sehe ich eine „Weintankstelle“, die sie eingerichtet haben, um billigen Wein literweise in eigene Gebinde abzufüllen. Ich folge nun der empfohlenen Touristenroute und komme zum Arena del Sole Theater und muss etwas zurücklaufen, um die letzten Überbleibsel des Canale di Reno zu sehen. Diese sieht man nur noch durch ein Fenster in einer ansonsten geschlossenen Wand.



IMG_0789 Fenster zum Canale di Reno, Bologna



IMG_0795 Seziersaal, Palazzo dell'Archiginnasio, Bologna

Ich laufe zur gewaltigen Basilica a San Pietro, dann wieder ins Stadtzentrum, zum Palazzo di Re Enzo, wo ich problemlos hineingelassen werde, obwohl dort ein Kongress abgehalten wird. Vor dem Palazzo steht die Fontana di Nettuno, wo die japanischen Touristen für ihr obligatorisches Foto posieren. Nun besuche ich den gegenüberliegenden Palazzo d'Accursio. Dies ist eine richtige Entdeckung, denn bereits die Sala Farnese und die Cappella Farnese sind fantastisch. Ich kaufe einen Eintritt für die Collezioni Comunale d'Arte, die nicht nur eine Kunstsammlung umfassen, sondern auch viele im Stil der Epoche eingerichtete Zimmer, wobei keine Frage besteht, dass diese original sind, denn es sind überall Abnutzungen ersichtlich. Beim Bürgermeisterbüro schaue ich noch kurz in die Sala Rossa hinein. Am mittelalterlichen Palazzo della Mercanzia vorbei laufe ich zur Via Zambora, wo ich in einem kleinen Restaurant vom Fleisch- und Gemüsebuffet esse. Danach besteige ich den Torre Asinelli. Innen sehen die Treppen wie im „Name der Rose“ aus. Von oben hat man eine fantastische Aussicht über Bologna. Ich steige wieder herunter und besuche den Corte Isolani, der epochengerecht renoviert wurde, und gerate auf die Piazza Santo Stefano. Über die Via dei Poeti laufe ich zur Piazza Santo Domenico, wo ich die Kirche San Domenico besuche. Danach laufe ich zum Palazzo dell'Archiginnasio, Sitz der ersten Universität von Bologna. Der Seziersaal ist unglaublich beeindruckend, ganz mit Holz ausgebaut. Nach schweren Schäden im zweiten Weltkrieg wurde er wieder vollständig hergestellt. Ich stelle mir den Gestank vor, der geherrscht haben muss, wenn die ungekühlten Leichen an einem warmen Sommertag vor den Studenten seziiert wurden. Nun kehre ich noch einmal zur Basilica Santuario Santo Stefano zurück, wo ich die sieben Kirchen, die das Heiligtum ausmachen, sowie das Museum besuche. Auf dem Nachhauseweg schaue ich noch einmal bei der Faculta de Giurisprudenzia herein und besuche den Innenhof des Palazzo Poggi. Mit etwas Mühe finde ich die Bushaltestelle für den 93er Bus und fahre zurück nach San Sisto. Der öffentliche Verkehr ist allerdings nicht nur billig, sondern auch sehr effizient. Obwohl es erst sechs Uhr ist, bin ich vom vielen Sightseeing geschafft.

22.05.13 Bologna-Florenz Ganz früh stehe ich auf, packe meine Sachen und stelle zu meiner Freude fest, dass auch der Frühstücksraum eine halbe Stunde früher geöffnet wird. Die Rezeptionistin erklärt mir noch detailliert, wie ich die SS65 nach Florenz erreiche. So kann ich bereits um 07:30 abfahren. Die Angaben waren völlig korrekt und so verliere ich keine Zeit mit Suchen, sondern finde die SS65 problemlos. Auch die Ausschilderung ist vorbildlich. Ich fahre durch die schönen Apenninen. Über drei Pässe muss ich fahren, wobei es ziemlich kalt ist. In Loiano tanke ich auf. Der Tankwart ist begeistert, dass ein „Motorino“ aus der Schweiz es bis hierher geschafft hat. Ich fahre weiter, ganz langsam, um die schöne Fahrt noch ein wenig in die Länge zu ziehen. Auf dem Passo della Raticosa halte ich kurz an. Um 11 Uhr komme ich in Florenz an, doch eine Hauptverkehrsachse ist gesperrt und keine Umleitung ausgeschildert. Ich versuche allerlei Arten, doch noch auf die andere Seite der Bahnlinie zu kommen, aber es geht nicht. So fahre ich einfach, soweit es geht, dann steige ich ab, schalte die Zündung aus und stosse, bis ich durch die Baustelle und die Einbahnstrassen durch bin. Das HTC-Navi spinnt leider, die Energiesparfunktion des Telefons stellt es ständig ab. So muss ich mich durchfragen, was aber wie immer in Italien völlig problemlos ist, weil alle stets in der Lage sind, gute Wegbeschreibungen zu geben. So komme ich kurz vor Mittag an der Piazza Pitti an, mit einer kleinen Extraschleife, da mir die letzte Person, die ich fragte, falsche Anweisungen gegeben hat (und sich dann selbst genauso verfahren hat, er kommt mir nämlich später wieder entgegen). Im Hostel muss ich lange warten, bis ich einchecken kann. In einem kleinen Restaurant

esse ich zu Mittag. Dann laufe ich über den Ponte Vecchio, manchmal auch Goldschmiedebrücke genannt, wegen der vielen Goldschmiedegeschäfte, die auf der Brücke sind. Ich laufe zum Hauptplatz von Florenz, der Piazza della Signoria, wo unter einem Schutzdach Originale und Kopien römischer Statuen stehen. Der Platz ist gepackt von Touristen, so dass man kaum gehen kann und stets irgendjemandem ins Foto läuft. Ich höre einen Schweizer sich beklagen, dass es zu viele Touristen hätte, dabei ist er selbst ja auch einer... Ich laufe zum Museo del Bargello, das ebenfalls in einem Palazzo gelegen ist. Gegenüber ist die Chiesa della Badia Fiorentina, wo eine Nonne ganz allein am Boden kniet und betet. Ich laufe zur etwas ausserhalb des Stadtzentrums gelegenen Synagoge, die heute offen ist, so dass ich sie besuchen kann. Es findet gerade eine Führung statt, an der ich teilnehmen kann. Danach wird noch das Museum erklärt, so dass ich das volle Programm habe. Die Juden in Florenz wurden nicht nur im Mittelalter verfolgt, sondern auch bis in die 1870er Jahre in ein Ghetto auf der heutigen Piazza della Repubblica verbannt. Kurz nachdem das Ghetto abgerissen wurde, fand die Judenverfolgung der Faschisten statt, so dass es erstaunlich ist, dass die Gemeinde wieder 900 Mitglieder hat, fast alles Sephardim. Ich besuche die nahe gelegene Kirche Santa Maria Maddalena de Pazzi, wo das berühmte Bild „Crucifissione del Perugino“ leider heute nicht zugänglich ist. Dann laufe ich zum Santuario SS. Annunziata, das geschlossen ist. Vor der Galleria dell'Accademia steht eine Skulptur im Stil von Salvador Dali, obwohl sie wohl nicht von ihm stammt, sondern nur sein Werk visualisieren soll. Ich laufe zum Duomo S. Maria del Fiore, der von aussen in grösster Pracht strahlt, innen aber ziemlich unbedeutend wirkt, wenn man von den massiven Dimensionen absieht. Die Krypta ist modern, doch es sind Ausgrabungen, die man gemacht hat, zu sehen. Ich besuche das gegenüberliegende Battistero di San Giovanni, das wegen seiner goldfarbenen Deckengemälde berühmt ist. Diese stellen das Jüngste Gericht dar. Mein nächster Stopp ist die Basilica di San Lorenzo, die ich gerade noch besuchen kann, bevor sie schliesst. Es ist eine typisch römische Basilika im rein romanischen Stil. Daneben hat es noch einen Kreuzgang und ein Kellergeschoss mit dem Kirchenschatz und dem Grab von Cosimo il Vecchio dei Medici (1389-1464). Durch den hoffnungslos überlaufenen Markt in der Via dell'Ariento laufe ich bis zur Markthalle, dann biege ich ab zum Bahnhof, wo ich erst die Capella del SS. Sacramento besuche, jedoch für die Basilica Santa Maria Novella zu spät dran bin. Schade. Ich laufe zum Palazzo Strozzi, den ich allerdings erst morgen besuchen möchte, weil er dann abends länger auf hat und keinen Eintritt kostet. Ich laufe durch einen Bogen auf die Piazza della Repubblica, wo offenbar einst das jüdische Ghetto stand. Nun laufe ich zurück zum Palazzo Vecchio, der eigentlich noch offen sein müsste, aber wegen eines Kongresses nicht der Öffentlichkeit zugänglich ist.



IMG_0940 Der Autor am Duomo S. Maria del Fiore, Florenz



IMG_0981 Palazzo Vecchio, Florenz



IMG_1005 Palazzo Pitti, Florenz

Die Statuen auf der Piazza della Signoria sind jetzt nicht mehr im Menschengedrange, so dass ich ein paar Fotos machen kann. Durch die Via della Ninna laufe ich zu den Uffizien, was nicht gerade der direkteste Weg ist.

Dann laufe ich dem Arno entlang bis zum Ponte Santa Trinita, von wo aus ich schöne Fotos vom Ponte Vecchio machen kann. Nun laufe ich zurück zum Hostel, wo ich aus dem Fenster ein paar Fotos vom Palazzo Pitti mache, dann laufe ich den weiten Weg zur Piazzale Michelangelo, die etwas über der Stadt liegt und eine schöne Aussicht auf die im Gegenlicht liegende Stadt bietet, wobei man aufpassen muss, nicht in die ausgelegten Waren der afrikanischen Strassenhändler zu treten. Ich laufe zur direkt darunter gelegenen Piazza Giuseppe Poggi, wo ein auf einer Seite offener Turm steht. Auf dem Weg zurück finde ich einen Supermarkt, wo ich mir ein paar meiner Diät zuträgliche Esswaren kaufe und auf der Piazza Pitti verzehre. Unterdessen ist es sehr spät geworden, und das Tagebuch ist erst nach 23 Uhr fertig geschrieben. Florenz im Sonnenschein war bis jetzt mein bestes Erlebnis, nachdem bisher immer Regenwolken drohten, auch wenn sie meist über Nacht abregneten.

23.05.13 Florenz Tatsächlich regnet es die ganze Nacht und immer noch ein wenig am Morgen, als ich in die Stadt laufe. Der Ponte Vecchio steht einsam und verlassen da, alle Goldschmiedegeschäfte sind geschlossen, die Touristen weg. Ich laufe zu den Uffizien, wo trotz der frühen Morgenstunde bereits eine lange Schlange vor dem Billetschalter ist. Nach einer halben Stunde kommt Bewegung in die Schlange und ich kann mein Billett kaufen. Ich genieße die erste halbe Stunde in der Galerie der klassischen Statuen, weil noch keine anderen Touristen da sind und ich sie ganz für mich alleine habe. Dann aber kommen riesige Gruppen japanischer und russischer Touristen an und es wird eng. Ich arbeite mich durch die Bildergalerie, die nicht durch Anzahl der Exponate, sondern deren Qualität beeindruckt. Im „blauen Saal“ sind die ausländischen Künstler, vor allem holländische Maler, ausgestellt. Der Rest des Gebäudes steht unter Renovation, was die allerdings nicht davon abhält, für eine belanglose „Sonderausstellung“ fünf Euro zusätzlich zu verlangen. Überhaupt sind die Eintrittsgelder sehr hoch; pro Tag muss man über 50 Euro budgetieren.



IMG_1006 Uffizien, Florenz



IMG_1118 Ponte Vecchio, Florenz

Unterdessen ist wieder die Sonne herausgekommen und es ist wärmer geworden. Ich laufe zum Palazzo Vecchio, wo zu meiner Freude noch kaum jemand ansteht, so dass ich nach kurzer Wartezeit mein Ticket kaufen kann. Ich war vor vielen Jahren schon einmal da, jedoch sind der „Saal der Fünfhundert“ und die anderen, reich ausgeschmückten Zimmer immer wieder ein Erlebnis. Auch die Totenmaske von Italiens Nationaldichter Dante Alighieri ist ausgestellt. Im Kartensaal hat es viele interessante alte Karten an den Wänden. Leider ist der grosse Globus so verbleicht, dass die Länder nicht mehr erkennbar sind. Eigenartig ist die kleine Charles Loeser Collection. Nächster Halt ist der Complesso Santa Croce, wo ich die Gräber vieler berühmter Italiener, wie Galileo Galilei, Michelangelo, Dante Alighieri, Nicolo Macchiavelli und Gioacchino Rossini bewundere. Dann besuche ich noch die übrigen Teile der grossen Anlage, insbesondere den Kapitelsaal und das Cenaculum. Nun ist es Mittagszeit und ich besuche den Mercato S. Ambrogio. Dann esse ich in einem kleinen Restaurant in der Nähe zu Mittag. Nun laufe ich zum anderen Ende der Stadt, wo sich die Basilica Santa Maria Novella befindet. Einmal mehr eine riesige Anlage, diesmal sogar mit zwei Kreuzgängen, einem grünen Kreuzgang und einem grossen Kreuzgang. Die Basilica selbst ist von ihrer Bauweise her interessant, die beiden Seitenkapellen sind erhöht und werden mit Treppen erreicht. Die zwei Kapellen rechts vom Hauptaltar sind mit hervorragend erhaltenen, sehr farbigen Bildern ausgemalt. Im Kapitelsaal hat es eine interessante Darstellung von Christi Himmelfahrt. Ich laufe um die Anlage herum zur nur von der anderen Seite her zugänglichen historischen Farmacia di Santa Maria Novella, die ich ebenfalls besuche. Heute werden hier Touristen überredet, irgendwelche Kosmetika zu kaufen. Die Chiesa di Ognissanti ist leider geschlossen. Dem Arno entlang laufe ich zurück zur Piazza Pitti. Auf dem Weg schaue ich einem Möbelrestaurator in den Laden, der mir sehr freundlich erlaubt, ein paar Fotos zu machen. Der Eintritt in den Palazzo Pitti ist einmal mehr enorm teuer, doch er ist es wert: Erst hat es eine Gemäldesammlung, die man gar nicht richtig schätzen kann, weil die Wände damit drei bis vier Reihen hoch vollgepflastert sind. Natürlich sind alle in echtvergoldeten Rahmen. Die Residenzräume der Könige entsprechen noch genau dem Geist der damaligen Zeit, allerdings sind sie regelrecht vollgestopft mit Kostbarkeiten. In einem Raum stehen wertvolle chinesische Vasen sogar in Zweierreihe auf den Tischen. Im obersten Stockwerk hat es noch ein „Museum moderner Kunst“, das allerdings den Zeitraum vom späten 18.

Jahrhundert bis in die 1910er Jahre abdeckt, alles in traditioneller Schule. Nach acht Uhr besuche ich noch die Ausstellung „Un’ Idea de Bellezza“ im Palazzo Strozzi, Werke moderner Kunst, und mache noch etwas Fotos in der Stadt.

24.05.13 Florenz-Siena Obwohl ich einer gut ausgeschilderten Strasse folgen kann, wird die Fahrt von Florenz nach Siena eine Qual für mich, denn die Temperaturen sind gefallen und es herrschen winterliche Kältegrade. Zudem bläst ein Sturm, so dass die Fahrbahn mit Ästen und Blättern bedeckt ist. An einem Ort muss ich sogar einer Tanne ausweichen, die auf die Fahrbahn gefallen ist. Ich tanke ausgangs Florenz auf. Kurz danach halte ich bei der Florence American War Cemetery, einem Soldatenfriedhof aus dem zweiten Weltkrieg. Florenz war ja stark umkämpft, die Deutschen hatten sich hier verschanzt, was der Altstadt beim nachfolgenden Bombardement immense Schäden zusetzte. Ich bin froh, dass ich bereits um zehn Uhr morgens in Siena ankomme, völlig durchgefroren. Nicht einmal San Gimignano hatte mich zu einem Absteher bewegen können, jetzt galt es nur noch, anzukommen. Ich werde wohl noch etwas Winterkleider kaufen müssen, denn es wird zunehmend kälter. In Siena kann ich wegen der frühen Morgenstunde noch nicht einchecken, so lasse ich meine Sachen im Hostel, ziehe mich auf der Toilette rasch um und laufe in die Stadt. Auf der Piazza del Campo überkommt mich, wohl aufgrund der für die Kälte verbrauchten Kalorien, ein so heftiges Hungergefühl, dass ich beim erstbesten Stand ein Stück verbotene Pizza kaufe und sofort esse. Dann gehe ich zur Synagoge, wo ich an einer Führung teilnehme. Unsere Führerin kommt so ins Schwatzen, dass sie gar nicht mehr aufhören kann und so sind wir alle froh, als sie ans Telefon gerufen wird und wir uns selbst überlassen werden. Ich steige nun die vielen Treppenstufen zum Torre del Mangia hinauf. Die heftigen Sturmböen sind oben zwar noch heftiger zu spüren, doch hat man eine schöne Rundschau über Siena und kann auch das ehemalige Ghetto, das direkt dahinter lag, gut sehen. Dann besuche ich das Museo Civico im Palast. Die Fresken sind fantastisch, während die obligatorische Sammlung drittklassiger Gemälde von Sakralkunst durchaus ausgelassen werden kann.



IMG_1158 Piazza del campo, Siena



IMG_1220 Piazza del Campo, Siena

Ich laufe an den Stadtrand, wo ich einen Kebabstand gesehen habe, esse rasch einen Kebab und laufe zur Fortezza Medicea. Innendrin hat es nichts mehr, so wird im Moment gerade eine Chilbi abgehalten. Ich laufe weiter zur einschiffigen Basilica di San Domenico, deren Innengestaltung nicht erwähnenswert ist. Auf dem Weg zum Duomo besuche ich noch das Santuario di Santa Caterina. Dann besuche ich den Duomo (Cattedrale di Santa Maria Assunta), der vor allem durch seine schwarz-weiß gestreifte Bausubstanz, was von innen und aussen sichtbar ist, auffällt. Die Biblioteca Piccolomini ist ein besonderes Schmuckstück, weil sie mit besterhaltenen Fresken ausgemalt ist. Auch die von Bernini gestaltete Capella della Madonna del Voto muss erwähnt werden. Nun bin ich so müde und habe so kalt, dass ich zurück ins Hostel laufe. Auf dem Weg kaufe ich noch ein paar kohlehydratarme Lebensmittel. Um 21 Uhr fahre ich mit dem Scooter nochmals zur Stadt zurück und mache Nachtfotos von der Kirche in Via Malta, Piazza Salimbeni, Piazza Tolomei, Piazza del Campo und zum Duomo. Es ist bitterkalt.

25.05.13 Siena Am Morgen ist es noch kälter als gestern, es herrschen winterliche Temperaturen und es regnet. Ich ziehe mich warm an und fahre mit dem Bus in die Stadt. Da es noch früh am Morgen ist, besuche ich die Pinakothek, die bereits offen ist. Für einen Euro kann man eine Fotografierbewilligung kaufen und so kann ich für einmal all die romanische Sakralkunst aus dem 13. Jahrhundert, die viel Blattgold verwendet, abknipsen. Interessant ist auch das riesige, schön gemachte Diorama der Schlacht von Lützen. Ich besuche nun das Museo dell’ Opera, das gerade öffnet. Hier sind alle Steinskulpturen, die nicht mehr an der Fassade des Doms sind, ausgestellt. Zudem ist der Kirchenschatz sowie einige Bilder aus dem 13. Jahrhundert zu sehen. Über eine enge und steile Wendeltreppe, die vom eindringenden Regen schlüpfrig geworden ist, erreicht man die oberste Plattform der zwei Bögen, die den Dombezirk überspannen. Aber der peitschende Regen macht es unmöglich, die Aussicht zu genießen. Mein nächster Stopp ist die Krypta, die erst vor wenigen Jahren entdeckt wurde und rund 700 Jahre lang vergessen war. Es hat farbenfrohe Fresken aus dem 13. Jahrhundert, sowie Einblicke in die rund 15 Meter in die Tiefe reichenden Stützmauern – nichts für Schwindelanfällige. Ich besuche nun noch das

Battistero, die Taufkapelle, die mit reichen, farbenfrohen Deckenmalereien sowie einem marmornen Taufbecken aufwartet. Es giesst nach wie vor in Strömen. Ich laufe zur Basilica San Francesco, wo ich im Kreuzgang des ehemaligen Klosters die Treppe besichtige, unter der angeblich 18 ermordete Mitglieder einer Sieneser Familie begraben wurden. Dann besuche ich das danebengelegene Oratorio San Bernardino, das vor allem durch den prachtvoll ausgemalten und mit Deckenverzierungen versehenen Kapitelsaal auffällt. Im Osten der Stadt laufe ich zur Basilica di San Clemente, die nicht weiter erwähnenswert ist, aber im rechten Flügel die Mumie eines Seligen in einem Glassarkophag hat. Ich schaffe es noch bis zum Ospedale Psichiatrico, dann muss ich wegen eines dringenden Bedürfnisses umdrehen. Glücklicherweise kann ich die Toilette im Museo dell' Opera benutzen, dessen Billett ich noch habe. In diesem eiskalten Wetter ist das ein Problem, dass es keine öffentlichen Toiletten gibt. Ich besuche noch einmal den Duomo, da mein Ticket immer noch gilt. Die Piccolomini Bibliothek ist wohl der prächtigste Ort im Dom, mit den Wandmalereien, die das Leben im 15. Jhdt. so plastisch wiedergeben. Um 16 Uhr muss ich im Palazzo Chigi Saracini sein, weil dann die Führung beginnt. Unsere Führerin spricht englisch genau so, wie man sich vorstellt, dass Italiener englisch sprechen, stets mit einem E am Schluss des Wortes. Der Palast ist praktisch gleich geblieben, wie zu Lebzeiten des Grafen Chigi Saracini, mit erlesenen antiken Interieurs und Wänden, die bis zur Decke mit wertvollen Gemälden zugestrichelt sind. Der persönliche Flügel des Grafen soll einst Franz Liszt gehört haben. Unsere Gruppe wird von einem Wachmann begleitet, der jeweils hinter uns wieder abschliesst und aufpasst, dass niemand etwas kaputt macht. Um 17 Uhr ist die Tour leider zu Ende und ich besuche noch die inzwischen geöffnete Basilica San Francesco. Die Ausmasse der einschiffigen Kirche sind monumental, man könnte problemlos ein Flugzeughangar daraus machen. Selbst das Querschiff ist noch monumental. In der rechten Seitenkapelle sollen die 223 Hostien aufbewahrt werden, die 1730 geraubt wurden und sich seither auf wundersame Weise erhalten sollen. Auf dem Heimweg kaufe ich in einem Supermarkt Berge von Hackfleisch. Ich gerate in einen Regenschauer und werde von Kopf bis Fuss völlig durchnässt, da der Regen waagrecht kommt. Im Hostel mache ich Hackfleischwraps und schaffe es gerade knapp, alles zu essen.

26.05.13 Siena-Rom Am Morgen schockt mich ein hoher Zuckerwert. Die gestrigen Sünden haben ihren Weg auf den Teststreifen gefunden. Es ist eiskalt, doch der Himmel ist blau, zwar mit vielen grauen Wolken bedeckt, doch es regnet nicht. Ich ziehe alle Wintersachen, die ich dabei habe an, mache aber den Fehler, die Winterhandschuhe nicht auszupacken. Die Fahrt durch den eisigen Morgen wird dann trotz der warmen Kleider eine Kälteprobe. Es wird wohl fünf, sechs Grad warm sein. Die Erklärung, wo ich durchfahren muss, war einmal mehr völlig korrekt und so erreiche ich die SS2 nach Rom ohne die geringsten Probleme und ohne, dass ich die Batterien des Navi hätte unnötig belasten müssen. Die Fahrt durch die Toskana wäre eigentlich wunderschön. Zwar hängen überall graue Häufchenwolken, doch sie regnen nicht ab. Weil es Sonntag ist, kriege ich nirgends Benzin gegen Bares, die Kreditkarte funktioniert hier nicht und so muss ich ein Tricklein machen: Ich lasse fünf Euro in einen Benzinautomaten rein, tanke voll und lasse den Rest in den Reservekanister laufen. Sobald der Tank leer ist, schütte ich den Kanisterinhalt auch noch hinein. Eindrücklich ist das Dorf Castiglione d'Orcia, das auf einer Hügelspitze thront, mit dem Turm auf dem höchsten Punkt. Ein anderes Dorf, Capranica, ist wie an die steilen Hänge eines Hügels angeklebt, mit hohen Stützmauern. Das gilt auch für den nächsten Ort, Sutri. Hier befindet sich die Nekropole der Via Cassia aus römischer Zeit. Leider sind die zahlreichen Grabhöhlen schlecht erhalten; vom ursprünglichen Schmuck ist nichts mehr vorhanden. Zum Jux stelle ich noch den Scooter in eine der Grabhöhlen und fotografiere ihn.



IMG_1312 Necropoli della Via Cassia, Sutri



IMG_1332 Forum Romanum, Rom

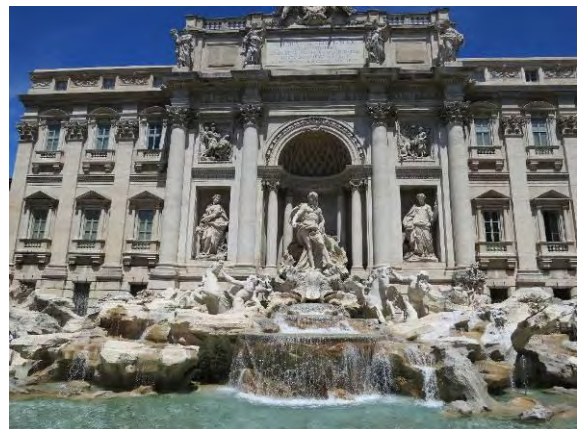
Im Umkreis von Rom ist das Wetter spürbar besser geworden. Die eisige Kälte und die grauen Wolken haben sich verzogen. Als ich in die Stadt hineinfahre, muss ich am Stadium vorbei. Es findet gerade ein Stadtderby statt und die Strassen sind voller Polizei und fahنشwingender Fans. Die Abzweigung, die mir das Navi befiehlt, kann ich darum nicht nehmen. Ich versuche sie grossräumig zu umfahren, doch das Navi kommt damit nicht klar. So frage ich eine Polizistin und sie erlaubt mir ohne Weiteres, über einen Parkplatz die betreffende Strasse

zu erreichen. Ein Scooterfahrer hält mich an und will alles über meine Reise wissen, er macht sogar ein Foto. Genau um 15 Uhr, wie angekündigt, komme ich im Hostel an. Die Inhaberin ist ein wenig aufgebracht, weil sie schon um zwei Uhr gehen wollte, doch sie beruhigt sich rasch. Ich ziehe mich blitzartig um und laufe in die Stadt, leider in die falsche Richtung. So gelange ich zur eindrucklichen Porta Maggiore aus altrömischer Zeit, die ich noch nie gesehen habe. Danach folge ich falschen Richtungsangaben und komme zur Basilica Santa Croce die Gerusalemme, wo verschiedene (offenbar wichtige) Reliquien ausgestellt sind, wie ein Splitter vom Kreuz Christi, die Schreibtafel von Pontius Pilatus, sowie eine Kopie des Turiner Leichentuchs. Die Abdrücke sieht man übrigens, wenn man davor steht, kaum, erst auf dem Foto werden sie ersichtlich. Mit Hilfe des GPS laufe ich nun zum Stadtzentrum, wo man mir die teure Roma-Card verkaufen will. Ich löse aber nur das Billett für das Forum Romanum und Kolosseum, wobei ich kaum anstehen muss. Dann besuche ich das von der Abendsonne schön erleuchtete Forum Romanum. Es ist schon fünf Uhr, so bleiben mir nur noch zwei Stunden, doch das sollte reichen. Ich arbeite mich von Süden nach Norden vor. Viele Exponate, die ich letztes Mal besucht habe, sind nun nicht mehr zugänglich, dafür sind andere neu geöffnet worden, wie der Tempel des Romulus oder das Kryptoportal des Nero. Das Stadion ist neu in Anführungszeichen gesetzt worden, offenbar hat man neue Theorien über die Verwendung dieses Gebäudes. Kurz vor sieben verlasse ich das Gelände, besichtige noch die Traianssäule und der traianische Markt. Dann schiesse ich ein paar Fotos vom direkt von der Sonne beleuchteten Monumento a Vittorio Emanuele II. Ich laufe nun zum Trevi-Brunnen, der von Touristen fast erdrückt wird. In einem nahegelegenen Supermarkt kaufe ich ein paar Notwendigkeiten für morgen. Weil mein Zuckerspiegel eh schon viel zu hoch ist, esse ich nicht in einem italienischen Restaurant, sondern einen Hamburger mit Salat von McDonalds, so dass ich kaum Kohlenhydrate aufnehme.

27.05.13 Rom Es ist kühl, aber nicht eiskalt und es regnet nicht. Ich nehme diesmal einen kürzeren Weg in die Stadt. Dabei komme ich nochmals am Tempel der Minerva Medica vorbei, der unweit des Hostels steht und ganz eingerüstet ist. Nicht weit davon stehen noch ein paar gemauerte Bögen, wohl von einem Aquaedukt. Zufälligerweise finde ich eine Markthalle in der Via Pepe, die ich besuche. Drinnen hat fast nur noch Halaal Metzgereien. Die Früchte und das Gemüse kosten hier nur halb so viel als wie im Supermarkt. Auch auf der Piazza Vittorio Emanuele stehen Ruinen aus römischer Zeit. Mein erster Stopp ist die Basilica Papale Santa Maria Maggiore. Die riesige Basilika in altrömischer Tradition hat eine gerade Decke. Unter dem Altar ist die „Sacra Culla“ untergebracht, die Resten der Krippe von Jesus enthalten soll. Nächster Stopp ist die Basilica di San Pietro in Vincoli, wo das Grabmal von Papst Clemens VIII von einem grauslichen Skelett präsiert wird und die Ketten, mit denen angeblich St. Peter gefesselt worden sein soll, ausgestellt sind. Nun besuche ich das Kolosseum, für das um diese Zeit die Sonne besonders günstig steht. So kann ich den besterhaltenen Teil der Innenseite mit der Sonne im Rücken fotografieren. Es hat eine Ausstellung über den Kaiser Konstantin, mit einigen Exponaten ausländischer Museen, wie prächtigen vergoldeten Zenturiohelmen. Beim Capitolio entdecke ich einen Olivenbaum, der als Zeichen des Friedens von Israel und dem KKL gespendet worden ist. Ich besuche die Traianssäule, das Gefängnis des Mamertin und die Piazza Campodoglio, oben auf dem Capitolio. Noch einmal komme ich am Trevi-Brunnen vorbei, auf dem Weg in den Supermarkt, wo ich mir dunkles Brot und Aufschnitt als Mittagessen kaufe.



IMG_1442 der Autor im Kolosseum, Rom



IMG_1467 Trevi-Brunnen, Rom

Über die Piazza S. Silvestro und die Piazza Cavour erreiche ich die Engelsburg. Hier werden wie überall in Rom Silikonschweinchen angeboten, die man auf eine glatte Oberfläche werfen kann, wo sie etwas zerfließen und dann wieder in die originale Form geraten. Der Nutzen ist fragwürdig. Irgendjemand muss diese containerweise den Strassenhändlern untergejubelt haben. Ich laufe zum Petersdom. Eine hunderte von Metern lange Schlange steht bereits vor der Röntgenkontrolle des Gepäcks. Gerade als ich an die Reihe kommen soll, wird das Tor geschlossen und ich muss an einem anderen Tor wieder ein paar –zig Personen weiter hinten anstehen. Nach einer halben Stunde schaffe ich es trotzdem in den Petersdom, wo ich, wie alle anderen auch, die schon ganz abgewetzten Füße der Figur von St. Peter anfasse. Unter dem Altar soll das Grab von St. Peter liegen.

Zugänglich ist es aber heute nicht. In einem Glassarkophag liegt der recht gut erhaltene einbalsamierte Leichnam von Papst Johannes XXIII. Ich kaufe ein Ticket für die Kuppel und laufe ein paar hundert Tritte hinauf. Erst hat man einen Blick von der Innenseite der Kuppel in die Kirche. Dann geht es weiter hinauf, bis zur Laterne.



IMG_1471 Engelsburg, Rom



IMG_1506 Blick auf den Petersplatz, Vatikanstadt

Dort oben herrscht allerdings ein solches Gedränge, dass ich nur kurz rund herum laufe und dann wieder nach unten gehe. Am besten gefällt es mir auf dem Dach des Petersdoms, wo man viel Platz hat. Ich laufe wieder nach unten und komme mit einem Schweizergardisten ins Gespräch, während die chinesischen Touristen mich ständig wegscheuchen, um nicht ihr Foto vom Schweizergardisten zu stören. Mein nächstes Ziel ist der Campo dei Fiori, wo die Blumenstände allerdings bereits abgeräumt werden. Ich schaue in die Chiesa di San Pantaleo e San Giuseppe Calasanzio rein, die sonst nicht erwähnenswert ist. Dann komme ich zur Piazza Navone mit ihren drei Brunnen, dem Neptunbrunnen (Norden), der Fontana dei quattro fiumi von Bernini (Mitte) und der Fontana del Moro (Süden). Am Palazzo Madama vorbei komme ich zur Chiesa S. Luigi dei Francesi, die einen Altar von Bassano und eine von Caravaggio ausgemalte Kapelle hat. Dessen Bilder wären eindrücklich, wenn die Beleuchtung nicht so stark spiegeln würde. Nun komme ich zu einer meiner liebsten Kirchen, dem Panteon. Dieses wurde in altrömischer Zeit aus Beton gebaut und hat sich bis heute prächtig erhalten. Wie die riesige Kuppel gegossen wurde, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden und wäre mit heutigen Methoden kaum mehr möglich, zumindest nicht in dieser Präzision. Drinnen sind die Gräber der italienischen Könige Vittorio Emanuele II und Umberto I. In der nächsten Kirche, die ich besuche, der Chiesa di Sant'Ignazio, hat es ein eigenartiges Modell eines (modernen) Tempio di Cristo Rei von Vincenzo Pandolfi. Damit sollen angeblich alle Religionskonflikte ein für allemal erledigt werden. Glücklicherweise wurde er nie gebaut. Ansonsten ist die ausgemalte Decke der Kirche erwähnenswert. Den Hadrianswall besuche ich auch noch, sowie die Piazza Colonna im Regierungsviertel, wo auch der Palazzo Montecitorio steht. Genauso häufig wie die Silikonschweinchenverkäufer sieht man zwei als Hare Krishnas verkleidete Männer, bei denen der untere scheinbar mit einer Hand eine Stange hält, auf der der obere sitzt. Im Ärmel seiner Soutane steckt allerdings ein Stahlgestell. Auch auf diese Art und Weise kann man Almosen einfordern. Ich besuche noch die barocke Basilica de St. Ambrogio e Carlo. Dann komme ich an der Piazza del Popolo an, wo ich die U-Bahn bis Manzoni nehme. Von dort aus ist es nicht mehr weit ins Hostel. Beim Nachhause laufen sehe ich eine vollständig ausgeschlachtete, aber noch angekettete Ducati am Strassenrand. Am Abend gehe ich im chinesischen „Sonia's Restaurant“, das offenbar extrem beliebt ist, essen. Ich muss lange warten, bis ich einen Platz kriege und das Essen ist wahnsinnig teuer, doch es schmeckt scheusslich.

28.05.13 Rom Ich entschliesse mich, mit dem Scooter zur Via Appia Antica zu fahren. Bei der von der Morgensonne beleuchteten Kirche San Giovanni in Laterano halte ich kurz an und mache ein Foto. Dann folge ich den Instruktionen des Navis. Bei der Porta di San Sebastiano halte ich nochmals völlig regelwidrig an und mache ein weiteres Foto. Das Schöne am Scooterfahren in Italien ist, dass man alles darf und die Verkehrsregeln nur für die Autos gelten. Dann geht es auf die holprige, weil altrömische, Via Appia Antica. Bei der ersten Katakombenanlage Catacomba di San Callisto halte ich an und parkiere den Scooter. Ich bin noch etwas zu früh und muss warten, bis die erste deutschsprachige Führung des Tages beginnt. Wir sind nur drei Personen. Eine Deutsche führt uns durch einen nur kleinen Abschnitt der Katakomben. Sie erklärt, dass der Tuffstein leicht auszugraben war, solange er feucht war, aber an der Luft aber rasch aushärtete. Einige Katakomben sind verputzt und haben Fresken, alle aus der Zeit um 300 n.Chr., stets mit christlichen Motiven wie Fischen, dem Christogramm, dem guten Schäfer oder Jonas und dem Walfisch. Es sind feine Zeichnungen auf dem sonst weissen Putz. Nach einer halben Stunde ist die Führung durch einen sehr kleinen Teil der 20km langen Anlage fertig. Ich laufe mit den beiden Deutschen zur Catacomba di San Sebastiano, wo allerdings bereits zu Beginn der Führung das Licht ausfällt. Mit Taschenlampen geht es weiter, wobei so nicht sehr viel zu sehen ist. Unsere Führerin gibt sich grosse Mühe, den Mangel an Licht mit Erklärungen wettzumachen. Unter der Kirche gab es ein Tal mit römischen Grabhäuschen, die 1922 wieder freigelegt wurden, nachdem der Kirche ein Betonboden

verpasst wurde. Ich fahre zurück ins Hostel, stelle den Scooter ab und laufe zur Kirche San Giovanni in Laterano, die ich von innen erkunde. Die Kirche ist im Stil einer altrömischen Basilika gebaut, wobei vier Schiffe sichtbar sind und möglicherweise ein fünftes besteht. Unter dem Altar ist das Grab von Papst Martino V. Darüber ist ein Turm, wo zwei Heiligenstatuen hinter Gittern eingesperrt sind. Ich befinde mich mitten in einer Afrikaans-sprechenden Reisegruppe und kann den Ausführungen des Leiters wohl folgen, setze mich aber rasch wieder ab. Mein nächster Stopp ist der Arco di Dolabella, dann laufe ich an der Kirche San Giovanni e Paolo und der Bibliotheca Agapeti vorbei zum Circo Massimo, von wo man den Palatino sieht. Ich laufe mitten im Circo Massimo hinunter bis zur Piazza Santa Maria in Cosmedin und über die Brücke nach Trastevere, von wo man eine gute Sicht auf die Tiberinsel hat. Über den Ponte Cestio laufe ich kurz zur Tiberinsel und zurück nach Trastevere, durchquere es und laufe den Berg hinauf zur Fonte Acqua Paola, die allerdings im Gegenlicht steht. Das Mausoleo Ossario Gianicolense ist leider geschlossen. Ich laufe an der Villa Spada vorbei zur Piazzale Giuseppe Garibaldi, wo das Denkmal für den italienischen Freiheitshelden steht. Von hier aus hat meine eine schöne Aussicht, beim nicht weit entfernten Faro al Gianicolo sogar noch eine bessere, weil weniger Bäume die Sicht verstellen. Von hier laufe ich zum Convento Sant' Onofrio al Gianicolo, der offenbar zum Vatikan gehört (Exterritorial ist angeschrieben) und leider geschlossen ist. Ich laufe nun zur Vatikanstadt, mache aber noch Halt in der Chiesa S. Spirito in Sassia. Weil der Himmel nun bedeckt ist, kann ich nochmals Fotos vom Petersdom und vom Castel Sant'Angelo machen. Auch den Palazzo di Giustizia, das oberste Gericht Italiens, fotografiere ich und besichtige auf der anderen Seite des Tibers die Chiesa San Rocco al Augusteo, wo in einer Nische des Kirchenschiffs eine eigenartige Felswand mit Nischen für Marienstatuen konstruiert wurde. Das Mausoleo Augusto ist wie schon letztes Mal geschlossen. Ich laufe zur Piazza Mignanelli, wo die spanische Treppe beginnt. Diese ist heute von den Touristen vollständig in Beschlag genommen worden. Ich laufe sie hinauf, schaue mir noch rasch die Villa Medici an, dann nehme ich die Metro nach Manzoni, wo es einen Supermarkt hat, in dem ich mir ein kohlenhydratfreies Nachtessen kaufen kann.

29.05.13 Rom-Neapel Als ich am Morgen abfahre, ist der Himmel völlig bedeckt und ich muss jederzeit mit Regen rechnen. Es tröpfelt bereits. Ein Auto drängelt gegen alle Verkehrsregeln vor, wobei sein Rückspiegel mit dem eines entgegenkommenden Autos kollidiert, worauf beide abbrechen, was aber niemanden zum Anhalten bewegt. Ich folge dem GPS bis nach Cisterna di Latina, was angesichts der komplizierten Route mit der Karte völlig undenkbar gewesen wäre. Danach hat es Wegweiser nach Neapel. Die Via Appia ist jetzt eine schnurgerade Allee mit einem parallelen Kanal bis nach Terracina. Die ganze Strecke kommt man nie aus dem überbauten Gebiet heraus; so merkt man, wie stark Italien besiedelt ist. Einmal überholt mich ein Lastwagen mit Zentimeterabstand und drängt mich von der Fahrbahn ab. An der nächsten Kreuzung zeige ich ihm mit Handzeichen, wie viel Abstand ich möchte beim Überholen. Tatsächlich respektiert er es, denn er muss mich noch rund dreimal überholen, bis ich ihn endlich abhängen kann. Ich als Fremder muss nämlich die Geschwindigkeitsvorschriften einhalten, nicht aber die Reihenfolge am Rotlicht. Ich fahre genau auf der Wetterscheide: Links der Via Appia sind dunkle Regenwolken und man sieht, dass es in den Bergen regnet. Rechts davon sind nur Häufchenwolken und blauer Himmel. Nach dem rund drei Kilometer langen Tunnel von Terracina tanke ich auf. Ich fahre weiter bis nach Castel Volturno, wo ich das GPS einschalte. Leider kann es Autobahnen nicht von Hauptstrassen unterscheiden (obwohl es eine Option „keine Autobahnen“ hat) und so jagt es mich immer wieder auf die verbotenen Autobahnen. Schlussendlich gebe ich auf und folge den Instruktionen, denn anders komme ich nicht ans Ziel. Ich fahre auf der Umfahrung von Neapel, die ironischerweise trotz 60er Beschränkung für Scooter verboten ist. Kurz vor dem Ziel tanke ich noch einmal auf, wobei der Tankwart fast nicht glauben kann, dass ein Scooter mit Schweizer Nummer in Neapel auftaucht. Dann fahre ich die letzten Kilometer bis Portici. Das Hostel macht tatsächlich einen sehr guten Eindruck. Ich checke blitzartig ein, ziehe mich um und renne auf den 16:38er Zug ins Stadtzentrum, der allerdings schon mit 20 Minuten Verspätung ankommt (obwohl die Stationsklingel schon 10 Minuten früher losgeht). Er bleibt dann lange irgendwo auf einer Gleisanlage stehen und schliesslich müssen wir ihn in Gianturco verlassen und auf einen anderen Zug umsteigen, da er nicht mehr weiterfährt. Bei Piazza Garibaldi steige ich aus und erkunde die Altstadt. Vorerst muss ich noch in einem Supermarkt Wasser und Milch für morgen kaufen. Eine Orange, die ich kaufe, verklebt mir mit ihrem Saft die Hände, wobei sie sich kaum schälen lässt. Ich laufe zum Castel Capuano, wo sich die Gerichte befinden, dann die Via dei Tribunali hinunter. Überall liegen Schmutz, Hundekot und Abfall. Autos und Scooter fahren mit vollem Tempo durch die Fussgängerzonen. Bisweilen steigen üble Gerüche auf. Es stehen Autos in der Strasse, die wie mit dem Hammer zusammengeschlagen aussehen. Ich besuche den Duomo, die angebaute Basilika der Heiligen Restituta und die frühchristliche Taufkapelle, die im 4. Jahrhundert gebaut wurde und Reste von Mosaiken enthält. In der Basilika fällt das Mosaik S. Maria del Principio von Lello da Orvieto (1322) auf. In der Reliquienkammer im Duomo sind die Wände mit Knochen von Heiligen vollgestellt. Ich laufe die Via dei Tribunali hinunter. An einer Stelle entfernt die Feuerwehr mittels einer Drehleiter Unkraut vom Kirchendach. Bei der Kirche San Pietro a Maiella laufe ich in eine Quergasse. Dort finde ich den Complesso San Domenico Maggiore, der wegen einer Veranstaltung des Bürgermeisters noch offen ist. Man zeigt mir stolz die Zimmer mit den Reliquien von Thomas von Aquin, wo es sogar ein von ihm geschriebenes Zettelchen hat. Ich laufe weiter bis zur Piazza San Domenico Maggiore, von wo aus ich die Via San Biagio dei Librai herunterlaufe. Nun muss ich mich sputen, es ist bereits acht Uhr abends und es wird dunkel. Zudem beginnt es zu regnen. Alle Geschäfte

schliessen. In einem Take-Away kaufe ich etwas zum Essen und laufe zum Bahnhof. Dort sagt man mir, dass der nächste Zug erst in einer halben Stunde geht. Er kommt aber pünktlich. Als ich in Erculano aussteige, erkenne ich nichts wieder – tatsächlich ist es eine andere Bahn, die ich zurück genommen habe und ich bin eine Station zu weit gefahren. Das Navi tut keinen Wank, vielleicht wegen dem bedeckten Himmel. Ich frage mich zum Hostel durch, wo ich nach rund zwei Kilometer laufen ankomme.

30.05.13 Neapel Heute habe ich einen strengen Tag vor mir, weil ich viele Sehenswürdigkeiten, von denen einige nur wenige Stunden pro Tag offen sind, besuchen möchte. Der Himmel ist grau und bedeckt, es ist kühl. Ich fahre diesmal mit der Circumvesuviana (S-Bahn) in die Stadt. Von der Piazza Garibaldi laufe ich ins weit entfernte Castelnuovo. Die Burg ist eindrücklich. Im Museo Civico fällt die Bronzetüre von Ferrante d'Aragona auf. Sie wurde 1462 geraubt, beim Abtransport in einer Seeschlacht von einer Kanonkugel durchschlagen und schliesslich wieder zurückgegeben. Es hat auch zwei Reliquienbüsten von San Gennaro und Santa Barbara. In einem Saal hat es eine Ausstellung von Salvatore Vitolo, einem modernen Maler, der im Stil Edward Munchs malt. Im Hof steht eine eigenartige „Regenmaschine“, deren Zweck nicht wirklich ersichtlich ist. Die einstmals mit Fresken verzierte Sala dei Baroni wirkt heute etwas verlottert. Beim Eingang hat es sehr gut erhaltene Reliefs. Ich laufe weiter zum Castel dell'Ovo, das kostenlos zugänglich ist, aber am ehesten ist noch die gute Aussicht über die Bucht von Neapel interessant. Ich laufe Richtung Piazza del Plebiscito. In einem Supermarkt kaufe ich dunkles Brot und etwas Wurst und Käse. Da ich mir die Preise von Rom gewohnt bin, merke ich erst gar nicht, dass ich hier doppelt so viel kriege, was etwas viel für heute ist. Auf der Piazza Plebiscito ist die Feuerwehr gerade daran, Kindern eine Fahrt auf der Hochleiter zu ermöglichen. Den Palazzo Reale besuche ich mangels Zeit nicht, jedoch die gegenüberliegende Kirche, die ganz im Stil des Pantheons gebaut ist. Auf der Piazza spielt eine Blasmusik. Ich laufe weiter zur anschliessenden Piazza Trieste e Trento, wo vor allem die rund hundertjährige Ladenstrasse Galleria Umberto I ins Auge sticht, die den Stil der Jahrhundertwende gut repräsentiert. Ich laufe die Via Torino hinauf, die recht ordentlich wirkt und auch in einer anderen italienischen Stadt sein könnte. Das Chaos der Altstadt kommt nicht bis hierher. Auf der Piazza Dante hat es viele Bücherstände, auf einem ist sogar „Mein Kampf“ auf Italienisch im Angebot. An einem anderen Stand kaufe ich ein englisches Buch, das mein Interesse weckt. Ich muss mich beeilen, um rechtzeitig zum Complesso Monumentale San Lorenzo Maggiore zu kommen, weil der um ein Uhr schliesst. Ich besuche dort zuerst die Sala Sisto V, die mit Fresken, die leider stark verbleicht sind, ausgemalt ist. Unter der Kirche hat es römische Ausgrabungen aus dem 1. und 2. Jahrhundert. Ich besuche auch noch das zugehörige Museum und die Basilika, wo man unter einem Glasboden die römischen Mosaik der ersten Basilika sehen kann. Auf dem Weg besuche ich noch viel prächtiger ausgebaute Basilica San Paolo Maggiore, wo das ganze Innere mit Marmor-Einlegearbeiten ausgebaut ist. Beim näheren Hinschauen entdeckt man allerdings, dass teilweise offenbar nachträglich Putzflächen mit falschem Marmor bemalt worden sind. In der rechten Seitenkapelle Cappella di Sant' Andrea Avellino liegt dieser Heilige in unversehrter Form, möglicherweise ist es nur eine Statue, die man in den Sarg gelegt hat. Die Sakristei ist mit reichen Deckenmalereien verziert. Ich schaue auch noch beim Complesso Santa Maria della Anime del Purgatorio ad Arco vorbei. Diese Kirche hat noch eine Unterkirche, doch für einen Besuch bin ich zu spät. Ich laufe zu Piazza Montesanto, wo ich das Funiculare nach Morghen nehme. Dann laufe ich zum Castel S. Elmo. Ich kaufe ein Eintrittsbillet und man sagt mir, ich solle links halten.



IMG_1798 Via Torino, Neapel



IMG_1849 Blick vom Castel St. Elmo auf Neapel und den Vesuv

Ich laufe aber um die ganze Festung herum, ohne einen Eingang zu finden. Ich frage nochmals und es stellt sich heraus, dass es hinter parkierten Autos, vom Fussweg her gar nicht ersichtlich und ohne Wegweiser, eine Rampe hat, die man nehmen muss, um dann über den Fussweg zum Eingang zu kommen. Das Museum ist, obwohl man mir für fünf Euro ein Bilet verkauft hat, geschlossen. Ich besuche noch die riesigen Räume im Untergrund. In der Mitte hat es sogar einen vollständig eingerichteten Theatersaal. Ich laufe zur danebenliegenden Certosa di San Martino. Das Kartäuserkloster ist für seine Pracht berühmt. Die Sagrestia ist vollständig mit Holzeinlegearbeiten versehen und hat reiche Deckenmalereien, allerdings mit schweren Schäden. Die

dahinterliegende Cappella del Tesoro ist ausgeräumt und es stehen nur noch leere Reliquienkästen dort. Am schönsten ausgemalt ist die Sala del Capitolo, wo die Tugenden der Kartäusermönche aufgezeigt werden. Schliesslich hat auch das Parlitorio noch Deckenmalereien. Ich besuche den grossen Kreuzgang, wo allerdings sämtliche Ausstellungen geschlossen sind. Eigenartige Totenköpfe zieren die Umzäunung. Zum Komplex gehören ein Krippenmuseum, ein Schiffsmuseum, das eigentlich nur ein paar Modelle und zwei Galeeren zeigt und die beiden historischen Kutschen im Gang. Dann laufe ich vom Berg hinunter. In der Mitte einer nicht befahrbaren Treppe stehen zwei vandalisierte Scooter. Ob die hierhin getragen worden sind? Unten komme ich wieder in die Via Torino, die ich bis zum Museo Archeologico Nazionale hinauf Laufe. Die hervorragend erhaltenen Statuen aus römischer Zeit sind atemberaubend. Viele sind aus zweierlei Materialien gemacht, um dem Ganzen etwas Farbe zu geben. Zu erwähnen sind zum Beispiel die Artemis von Ephesos, der Monumentalkopf von Vespasian und die Skulptur „Toro Farnese“. Es hat auch eine Erotikasammlung, die bezeichnenderweise dem Kardinal Farnese gehörte. Im oberen Stock hat es einen grossen Festsaal, der sich in einem renovierungsbedürftigen Zustand befindet. Winzige Medaillons aus Edelsteinen mit weiss aufgetragenen, hervorragend detaillierten Szenen lassen einem wundern, wie dies vor 2000 Jahren wohl gemacht wurde. Ich laufe noch rasch zum Supermarkt, wo ich mir ein kohlenhydratfreies Nachtessen besorge. Anstatt leckere Pizza muss ich abscheulichen Salat (ohne Sauce) essen. So geht das nicht weiter. Ich werde nach meiner Rückkehr in die Schweiz um Tabletten fragen. Mit der Circumvesuviana fahre ich zurück ins Hostel. Diesmal weiss ich, wo ich aussteigen muss. Es gewittert und regnet aus allen Kübeln.



IMG_1774 Castel dell'Ovo, Neapel

31.05.13 Neapel (Ercolano, Pompeii) Der Himmel ist auf einer Seite von einer dichten schwarzen Wolkenwand bedeckt, als ich mit dem Scooter nach Ercolano (Herkulaneum) losfahre. Ich halte nach einem Schild Ausschau, aber es kommt keines und so fahre ich prompt daran vorbei. Ich muss umdrehen und genau hinschauen, bis ich ein winziges Hinweisschild finde, das eventuell passen könnte. Tatsächlich finde ich die Ruinen. Ich kaufe die Kombikarte mit Pompeii.



IMG_1939 Herkulaneum (Ercolano)



IMG_2024 Pompeii

Die erste Stunde habe ich für mich alleine. Ercolano wurde vollständig mit Lavaasche bedeckt, was sich in den letzten 2000 Jahren in Felsen verwandelt hat. Entsprechend gut sind die Häuser und Mosaik, Fresken oder Hausaltäre erhalten. Das karbonisierte Holz wurde teilweise in Plexiglas eingeschlossen und zeigt nach wie vor an, wie hoch die Schreinerkunst damals bereits fortgeschritten war; sie entsprach mehr oder weniger dem heutigen Stand. Die Thermopolien stellten Garküchen dar, wo der kultivierte Römer sein Mittagessen einnahm. Sie sind heute noch an den in Stein eingelassenen Töpfen erkennbar. Gut ersichtlich ist, dass gewisse Gebäude

bis zu drei Stockwerke hatten und sehr verdichtet gebaut wurde. Heute liegt die Stadt rund 8 Meter unter dem Niveau der Ortschaft, die auf den Vulkangesteinskegel gebaut wurde, und 200 Meter vom Meer, während sie früher direkt am Meer lag. Es fängt nun zu regnen an. Ich beeile mich, nach Pompeii zu kommen. Da ich mit dem Scooter unterwegs bin, ist das nicht ganz einfach. An einer Stelle sollte ich links abbiegen, doch die Strasse ist unterdessen Einbahn und es gibt keine Alternativrouten. So muss ich einen riesigen Umweg fahren, es dürften fast 10 Kilometer sein, und komme erst nach einer Stunde in Pompeii an. Der Himmel ist unterdessen ganz schwarz, es ist kalt geworden und es bläst ein starker Wind. Ich stelle den Scooter auf einem Hotelparkplatz ab und beeile mich, die Ruinen zu besichtigen. Im Regen ist das aber nicht wirklich angenehm. Den Schirm kann man wegen des starken Windes nicht öffnen. Eine Karte habe ich nicht bekommen und die Häuser sind nicht wie in Ercolano angeschrieben. Zwar laufe ich meines Erachtens ziemlich alles ab. Ich finde eine Basilika, zwei Amphitheater, ein grosses und ein kleines, den Hof der vier Pforten, den Hauptplatz und lange Strassen, an denen jede einzelne Ruine abgezäunt ist. Die Stadt muss recht gross gewesen sein, viele Einwohner gehabt haben und eine blühende Wirtschaft. Schliesslich fängt es ziemlich stark zu regnen an und als es aufhört, entschlüsse ich mich, sofort wieder zurück zu fahren, um nicht noch in schlimmeren Regen zu kommen. Die Rückfahrt schaffe ich tatsächlich doppelt so schnell, mit halb so viel Kilometer und ohne völlig durchnässt zu werden. Als ich mir im Supermarkt etwas zum Mittagessen kaufen gehe, werde ich nasser als vorher auf dem Scooter. Auch ein Versuch, spazieren zu gehen scheitert am strömenden Regen. Für heute breche ich darum ab. Das Wetter war seit meiner Abreise scheusslich und der Wetterbericht ist besorgniserregend, weil er grosse Kälte und viel Regen verspricht.

01.06.13 Neapel-Cosenza Ich stehe sehr früh auf und bin bereits zur Abreise bereit, bevor die Rezeption öffnet. So verlasse ich das Hostel durch die Hintertür, hole den Scooter um den Block herum, belade ihn und fahre los. Trotz dem grottenschlechten Wetterbericht regnet es nicht, es scheint sogar etwas Sonne unter den Regenwolken durch. Es ist offensichtlich, dass es nur wenige Kilometer landeinwärts regnet. Bis nach Salerno geht es durch endlose Vorstädte von Neapel. Rund 35km weit fahre ich innerorts, mit all seinen Gefahren, Lichtsignalen und Verkehrsstaus wegen doppelt parkierter Autos. Viele Strassen sind wie Römerstrassen aus grossen Steinquadern gebaut und holpern dementsprechend. Zum Teil liegt enorm viel Wasser, das nicht mehr abfliessen kann, auf den Strassen. Kurz vor Salerno komme ich aus der Agglomeration von Neapel hinaus. Nach einer Fahrt durch ein Tal kommt Salerno. Bis nach Agropoli verläuft die Strasse dem Meer entlang, wo sich Campingplatz an Badestrand reiht und eine Vielzahl von gescheiterten Tourismusprojekten vergammeln. Wie schon vor Neapel steht fast in jeder Pannennische der Strasse eine Prostituierte, die auf Kundschaft wartet. In Paestum fällt einem schon von weitem die zum Teil noch hervorragend erhaltene Stadtmauer aus riesigen Steinquadern auf. Eigentlich wollte ich ja daran vorbeifahren, aber ich schaffe das natürlich nicht, wie ein Magnet zieht es mich dorthin. Ich halte an, kaufe einen Eintritt sowie diesmal – wegen Pompeii bin ich schlauer geworden – einen Plan. Die Stadt wurde von Griechischen Flüchtlingen aus Sybaris um 600 v. Chr. gegründet. Ich besuche den Tempel der Hera, den Tempel des Neptun, das Forum Romanum, das Comitium, das Amphitheater, das Ekklesiasterion, das Heroon, den Tempel der Athena und das Museum, in dem viele Amphoren und Krater sowie Fresken aus Gräbern ausgestellt sind. Besonders interessant ist das Grab des Tauchers, so genannt weil eine Darstellung eines ins Wasser springenden Tauchers darauf zu sehen ist.



IMG_2068 Neptuntempel, Paestum



IMG_2124 Bei Maratea

Gerade als ich weiterfahren will, kommt ein heftiger Regenguss. Kaum habe ich das Regenkombi angezogen, hört er auch schon wieder auf. Bei einer kleinen Metzgerei halte ich und lasse mir zwei Sandwiches machen. Als ich bezahlen will, wollen sie pauschal fünf Euro, für diese Gegend viel zu viel, so handle ich den Preis noch etwas herunter, sie kriegen auch so noch doppelt so viel wie von den Einheimischen. Ich fahre weiter, ziehe das Regenzeug jedoch nicht mehr an, weil sich Regen und Sonne abwechseln. Ab Agropoli wird die Strasse zu einer Hauptstrasse. Man kann jetzt konstant 80 km/h fahren und etwas Zeit aufholen. Über einen Pass und durch eisige Kälte geht es nach Vallo della Lucania und über einen weiteren Pass, jeweils mit vielen langen Tunnels, wieder

zurück ans Meer nach Sapri. Hier ist es wieder trockener und wärmer. Auf einer wunderschönen, mäandrierenden Küstenstrasse geht es nach Maratea. Dort zeigt meine Benzinuhr baldige Ebbe an und so fahre ich ins Dorf und frage einen Einheimischen nach einer Tankstelle. Er meint, es gebe hier keine Tankstellen. Ich solle einfach weiterfahren, es würden schon bald wieder welche kommen. Tatsächlich finde ich bereits in Tortora wieder eine. Die Strecke bis nach Paola, nun wieder alles schnelle Hauptstrasse, zieht sich dahin; es ist noch weiter als ich gerechnet habe. Dort finde ich die Abzweigung nach Cosenza problemlos. Jetzt geht es steil den Berg hinauf, über Viadukte und durch Tunnels. Ich schlottere vor Kälte. Durch den Apenninenkamm geht es durch einen Tunnel auf die andere Seite. Entgegen dem Wetterbericht regnet es dort nicht, sondern es gibt etwas Sonnenschein und ist wärmer. Die Tankstellen sind nun, weil es Samstag ist, bereits geschlossen und so muss ich in Cutura mit einer Fünfeuronote und dem Reservekanister aus einer Automatentankstelle Benzin herauslassen, weil mein Tank völlig leer ist. Das Navi findet mein Hostel „Re Alarico“ problemlos. Den Scooter kann ich beim Museum unter der Videokamera parkieren. Ich erkunde die Stadt noch ein wenig, die Piazza Berardi, die Piazza Duomo, die Piazza A.G. Parrasio und das Liceo Classico B. Telesio. Die Altstadt ist in einem jämmerlichen Zustand, vermüllt und verlottert. Es gibt kaum noch Geschäfte. Schade, weil sie ein richtiger Tourismusmagnet sein könnte. An der Piazza Valdesi kaufe ich mir für sehr wenig Geld in einer Pizzeria ein paar verbotene Pizzastücke. Dann kehre ich ins Hostel zurück. Draussen geht ein Gewitterregen nieder.

02.06.13 Cosenza Das Hostel offeriert ein grosses Frühstück mit selbstgemachter Konfitüre, die ich natürlich nicht probieren darf, das Gipfeli esse ich aber heimlich auf. Ich laufe in die Stadt, erst zur Chiesa di San Francesco di Paola, wo gerade ein Gottesdienst stattfindet. Innen ist alles weiss und cremefarbig. Dann zur Chiesa di San Domenico, wo ebenfalls ein Gottesdienst stattfindet. Auch hier ist innen alles weiss. Auf der Piazza dei Bruzi wird gerade ein Jugendsportfest abgehalten. Es gibt Gymnastik und Inlineskater müssen über eine Latte springen. Ich laufe die Viale Giacomo Manzini bis zum Ende hinunter, geniesse die Sonne (die wohl bald wieder den Regenwolken Platz machen muss) und höre Beethoven. Nun laufe ich zur Chiesa e Convento di San Domenico und zur albanisch-griechisch-orthodoxen Chiesa San Salvatore, wo ich, um den Gottesdienst nicht zu stören, nur durch die Fenster hineinschaue. Danach besuche ich die Galleria Nazionale im Palazzo Arnone. Es gibt nicht viele Ausstellungsstücke, vor Allem Sakralkunst, jedoch ist die Ausstellung sehr gut erklärt und gut gegliedert. Die meisten Bilder sind von Mattia Preti und Luca Giordano. Besonders präsentiert wird das Bild Trionfo d'Amore von Mattia Preti. Beim Rundgang gehe ich durch eine unmarkierte Glastüre und löse damit unabsichtlich den Alarm aus. Ist halt nichts angeschrieben. Es hat auch niemand reklamiert. Beim Herausgehen betrachte ich noch das grosse Wappen an der Decke des Eingangs. Ich laufe in die Altstadt, an Bergen von Müll vorbei.



IMG_2147 Cosenza



IMG_2176 Der Müll türmt sich in ganz Kalabrien

Über die Via Abate Salfi, vorbei an der Chiesa di San Francesco d'Assisi steige ich zum Castello Normanno-Svevo hinauf. Auf einer Tafel steht, dass die Umbauarbeiten seit dem 31.03.2012 abgeschlossen sein müssten, doch offenbar ist das Geld vorzeitig ausgegangen, denn die Arbeiten scheinen eingestellt worden zu sein. Über einen fast vollständig zugewachsenen Fussweg, dessen elektrischen Laternen anzeigen, dass er vor nicht allzu langer Zeit als Vorzeigeprojekt erbaut wurde, erreiche ich ein Strässchen, dem ich bis zum Ponte P. Mancini folge. Dann gelange ich wieder in die Neustadt, laufe den Corso Umberto I und am Soldatendenkmal auf der Piazza della Vittoria vorbei zum Corso Mazzini, wo sich die Open-Air-Kunstaussstellung befindet. Auf dem modernen und gepflegten Boulevard sind Plastiken von Soshio, Giorgio de Chirico und Salvador Dali zu sehen. Vorbei an der Chiesa di San Gaetano, an die seitlich ein Wohnhaus angebaut ist und einem eigenartigen Verkehrssignal, das gegen eine Mauer zeigt, erreiche ich wieder das Hostel, um auch wie alle anderen Siesta zu machen. Danach laufe ich nochmals in die Stadt. Ich benutze bizarre Rolltreppen (Schindler-Produkte aus der Schweiz), die überall in der Altstadt montiert wurden und von denen gerade noch zwei funktionieren. Der Rest ist vergammelt. So gelange ich zur Piazza XV Marzo, einer der schönsten Orte in der Altstadt, wo sich das Teatro Comunale A. Rendano und der Palazzo della Provincia gegenüberstehen. Daneben hat es einen schönen

Park, die Villa Vecchia, der allerdings auch verwahrlost ist und dessen Wege fast völlig überwachsen sind. Es hat sogar eine Freilicht-Theaterbühne und eine Ausstellungshalle, die unterdessen zur Hälfte unter Wasser steht. Zurück laufe ich durch die Altstadt. In der Casa della Cultura hängt eine Fahne der kommunistischen Partei. Der Corso Mazzini, der am Morgen noch menschenleer war, hat sich wieder belebt. Ich lese etwas, dann laufe ich zur „Pizzeria Triangolo“, wo ich eine Quattro Stagione, die meinen Zucker wohl über das Limit treiben wird, esse.

03.06.13 Cosenza-Reggio di Calabria Ich stehe so früh auf, dass noch gar kein Frühstück bereit steht. So mache ich mir mit meinen Flocken mein eigenes Frühstück. Dann lege ich die Schlüssel hin und verlasse das Hostel. Fürs Beladen muss ich den Scooter an den oberen Ausgang der Treppe stellen. Mit Hilfe des Navis verlasse ich Cosenza. Die Sonne scheint, doch es ist kühl. Das Navi lotst mich zurück nach Paola, offenbar ist das die schnellste Route. Auf dieser Seite der Apenninen hängen drohende, dunkelgraue Regenwolken tief an den Berghängen und es ist bitterkalt. Die Strasse ist gut ausgebaut, wenn man von den in Italien üblichen Schlaglöchern absieht. In Gizzeria Lido tanke ich zum ersten Mal auf. Ich fahre weiter, kaufe in Pizzo in einem Supermarkt etwas Wurst und Käse – Brot habe ich noch – und tanke in Gioia Tauro nochmals auf. Da hier die Sonne scheint und es an der Tankstelle weniger Müll als üblich hat, esse ich auf einem Betonkasten mein Mittagessen. Ein Italiener, der seinen Camper Vis-a-vis parkiert hat, kommt zu mir und schenkt mir erst zwei Bananen, dann will er mir eine ganze Pizza schenken. Ich nehme mit Rücksicht auf die Kohlenhydrate nur ein Stück. Schliesslich bringt er mir noch eine Flasche eisgekühlten Wassers. Nun kann ich den Rucksack fast nicht mehr anschnallen, weil ich so viel gegessen habe. Als ich bei Scilla, einem Städtchen mit einer malerisch auf einem Felsen positionierten Festung, um den Apennin herumkomme, hört die Kälte schlagartig auf und ich komme in schönes Wetter und Wärme. Um punkt 15:00 Uhr komme ich im Oikia Hostel in Reggio di Calabria an, checke ein, ziehe mich um und laufe erst zum Tourismusbüro im Hauptbahnhof. Dort erhalte ich eine Karte. Es scheint, dass es wenig zu sehen gibt in der Stadt. Insbesondere ist das Museum geschlossen und der Duomo eingerüstet. Ich besuche den vergammelten Stadtpark (Villa Comunale), die römischen Bäder, die griechische Stadtmauer und laufe den Corso Garibaldi hinauf, wobei ich an der Piazza Italia, der Piazza Camagna und der Piazza Duomo vorbeikomme, und wieder herunter bis zum Museo Nazionale. Dann laufe ich zum Hostel zurück. Ganz in der Nähe finde ich einen Supermarkt, wo ich mir etwas Kohlenhydratfreies zum Abendessen kaufe.



IMG_2233 Castello Aragonese, Reggio di Calabria



IMG_2239 Villa Zerbi, Reggio di Calabria

04.06.13 Reggio di Calabria Beim Morgenessen diskutieren wir unsere Pläne für heute und es stellt sich heraus, dass der brasilianische Gast, Alcy, die gleichen Pläne wie ich hat, nämlich heute Pentedattilo zu besuchen. Das Problem ist nur, dass es keinerlei öffentlichen Transport dorthin gibt. So organisieren die Hostelinhaber einen Helm für ihn und wir fahren zu zweit mit meinem Scooter hin. Die Fahrt ist mühsam, denn mein Navi kann einfach nicht zwischen Autobahn und Strasse unterscheiden und hetzt mich immer wieder auf die Autobahn, wo ich nicht fahren darf. Schliesslich finde ich den Weg doch noch. Eine gewundene, geflickte Strasse führt auf den Berg hinauf, der tatsächlich wie die fünf Finger einer Hand aussieht. Als wir den Scooter parkieren, erscheint ein Herr mit einem Golfmobil und bietet uns einen Transfer ins Dorf an. Als wir dankend ablehnen, ist er nicht wütend und erzählt uns sogar noch, wo die besten Sehenswürdigkeiten zu finden sind. Wir laufen erst zu den Ruinen des Castello, das zwischen zwei der Finger hinein gebaut worden war und riesig gewesen sein musste. Nur wenige Mauerreste zeugen davon, dass es einmal dagewesen war. Dann laufen wir wieder ins Dorf hinunter. Der nette Herr mit dem Golfmobil erklärt uns, dass wir noch das Christophorus-Fresko anschauen müssten. Dazu müssen wir in den fast vollständig verlassenen und zerfallenen unteren Dorfteil laufen. Das Fresko selbst ist so verblichen, dass es kaum noch als solches erkennbar ist. Wir laufen wieder hinauf und machen den uns empfohlenen Rundgang um die fünf Finger herum. Allerdings scheint dieser Weg seit Jahren nicht mehr beschritten worden zu sein. Er ist völlig überwachsen und ständig müssen wir Dornenranken zur Seite biegen. An einer Stelle sehen wir eine lange, schwarze Schlange, die leider verschwindet, bevor die Kamera bereit ist. Nach dem Rundgang fahren wir wieder zurück in die Stadt, diesmal etwas rascher und mit weniger Umwegen. Gut, dass wir den Helm ausgeborgt haben, denn insgesamt kamen wir an mindestens drei Polizeikontrollen

vorbei, was ohne Helm übel ausgegangen wäre. Während Alcyr den Helm zurückbringt, kaufe ich mir ein leichtes Mittagessen vom Supermarkt und laufe nochmals in die Stadt, um den Lungomare abzulaufen. Der ist allerdings ziemlich verstellt, an einigen Stellen wird gebaut, an anderen wird eine Bühne für ein Fest aufgestellt. Die Badeanstalt am Schluss des Lungomare ist ein Schandfleck, völlig verwüstet, vermüllt und vergammelt. Trotzdem wird sie noch benutzt! Ich laufe rasch zurück ins Hostel, wo auch ich Siesta mache. Nach der Siesta besichtige ich den inzwischen geöffneten Duomo (erbaut 1908 nach einem Erdbeben), wo eine Säule steht, auf die der Apostel Paulus angeblich eine Kerze gestellt hatte, denn die Predigt durfte nicht länger dauern als die Kerze brannte. Die Säule fing jedoch an zu brennen und er predigte die ganze Nacht. Danach durchquere ich die Stadt bis zum anderen Stadtende, zum Palazzo Regione, wo die auf dem Meeresgrund gefundenen Bronzi di Riace ausgestellt sind, rund 2500 Jahre alte und hervorragend erhaltene bronzene Figuren aus griechischer Zeit. In einem Eisenwarenladen kaufe ich für enorm viel Geld, wohl doppelt so viel wie in der Schweiz, eine schwere geschmiedete Kette mit Schloss, rund 10kg schwer, um den Besitzanspruch an meinem Scooter optisch zu markieren, denn mehrere Personen haben mich bereits darauf hingewiesen, dass meine Schlösser ungenügend seien. Ich plaudere noch mit Alcyr und gehe dann zum Nachtessen in die blitzsaubere Pizzeria I Preistorici. Danach laufe ich noch etwas in die Stadt.

Es scheint, als ob in Kalabrien die Ndrangheta alles zum Erliegen bringen würde. Öffentliche Projekte werden nie abgeschlossen, weil das Geld in deren Taschen verschwindet. Es gibt keine Müllabfuhr mehr, weil diese von der Ndrangheta kontrolliert wird und ständig mehr Geld verlangt wird. Selbst neue Gebäude sind bereits wieder am Verlottern. Heute, im neuen Palazzo Regionale, waren bereits wieder sämtliche elektronischen Wasserhähnen defekt. Die Strassen haben riesige und tiefe Löcher, öffentliche Infrastruktur ist inexistent. Niemand will in die Wirtschaft investieren, weil die Ndrangheta dann doch alles Geld abzügeln würde. Die Kirche scheint damit einverstanden zu sein und schweigt zu den Zuständen. Schade.

05.06.13 Reggio di Calabria-Palermo Das Frühstück bereite ich mir selbst zu und fahre kurz vor acht los. Die Fahrt über die Nebenstrassen nach Villa San Giovanni dauert recht lange. Als ich ankomme, ist die Fähre gerade angekommen und so kann ich gleich einschiffen. Die Überfahrt dauert nur rund eine halbe Stunde. Drüben hetzt mich das Navi erst mal in die falsche Richtung, akzeptiert es dann aber, als ich anders fahre. Ich fahre auf der SS113 dem Meer entlang. Das Wetter ist super, nicht zu heiss und nicht zu kalt. Die Sonne scheint. Es gibt nie eine freie Strecke, rund 100km weit bleibt man innerorts, mit Staus, doppelt parkierten Autos, die den ganzen Verkehr lahmlegen und 50 km/h Beschränkung. Zwischendurch gibt es mal ganz kurz eine 80er Strecke, dann geht es wieder innerorts weiter. Die Strassen sind gut ausgebaut und weniger löchrig wie in Kalabrien. In Falcone und in Cefalu tanke ich auf. In Termini Imerese führen die Strassenschilder durch Seitensträsschen und zu immer wieder unerwarteten Abbiegern, bis ich wieder auf der Hauptstrasse nach Palermo bin. Um fünf Uhr komme ich im „Your Hostel“ an. Ich besuche noch das völlig verwahrloste Viertel Vucciria, wo Kinder mit Steinen nach mir werfen, die Chiesa San Giuseppe dei Teatini und die Cattedrale, einen Markt und das Teatro Massimo, bevor ich mir im Carrefour ein kohlehydratfreies Nachtessen kaufe und im Hostel esse, während mir ein anderer Hostalgast von den Theorien der UFO-Schriftsteller erzählt.



IMG_2281 Auf der Fähre nach Sizilien



IMG_2292 Zwischen Messina und Palermo

06.06.13 Palermo Schon kurz nach acht Uhr will ich auf Sightseeing-Tour gehen, was natürlich sinnlos ist, denn alles ist noch zu. Ich laufe zu den Quattro Canti. Die Kirche S. Maria dell Ammiraglio wäre zwar offen, aber es wird gerade Messe gelesen. San Cataldo ist noch zu. Ich laufe zur Cattedrale, wo überall Bilder von Pater Giuseppe Puglisi hängen, der am 15.09.1993 von der Mafia getötet wurde, weil er die Kinder zu einem Leben ohne Mafia aufforderte. Kürzlich wurde er als Märtyrer selig gesprochen, was jetzt natürlich gross gefeiert wird. Er ruht in einem kostbaren Marmorsarkophag in einer der besten Seitenkapellen der ansonsten schmucklosen Kathedrale. Ich laufe zum Palazzo Reale, der heute geschlossen ist, doch kann die Cappella Palatina besichtigt werden. Diese Kapelle ist innen vollständig mit goldfarbenen Mosaiken verziert. Auf dem Weg zur Kapuzinergruft verpasse ich eine Abzweigung und lande somit eher zufällig beim Albergo delle Povere, einer

grosszügigen Anlage mit drei Kreuzgängen und imposanten Treppenhäusern. Die dortige Ausstellung „Gli Etrusci a Palermo“ im Museo Casuccini ist kostenlos zugänglich und hervorragend gemacht. Es werden nur relevante Stücke der etruskisch-griechischen Geschichte Siziliens gezeigt, wobei alles italienisch angeschrieben ist und ich so nicht alles richtig verstehe.



IMG_2306 Vuccirio, Palermo



IMG_2385 Kapuzinergruft, Palermo

Die Catacombe dei Cappuccini sind ein Höhepunkt des Palermo-Besuchs. Die getrockneten Körper der Verstorbenen wurden mit Draht in Nischen in der Wand drapiert, einige noch mit etwas Haut, andere reine Skelette, aber die meisten entweder im Sonntagsgewand oder in Mönchskutte. Hier liegt auch der unter Luftabschluss gelegte Sarg von Rosalia Lombardo (1918-1920), die noch fast vollständig erhalten ist und über deren Mumie viel im Fernsehen berichtet wurde. Ich bin der einzige Besucher, aber als ich herausgehe, kommen Busladungen von Touristen an. Ich besuche noch kurz den oberirdischen Kapuzinerfriedhof. Danach laufe ich zur Kathedrale zurück, wo ich die Tour aufs Dach buche. Diese ist äusserst interessant, nur schon weil man durch verwinkelte Korridore und Treppen aufs Dach gelangt und von dort eine herrliche Aussicht auf Palermo hat, das heute unter einer dunkelgrauen Regenwolkendecke liegt. Hier erfahre ich, dass die romanische Basilika ursprünglich einschiffig war und die Seitenschiffe mit den Kapellen erst im 19. Jahrhundert angebaut wurden. Ich besuche noch die Königsgräber aus der Zeit von 1050-1200 und die Krypta, in der manche römischen Särge stehen, bei denen man nur den Deckel gegen einen christlichen Deckel ausgetauscht hat, aber auch solche, die nur auf einer Seite neu behauen wurden. Nun ist die Kirche S. Caterina offen, so dass ich sie besuchen kann. Das Innere ist überreich mit farbigen Marmor-Einlegearbeiten verziert, wobei der farbige Marmor lokal ist und der weisse aus Carrara kommt. Ich laufe weiter zum Complesso di Casa de Professa, der so heisst, weil hier die Jesuitenprofessoren wohnten. Die Kirche ist noch überreicher als die erste mit Marmor-Einlegearbeiten verziert. Ich schliesse mich einer italienischen Führung an, muss dann aber aus Zeitgründen vorzeitig weitergehen. Das angeschlossene Museum führt noch in zwei weitere interne Kapellen und die Sakristei, die mit elaborierten Holzschnitzereien ausgestattet ist. In einem kleinen Studentenrestaurant esse ich ein günstiges und kohlenhydratfreies Mittagessen. Ich besuche nun den Mercato in Ballaro, wo ich mir etwas Oliven kaufe und sofort aufesse. Laufe zurück zu den Quattro Canti und weiter zum Teatro Massimo, wo ich mich für die englische Tour anmelde. Ich muss weniger als eine halbe Stunde warten, bis sie beginnt. Das Theater soll die grösste Bühne Italiens haben, aber mit 1350 Sitzen nicht den grössten Zuschauerraum. Eine Harfenspielerin und ein Bassist sind am Proben. Wir besuchen noch den Pompeii-Saal mit seinem Echo. Ich laufe weiter zum Politeama, dem Konzertsaal von Palermo. Die nahegelegene Piazza Sturzo ist nichts Besonderes. Dafür sind jetzt die beiden Kirchen, die ich auslassen musste, offen. Ich besuche die Chiesa di San Cataldo (1160), die vollständig im Mudejarenstil gebaut ist, aber nie eine Moschee war. Dann besuche ich die Chiesa di S. Maria dell' Ammiraglio (1143), die innen mit reichen, goldenen Mosaiken bedeckt ist. Ich laufe zur Piazza Marina, wo ich erst die Fontana del Garraffo besichtige und dann den Giardino Garibaldi. Hier stehen gewaltige Banyan-Bäume mit vielen Luftwurzeln. Ich sehe mir den Hafen von La Cala an, und die von aussen auch eher mudejarisch anmutende Chiesa S. Maria della Catena. Auf dem Rückweg fällt mir Luigi's Pferdewagen auf, der auf dem Dach zwei Schiffsmodelle als Verzierung hat. Im Carrefour kaufe ich mir ein Nachtessen und neue Getreideflocken.

07.06.13 Palermo-Agrigento Ich habe bereits gestern die Wegweiser nach Monreale gesehen, so ist es nicht schwierig für mich, auch ohne Navi den Weg zum Duomo von Monreale zu finden. Dieser kann ohne Eintrittsgeld besichtigt werden, ein Ausnahme in Italien. Der Dom ist mit romanischen und mudejarischen Mosaiken ausgeschmückt, zumeist mit Goldhintergrund, was typisch für die romanische Zeit ist. Die Decken sind zum Teil im mudejarischen Stil gehalten. Ausgangs Monreale erklärt mir ein alter Mann genau, wie ich nach Corleone gelange. Ich fahre durch die sonnenbeschienenen Berge. Es ist fast wie im Film „der Pate“ und die Fahrt ist so schön, dass ich ständig anhalten und fotografieren muss.



IMG_2504 Bei San Giuseppe Jabò



IMG_2509 Bei Corleone

Von Corleone fahre ich nach Prizzi und Bivona und weiter Richtung Agrigento. Warum mich das Navi einen über 10km langen Umweg zu meiner Unterkunft in San Leone bei Agrigento machen lässt, bleibt unklar. Ich checke im „Camping die Templi“ ein, beziehe meine Hütte, kaufe im Supermarkt gegenüber ein Nachtessen und fahre zu den griechischen Tempeln. Auf einen Plan der Tempel muss ich verzichten, denn die unfreundliche, zigarettenrauchende Kassiererin hat überhaupt kein Wechselgeld, sie kann mir nicht einmal auf eine 20-Euro-Note herausgeben. Ich besuche den Tempel des Herakles, von dem nur ein paar Säulen übrig sind und den sehr gut erhaltenen Tempel der Konkordia. Hier stehen auch noch Teile der Innenmauern. Der Tempel der Juno (Hera) wurde im 19. Jahrhundert teilweise rekonstruiert. Es hat viele paläochristliche Gräber, die teilweise in der ehemaligen griechischen Zisterne angelegt worden sind. Ich fahre noch nach Agrigento hinein. Das Städtchen besteht eigentlich nur aus einem Streifen Häuser und Kirchen, der an einem Berghang klebt. Ich besuche das Monastero di Santo Spirito, wo die Nonne nach fünfminütiger, nichtssagender Führung um einen Obulus bittet und ich keinerlei Münzen mehr habe, so dass ich ihr eine Fünf-Euro-Note geben muss. Münzen sind in Sizilien praktisch nicht erhältlich. Überall sollte man mit dem genau richtigen Wechselgeld zahlen, aber wie, wenn niemand Münzen hat? Auch im Supermarkt kriegt man nicht das richtige Wechselgeld, es wird aufgerundet, weil die Münzen fehlen. Ich besuche noch die Chiesa di San Lorenzo, die nicht mehr als Kirche genutzt wird. Der Organist spielt soeben Pachelbel, ganz passabel. Ich laufe noch bis zur Piazza Pirandello, dann laufe ich zum Scooter zurück und fahre zurück ins Camping.

08.06.13 Agrigento Ich lese bis zehn Uhr, denn vorher ist noch alles geschlossen. Dann besuche ich erst die Tomba di Terone, die von der Strasse aus gesehen werden kann. Danach gehe ich nochmals ins "Tal der Tempel" und besichtige das gestern nicht gesehene Heiligtum der Chthonischen Gottheiten und den Tempel von Dioskouroi. Für den Giardino della Kolymbetra muss ich nochmals ein separates Ticket lösen. Es ist ein in einer ehemaligen griechischen Bewässerungsanlage angelegter Garten mit einheimischen Früchten wie Orangen, Granatäpfel und Oliven. Von hier aus kann ich auch, nach einer gefährlichen Bahnüberquerung, den Tempel von Vulkan (Hephaistos), von dem nur wenig übriggeblieben ist, besuchen.



IMG_2535 Konkordia-Tempel, Agrigento



IMG_2606 Agrigento

Im Supermarkt kaufe ich mir etwas zum Essen, fahre zurück zum Campingplatz, esse mein Mittagessen und mache Siesta. Dann laufe ich zum Lido von San Leone, das seine besten Zeiten wohl schon längst hinter sich hat. Verrottende Badehäuschen, Berge von Müll und Strände aus grobem Kies laden nicht gerade zum Bade ein. Ich kehre noch einmal zum Campingplatz zurück und fahre mit dem Scooter zum Museo Archeologico. Erst hier erfahre ich, dass es ein sehr viel günstigeres Kombi-Billet gegeben hätte, was die gestern an der Kasse des "Tals der Tempel" gar nicht wussten. Ich kriege trotzdem einen leicht reduzierten Eintritt. Das Museum hat eine

eindrückliche Sammlung von zum Teil völlig unversehrten griechischen Gefässen wie Kratern und Kalyxen. Die Sammlung ist nach Fundorten unterteilt und die einzelnen Fundorte sind ganz verschieden ausgestellt. Schade ist, dass in den meisten Vitrinen das Licht ausgeschaltet ist, so dass man wenig bis nichts sieht. Meine Unterkunft auf dem Campingplatz, ein Bungalow auf Rädern, ist eigentlich ganz angenehm, wenn auch ein wenig warm. Der Campingplatz ist blitzsauber. Fast alle Gäste sind Holländer oder Deutsche.

09.06.13 Agrigento-Siracusa Ich verlasse Agrigento früh am Morgen. Bis Gela ist die Fahrt völlig problemlos, die Strasse mehr eine Autobahn. Gela liegt unter einer dicken, kalten Nebelschicht, die der Wind vom Mittelmeer herein bläst. Ich finde eine Tankstelle, die offen ist. Wegen der ewigen Münzenknappheit in Sizilien werden mir 10 Cents sogar erlassen. Ich folge den Wegweisern nach Siracusa, doch auf einmal hören diese auf. Ich muss einen älteren Herrn nach dem Weg fragen. Es stellt sich heraus, dass ich bereits auf der richtigen Strasse bin. Es hat einige Erdölförderpumpen, offenbar hat es hier ein kleines Ölfeld. Die Strasse ist ausgezeichnet bis Caltagirone, wo ich die erste Ausfahrt verpasse, weil die Wegweiser fehlen, und einen kleinen Umweg machen muss.



IMG_2626 Caltagirone



IMG_2651 Giudecca, Siracusa

Ich tanke auf, der Sonntagstrick mit der Fünfeuronote und dem Kanister, in den ich das restliche Benzin laufen lasse, und fahre weiter. Ausgangs Dorf ist es wieder das Gleiche wie in Gela, auf einmal gibt es keine Wegweiser mehr nach Siracusa, ein paar Kilometer weiter sind sie wieder da. Die Strasse ist eng und gewunden und überquert immer wieder das Bahntrasse. Dann wird sie wieder breiter und besser. Ich esse meine Sandwiches auf einem Felsen an der Strasse. Es gibt keinerlei Verkehr, ich hätte sie auch mitten auf der Strasse essen können. In Palazzolo, wo ich kurz Halt mache, um die Kirche zu fotografieren, hält mich ein Herr an, um mir zu sagen, dass er in St. Gallen geboren worden sei. Sein Vater habe damals bei Roco gearbeitet. Als ich in Siracusa das GPS einschaltete, merke ich, dass ich schon fast im „Lol Hostel“ bin. Ich checke ein, ziehe mich um und laufe in die Stadt, zur Insel Ortigia. Die meisten Sehenswürdigkeiten sind geschlossen, aber nicht der Duomo, der tatsächlich ein konvertierter griechischer Athene-Tempel ist. Leider ist auch das Castello Maniace geschlossen. Ich spaziere durch die engen Gassen der Giudecca (Judenviertel). Mein Versuch, eine Bootstour um die Insel zu machen, scheitert an den fehlenden anderen Passagieren. Als es dunkel wird, laufe ich nochmals in die Stadt zur Piazza Duomo und mache ein paar Fotos.

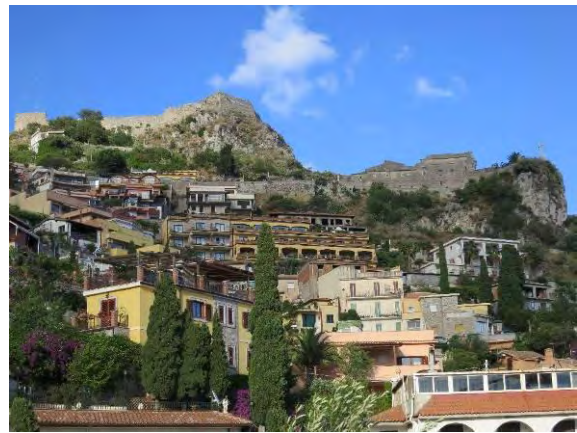
10.06.13 Siracusa Um neun Uhr, als er gerade öffnet, bin ich beim Parco Archeologico, wo aber bereits eine Reisebusladung Franzosen Eintrittskarten kauft. Ich höre dem Reiseführer etwas zu. Erst besuchen wir die Opferstätte, angeblich die grösste überhaupt, rund 200 Meter lang. Dann das griechische Theater, das vollständig aus dem dort bereits vorhandenen Kalkstein gehauen, also monolithisch ist. Dann laufe ich weiter zum „Ohr des Dionysos“, einer wahrscheinlich als Wasserzisterne in den Fels gehauenen Höhle mit einem enormen Echo, um die sich viele Geschichten ranken. Der Garten wird als „Paradiesgarten“ bezeichnet, obwohl der Touristenführer mehrmals wiederholt, dass er zu griechischen Zeiten ein Steinbruch war und darum eher „Sklavenhöhle“ heissen müsste. Es hat hier viele in den Stein gehauene Höhlen, in denen von den Sklaven Baumaterial ausgehoben wurde. Ich besuche noch das römische Amphitheater und laufe weiter bis zur Gruft von Archimedes, ausserhalb der Anlage. Dann gehe ich zu den Catacombe di San Giovanni, wo ich um 11 Uhr an einer Führung teilnehmen kann. Die Katakomben sind die eindrucklichsten, die ich je gesehen habe, mit riesigen Hauptverbindingsgängen und geräumigen Piazzas. Ursprünglich war dies ein griechisches Bewässerungssystem, das von den Christen umgenutzt wurde. Danach besuche ich die Catacombe di Santa Lucia, die viel enger sind, eher wie diejenigen in Rom. Die Überreste der heiligen Lucia wurden entfernt und sind heute in Venedig. Ich laufe so rasch wie möglich zur Kirche S. Lucia Alla Badia, die um halb zwei Uhr schliesst. Doch sie ist geschlossen, offenbar haben sich die Öffnungszeiten geändert. Ich laufe zurück zum Bootsbetreiber, der mir gestern absagen musste. Jetzt haben sie tatsächlich soeben eine Tour begonnen; das Boot muss sogar noch einmal zurückkommen. Ich kriege als Entschädigung die grosse Tour zum Preis der kleinen. Erst fahren wir zu den Höhlen, wobei das Boot hineinfährt, obwohl die Felsen recht spitz sind und das Boot jederzeit aufschlitzen könnten. Dann fahren wir um

die Stadt herum, wobei man insbesondere das Castello Maniace besonders schön sieht. Am Abend gehe ich noch mit meinem Zimmerkollegen, Jordi aus Barcelona, in die Stadt, wo wir ein Glas trinken und dann an einem Essensstand einen „Cavallo“, ein Brötli mit Pferdefleisch, zum Abendessen kaufen.

11.06.13 Siracusa-Taormina Schon beim Herausfahren aus Siracusa muss ich wieder umkehren, weil die Hauptstrasse für 125er Motorräder gesperrt ist. Und alle Strassenschilder weisen stets auf die Autobahn. Ich verfare mich immer wieder. Einmal komme ich sogar, über eine fast zugewachsene, holprige, wohl seit Jahren nicht mehr befahrene Zufahrt auf die Autobahn, ohne dass ich irgendwie hätte abbiegen können. Wie ich die nächste Ausfahrt nehme, muss ich einen riesigen Umweg machen. Ich komme bis nach Villasmundo, wo mir ein alter Mann äusserst präzise erklärt, wie ich auf die Hauptstrasse komme. Ich tanke dort und später nochmals in Giarre nach. Um die Mittagszeit komme ich in Taormina an, finde aber die Strasse zum Hostel nicht, weil es überall Fahrverbotsschilder hat. Das Navi spielt völlig verrückt, weil offenbar die Verkehrsführung gewechselt hat. Ich frage mich durch bis zu einem Parkplatz vor der Stadt. Dort lasse ich den Roller stehen und schleppe all mein Gepäck einen halben Kilometer weit bis zum „Taormina Odyssey Hostel“, wo ich völlig verschwitzt ankomme. Im Hostel sagt man mir, dass die Fahrverbotstafeln gar nie in Kraft gesetzt wurden. So hole ich den Roller und stelle ihn direkt vor dem Hostel ab. Das Mittagessen ist wieder mal vom Supermarkt, ganz billig und gut. Ich besuche die nicht weiter erwähnenswerte (normannische) Kathedrale und das griechische Theater, das von innen kaum sehenswert ist, weil es erst vom Berg herunter als Ganzes sieht.



IMG_2870 Blick von Mulattiera auf Taormina



IMG_2875 Castello Saraceno und Santuario Madonna della Rocca

Im Touristenbüro lasse ich mir die weiteren Sehenswürdigkeiten erklären und besuche das Odeon, den Naumachio (byzantinische Arkaden), den botanischen Garten „Villa Comunale“ und die byzantinischen Gräber. Über einen steilen, gut ausgebauten Pfad erreiche ich das Heiligtum Madonna della Rocca, eine Höhle, um die ein Haus herum gebaut wurde und zur Burg „Castello Saraceno“, die leider geschlossen ist. Alles ist bedeckt mit vulkanischer Asche, die der Wind ständig heran weht. Vor einem B&B ist ein bulgarischer Trabant 601S im Topzustand parkiert.

12.06.13 Taormina Ich leide an einer grauenhaften Verstopfung, die mir den heutigen Morgen vergällt. Trotzdem will ich den Ätna besuchen, setze ich mich – mit fast einer Stunde Verspätung – auf den Scooter und fahre los Richtung Zafferana. Auf dem Weg kaufe ich noch Medikamente. In Giarre biege ich irgendwo ab – weit und breit keine Schilder – und frage mich durch. Die Antwort scheint nicht ganz richtig gewesen zu sein, denn ich komme mit einem riesigen Umweg nach Zafferana, fahre so ziemlich den ganzen Hang des Ätna ab. Hätte es Vulkanstaub auf der Strasse gehabt, wäre sie für Motor- und Fahrräder gesperrt gewesen, wohl aus gutem Grund.



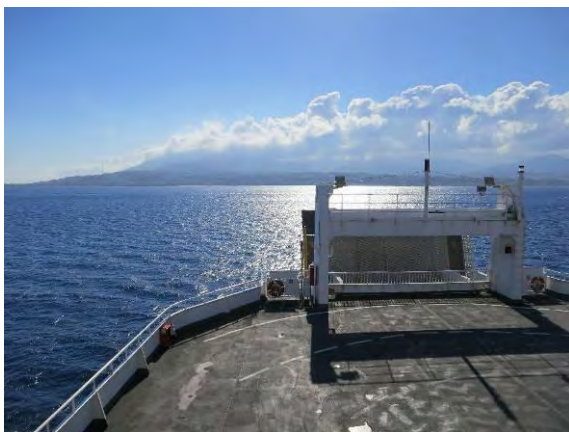
IMG_2882 Der Autor beim Refugio Sapienza, Ätna



IMG_2897 Torre del Filosofo, Ätna

Nach einer sehr langen Fahrt und mit fast leerem Tank komme ich auf 2000 Meter in Refugio Sapienza an. Ich frage einen Österreicher, ob er mich auf meinem Scooter fotografieren könne. Dann laufe ich zur Seilbahn, kaufe ein blödsinnig teures Ticket – EUR 57.50 – für die Seilbahn und die Geländewagen und Führung oben. Die Fahrt mit der Seilbahn geht schnell. Nach rund einer Viertelstunde bin ich oben. Dann heisst es, in Unimog-Busse einsteigen, die nochmals ein paar hundert Meter in die Höhe fahren, bis zum Torre del Filosofo, 2920 m.ü.M. Was sie einem unten nicht gesagt haben, man hätte auch laufen können, was allerdings langweilig und unangenehm gewesen wäre, wegen der Kälte und dem Vulkanstaub, der überall eindringt. Es hat bis zu zwei Meter Schnee, auf dem wiederum eine dicke Schicht Vulkanstaub liegt. So ist alles schwarz, mit weissen Flächen, wo der Schnee sichtbar wird. Dichter Nebel herrscht, möglicherweise ist es der verdampfende Schnee. Nach der Tour nehme ich wieder die Seilbahn nach unten. Ich bin etwas enttäuscht, weil ich mir viel mehr davon versprochen habe. Unten erklimme ich noch die „Crateri del 2011“, die im Jahre 2011 entstandenen Krater, die bereits wieder von Pflanzen besiedelt werden, während die Südseite des Ätna keinen Bewuchs hat, möglicherweise weil hier der Schnee unter der Vulkanasche ganzjährig liegt. Dann fahre ich wieder nach unten, nun mit ganz wenig Gas, um nicht noch ohne Benzin liegenzubleiben. Das macht gar nichts, denn die Strasse ist eh auf 50 beschränkt. An einer Automatentankstelle hilft mir eine sehr nette Verkäuferin aus dem Tankstellenladen, trotz Mittagspause für weniger als eine Fünfeuronote Benzin herauszulassen. In einem kleinen Café in Giarre esse ich ein riesiges, verbotenes Stück Pizza und einen Arancino, einen mit Reis, Mozzarella und Fleisch gefüllten, frittierten Konus. Ich stelle den Scooter in Taormina ab, wo ich nochmals kurz die Kathedrale besuche, um sicherzustellen, dass ich gestern nichts übersehen habe, aber sie ist wirklich nicht sehenswert, lediglich die Padre-Pio-Büste aus Keramik mag vielleicht ein Lächeln bewirken. Es geht mir nicht so gut, ich glaube, ich habe zu viel Sonne erwischt, obwohl ich denke, dass ich mich gut geschützt habe.

13.06.13 Taormina-Altomonte Ich stehe um sechs Uhr auf und verlasse Taormina um sieben. Diesmal fahre ich durch den Tunnel unter der Stadt durch und komme so direkt auf die Hauptstrasse Richtung Messina. Ich fahre auf der Küstenstrasse, die durch sämtliche Dörfer hindurch führt. In einem Dorf hören die Wegweiser nach Messina auf einmal auf. Ich fahre weiter geradeaus und finde mich auf einmal in einem Dorf abseits der Küste. Bei einer Tankstelle frage ich und erfahre, dass ich wieder zurückfahren muss. Ich muss noch zwei weitere Abzweigungen erkunden, die sich ebenfalls als falsch herausstellen, bis ich herausfinde, dass ich links und dann gleich wieder rechts abbiegen muss, um auf die Fortsetzung der Küstenstrasse (und nicht auf die Autobahn) zu gelangen. Nun habe ich schon ziemlich viel kostbare Zeit verloren. Ich fahre so rasch als möglich Richtung Messina. Wie die anderen Scooterfahrer überhole ich alle Staus. Endlich komme ich nach Messina, das um diese Zeit Stossverkehr hat. Ich folge den anderen Scooterfahrern und komme tatsächlich extrem zügig durch die Stadt, indem ich die zwischen den kilometerlangen Kolonnen durchfahre. Endlich komme ich zum Hafen der Caronte-Fähre, für die ich bereits ein Retourbillet habe. Zu meiner grössten Erleichterung ist die Fähre, wie ich gehofft hatte, ein paar Minuten verspätet. Ich überhole alle Autos und stelle mich vorne hin, kann aber gleich auf die Fähre hinauffahren. Zwanzig Minuten später fahren wir bereits aus.



IMG_2944 Die Fähre vor Villa San Giovanni



IMG_2977 Altomonte

In Villa San Giovanni tanke ich auf und fahre gleich weiter. Nach Scilla sehe ich dunkle Regenwolken am Apennin hängen und die Strasse steigt steil an, direkt in die Regenwolken hinein. Zwar regnet es nicht, doch der Nebel wird immer dichter, bis die Sicht gerade noch fünf Meter beträgt und ich fast im Schrittempo fahren muss. Ein Hund läuft vor mir über die Strasse und ich sehe ihn erst im letzten Moment. Zum Dank, dass ich angehalten habe, will er mich beißen. Kurz vor Palmi fällt die Strasse ab und ich komme aus der Wolke hinaus. Danach komme ich in immer besseres Wetter. In Vibo Valentia tanke ich nochmals auf. Dann geht es steil mehrere hundert Meter zum Meer hinunter. In der Nähe von Pizzo kaufe ich etwas im Supermarkt und esse auf einem Bänkli in einem Wald am Meer. Ich fahre zügig weiter, um rechtzeitig in Altomonte anzukommen. Ich fahre durch Paola und tanke in Fuscaldo nochmals auf. Nach der Abzweigung von der Hauptstrasse hören die Wegweiser plötzlich auf. Ich frage bei einer Tankstelle nach und erfahre, dass ich richtig gefahren bin. Nun geht

es über riesige Viadukte und durch Tunnels steil den Berg hinauf. Erstaunlicherweise regnet es hier oben nicht, obwohl ich es befürchtet habe, denn alles ist mit dunklen Regenwolken bedeckt. Ich schalte das Navi ein, das mich nicht gerade auf dem kürzesten Weg nach Altomonte führt. Dort lässt es mich kurz vor der Jugendherberge stehen und behauptet, ich sei angekommen. Ich fahre zum Tourismusbüro (das gibt es wirklich dort) und bitte um eine Karte. Die Karte ist unbrauchbar, aber der Weg zum „Soleluna Youth Hostel“ wird mir so eingezeichnet, dass ich es nicht verpassen kann. Ich stelle den Roller dort ab und rufe den Rezeptionisten an. Dieser verspricht, in fünf Minuten vorbeizukommen. Tatsächlich höre ich nach fünf Minuten ein Auto und er kommt. Ich bin heute der einzige Gast. Schade, dass eine so schöne, neue Jugendherberge so schwach genutzt wird. Ich checke ein und laufe zur Kirche Santa Maria della Consolazione, wo gerade die Tür überholt wird. Mit dem Arbeiter plaudere ich ein wenig. Er ist begeistert, dass man mit einem Scooter so grosse Touren machen kann. Die Kirche ist einschiffig, sehr bescheiden ausgestattet, hat aber eine Ecke, die Padre Pio gewidmet ist, denn dessen Hausarzt stammte aus Altomonte und hat dem Dorf eine Reliquie von Padre Pio vermacht. Dann besichtige ich im ehemaligen Dominikanerkloster das ganz neue Ortsmuseum, das vor Allem Sakralkunst und Messgewänder zeigt. Der normannische Turm ist heute geschlossen und das Schloss wird jetzt als Hotel genutzt. Ich besuche noch das Amphitheater, das allerdings nicht historisch ist und nur von aussen eingesehen werden kann. Zurück im Hostel läuft das Internet nicht, die Leitung ist unterbrochen. Ich laufe noch zur Kirche S. Francesco di Paola, dann zu einem Aussichtspunkt im gegenüberliegenden Dorfteil, um ein Foto des Dorfes zu machen. In einem Kebabstand am Dorfplatz beim Amphitheater esse ich einen fast kohlehydratfreien Kebab, dann laufe ich der Hauptstrasse entlang ans obere Ende des Dorfes und zurück. Auf dem Platz vor der Kirche S. Francesco di Paola ist jetzt ein Fussballmatch im Gange, ein schönes Spiel weil sehr gekonnt gespielt wird. Ein alter Herr erzählt mir, dass er in München bei einer Firma gearbeitet habe. Als er in einen Brunnen, der zuunterst ein Problem hatte, hineinkletterte und den Schaden im Alleingang behob, sei ihm eine Prämie von DEM 8'500 bezahlt worden, damals ein enormer Betrag. Zum Zeichen der Freundschaft will er mir etwas zum Trinken kaufen und ist sehr enttäuscht, als ich nur ein Wasser nehme, obwohl ich ihm erkläre, dass mir alles andere versagt ist. Altomonte ist ein sauberes, aufgeräumtes Dorf mit einer wunderschönen Altstadt, die hoch auf einem Hügel thront, einer guten Infrastruktur, vielen Sportmöglichkeiten und netten Menschen. Dass es keine Touristen hat, wird der Wirtschaftskrise zugeschrieben. Schade.

14.06.13 Altomonte-Matera Pünktlich wird das Café der Jugendherberge geöffnet und ich könnte Gipfeli zum Morgenessen haben, nehme aber lieber meine Flocken, die nicht so viel Zucker verursachen. Dann verabschiede ich mich von den äusserst netten Leuten und fahre los. Ich folge den Anweisungen des GPS, weil es fast nicht möglich ist, den erratischen Strassenschildern zu folgen. Von den Gipfeln der kalabrischen Berge leuchten weisse Schneefelder. In Sibari komme ich zum Golf von Taranto. In Borgata Marina halte ich, um eine Burg zu fotografieren. Auf der wie eine Autobahn ausgebauten Strasse fahre ich bis nach Policoro, wo ich im Penny-Markt etwas zum Mittagessen kaufe – dort gibt es deutsches Roggenbrot, das verträglicher ist als Weizenbrot. Nachdem Karte und Navi nur die Autobahn anzeigen, frage ich einen Tankwart, wie ich nach Megaponto kommen könnte, ohne die Autobahn zu benutzen. Er meint, es gebe keine Alternative und ich solle es einfach versuchen. Die Strecke ist kurz, dauert nur eine Viertelstunde und ich werde nicht erwischt. In Megaponto besuche ich die Ruinen der griechischen Tempel, die schon sehr stark erodiert sind, so dass fast nichts mehr übrig ist. Dann fahre ich die letzten 40km nach Matera. Die Landschaft ist so schön, dass ich immer wieder anhalte, um zu fotografieren. Überall stehen leere Bauernhäuschen, die wohl vor zehn Jahren noch bewohnt waren, einige davon machen sogar einen recht neuen Eindruck, wenn nicht die leeren Fensterhöhlen wären. Im Stadtzentrum von Matera dreht das GPS völlig durch, mit Instruktionen wie "links rechts links". Die Anzeige hilft auch nicht weiter, weil hier keine Strassennamen angeschrieben sind. Ein Holländer versucht mir zu helfen, aber auch sein GPS findet nichts. Schliesslich hole ich mir eine Karte von der Touristeninformation, wo sie mir die Route einzeichnen. Nach einer weiteren Ehrenrunde finde ich den Durchgang, den ich nehmen muss, allerdings via eine Fussgängerzone – ich hoffe, dass es niemand gesehen hat. Mein Hostel „La Monacelle“ ist eine sehr vornehme Einrichtung in einer früheren Abtei, die ausser luxuriösen Hotelzimmern noch ein paar Schlafsäle anbietet. Ich beginne dann, die "Felsenstadt" (Sassi) zu erkunden, wohl eine der herausragendsten Sehenswürdigkeiten, die ich je gesehen habe. Es gibt tausende von Felsenhäusern, wunderbar beleuchtet von der Nachmittagssonne. Erst besuche ich das Modell, das mir eine Idee gibt, welchen Sehenswürdigkeiten Vorrang zu geben ist. Dann laufe ich zur Felsenkirche Santa Maria de Idris, die aus dem 11. Jahrhundert stammt und sehr primitiv aus dem Felsen gehauen wurde, zum Teil mit gemauerten Wänden. Ein paar Fresken sind noch erhalten.



IMG_3035 Chiesa Santa Maria de Idris, Matera



IMG_3043 Casa Grotta di Vico Solitario, Matera

Ich besuche dann die Casa Grotta di Vico Solitario, gewissermassen ein Einzimmer-Höhlenhaus (die Fassaden der Felsenhäuser sind meist gemauert, der Rest Höhle), wo das Ehebett rund einen halben Meter vom Boden weg ist, damit die Hühner darunter wohnen können und das Maultier im gleichen Raum wie die Menschen lebt. Lediglich der Kleinvieh-Stall ist durch eine Wand abgetrennt. Im Eintrittspreis inbegriffen ist auch eine kleine Felsenkirche. Ich besuche dann die Casa-Grotta del Casalnuovo, die aus vier miteinander verbundenen Höhlen besteht, wovon zwei je etwas auf tieferem Niveau sind. Jedes Höhlenhaus hatte eine Zisterne unter dem Wohntrakt, wo das Regenwasser gesammelt wurde, während das Abwasser in den Bach ging. Immer wieder stosse ich auf verlassene Felsenhäuser, wo man fast ebenso gut wie in den Museumshäusern sieht, wie es früher mal war. Ich besuche das Convicinio St. Antonio, das eine wilde Foto- und Bilderausstellung beherbergt. Dann besuche ich die Felsenkirche Santa Maria alle Malve, die so stark unter der Feuchtigkeit gelitten hat, dass fast nichts mehr von der einstigen Dekoration übrig ist. Nun laufe ich quer durch die Stadt zur Felsenkirche San Pietro Barisano, die sich von den anderen diametral unterscheidet. Diese Kirche wurde ziemlich fachmännisch aus dem Felsen geschlagen. Sie hat zwei Seitenschiffe und mehrere Seitenräume, die wohl früher als Sakristei gedient haben. Der Innenraum sieht wie eine Kirche aus. Unter der Kirche waren die Katakomben, wo die Toten sitzend in Nischen beigesetzt wurden, sowie eine Grube, wo die Glocken eingeschmolzen wurden.



IMG_3072 Matera

Auf dem Weg sehe ich noch ein Schild „NSU Auto Service“ und ein Blick in die Garage zeigt, dass tatsächlich ein NSU Prinz drin steht. Vielleicht ist der Garagist gestorben und die Erben haben das einfach so stehengelassen. Nun frage ich mich zu einem Supermarkt durch, kaufe etwas zum Nachtessen und kehre ins Hostel zurück. Auch hier fällt mir auf, wie nett und zuvorkommend die Leute sind.

15.06.13 Matera-Bari-Tirana Am Morgen laufe ich nochmals in die Felsenstadt, um Fotos in der Morgensonne zu machen. Ich laufe sie fast in der ganzen Länge ab. Um 10 Uhr ist Check-Out, so verlasse ich die Stadt, tanke auf und fahre noch nach Gioia del colle. Das liegt an meinem Weg und es hat einen Lidl, der ungesüsste Frühstücksflocken hat. Erst fahre ich zum Touristenbüro, wo mir sofort eine Karte gegeben wird, auf der mir ein Besichtigungsparcours für heute für diese Region eingezeichnet wird. Ich kaufe die Frühstücksflocken, dann besichtige ich die Burg, die ein kleines Museum mit griechischen Funden beherbergt. Über Locorotonda fahre ich nach Alberobello, das für seine Trullos bekannt ist. Das sind runde, ohne Mörtel gebaute Häuser mit steilen, konischen Steindächern. Die Dachabschlüsse und die Zeichen auf den Dächern können variieren. Den Einwohnern soll diese Bauart von den Feudalherren vorgeschrieben worden sein. Ich fahre weiter nach Martina Franca, eine Stadt ganz in Weiss, mit engen Gassen und einer grossen Anzahl Kirchen. Allerdings ist gerade

Siesta und alles geschlossen, ausser der Basilica San Martino und der Chiesa San Nicola in Montedoro. Es ist so heiss, dass ich unterdessen die Motorradkleidung in die Gepäckrolle gepackt habe und im T-Shirt fahre. Nächster Stopp sind die Tropfsteinhöhlen von Castellana Grotte. Erst glaube ich, dass sie bereits geschlossen seien, aber das Ticketoffice wurde nur in ein anderes Gebäude verlegt. Ich kann sofort an der grossen Tour teilnehmen, wo das Höhlensystem in seiner ganzen Länge von 1.5 km erkundet wird. Die Höhlen sind riesig und hoch, es fällt auf, dass es „gefederte“ Stalaktiten hat, von denen man bis heute nicht weiss, wie sie entstanden sind. Nun will ich nach Monopoli und der Küste entlang nach Bari fahren. In Monopoli kaufe ich noch etwas zum Essen im Supermarkt und fahre dann Richtung Bari. Aber bereits Ausgans Monopoli muss ich feststellen, dass die Hauptstrasse mit der Autobahn zusammengelegt wurde. Es gibt keine Alternative. Ich muss über Conversano und Rutigliano ins Landesinnere fahren. Dies ist allerdings auch eine Autobahn, jedoch für Scooter zugelassen. In der Dunkelheit komme ich in Bari an, zudem mit leerem Tank. Eine Tankstelle zu finden ist aber gar nicht einfach. Alle sind bereits geschlossen und bei der ersten, bei der ich halte, ist die Automatik kaputt, bei der zweiten hat es kein Benzin. Erst bei der Dritten kann ich mit einer Fünfeuronote noch Benzin herauslassen und auftanken, halt auch den Reservekanister. Als ich im Hafen ankomme, muss ich erst einmal die zwei Kilometer bis zum Check-In fahren. Dort hat es riesige Kolonnen, die auf den Check-In warten. Ich stelle mich in eine Schlange. Genau als ich an der Reihe wäre, wird der Schalter, geschlossen, weil die Angestellte einen ganzen Bus bearbeiten muss. Endlich, nach einer Stunde, habe ich eingeecheckt und nutze noch ein wenig den kostenlosen Internetzugang, als ich sehe, dass alle Autos langsam abfahren. So packe ich rasch ein und fahre die ganzen zwei Kilometer zurück zur Verladestation. Ich binde den Scooter an. Funktionierende Spanset gibt es auf diesem Schiff nicht, so benutze ich mein Gepäckriemen. Dann beziehe ich die Kabine, die ich mit drei Albanern teile. Später merke ich, dass auch noch der Sohn eines Mitbewohners auf dem Boden schläft. Die Duschen sind alle kaputt. Nirgends kann man seine Sachen einschliessen. Ich schlafe ungeduscht.



IMG_3129 Trulli, Alberobello



IMG_3171 Auf der Fähre von Bari nach Durres

Albanien

16.06.13 Bari-Tirana (Albanien) Ich wache nicht besonders erfrischt auf. Die Kabinen sind heiss und überbelegt und die ganze Nacht ist immer jemand gekommen oder gegangen. Duschen oder Frühstück gibt es nicht. So ziehe ich mich an, sortiere noch etwas Bilder mit dem Netbook und plaudere mit einem meiner Zimmerkollegen. Als sie zum x-ten Mal ausrufen, dass die Fähre bald ankomme, schleppe ich meine Sachen auf einem völlig unnötigen Umweg nach unten. Ich bin bereits von Kopf bis Fuss durchgeschwitzt, dabei bin ich viel zu früh, denn wir warten bloss im stickig-heissen und überfüllten Gang. So sortiere ich wieder Bilder mit dem Netbook. Das Warten nimmt kein Ende, das Schiff verspätet sich. Ich gehe hinauf aufs Sonnendeck, doch als ich zurückkomme, sind immer noch alle am Warten. Erst mit einer Stunde Verspätung wird die Türe zum Fahrzeugdeck geöffnet. Ich bepacke den Scooter und verlasse im allgemeinen Chaos als erster das Schiff. Der Zoll ist problemlos und der Zöllner muss noch die Absperrung von der Nacht wegräumen, damit ich überhaupt ausfahren kann. Dann fahre ich nach Durres hinein. Ich brauche albanische Lek, doch die Bancomaten akzeptieren nur Visa und Plus. Als es beim vierten oder fünften Bancomaten immer noch nicht geht, wechsle ich zur Not 50 Euro in einem Wechselbüro, um mindestens etwas Benzingeld zu haben. Beim Herausfahren aus der Stadt verfare ich mich allerdings und sehe auf einmal eine Bank Prokredit, wo ich es nochmals am Bancomaten versuche und – Bingo! – es geht. Ich muss allerdings nach dem Weg fragen und alles zurückfahren, um wieder auf die Strasse nach Tirana zu gelangen. Es ist eine gute Autobahn, allerdings mit einigen gewaltigen Schlaglöchern. Eine tiefe Querrinne kann ich nicht vermeiden und sie zerschlägt mir fast die Felgen. In Tirana habe ich weder Karte noch GPS zur Verfügung, weil die Albanien bei den Navigationssystemen ein weisser Fleck ist, auch wenn man die Karte extra heruntergeladen hat. Zufälligerweise sehe ich allerdings die Ruga Myslym Shyri, die ich suche. Nun ist das eine zwei Kilometer lange Einbahnstrasse und das Hostel ist irgendwo in einer Seitenstrasse. Ich suche zwei Abschnitte ohne Erfolg durch. Dann fange ich an, mich durchzufragen. Erst als ich in einem Restaurant nachfrage, setzt sich der Besitzer spontan in sein Auto und fährt mir voran bis

zum „Tirana Backpacker Hostel“, das weniger als 100m Luftlinie entfernt in einer namenlosen Seitengasse versteckt war. Ich werde sehr nett empfangen, checke ein und kann endlich duschen und frische Kleider anziehen. Dann gehe ich in einem kleinen Restaurant essen. Die lokalen Spezialitäten sind viel besser auf meine Diät zugeschnitten und nicht so kohlenhydratreich. Ich steige wieder auf meinen Roller und fahre zur Kalaja e Petrelies, einer Burg nicht weit von der Stadt entfernt. Die Burg wird heute als Restaurant genutzt und ist in einem sehr guten Zustand, aber wohl weit vom historischen Zustand entfernt. Man hat eine schöne Aussicht auf die Berge und auf Tirana. Ich fahre wieder zurück nach Tirana. Als ich bei der (von der Tochter Enver Hoxhas gebauten) Pyramide vorbeikomme, halte ich an.



IMG_3189 Die Pyramide, Tirana



IMG_3200 Skanderbeg Platz, Tirana

Das Bauwerk ist in einem Zustand des fortgeschrittenen Verfalls. Genutzt wird es nicht mehr. Ein sehr gut deutsch sprechender Albaner quatscht mich an und will Geld, natürlich ist er arbeitslos. Ich Blödmann gebe ihm auch noch welches. Dann sehe ich die beiden Deutschen, mit denen ich den Schlafsaal im Hostel teile. Als wir sehen, dass ein Albaner auf die Pyramide hochklettert, wollen wir das auch versuchen. Ich hätte an meine rutschigen Sohlen denken sollen. Im allerletzten Teil kommt eine rutschige Partie, wo ich mit meinen Sohlen keine Chance habe und drohe, die ganzen 50m runterzurutschen. So steige ich vorsichtig rückwärts wieder ab. Ich fahre den Scooter ins Hostel, tanke ihn auf und erkunde die Innenstadt. So besuche ich die orthodoxe Kirche, den Taiwan Youth Park (wo ein „Casino“ steht), den Skanderbegplatz mit der Moschee und dem Uhrenturm und das Partisanendenkmal. Als ich meinen „Freund“ von der Pyramide nochmals sehe, quatscht er mich um noch mehr Geld an, so dass ich ihm nochmals was geben muss, um ihn endgültig loszuwerden, sonst würde er mir wahrscheinlich den ganzen Tag lang folgen. Es fällt auf, dass Tirana zwar viele moderne Infrastruktur anbieten kann, wie Shoppingcenter und schöne Ladenstrassen, aber die Strassen in einem erbärmlichen Zustand sind und zum Teil gewaltige Schlaglöcher haben. Es herrscht wohl die höchste Spielsalon- und Lottoannahmestellendichte der Welt und ebenso die höchste Dichte an Mercedes-Luxuskarossen, die allesamt Wartungsrückstände haben. Die Leute sind völlig anders als wir sie in der Schweiz wahrnehmen, weltoffen, europäisch gekleidet, keine Frauen mit Kopftuch, sondern hübsch herausgeputzt, ein ganz normales Mittelmeerland. Nur der Verkehr ist wirklich gefährlich, weil hier das Chaos nicht von der gegenseitigen Rücksichtnahme in Italien geprägt ist.

17.06.13 Tirana Ich gehe schon früh am Morgen zum historischen Museum, das aber an einem Montag geschlossen ist, wie alle Museen in Tirana. Ich kehre ins Hostel zurück, wo mir empfohlen wird, Kruja zu besuchen. So steige ich auf den Scooter und fahre durch den gefährlich-chaotischen Morgenverkehr los. Überall herrscht Verkehrsstau, weil keiner dem anderen auch nur einen Meter gönnen mag. Ich schlängle mich durch. Richtung Fushe Kruja findet gerade auf der Hauptverkehrsader ein Bauernmarkt statt, was das allgemeine Chaos noch vergrößert. An einer Stelle springt ein Mädchen so unvermittelt durch den sich bewegenden Verkehr, dass ich scharf bremsen muss, um es nicht anzufahren. In der ansonsten gut ausgebauten Strasse hat es so tiefe Schlaglöcher, dass man auf keinen Fall hineinfahren darf, da dies mit Sicherheit zu einem Unfall führen würde. Schon nach einer Stunde komme ich in Kruja an, wo ich die Burg von Skenderbeg besuche. Bei der Parkgebühr wollen sie mir eine Extraprämie für das ausländische Nummernschild verlangen, was ich etwas herunterhandeln kann. Die Burg ist in der Zwischenzeit mit Restaurants, Einfamilienhäusern und einem Nationalschrein für Skenderbeg bebaut worden. Letzterer müsste heute eigentlich geschlossen sein, ist aber trotzdem offen. So besuche ich ihn, wobei ich das Meiste nicht verstehe, weil es auf Albanisch geschrieben ist. Prachtvolle Schlachtpanoramen in sozialistischem Realismus sollen eine Verbindung zwischen Skenderbeg und Hoxha herstellen. Ich besuche noch das „Ethnografische Museum“, das ein paar Räume mit Handwerkszeug und Hauseinrichtungen enthält. Der Eintrittspreis wird gar nicht erhoben, so dass der Zutritt gratis ist. Beim Turm erwischt mich ein Tourist Guide und ob ich will oder nicht, muss ich ihn jetzt als Führer akzeptieren. Als er anfängt, mir den ehemaligen Zweck der Armierungseisen im Felsen zu erklären, beende ich die Tour. Nun

kommt das Feilschen um seinen Lohn, er will ziemlich viel Geld, das ich auf ein vernünftiges Niveau herunterhandeln kann.



IMG_3230 Die Festung Kruja



IMG_3283 Eines von vielen Casinos in Tirana

Ich laufe noch etwas durch die Stadt, esse in einem günstigen Restaurant, das offensichtlich nur von Lokalen frequentiert wird, sehe mir noch kurz die Skenderbegstatue an und fahre dann über eine sehr gut ausgebaute, steile, Bergstrasse zum Schrein von Sarisalltik Baba. Dieser ist in einen steilen Felshang gebaut und besteht eigentlich nur aus einer Felsspalte mit Kerzen drin, sowie einem Vorraum von der Grösse einer Telefonkabine, der als Moschee gilt. Die Aussicht wäre super, wäre es nicht so neblig, so dass ich nur Kruja sehe. Ich lasse den Roller ohne Motor wieder nach unten rollen und fahre zurück nach Tirana. In Fushe Kruja erwische ich mangels Wegweiser die falsche Abzweigung, so dass ich einen riesigen Umweg über Vore machen muss. In Tirana will ich das Mosaik besuchen, doch die Adresse Ruga Naim Frasheri erweist sich als trügerisch, weil es in Wirklich in einer Querstrasse, nämlich Ruga Mihal Ciko, liegt. Ein Junge zeigt mir den Weg. Viel ist nicht mehr vorhanden. Offenbar stand hier eine römische Villa, die dann zur Kirche umgewandelt wurde. Mein nächster Halt ist die Burg, von der nur noch Teile der Umgebungsmauer vorhanden sind. Innen ist alles überbaut. Dann das Parlamentsgebäude, das ganz mit albanischen Fahnen geschmückt ist. Nächster Stopp ist die Tanner's Bridge oder Tabakbrücke, die einen Bach überquert, der längst nicht mehr existiert, denn der Lana-Bach wurde kanalisiert und ein paar Meter entfernt verlegt. Dann besuche ich die neue Kathedrale Shen Palit, die ein grosses Mutter-Teresa-Mosaik an der Wand hat. An der Pyramide und den mit einer riesigen albanischen Flagge geschmückten Parlamentsbüros vorbei laufe ich Richtung Kongresspalast, als mich wieder ein Schnorrer anredet. Diesmal bleibe ich stur, gebe ihm nichts und mache einen kleinen Umweg, um ihn abzuschütteln. Beim Eingang zum ehemaligen Regierungsviertel, zu dem nur Leute von Enver Hoxhas Gnaden Eingang hatten, steht ein Bunker, der zum Andenken daran stehen gelassen wurde. Der Kongresspalast wurde ebenfalls von Enver Hoxhas Tochter gebaut und ist genauso hässlich wie die Pyramide, aber immerhin wird er noch benutzt und ist auch noch nicht baufällig. Ich laufe kreuz und quer durch das ehemalige Regierungsviertel, das recht attraktiv erscheint. Auch hier steht Spielhölle an Spielhölle, die Leute scheinen hier echt ein Problem mit Spielsucht zu haben. Nun kehre ich zum Hostel zurück. Zum Abendessen esse ich Cucurez in einem kleinen Restaurant im Markt. Vor dem Hostel steht ein wahnsinnig teurer Mercedes der S-Klasse, mit einem Schild „zu verkaufen“. Ich mache bis Mitternacht Hostelbuchungen über das Internet.

18.06.13 Tirana-Vlora Ich verabschiede mich von den netten Leuten vom Tirana Backpackers Hostel und fahre los. Obwohl es wahnsinnig heiss ist, ziehe ich die schweren Motorradkleider an, weil die Strassen so schlecht sind, dass ich einen Schutz vor einem allfälligen Unfall benötige. Die schlimmsten Schlaglöcher beim Herausfahren aus Tirana kenne ich bereits und kann sie vermeiden. Ein Stückchen vor Elbasan fahre ich auf der neu gebauten Autobahn, damit ich den Tunnel nehmen kann. In Elbasan hat es noch ein paar Überreste von typisch kommunistischer Schwerindustrie. Die meisten Anlagen stehen jedoch still. Da ich keine Karte von Albanien habe und das Navi hier auch nicht funktioniert, frage ich mich einfach durch. Ausgeschildert ist wenig. In Rrogozhine frage ich einen Passanten und dieser antwortet mir in passablem deutsch. Ich muss über eine fürchterlich verlotterte Brücke, mit tiefen Löchern im Asphalt.



IMG_3288 Mein Scooter auf der Brücke von Rrogozhine



IMG_3290 Leichtmetallfelgenhändler in Mbrostar (Fier)

Nach einem Kilometer wird die Strasse wieder besser. Immer wieder fahre ich an Reifenhändlern vorbei, die ganze Wände glitzernder verchromter Leichtmetallfelgen anbieten. In Panaja halte ich bei einem zufällig ausgewählten Restaurant. Die Tankstellen und Restaurants hier laufen auf dem Zahnfleisch, weil die Hauptstrasse nicht mehr benutzt wird und der ganze Verkehr auf die parallel dazu verlaufende Autobahn verlegt wurde. So bin ich auch hier der einzige Gast. Es gibt Fisch und Brot, für bescheidene 300 Lek. Die Wirtin freut sich richtig darüber, wieder einmal einen Gast zu haben. Nach weiteren 10km bin ich in Vlora, wo ich, als ich nach dem „Hotel Martini“ frage, schon fast dort bin. Ich werde sehr nett empfangen und kriege ein schönes, blitzsauberes Zimmer. Den Scooter darf ich direkt vor der Rezeption parkieren. Nach einer Dusche laufe ich in die Stadt, nur um festzustellen, dass es weder ein Touristenbüro noch Stadtkarten gibt. Als ich bei einem Zeitschriftenhändler eine finde, will er 600 Lek dafür, wohl rund dreimal mehr als üblich. So lasse ich es sein. Ich sehe den etwas aufgemöbelten, aber schon wieder zerfallenden sozialistischen Sportpalast und die Plumbit-Moschee. Mit Hilfe des Rezeptionisten und einem Ausdruck aus Google Maps finde ich dann die übrigen Sehenswürdigkeiten doch noch: Das Unabhängigkeitsmuseum, den Sheshi i Flammurit (Denkmal im sozialistischen Realismus), den Partisanenfriedhof mit seinem sozialistischen Heldendenkmal, die Muradi-Moschee, die leider geschlossen ist und das historische und das ethnografische Museum, beide geschlossen. Ich laufe zurück zum Unabhängigkeitsmuseum, das unterdessen offen ist. Der Verantwortliche ist ziemlich betrunken und sein Englisch ist sehr schlecht, in dieser Kombination nicht zu ertragen, so dass ich es alleine anschau. Ob er die 100 Lek, die er mir als Eintrittsgeld abnimmt, auch abrechnet? Im Park hinter der Universität haust eine ganze Sippe obdachloser Zigeuner, die unterdessen, weil es nicht mehr so heiss ist, auf dem Trottoir sitzen. Sie schicken mir die Kinder hinterher, die mir die längste Zeit nachlaufen und am Arm zupfen. Ich denke, sie hoffen auf grosse Beträge, weil in Albanien Kleingeld knapp ist.

19.06.13 Vlora-Dhermi Ich mache noch ein paar Hostelbuchungen, weil die Internetverbindung so gut ist, kriege ein fürstliches Frühstück, verabschiede mich von den netten Leuten im Hotel und fahre los. Es ist erneut ein drückend heisser Tag. Meine Versuche, die Burg (Kalaja) zu finden, schlagen fehl, denn die Leute weisen mich zu einem gleichnamigen Restaurant. Ich fahre daher einfach weiter. Es hat einige totgefahrenen Schlangen auf der Strasse. Immer wieder sieht man die typischen albanischen Bunker. Dass sie unzerstörbar sind, hat der Zeitablauf aber deutlich widerlegt, denn viele sind bereits auseinandergefallen.



IMG_3305 Vlora

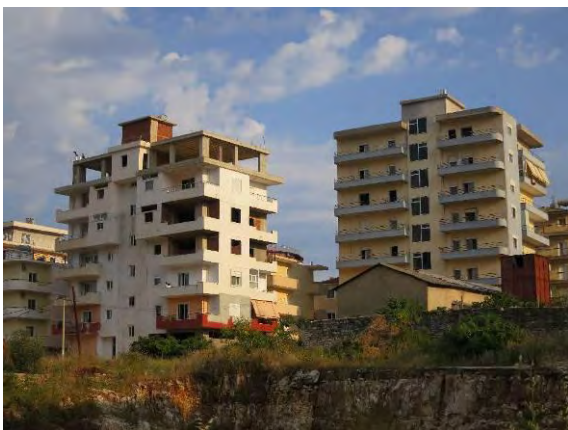


IMG_3324 Die allgegenwärtigen Bunker, Orikum

In Orikum möchte ich die griechischen Ruinen besichtigen. Ich frage mich zwar zu ihnen durch, doch sie liegen auf militärischem Gebiet und der Wachtposten am Eingang teilt mir mit, dass sie im Moment nicht öffentlich zugänglich seien. Ich fahre weiter, durch den Llogaraja Nationalpark, wo die nicht besonders gute Strasse in

engen Kehren einen rund 1000 Meter hohen Pass erklimmt. Oben treffe ich englische Velofahrer und plaudere mit ihnen. Dann führt die Strasse wieder im Zickzack nach unten nach Dhermi. Als ich in Dhermi auftanke, bin ich sogar schon ein wenig zu weit gefahren. Für die Abzweigung nach Dhermi Beach muss ich etwas zurückfahren. Ich frage nach dem Weg zum „Royal Blue Hotel“. Jemand gibt mir in schlechtem Italienisch Auskunft, doch spricht er von einer Abzweigung nach links, welche ich erst viel weiter oben finde. Ich verfare mich völlig und komme an einen ganz anderen Strand. Dort winkt mich jemand heran. Die Leute sind gerade am Mittagessen. Er spricht etwas englisch, heisst Roland und wir plaudern etwas. Ich mache mit ihm einen Preis für ein grosses Mittagessen ab und kriege ein wirklich grosses Mittagessen, so dass ich mehr als satt bin. Dann bietet er an, mit seinem Scooter zum Hotel vorauszufahren, weil es sehr schwierig zu finden sei. Er tut das und tatsächlich hätte ich nie gedacht, dass am Ende einer Naturstrasse, hinter einem verrotteten Palast aus der kommunistischen Zeit und nach einer Furt eine Strandanlage mit mehreren topmodernen Hotels kommt. Ich bedanke mich bei Robert, checke im „Royal Blue Hotel“ ein und kriege ein brandneues Zimmer im Designerlook. Dann liege ich an den Kiesstrand unter einen hoteleigenen Sonnenschirm, lese etwas und gehe ein paar mal im kühlen, tiefblauen Meer schwimmen. Für normale „Abschaltferien“ könnte das ein wunderbarer und erst noch günstiger Ort sein. Nun steige ich wieder auf den Scooter, fahre ins Dörflein und soweit hinauf, wie es nur geht. Dann besuche ich die Kirche Panagias, die ganz oben auf dem Berg steht. Dhermi ist für seine über 50 Kirchen bekannt, die meisten sind allerdings neueren Datums. Diese Kirche scheint aus dem 12.-14. Jahrhundert zu sein, mit sehr schönen, eindrucklichen Fresken, die leider in einem schlechten Zustand sind. Ich laufe kreuz und quer durch das Dorf, deren steile Wege keine Treppenstufen haben und gleichzeitig auch als Kloake und Müllhalde dienen. Viele Häuser sind verlassen oder zerfallen. Alle anderen Kirchen, auch die Spiridon-Kirche sind geschlossen. Weil es mir zu heiss wird, fahre ich zurück zum Hotel, wo ich auf den schattigen Balkon sitzen und Tagebuch schreiben kann. Das Internet wird soeben installiert und ich plaudere noch etwas mit demjenigen, der das macht. Er empfiehlt mir, morgen auf dem Weg nach Saranda das Kloster Agios Thodoros zu besuchen. Ich erfahre, dass die Leute hier albanisch und griechisch sprechen. Am Abend fahre ich nochmals ins Dorf und esse in einem Restaurant richtig teuer – 1300 LEK = ca. 9 Euro, ein Vermögen hier, aber der Fisch hat etwas viel Gräten, so dass ich am Mittag besser gefahren bin. Als ich zurückkomme, funktioniert das Internet. Draussen hämmert nun eine Diskothek.

20.06.13 Dhermi-Saranda Ich hatte mir die Ohren verstopft, deshalb hätte ich eigentlich schlafen können, wenn mein grosser Wasserkonsum nicht auch einen ebensogrossen Toilettengang verursacht hätte. Um acht Uhr bin ich der Erste beim Frühstück, das aus einer Omelette, einem „Würstel“ und etwas Tomaten und Gurken besteht – den Kaffee muss ich bezahlen. Dafür kriege ich noch etwas Milch für meine Getreideflocken. Ich fahre um neun Uhr ab und biege zum Agios Thodoros Kloster ab. Die Zufahrtstrasse ist äusserst luxuriös und wird sinnloserweise von Zwei-Peitschen-Lampen beleuchtet, obwohl sie nur einspurig ist. Natürlich muss ich alle vom halbfertigen Parkplatz abgehenden Wege erkunden, bis ich das Kloster finde, von dem eigentlich nichts mehr intakt ist, ausser einem Kirchenraum und einer einzigen Zelle, die neu gemacht wurde. Alles andere ist am Zerfallen. Ich fahre weiter durch Himare, wo ich auf der Strasse eine Schlange sehe, die wohl tot ist, aber noch intakt scheint. Der Hafen von Porto Palermo enthält eine zerfallende Militäranlage, die wohl bald einstürzen dürfte. Dahinter ist die fantastisch gut erhaltene Ali Pasha Tepelene Festung, die im Erdgeschoss wie der Munot mit Gewölben Schutz bietet. Ich erkunde diese Festung und fahre dann weiter. Genau um die Mittagszeit komme ich in Saranda an. Zufälligerweise sehe ich am Strand eine Tourist Information Office, wo ich eine Karte erhalte und die Rruga Mithat Hoxha darauf erscheint, so dass ich das „SR Backpackers Hostel“ ohne Probleme finde, obwohl es von aussen überhaupt nicht angeschrieben ist.



IMG_3431 Unfertige Häuser in Saranda



IMG_3436 Saranda

Ich checke ein und fahre gleich wieder los. Heute ist es allerdings besonders heiss. Ich besuche die Ruinen der ehemaligen Synagoge und Basilika, wobei das Mosaik, das den Zweck des Gebäudes verriet, nicht mehr vor Ort ist. Dann fahre ich zur Kalaja Lekursit, der Burg von Saranda, die heute in ein Restaurant umgebaut worden ist.

Immerhin ist so sichergestellt, dass die Ruine nicht weiter zerfällt. Man hat von hier aus eine schöne Rundschau auf Saranda. Wegen der grossen Hitze verschiebe ich den Besuch in Butrint auf morgen (es liegt am Weg nach Griechenland) und fahre zurück ins Hostel, wo ich den Scooter in der Tiefgarage parkieren kann. Es ist sicher ein Vorteil, wenn niemand das fremde Nummernschild sieht. Ich laufe dann nochmals in die Stadt, wo ich ein paar Souvenirs und Postkarten kaufe und das eigenartige Museu Etnografik besuche, eigentlich nur eine mit zufälligen Alltagsgegenständen und Fotos geschmückte Wohnung. Zurück im Hostel suche ich die Adressen heraus und schreibe die Postkarten. Am Abend organisiert Tommy, der Hostelbesitzer, dass wir an den Strand grillieren gehen. Viele Kinder schauen zu und jedes kriegt ein kleines Stücklein Fleisch von Tommy. Einen Junkie verjagt er aber. Ich sitze bei einer Gruppe englischer Medizinstudenten und –studentinnen, die ihre Abschlussreise machen.

Griechenland

21.06.13 Saranda-Kastrokykia (Griechenland) Am Morgen tauschte ich mit Hilfe von Tommy, dem rührigen Hostelbesitzer, meine übriggebliebenen Leks in Euros um und fahre zeitig ab. Mein erster Stopp ist Butrint, die griechisch-römisch-venezianische-Ali-Pascha-Tepelini Stadt. Es ist nicht mehr viel vorhanden, die Ruinen sind versumpft und Frösche und Schildkröten leben in den Tümpeln der Ausgrabungen. Ich besuchte das Amphitheater mit den Bädern, das Baptisterium, die Basilika, das alte Haupttor, die Mauern Richtung Kanal, die Löwenpforte mit der steilen Treppe und dem integrierten Quellbrunnen. Oben auf dem Berg hat es eine Festung weit neueren Datums mit einem Museum im schön kühlen Keller. Ich nehme dann die Kabelfähre auf die andere Seite und fahre Richtung Griechenland.



IMG_3446 Butrint



IMG_3482 Die griechisch-albanische Grenze bei Konispoli

An einer T-Kreuzung hat es keinerlei Wegweiser. Ich frage einen alten Mann nach der Richtung nach Mursi und fahre in die angezeigte Richtung. Irgendwie muss er mich missverstanden haben, denn das nächste Dorf kommt erst nach 20 Kilometern und ist Pllaka, nicht Mursi. Das bedeutet, dass ich zurück Richtung Saranda gefahren bin. Ich ärgere mich, dass ich den ganzen Weg zurück in der immer grösseren Hitze fahren muss. Nach Mursi wird die Strasse immer schlechter, bis sie eine kaum als Strasse erkennbare Geröllhalde ist, die dann allerdings wieder in eine hervorragend ausgebaute Hauptstrasse einmündet. Als ich nach Konispoli komme, vergesse ich, dass das Dorf etwas abseits der Hauptstrasse liegt und fahre ins hoch über der Hauptstrasse auf einem Hügel liegende Dorf hinauf, von wo ich zurückkehren muss. Schliesslich kommt die Grenze. In Griechenland gab es mehr Wegweiser. Ich komme problemlos nach Igoumenitsa und fahre weiter nach Preveza. Das Nekromanteion, das ich eigentlich noch besuchen wollte, erweist sich als geschlossen. Als ich bei der Abzweigung von der Hauptstrasse das Notizbuch mit der Hoteladresse aus der Tasche nehme, merke ich, dass ich genau diesen Ort vor 10 km durchquert hatte. Nachdem ich schon hier bin, besuche ich die Ruinen von Nikopolis, das aufgrund der Ausdehnungen der Stadtmauern eine enorm grosse Stadt gewesen sein musste. Es hat noch Überreste einer enormen Basilika, eines Palastes sowie mehrere Mosaike von Privatresidenzen. In Kastrokykia finde ich das gebuchte „Preveza Beach Hotel“, das sich als riesiges Luxushotel herausstellt. Ich gehe in mein Zimmer und muss mich vom Stress der Fahrt in der Mittagssonne erholen. Am Abend esse ich in „Zorbas Taverne“ eine grosse, typisch griechische Mahlzeit.

22.06.13 Kastrokykia Nach einem riesigen Frühstück vom Buffet fahre ich mit dem Roller nach Preveza, wo ich das sehr touristische Zentrum mit seinen engen Strassen und vielen Cafés besuche. Entlang der Uferpromenade sind die Boote angebunden, einige davon noch Fischerboote. Ich besuche die Kirche Agios Athanasios mit ihren byzantinischen Fresken. Dann fahre ich nochmals nach Nikopolis, das mich gestern, obwohl das meiste abgesperrt ist, beeindruckt hat. Ich besuche nochmals den Palast, schaue mir die Überreste der Basilika A beim Palast und der Basilika B auf der anderen Seite der Strasse an. Dann fahre ich weiter zum Theater, das leider fast völlig verwittert ist. Über ein winziges Strässchen fahre ich nach Michalitsi und dann wieder auf die Hauptstrasse. Als ich nach dem Weg frage, wird mir gesagt, dass es besser sei, wieder Richtung Preveza zur

Hauptstrasse zu fahren. Ich fahre nun über kleine, streckenweise nicht einmal geteerte Hauptstrassen nach Kassope, ebenfalls einer ehemaligen griechischen Stadt hoch in den Bergen, die im 4. Jahrhundert v. Chr. auf 550-650m Höhe gebaut wurde und im Jahr 167 auf Geheiss des römischen Senats zerstört wurde.



IMG_3501 Nikopolis



IMG_3516 Katagogion in Kassope

Die Ruinen sind sehr stark verwittert, aber an einigen Teilen kann man noch sehen, wie präzise die Steine behauen wurden. Es hat eine winkelförmige Stoa, ein grosses Katagogion (Gästehaus), ein kleines Theater (Bouleuterion) und ein grosses Theater. Ich fahre weiter zum Zaloggo-Denkmal, auf dem höchsten Gipfel der Region, im Andenken an die 63 Frauen, die von diesem Felsen am 16. Dezember 1803 in den Tod sprangen, um der Versklavung durch die Türken zu entkommen. Vom Kloster Agios Dimitrios muss es noch durch eine steile Treppe erklommen werden. Von oben hat man einen schönen Rundblick. Die Sonne brennt allerdings herunter und ich bin in T-Shirt und kurzen Hosen. Ich fahre weiter nach Gliki, wo ich die Acheron-Quellen besuche. Ganz bis zur Quelle geht der Weg allerdings nicht, man sieht aber eine der Quellen gegenüber am anderen Ufer. Es ist schön schattig und viele Leute sind am Baden im seichten Flüsschen. Nun ist es mir zu heiss, ich nehme eine Abkürzung zum Nekromanteion (das ich auch tatsächlich finde, es ist wirklich zu) und komme hier wieder auf die Hauptstrasse, wo ich in zügiger Fahrt ins Hotel zurück fahre und den Rest des Nachmittags im schattigen Zimmer lese. Abendessen nochmals bei Zorba, diesmal ist es richtig teuer.

23.06.13 Kastrosykia-Patras Ich wundere mich beim Frühstück, warum alle schon um 06:20 Uhr dort sind, doch dann merke ich, dass ich vergessen habe, meine Armbanduhr umzustellen. Ich bin also eher spät dran. Ich verlasse das schöne Hotelzimmer nur ungerne. In voller Motorradkleidung, weil mir die gestrigen Ausflüge einen ganz schönen Sonnenbrand eingebracht haben, fahre ich ab. Nach Preveza kommt ein unterirdischer Tunnel unter dem Meeresarm durch. Für den Scooter kostet es nur 70 Cents. Als ich in Amfilochia nachtanke, lege ich das Pneudruckmessgerät auf den Sattel, vergesse es und kippe den Sattel. Es fällt herunter und ist kaputt. Bei Kato Ambelia sehe ich ein Kloster und zwei Kirchen, angeschrieben mit: Pros Ieron Naon Panapas Eleusis. Ich halte an und laufe hinauf. Es ist gerade eine Hochzeitsfeier auf dem Weg hinaus. Ich fahre weiter, tanke nochmals auf in Mesolongi und fahre dann auf die Brücke, die den dort ziemlich weiten Kanal von Korinth überspannt. Wieder einmal ist es für Scooter billig, EUR 1.90. Dann schalte ich das GPS ein und folge den Anweisungen zum Hotel in Patras.



IMG_3561 Das Kastro von Patras



IMG_3570 Das Odeion von Patras

Das „Hotel El Greco“ stellt sich leider als schmutzige, verwahrloste, überbeuerte Absteige heraus. Schade, dass ich hier zwei Nächte gebucht habe, wo es in Patras wenig zu sehen gibt und das einzig sehenswerte Museum morgen geschlossen ist. Ich gehe in die Stadt, um das Kastro (Burg) noch zu besichtigen. Die sind gerade am

Schliessen. Die Stadt ist wie ausgestorben, Sonntagnachmittag und Siesta. Am Dimotiko Theatro hängt ein Transparent mit irgendeinem Spruch drauf. Um das Kastro ist die Stadt an einen steilen Hang gebaut, doch viele Häuser sind verlassen und am Zusammenfallen. Ich gehe zurück ins Hotel, mache Siesta und laufe um 18 Uhr nochmals in die Stadt. Ich besuche die schütterten Überreste des römischen Stadions, das guterhaltene, aber geschlossene Odeion, den Omoniasplatz, den Ufila Alonia Platz und die sehr schöne, aber wohl neuere orthodoxe St. Andreaskirche, in der Reste des Andreaskreuzes stehen. In einem Fastfood-Restaurant esse ich etwas, blödsinnig teuer (aber Griechenland ist grundsätzlich ein sehr teures Land, Krise hin oder her) und laufe noch etwas in der Stadt herum.

24.06.13 Patras Nachdem ich gestern bereits alles von Patras gesehen habe, will ich heute eine Ausfahrt machen. Ich fahre nach den völlig wirren Anweisungen des Navi in Richtung Chalandritsa. Da ich vorher unbedingt noch auftanken muss (ich kann nicht damit rechnen, dass es in den Bergen Tankstellen gibt) muss ich diese Anweisungen auch noch ignorieren und eine Tankstelle suchen. Mit vollem Tank geht es dann weiter nach Chalandritsa. Unglaublich, wie sichtbar der grosse Wohlstand selbst hier oben ist. Alle Häuser sind tiptopp renoviert, davor stehen grosse japanische Geländewagen und ab und zu ein deutscher Luxuswagen. Die Aussicht ist ausgezeichnet, man sieht von hier aus ins Tiefland hinab. Ich fahre weiter, folge einem Schild, das mich ein paar Kilometer vom Weg ab bringt, dafür schöne Aussichten und eine ganz neue, weiss gestrichene, Kirche bietet. Dann fahre ich weiter auf der Bergstrasse. In Kalanos kann man auf der gegenüberliegenden Bergseite ein in den Felsen gebautes Kloster sehen. Ich nehme die Abzweigung nach Kalavritsa, wo ich zu meinem Erstaunen einen Wintersportort mit viel Infrastruktur finde, unter Anderem einige Tankstellen, was mich ungemein erleichtert. Ich fülle auf und fahre weiter, durch die Berge hindurch. Es geht nochmals gewaltig bergauf, bis man dann durch zwei Bergspitzen hindurch das Meer sehen kann. Unten an der Uferstrasse geht es über 50 km zurück nach Patras. Auf dem Weg halte ich noch, um einen Kleber der Wanderwegwölfe anzubringen und ein zweites Mal, um im Lidl eine Kleinigkeit zum Mittagessen zu kaufen. Um zwei Uhr bin ich zurück im Hotel. Am Abend besuche ich die Kirche Dionysou Agapitou am Fusse des Burghügels, die leider geschlossene Pantokrator-Kirche, nochmals das römische Stadion, diesmal von unten, wo man wesentlich mehr sehen kann, esse in einem „Fastfood“ Kohlsalat mit Hühnersouvlaki und beobachte den Sonnenuntergang im Hafen.

25.06.13 Patras-Pyrgos Ich checke früh aus beim Hotel. In der kurzen Zeit in Griechenland habe ich gelernt, dass es hier nicht ganz einfach ist, Sightseeing zu machen. Alles ist so von halb neun oder neun Uhr bis 15 Uhr offen, danach sind Läden, Restaurants, Museen und Sehenswürdigkeiten geschlossen. Die Restaurants öffnen am Abend wieder. Aber nachdem ich bisher immer am Morgen gefahren bin, wird das Zeitmanagement schwierig. So besuche ich rasch das Odeion, das jetzt offen ist. Innen ist es stark an die Neuzeit angepasst worden, da es wieder als Theater gebraucht wird. Dann fahre ich zum Museum, das ich beim ersten Vorbeifahren verpasse, weil mir gesagt wird, es liege links von der Hauptstrasse und ich kann nicht beide Strassenseiten und die Schlaglöcher in der Strasse gleichzeitig beachten. Nach etwas Fragen finde ich es auf der rechten Strassenseite. Viele Exponate hat es nicht, aber einige gute Mosaik, viele Tonwaren und Grabbeigaben aus der Mykenischen Zeit. Mir fällt auf, dass gegenüber dem Museum auch schon ein chinesischer Importladen steht. Ich besuche noch die nahe gelegene römische Brücke. Dann fahre ich über eine komplizierte Route durch die Berge in Richtung Pyrgos. Immer wieder muss ich die Karte konsultieren, aber ich finde die Abzweigung bei Agios Triada, sie ist sogar ausgeschildert, sowie die kleine Verbindungsstrasse zwischen Simopoulo und Pyrgos. Das Navi lenkt mich in Pyrgos jedoch zum falschen Ende der Strasse. Ich muss vier Kilometer stadteinwärts fahren, bis ich das „Hotel Letrina“ finde. Es ist ein ehemaliges Dreisternhotel, seine besten Zeiten hatte es wohl in den 70er Jahren, doch die Zimmer sind gross und komfortabel. Es ist kurz vor drei Uhr. Ich laufe in die Stadt, aber natürlich ist alles bereits geschlossen, auch das archäologische Museum. Ich gehe zum Sakis Karayorgas Platz und dem Epargio, kaufe ein paar Sachen in einem Supermarkt und laufe zum Hotel zurück. Im Supermarkt ist mir aufgefallen, dass das Preisniveau so enorm hoch ist, dass es sich für die Griechen gar nicht mehr lohnen kann, irgendetwas im Lande herzustellen, weil Importe wohl immer billiger sind. Auch die Milch oder das Brot würde man am besten importieren³.

26.06.13 Pyrgos Ich esse ein reichhaltiges Frühstück, zum Teil aus eigenen Vorräten, dann fahre ich los. Nach Olympia sind es nur 20km. Ich löse ein Kombibillet für die Ruinen und das Museum. Olympia wurde in archaischer Zeit, im 7. bis 6. Jahrhundert vor Christ erbaut. Erst besichtige ich die Ruinen: Das Gymnasium, wo die Athleten für die Spiele trainierten, das Prytaneion und das ehemals runde Philippeion, dann den Tempel der Hera, das Nymphaion, ein öffentlicher Prachtbrunnen, zu dem ich später im Museum noch einen Teil der Figuren dazu sehen sollte und das Stadion, zu dem man durch einen kaum mehr vorhandenen Tunnel gelangt. Es hatte ausser der Stein-Hexedra keine Sitze, die Zuschauer sassen auf dem leicht schrägen Gras. Das Stadion war 212.54m lang und 28.50m breit und konnte 45'000 Zuschauer fassen. An der Echo-Stoa, einer sehr langen Säulenhalle vorbei laufe ich zum Südostgebäude, wo Nero auf dem Gelände des ehemaligen Artemistempels eine Villa für sich bauen liess. Eindrücklich war der Tempel des Zeus, trotz der grossen Zerstörungen. Wegen

³ Das geschieht bereits, Lidl bietet deutsches Brot und deutsche Milch an, die wesentlich günstiger als griechische Produkte sind

seiner Gold- und Elfenbeinstatue des Zeus war er eines der Weltwunder. Die beiden Stirnseiten waren mit Statuen reich verziert, deren Überreste ich später im Museum sehen sollte. Dann erkunde ich das Bouleterion und die fast vollständig zerstörte Südtoa, das Leonidaion, wo man im Atrium noch die Wasserbecken sehen kann und zwei nicht auf der Karte eingezeichnete Thermen, die später zum Weinkeltern benutzt wurden. Daneben steht die sagenhafte Werkstatt des Pheidias, die später zur frühchristlichen Basilika umgebaut wurde. Die Trennwände stehen noch. Hier wurde die Zeusstatue gebaut. Von den Bädern ist fast nichts mehr übrig, ebenso wenig vom Palaestra, der ebenfalls ein Trainingsgebäude für die Athleten darstellte. Das Museum ist reich mit hervorragenden Fundstücken ausgestattet: Assyrische Bronzebleche, tönernen Votivfiguren, Bronzekessel, bronzene Greifen als Wasserspeier, bronzene Schutzhelme, Reste der farbigen Terrakottaverkleidungen von Tempeldächern, die Statuen der Stirnseiten des Zeustempels, sowie berühmte Statuen wie der Hermes von Praxiteles oder die Poppaea Sabina.



IMG_3633 Sakis Karayorgas Platz, Pyrgos



IMG_3664 Der Autor im Stadion von Olympia

Nur ungern verlasse ich diesen schönen Ort und fahre noch zum Theater, das sich als neu herausstellt. Nun mache ich mich auf den weiten Weg zum Tempel von Apollon Epikourios von Vassae. Auf dem Weg sehe ich eine Schlange auf der Strasse, doch als ich anhalte und umkehre, hört diese nicht auf meine Befehle „Stopp“ und „Smile“, sondern verschwindet wortlos, bevor ich ein Foto machen kann. Die Tankstelle in Andritsena hat kein Benzin. Das wird knapp, über 100km ohne Tankstelle. Die Fahrt führt durch landschaftlich enorm schönes Gebirge, das mit Olivenbäumen bepflanzt ist. Ich gewinne ziemlich viel Höhe, bis ich bei über 1150 Metern über Meer den vollständig mit einem extrem hässlichen, gezackten Zelt bedeckten Tempel von Apollon Epikourios erblicke. Ich kaufe eine Eintrittskarte und besichtige ihn. Die Säulen stehen alle krumm und schief. Deshalb musste der Tempel überdacht und mit einem Stahlgerüst stabilisiert werden, sonst wäre er eingestürzt. Er soll schlussendlich, bis wann weiss niemand, wieder ohne externes Gerüst stabil stehen können. Die Säulen sind vom dorischen Stil, die Cella ist fast vollständig erhalten. In der Cella hat es in die Wand integrierte „falsche“ Säulen. Ich fahre weiter nach Figalia, wo ich die Ruinen des Athenatempels besuche, von dem nicht viel mehr als ein quadratisches, hervorragend genau gearbeitetes, Bassin erhalten ist. Bis zu den Katarakten schafft es mein Scooter, wegen des steilen Geländes und der rutschigen Naturstrasse, nicht. Ich muss in der Mitte Forfait geben. Ich laufe noch ein paar Kilometer zu den Gräbern der ehemaligen griechischen Stadt (sie sehen wie Doppelgaragen für Velos aus) und besichtige die Stadtmauer. Bis zur Akropolis schaffe ich es nicht, weil kein Weg ausgeschildert ist. Dafür besuche ich noch die dazugehörige Quelle, die auch nach 2'700 Jahren noch einwandfrei funktioniert, obwohl das eigentliche Gebäude nicht mehr steht. Ich fahre weiter, muss aber stets wieder anhalten, um die Landschaft zu bewundern. In Petralona schaffe ich es, die richtige Abzweigung zu erwischen. In Nea Figalia fahre ich zur byzantinischen Kirche Empfängnis Mariae, die aber keinerlei alten Kunstwerke enthält. Bei Lepreon hat es eine vorhellenische Akropolis, wo allerdings nur noch ein paar behauene Steine, die um die Kirche herum liegen, verraten, dass es hier mal eine Hochkultur gab. Kurz danach finde ich in Faksomilia zu meiner grössten Erleichterung eine Tankstelle, so dass ich mit vollem Tank weiterfahren kann. Bald schon komme ich an die Küste, wo ich wieder auf die Schnellstrasse nach Pyrgos kann. Am Strassenrand finde ich eine grosse graue Schlange. Sie sieht wie lebendig aus, wurde aber wohl überfahren und ist tot. In Kato Samiko folge ich einem Schild „Akropolis“, das mich über einen garstigen Feldweg führt. Bachbett wäre ein zu mildes Prädikat für diese steil in die Höhe führende Geröllhalde, die meinem armen Scooter aufs Heftigste zusetzt. Schliesslich finde ich die Ausgrabungsstätte. Ausser einem Teil der Umgebungsmauer ist nichts mehr vorhanden. Nun fahre ich zügig zurück, tanke auf, spanne die Kette und bringe den Scooter noch zum Ölwechsel, wobei mir der Mechaniker sagt, mit 50'000 Kilometer komme dann gelegentlich das Pleuellager. Ich esse noch einmal herrlich und wahnsinnig billig in der Psysteria von gestern und mache mich dann ans Tagebuchschreiben, das angesichts der heutigen Erlebnisse etwas mehr Zeit beansprucht als sonst.

27.06.13 Pyrgos-Kalamata Ich fahre früh ab und komme zügig vorwärts. Ich verfare mich nicht und finde jede Abzweigung, so dass ich kurz nach zehn Uhr in Alt-Messini (Archaea Messini) bin. Schon die Anfahrt ist

überwältigend, man fährt durch das Arkadiator, das eigentlich eine kreisförmige, auf zwei gegenüberliegenden Seiten durchbrochene Mauer ist. Die Stadtmauer ist hier noch gut erhalten, sogar die Türme stehen noch. Ich besichtige erst die „Burg“, das sich als weiterer Teil der Stadtmauer herausstellt, mit gut erhaltenen Türmen. Dann fahre ich zur Ausgrabungsstelle.



IMG_3791 Arkadia-Tor, Alt-Messini



IMG_3847 Stadion, Alt-Messini

Erst fallen mir die guterhaltenen Mosaik der Gebäude westlich vom Theater auf. Aber auch das Theater ist gut erhalten, allerdings nur die unteren Ränge; die oberen Ränge fehlen. Vom Iseion sieht man nur noch Entwässerungsgräben, die so gut gefertigt sind, dass ich erst denke, sie seien neu und aus Beton. Der Messini Tempel ist stark zerstört, allerdings ist die Schatzkammer mit ihren verschiebbaren Steindeckeln interessant. Das riesige Asklepien-Heiligtum bedeckt mehr als ein Fussballfeld.



IMG_3828 Asklepien-Tempel, Alt-Messini

Es ist leider nicht mehr gut erhalten, aber mit seinem grünen Rasen und den noch vorhandenen Teilen, die einem durchaus einen Eindruck geben, wie es einmal ausgehen haben mag, wirkt es wunderschön. Insbesondere das Ekklesiasterion, ein kleines Theater, ist sehr gut erhalten. Rund herum hat es Grabmonumente. Das Artemision ist ganz aus Marmor gearbeitet. Ich laufe zum Stadion, das in einem hervorragenden Zustand ist. Die Ränge sind noch vollständig da, die Arena immer noch topfeben. Man könnte sofort Wettkämpfe abhalten. Unter dem Stadion durch läuft ein bereits damals kanalisierter Bach. Am entfernten Ende steht das Mausoleum der Saithidae Familie, ein kleiner Tempel. Auf drei Seiten ist das Stadion von Stoa umgeben, deren Säulen noch fast vollständig sind. Auf der Seite des Gymnasiums liegt am entfernten Ende die Palaistra sowie einige Grabmäler von Notablen. Der Eingang wird von einem dorischen Propylon gebildet. Ich besuche noch das Arsinoe Brunnenhaus, dann das Museum. Hier fällt vor Allem die Statue von Artemis die Jägerin (4. Jh. v. Chr.) auf und das Grabmonument K4, wo ein Löwe Beute erlegt. Nun fahre ich nicht direkt weiter, sondern plage den Töff noch einmal über Feldwege zum fast völlig zerstörten Heiligtum von Limnatis. An der Nebenstrasse liegt auch noch das Kloster Voulkanos, das ich ebenfalls besuche. In einem Dorf halte ich und kaufe Wasser, dann fahre ich zügig nach Nea Messini weiter. Im Lidl, wo ich das morgige Frühstück einkaufe, treffe ich ein Luzerner Ehepaar! Ich fahre durch Kalamata nach Mikro Mantinia, wo ich in der „Villa Theo“ einchecke. Ich ziehe mich um und fahre gleich wieder zurück nach Kalamata. Die Stadt hat kein richtiges Zentrum, es gibt zwar um die Burg herum eine Altstadt, aber dort ist genauso wenig los wie in den anderen Teilen. Ich besuche die Burg, die grösstenteils zerstört und nicht einmal die zwei Euro Eintrittsgeld wert ist. In einem Supermarkt kaufe ich Wasser und Erdnüsse, die ich aus Ungeschicklichkeit grösstenteils verschütete. Als ich zum Hafen fahre, fällt mir ein kleines Eisenbahnmuseum auf, das im alten Bahnhof (es fahren wohl keine Züge mehr nach Kalamata)

eingerichtet worden ist. Viele Dampflokomotiven, leider keine in fahrtüchtigem Zustand, stehen hier. Hoffentlich finden sich ein paar Enthusiasten, die die eine oder andere wieder instand stellen. Der Hafen ist nichts Besonderes und auch nicht besonders gross. Die Küste wird von endlosen Bars in Anspruch genommen. Ich fahre zurück nach Mikro Mantinea. Am Abend esse ich ganz billig im Dorf. Mein Scooter ist an einer extrem steilen Strasse parkiert. Ich hoffe, dass ich morgen ohne Schaden wieder wegfahren kann.

28.06.13 Kalamata-Nafplion Ich fahre um acht Uhr ab, erst nach Kalamata, dann durch enge Schluchten und steile, gewundene Strassen über einen Pass. Immer wieder halte ich an, um die wilde Landschaft zu bewundern. Das Wetter ist kühler hier, eine willkommene Erfrischung nach dem heissen Küstenklima. In Tripis biege ich Richtung Mystras ab. Dort besuche ich die Ruinen der byzantinischen Stadt, die an den steilen Hängen eines Felshügels wie festgeklebt sind. Ich war hier vor fast 30 Jahren und nichts hat sich geändert. Der Palast wird immer noch restauriert und ist nicht zugänglich, die Kirchen sind alle in gutem Zustand und die anderen Gebäude zerfallen. Die Akropolis, hoch oben auf der Spitze des Hügels, ist umgeben von Ruinen von Häusern, die an unmöglich erscheinenden Orten in den steilen Hang gebaut worden sind. Ich besuche die Zitadelle, wo ich Jay aus Bath treffe und mit ihm etwas plaudere. Laufe weiter zur Agia Sophia Kirche und der Kirche von Agio Nikolaos. Den Palast kann ich weiterhin nur aus der Ferne betrachten, doch in den letzten 27 Jahren hat er zumindest ein Dach erhalten. Ich laufe zurück zum Parkplatz und fahre den Scooter zum unteren Tor. Dort besuche ich den Komplex Metropolis mit der Kirche Agio Demetrios und einem kleinen Museum. Dann laufe ich zu den Kirchen Evangelistria, Agios Theodoroi und Hodeghetria, alle haben noch einige erhaltene Fresken. Dann quer durch die ganze Anlage zum Kloster Pantanassia, wo man eine Schürze anziehen muss, denn das Kloster ist noch in Betrieb. In der Kirche hängen hunderte von blechernen Votivtafeln. Ich laufe weiter zum Phrangopoulos Haus, zur zerfallenden Peribleptos Kirche am äussersten Ende des Geländes und der Agios Georgios Kapelle.



IMG_3904 Der Scooter bei Piyai



IMG_3917 Zitadelle von Mystras bei Sparta



IMG_3938 Palastkomplex von Mystras bei Sparta



IMG_4000 Bastion von Themistokles, Palamidi-Festung, Nafplion

Ich habe jetzt fast vier Stunden lang hier verbracht und muss weiter, so fahre ich nach Sparta und zügig die 50km nach Tripoli. In Tripoli (nicht das in Libyen) halte ich bei einem Supermarkt und treffe Dimitrios, der mit seiner nicht mehr ganz taufischen 500er Honda durch den Peloponnes fährt. Wir plaudern lange, bis ich weiterfahren muss. Überall hat es China-Import-Läden. Die Fahrt geht noch einmal durch eine raue Gebirgslandschaft. Es gelingt mir, alle Autos vor mir zu überholen und weit hinter mir zu lassen. Ich fahre nach Mili, wo ich mangels Beschilderung die Abzweigung nach Nafplion verpasse und noch einmal durchs ganze Dorf fahren muss, bis ich das Schild, das aus dieser Richtung zwar sichtbar ist, aber am falschen Ort steht, sehe. In Nafplion checke ich im „Argolis Hotel“ ein und fahre in grosser Eile sofort wieder los, zur Festung Palamidi. Die riesige Anlage ist eine

grosse Sehenswürdigkeit. Sie wurde von den Venezianern gebaut, aber nie gebraucht, weil die Türken die Stadt vor der Fertigstellung nahmen. Ich laufe zur Bastion Miltiadi, zur Bastion St. Andreas und herunter zur Bastion Leonidas, die drei riesige Wassertanks aufweist. In zwei davon kann man einsteigen. Dann laufe ich hinauf zur Bastion Fokionas, weiter zur Bastion Themistokles und über den Graben zur Bastion Achilles, wo ich heute der einzige Besucher bin. Zurück in der Stadt besuche ich noch die Nationalgalerie, die Bilder zum griechischen Unabhängigkeitskampf von anfangs 19. Jahrhundert hat.

29.06.13 Naflion-Athen Ich fahre schon um halb acht ab und bin gerade, als sie öffnen, in Mykenes (Mykenae). Um diese Zeit bin ich der einzige Besucher. Ich besichtige das nicht sehr gut erhaltene Löwen-Tholos-Grab, dann laufe ich durch das Löwentor (1240 v. Chr.), mit dem angeblich ältesten noch erhaltenen Relief der Welt, in die Akropolis. Rechts von mir ist der Kornspeicher, gleich anschliessend und nicht einsichtig, wieso innerhalb der Stadtmauern, der Grabkreis A. Dann kommt das Rampenhaus und das Haus der Kriegervase. Weiter oben kommt das Nordquartier, das nur noch aus Trümmern besteht. Ganz oben das Haus der Säulen (wohl eine Villa eines Notablen) und die Gebäude Gamma und Delta. In der Nordosterweiterung hat es eine Zisterne und eine Untergrundzisterne, die ich mangels Licht nicht erforschen kann. Auf dem obersten Level hat es Tempel aus historischer Zeit sowie der nicht zugängliche Palast, von dem nur noch Fundamente übriggeblieben sind. Unter den vielen Trümmern findet man sowohl schön geschnittene als auch stark verwitterte Steine, die einstmals zu Säulen gehört haben dürften. Wieder unten angelangt, besuche ich das ebenfalls stark beschädigte Tholosgrab von Aegisthus und das sehr gut erhaltene Tholosgrab von Klitemnestra. Etwas abseits liegt das stark überwachsene Haus der Ölhändler. Im Museum beeindruckt die noch sehr primitiv anmutenden, anthropomorphen Vasen. Ich hole meine Taschenlampe und laufe zurück zur Untergrundzisterne, die ich jetzt bis zuunterst erkunde. Ganz zuunterst sitzen zwei Ratten und fressen den Müll, der dort liegt. Ich verlasse das Gelände und besuche etwas ausserhalb noch die Schatzkammer des Atreus, ebenfalls ein Tholosgrab, das besonders gut erhalten ist und sogar noch eine Seitenkammer hat. Nun fahre ich zügig weiter nach Korinth. Dort frage ich mich zur Akrokorinth durch. Erstaunlicherweise muss kein Eintritt bezahlt werden. Die riesige Anlage umfasst den gesamten Bergrücken. Der Haupteingang wird durch drei hintereinanderliegende Tore geschützt. Danach kommt ein kleines byzantinisches Haus. Ich laufe zur Kirche St. Dimitri, die noch in Betrieb zu sein scheint. Dann laufe ich der Umgebungsmauer entlang. Beim Zurücklaufen zur Hauptplattform sehe ich eine grosse, dicke, schwarze Schlange vor mir über den Weg kriechen. Ich besuche die Moschee, dann gelange ich zur Plattform, unter der grosse Wasserzisternen sind. Oben hat es noch die Fundamente und das noch erhaltene Minarett einer Moschee. Der Mauer entlang laufe ich erst bis zum Bergfried, der natürlich, wie könnte es auch anders sein, wegen Renovationsarbeiten grossräumig abgesperrt ist. Dann laufe ich der Mauer entlang auf die andere Seite. Ich komme zu einer Truppenunterkunft mit riesiger begehbaren Zisterne. Ich folge der Mauer, bis ich wieder dort ankomme, wo ich beim Heraufgehen aufgehört habe. Nun fahre ich den Berg hinunter und frage ich mich nach Alt-Korinth (Ancient Corinth) durch. Beim Eingang steht die Glauke Quelle, die aus einem einzigen Stück Felsen gehauen ist und den Eingang zu einer grossen unterirdischen Zisterne bilden soll. Dann besuche ich den Apollon-Tempel, von dem nur die Südseite erhalten ist. Ich laufe der riesigen Südtoa mit ihren Läden entlang, leider fast bis zur Unkenntlichkeit ruiniert. Auch von der Julianischen Basilica ist nur wenig übriggeblieben. Am Interessantesten ist die Peirene Quelle, von der das Parterre noch erhalten ist und die nach wie vor funktionieren soll. Links und rechts der Lechaion Strasse ist nur noch wenig erkennbar, ein paar Gewölbe, ein paar Gesteinsbrocken. Angeblich soll hier das Bad des Eurikles sein. Ich finde auch die paar Steinbrocken, die als Heilige Quellen angeschrieben sind. Von den Nordwestläden ist noch teilweise ein Gewölbe vorhanden, von den Westläden ein verzierter Querbalken und auch noch ein paar Gewölbe. Ein paar schön verzierte Säulen zeigen, wie es einmal gewesen ist. Im Museum fallen die guterhaltene Statue von Gaius Caesar, die Kolossalstatuen der phrygischen Gefangenen aus der Nordbasilika, eine Marmorsphynx von einem Grab sowie ein farbiger Wasserspeier in Löwenkopfform auf. Ausserhalb des Geländes liegt noch ein Odeon, das nur mässig erhalten ist, sowie ein Theater, das fast völlig überwachsen ist. In Neu-Korinth esse ich schnell was, dann folge ich den Schildern zum Kanal von Korinth. Leider erwische ich die erste Brücke, eine Drehbrücke, von der aus man gar nichts sieht. So muss ich um ein riesiges Militärgelände herum und die ganze Länge des Kanals Richtung Athen fahren, bis ich eine Brücke sehe, von der aus man eindrucksvolle Bilder machen kann. Die Weiterfahrt nach Athen läuft zügig, denn es ist bereits spät. Ein halbversunkenes Schiff liegt in Küstennähe. Dann kommen Raffinerien und ein thermisches Kraftwerk. Ich tanke nochmals und schalte das Navi ein. Eigentlich kann ich alles geradeaus fahren und muss nur zweimal kurz abbiegen, bis ich in der Jugendherberge „Athens International Youth Hostel“ bin. Das Zimmer ist ein ehemaliges Einzelzimmer, das nun mit zwei Kajütenbetten belegt ist, so eng, dass man sich daran vorbeiquetschen muss. Ich räume einen Kasten aus und verstaue dort mein Gepäck. Dann laufe ich etwas im Quartier herum, was mich nicht gerade erleichtert: Überall hat es Drogensüchtige. Eine Kokserin macht ihre Linie auf der Türschwelle einer Apotheke. Müll- und Schrottsammler schieben hoch beladene Einkaufswägelchen. Ich glaube nicht, dass ich hier in einer guten Gegend gelandet bin. Nun frage ich mich nach einem Supermarkt durch und finde dort nur einen kleinen Carrefour, der blödsinnig teuer und trotzdem fast völlig ausverkauft ist.

30.06.13 Athen Ich laufe über Omonia in die Stadt hinein. Erst besuche ich die Archaia Agora, das sind die Überreste von Alt-Athen am nordwestlichen Fusse der Akropolis. Die American School of Classical Studies und

die Rockefeller Foundation haben hier die Stoa des Attalos vollständig wiederaufbauen lassen, was einem einen Eindruck über die Ausmasse der historischen Gebäude gibt. Im Erdgeschoss ist auch das Museum, wo insbesondere eine hervorragend erhaltene Parfümflasche in der Form eines knienden Athleten auffällt. Die Mittelstoa ist fast vollständig ruiniert, so dass nur noch Fundamente bestehen. Ein Abfluss von 1x1 Meter Durchmesser entwässert Ab- und Meteorwasser. Beim Brunnenhaus hat es eine Wasseruhr, die täglich beim Sonnenaufgang gestartet wurde und die Zeit aufgrund des Wasserabflusses mass. Vom Staatsgefängnis ist fast nichts mehr übrig. Dafür ist der Tempel des Hephaistos, sogar seine Cella, noch weitgehend intakt, wenn man von ein paar Durchbrüchen absieht. Vom Bouleteurion und von einem Tholos sind nur noch ein paar Fundamente geblieben. Vom Odeion der Agrippa stehen noch zwei der Monumentalstatuen, die den Dachgiebel hielten. Der Südwesttempel ist nur noch ein Trümmerhaufen, aber die römische Umfassungsmauer ist interessant, wurden hier doch Segmente von Säulen älterer Tempel verbaut. Ich steige dann auf die Akropolis, wo ich vorab auf dem westlichen Felsvorsprung ein paar Bilder der Stadt mache. Dann laufe ich durch die Propyläen zum Parthenon. Wie schon vor 27 Jahren ist er immer noch eingerüstet und riesige Kranen stehen da, obwohl ein Schild besagt, dass die Arbeiten 2004 abgeschlossen würden. Immerhin ist die Ostseite frei von Gerüsten. Das Erechtheion daneben scheint weitgehend fertig restauriert zu sein. Von oben sieht man am Südfuss das Theater des Dionysos und das Odeon des Herodes Attikum. Ich steige auf der Südseite herunter, komme an einer römischen Zisterne vorbei und besuche die Ruinen am Südhang der Akropolis. Unter einem Fiberglasdach steht eine schön ausgearbeitete Statue des Papposilenus. Das Dionysos-Theater hat wie heute die Fussballstadien Schalensitze für die Notablen, während das Volk auf einfacheren Bänken Platz nehmen muss. Eine Mauer ist noch so gut erhalten, dass die Steine fast fugenlos passen. Bei der U-Bahn-Station esse ich rasch eine Chicken-Pita. Ich laufe nun zum Tempel des olympischen Zeus, von dem nur noch wenige Säulen stehen, die einem aber einen Eindruck von der ehemaligen Grösse des Tempels geben. Ausserhalb der Umzäunung steht das Hadriantor. Ich laufe durch die Bazars, wo ich noch ein paar Mitbringsel kaufe, zum Monastiri Platz. Die Moschee wird als Keramikmuseum genutzt, das ich nicht besuchen möchte. Dafür besuche ich die Hadrian Bibliothek, von der nur noch ein paar Teile der Umfassungsmauer übrig sind. Innendrin wurde in byzantinischer Zeit eine Tetraconch-Kirche gebaut, von der mittlerweile auch nur noch eine Wand übrig ist. Nachdem es gerade drei Uhr geworden ist, ist die römische Agora mit ihrem gut erhaltenen Turm leider schon geschlossen.



IMG_4246 Parthenon, Akropolis, Athen



IMG_4300 Blick auf die Akropolis aus dem neuen Akropolis-Museum

Ich laufe durch malerische Gässchen um die Akropolis herum zum Akropolis-Museum. Das Gebäude ist brandneu. Überall hat es Glasböden, damit man die darunter liegenden Ruinen sehen kann. Im Eingangsbereich ist eine Rampe mit beidseitigen Schaukästen. Oben ist die Geschichte der Akropolis anhand der gefundenen Statuen anschaulich dargestellt. Athen wurde sowohl durch die Perser wie auch durch die Römer verwüstet, was eine schwere Beeinträchtigung für die Kunstgüter bedeutete. Danach schlugen die Christen allen übriggebliebenen Statuen die Köpfe ab und auch die Ottomanen richteten schwerste Schäden an. Kein Wunder, dass es nicht mehr viele guterhaltene Statuen gibt, höchstens noch Fragmente. Im obersten Stock sind die Friesen des Parthenons ausgestellt, die ebenfalls schwerstens beschädigt sind. Mit der U-Bahn fahre ich zurück nach Metaxourgio und esse in einem arabischen Restaurant schräg vis-a-vis der Jugendherberge ein günstiges, reichliches und gutes Abendessen. Ich habe unsäglichen Durst, habe wohl heute zu wenig getrunken. Das Internet in der Jugendherberge ist wieder einmal tot.

01.07.13 Athen Heute ist Montag und alle Museen sind geschlossen. Ich will darum meine Wäsche waschen lassen. Doch die Wäscherei ist noch zu. Ich laufe zum Supermarkt, kaufe etwas ein. Beim Zurücklaufen sehe ich einen perfekt erhaltenen Peugeot 304 SLS, von so einem habe ich vor 35 Jahren einmal Motor und Getriebe in meinen Peugeot 304S Coupé gebaut. Ich plaudere in der Küche mit Autumn aus Houston/Texas, bis die Wäscherei öffnet und ich meine Wäsche abgeben kann. Dann laufe ich zum Likavetos, ein steiler Hügel mit der Agios Giorgios Kirche auf dem Gipfel. Daneben ist die Bergstation des Bähnchens. Ich laufe zum Likavetos Theater, das aber nicht zugänglich ist. Dann laufe ich wieder herunter und zum Parlamentsgebäude, das heute

von besonders viel Polizei bewacht wird. Daneben ist das Grab des unbekannten Soldaten, das von zwei traditionellen Evzone Soldaten bewacht wird. Ich besuche den Nationalgarten, der auch einen Teich und einen kleinen Zoo hat. Gleich anschliessend liegt das Zappio, ein Kongresszentrum, das im neoklassizistischen Stil einem griechischen Tempel nachgebaut wurde. Auf der anderen Seite der vielbefahrenen Konstantinou-Strasse liegt das panathenaische Stadion, wo ich einen Audio-Guide in die Hand gedrückt bekomme und die Besichtigungstour absolviere. Neben den königlichen Sitzen ist der Sitz von Baron de Coubertin, dem Gründer der neuen olympischen Spiele, angeschrieben. Durch einen unterirdischen Gang erreicht man ein modernes Gebäude, in dem sich die Kabinen und die Verwaltung befinden. Im Gang treffe ich meinen Zimmerkollegen aus der Jugendherberge. Fast alle olympischen Fackeln, die je verwendet wurden, sind hier ausgestellt, wie auch die Plakate der vergangenen Olympiaden. Im Stadion drin machen wir noch gegenseitig ein paar Fotos, beim Rennen und auf den Rängen. Dann verlassen wir das Stadion und laufen am Monument von Georgios Karaskiakis vorbei zum Präsidentenpalast, der ebenfalls von Evzones bewacht wird.



IMG_4328 Panathenaisches Stadion, Athen



IMG_4491 Evzone Wächter, Vassilis Sofias, Athen

Bei der Akropolis Metro Station trennen wir uns wieder, er fährt zurück in die Jugendherberge, ich esse eine Chicken-Pita und laufe zum Philopappos Hügel. Das Philopappos-Monument war bis ins Jahr 1500 komplett erhalten, wurde danach aber leider nach und nach vandalisiert, weshalb heute nur noch ein kleiner Teil davon übrig ist. Von hier aus hat man eine fantastische Sicht auf die Akropolis. Ich laufe an der Kirche Agios Demetrios Loubardiaris vorbei zur Pnika, dem ehemaligen Landsgemeindeplatz der griechischen Demokratie, der aus dem Fels herausgehauen worden ist. Am Zeus-Heiligtum und der Kirche St. Marina vorbei laufe ich zum Keramikos, das zu meiner grössten Überraschung noch offen ist. Zuerst besuche ich das Museum, wo das Grabmal der Schwestern Demetria und Pamphila, der Torwächter vom heiligen Tor und die Plastik eines Stiers auffallen. Ich laufe nun zu den Ruinen. In einer Ecke stehen ein paar Amphoren, wohl schon seit 2'500 Jahren. Ich laufe auf der heiligen Strasse, die dem Eridanos-Fluss (heute nur noch ein Rinnsal) folgt. Vom Pompeion, wo jeweils das Material für das panathenaische Fest gelagert wurde, sind nur noch ein paar Fundamente übrig. Lustig ist die Laderampe mit den gut sichtbaren Wagenspuren im Fels. Ich laufe auf der Strasse zur Akademie von Plato, dann zurück zur heiligen Strasse. Vom Tritopatreion sind nur noch die Fundamente vorhanden. Die westliche Sektion war ein Friedhof, wo noch unzählige Grabmale vorhanden sind, einige tonnenförmig, andere in Form eines Sarkophages, einer Urne oder einer vasenförmigen Urne. Beim Zurücklaufen in die Jugendherberge fällt mir auf, wie viele von Chinesen betriebene China-Import-Läden in der Pireosstrasse sind. Am Abend helfe ich Autumn, ihre Fotos auf Facebook hochzuladen. Bis ich fertig bin, ist das arabische Restaurant gegenüber geschlossen. Ich esse in einem anderen Restaurant, das weniger gut ist.

02.07.13 Athen Ich laufe zum Nationalen Archäologischen Museum in Moussio. Grosse Teile sind leider nicht zugänglich, es scheint, dass sie zu wenig Personal haben, um das ganze Museum offenzuhalten. Es gibt viele Statuen von Kouros (Männern) und Koren (Frauen), Grabstelen, riesige Krater⁴, eine sehr eindrückliche Bronzestatue von Zeus oder Poseidon und eine lebensgrosse Bronzestatue eines Pferdes mit einem jugendlichen Jockey, Statuen von Aphrodite und von Pan.

⁴ Becken zum Mischen von Wein und Wasser



IMG_4357 Blick auf die Akropolis vom Philopapos Hügel, Athen



IMG_4417 Der Antikythera Mechanismus (150-100 BC), Athen

Die Sonderausstellung „The Antikythera Shipwreck“ zeigt Teile vieler Statuen, Glaswaren und Schmuckgegenstände von unschätzbarem Wert, die Frachtgut dieses unglücklichen Schiffes waren, das 60-50 v.Chr. auf dem Weg nach Italien vor Antikythera sank. Das interessanteste Stück dieser Sonderausstellung jedoch ist ein komplizierter Mechanismus aus Bronze, mit der Präzision eines Uhrmachers gebaut, um astronomische Berechnungen durchzuführen. Bei den Grabstelen hat es solche mit Löwen, Pferden und Krieger. Interessant ist eine Statuette der Athena, die in etwa der Chryselephantin-Monumentalstatue aus Elfenbein und Gold entspricht, die auf der Akropolis war. Im Untergeschoss esse ich in der Museumscafeteria. Danach fahre ich mit der Besichtigung fort. Im ersten Stock sind die Funde aus Akrotiri ausgestellt, die von Vulkanasche zugedeckt wurden und deshalb hervorragend erhalten sind. Auch die Farben sind nicht verblühen. Es hat viele Keramiktöpfe und drei grosse Fresken: Die boxenden Knaben, die Antilopen und das Frühlingsfresko. Nun laufe ich auf der Athinasstrasse, vorbei am Ethnikis Andistassis Platz, Richtung Monastiraki. Ich besichtige das Getümmel auf dem Fischmarkt, wo die Standbetreiber mit lauten Rufen versuchen, die letzten Fische des Tages zu verkaufen. Auf dem Fleischmarkt geht es wesentlich ruhiger zu. Dann laufe ich zur römischen Agora, die ich vor drei Uhr fertigbesichtigt haben muss, da sie dann schliesst. Eigentlich ist nicht mehr viel vorhanden, insbesondere wenn man bedenkt, dass sie offenbar bis vor 200 Jahren noch genutzt wurde. Einzig der Windturm (Horologion von Kyrrhestos) ist noch vorhanden, sowie ein paar Resten der Fassade des Agoranomeion. Die Fundamente einer öffentlichen Toilette (Vespasiano) sind noch sichtbar, etwas ausserhalb des Geländes steht noch ein Bogen der ehemaligen Moschee. An einem Baum hängen noch nicht reife Granatäpfel. Ich laufe noch zur (modernen) Synagoge, die weiträumig abgesperrt ist und zur (geschlossenen) Agios Assomati Kirche. Dann laufe ich durch Chinatown hindurch zurück zum Hostel.

03.07.13 Athen-Piräus Eigentlich hätte es ein fauler Tag werden sollen, doch es kommt schliesslich doch recht viel zusammen. Am Morgen bringe ich den Scooter zur Honda-Vertretung, um einen Gepäckträger montieren zu lassen, denn hierzulande haben sie geniale Gepäckträger für meinen Scooter. Dann laufe ich zum Museum of Folk Art, das ziemlich verstaubt wirkt und Gewebe, Holzschnitzereien, Fotos, Bilder von Theofilos Hadjimichael, einem „naiven Maler“, Gold- und Silberschmiedearbeiten sowie Trachten zeigt. Dann laufe ich zum Benaki-Museum. Dieses Museum ist aus einer privaten Sammlung entstanden und zeigt einen repräsentativen Querschnitt durch die griechische Kunst zeigt, beginnend mit altgriechischer Kunst, byzantinischer Sakralkunst, Volkskunst (Handwerk) und Trachten, Ikonen und schliesslich Bilder zum Unabhängigkeitskrieg von 1821. Zudem hat es eine Sonderausstellung „Konstantinos Manos, a Greek Portfolio“ mit Fotos aus den Jahren 1960 und 1961. Ich laufe ziemlich rasch zurück zur Honda-Vertretung, muss ja heute die Fähre kriegen und kann es mir nicht leisten, dass ich den Scooter wegen der Siesta nicht mehr abholen kann. Sie haben auf mich gewartet und noch nicht geschlossen. Der Gepäckträger ist gut geworden. Ich fahre zum Hostel zurück, stelle den Scooter ab und gehe zum naheliegenden Bauernmarkt. Dort kaufe ich einen Viertel einer Wassermelone, die kleinste erhältliche Menge, die ich dennoch nicht vollständig aufessen kann. Ich laufe nochmals in die Stadt, durch die mondäne Ermou-Strasse, mit Zürichs Bahnhofstrasse zu vergleichen, vorbei an der Kapnikarea Kirche, die wie alle byzantinischen Kirchen etwas tiefer liegt als die Umgebung, weil das Niveau von Athen aufgrund der vielen Zerstörungen um etwa einen Meter gestiegen ist. Auf dem Megali Tou Genous Scholi Platz besichtige ich noch die witzige Statue eines rennenden Mannes, die ganz aus aufeinandergestapelten Glasscheiben gemacht ist. Dann besichtige ich das Kriegsmuseum, das eigentlich den besten Abriss über die Geschichte Griechenlands gibt, abgesehen davon, dass es die besten Abgüsse der Friese aus dem Apollo Epikourios hat. Vor dem Museum steht ein gepanzertes Geschütz von 1894, das noch von Pferden gezogen wurde und wohl der erste Panzer der Geschichte war. Endlich sieht man auch, was für Uniformen die Soldaten des Unabhängigkeitskrieges, die Armatolos, getragen haben. Originell ist das Feuerschiff, ein mit Pech und explodierenden Ladungen beladener alter Schiffsrumpf, der brennend in die feindliche Flotte getrieben wurde. Vor dem Museum stehen noch ein paar Militärflugzeuge, auch ein Farman von 1912. Ich laufe zurück über

Panepistimio, wo die im altgriechischen Stil gebauten Gebäude der Kunstakademie, der Universität und der Nationalbibliothek vom Abendlicht beleuchtet werden.



IMG_4522 Veakeio Teatro, Piräus



IMG_4526 Der Scooter an Bord der "Olympic Champion"

Dann hole ich den Scooter, fahre nach Piräus und hole mein Ticket ab, was wider Erwarten völlig problemlos geht. Ich kaufe bei einem Supermarkt etwas Retsina und Wasser, damit ich heute abend auf dem Schiff gut schlafen kann, dann besichtige ich die Kathedrale Agios Triados Pireas und fahre auf den Berg hinauf, wo ich den Park, die Kirche Profitis Ilias und das Veakeio Theater besichtige. Das offene Theater hat einen fantastischen Ausblick auf das Meer. In der Taverna To Steki Tou Zisi esse ich einen griechischen Salat und geniesse den Abend. Sogar das Internet geht.

04.07.13 Piräus-Iraklio (Kreta, Griechenland) Obwohl ich mich, anstatt auf den äusserst unbequemen „Air Seats“ zu schlafen, auf dem harten Boden auf meinen Schlafsack legte, war die Nacht unangenehm. Der Fernseher dröhnte die ganze Nacht und das Licht wurde nie ausgeschaltet. Um sechs Uhr morgens kommt die Fähre an. Ich bin einer der ersten, die herausfahren können, ein Privileg der Scooterfahrer. Ich fahre zu meiner Unterkunft „Manos Studios“. Leider hatte ich vergessen, dem Inhaber meine Ankunftszeit anzugeben. So warte ich vergebens darauf, dass er kommt. Erst um halb neun Uhr trudelt er ein. Ich lasse meine Sachen da und fahre sofort wieder los, obwohl ich mich lieber etwas frisch gemacht hätte. Die Autobahnausfahrt Knossos verpasse ich prompt und muss bei der Tankstelle, wo ich auftanke, umdrehen und zwei Ausfahrten zurückfahren. Knossos ist leider bereits völlig überlaufen von Touristenbussen. Ich muss mich durch hunderte von russischen Touristen durchkämpfen. Es ist schlimmer als an der Olma. In den einzelnen Gebäuden sieht man vor Menschenmassen gar nichts mehr. Die Besichtigung beginnt mit den Kouloures, kreisrunden, ausgemauerten Löchern im Boden, deren Bedeutung nicht mehr bekannt ist. Dann kommt der Korridor der Prozession, das teilweise noch erhaltene Südpropyläum und der ebenfalls gut erhaltene Schrein der Doppeläxte. Auf den verwitterten Steinen haben sich eigenartige Kristalle gebildet. Ich besuche den Südwestflügel, das Südhaus, das Südosthaus, das Haus des Kanzelschirms, das Königinnen-Megaron mit dem berühmten Delfinfresko, das grosse Treppenhaus (hier von aussen), die Ostbastion, und das Magazin der riesigen Pithoi (Tonkrüge). Das Abwassersystem war sehr weit entwickelt, wie später in der Römerzeit. Beim Nordeingang hat es noch ein paar Reste der Säulenhalle und ein von Evans „Nord-Lustralbecken“ genanntes Gebäude, dessen Zweck nicht bekannt ist.



IMG_4571 Nordeingang, Nordsäulenhalle, Palast von Knossos



IMG_4644 Venezianische Festung (Koules), Iraklio

Schliesslich folgt die Königliche Strasse, das Grosse Treppenhaus von innen (man kann sich hier fast nicht bewegen, so viele Touristen hat es), der Thronsaal (man muss lange anstehen, um einen Blick hineinzuworfen), der Westflügel und der Nordeingang. Ich fahre nun in die Stadt Iraklio, wo ich den Scooter beim Eleftherias-

Platz parkiere. Das archäologische Museum befindet sich leider in einem bedauernswerten Zustand, es ist permanent halbfertig, dafür ist der Eintritt gratis. Besonders beeindruckt hat mich das Fries mit langbeinigen Pferden. Es hat einige gute Figuren aus der Römerzeit, wobei mir besonders „Der Philosoph“, „Pan“ und „Aphrodite oder Nymphe mit Becken“, deren Becken tatsächlich als Lavabo verwendet werden konnte, aufgefallen sind. Im oberen Stock hat es Fresken aus Knossos, ein Muster mit Doppelacht-Schildern, Heilige Schlucht und Tanz, Lilienprinz und Delphine. Eigentlich waren nur noch Fragmente vorhanden und die ganzen Fresken wurden über grosse Teile rekonstruiert. Mir wurde gesagt, ich solle gegenüber dem Museum eine Karte holen gehen. Ich finde das Büro aber nicht. In der Provinzverwaltung hilft mir eine sehr nette Dame und läuft mit mir quer durch die ganze Stadt, um mir in der Tourismusdirektion eine ganze Reihe von Prospekten und Karten zu übergeben. Versehen mit diesem Material, beginne ich nun den Stadtbummel. Ich besuche die St. Tituskirche, die Venezianische Loggia/Armeria, die Basilika St. Markus (jetzt ein Museum für lokale Künstler, na ja), den Morosini-Brunnen, den Kornaru-Platz mit einem türkischen Kiosk, dem Bambos-Brunnen und einer modernen Statue eines Reiters mit weiteren Personen, die Agios Minas Kathedrale, die unter Renovation stehende Kirche Aikaterini Sinaites (St. Katharina vom Sinai), nochmals die St. Titus-Kirche, dann die Koules Venezianische Festung im Venezianischen Hafen, der venezianische Hafen, die beiden venezianischen Arsenale und das St. Georgstor mit seinem türkischen Brunnen. Auf dem Heimweg besuche ich noch die Pantokrator Bastion und die St. Andreas Bastion. Im Hostel lese ich etwas und schwimme im Pool. Das Nachtessen kaufe ich heute im Supermarkt, es gibt griechisch/italienischen Salat mit Feta und Würstel.

05.07.13 Iraklio-Chania Um sechs Uhr klingelt das Handy meines chinesischen Zimmerkollegen, der daraufhin in die Dusche geht, ohne den Alarm abzustellen. Nach weiteren zehn Minuten sind alle im Schlafsaal wach. So fahre ich bereits um sieben Uhr ab. Bis Rethymno komme ich rasch voran auf einer gut ausgebauten Strasse, dann biege ich links ab. Über Argiropouli fahre ich auf immer schlechteren Strassen nach Süden. Schliesslich ist es nur noch eine Sandstrasse, die mich fast zu Fall bringt, weil sich die Räder des Scooters tief eingraben. In Kali Sikia ist es wieder Teerstrasse. Ich fahre durch den Kotsifou Canyon, durch den ein orkanartiger Wind braust, halte bei einer Kapelle, fahre dann weiter nach Sellia und Argoules, zum Frango Kastro (Venezianische Burg).



IMG_4662 Kotsifou Canyon



IMG_4684 Frango Kastro (Venezianische Festung, 1371)

Die Aussenhülle der Burg ist gut erhalten, innen gibt es nur noch Ruinen. Ein Turm wurde wiederhergestellt. In Komithades, beim Eingang des Imbros Gorge, stelle ich den Scooter ab. Es wird mir gesagt, ich müsse drei Stunden für den ganzen Canyon budgetieren, dann würde ich gerade recht für den Bus aus Chania kommen. Der Canyon ist sehr eindrücklich, wohl bei Regen ein reissendes Bachbett. Eineinviertel Stunden später bin ich allerdings am oberen Ende und habe keine Lust, zwei Stunden lang auf den Bus zu warten, deshalb mache ich Autostopp. Ein Lastwagen hält, Dimitrios, der Fahrer, nimmt mich fast bis Komithades mit. Die restlichen eineinhalb Kilometer zurück zum Scooter laufe ich. Zügig geht es nun nach Chania. Das Navi schickt mich auf eigenartige Wege, weil offenbar die Karten unzuverlässig sind, überall vermutet es Anschlüsse an die Schnellstrasse, wo keine sind. Ich finde das „Niriis Hostel“ trotzdem. George, der Inhaber, will unbedingt ein Foto von mir auf dem Scooter machen.



IMG_4708 Vor dem Niriis Hostel, Chania

Ich checke ein, dann fahre ich zurück nach Chania, wo ich den Scooter auf der Plateia 1866 abstelle. Ich besichtige die Kathedrale und die Moschee von Kioutsouk Hassan, die profanisiert worden ist und einen Souvenirladen beherbergt. Ein Schild weist auf die Bombardierungen von 1941. Ich laufe an den Arsenalen „Neoria“ vorbei zum Leuchtturm, der klar türkische Stilelemente aufweist. Dann laufe ich alles zurück zum Fort gegenüber an der Plateia Talo. Ich besuche die Altstadt und am Schluss noch den Gemeindemarkt, der jetzt mehr zum Souvenirmarkt umgenutzt worden ist. Mit dem Scooter fahre ich zurück ins Hostel, kaufe auf dem Weg ein Abendessen im Supermarkt ein und besuche die Vorstellung der möglichen Ausflüge, wo ich für morgen eine Tour zum Samaria-Gorge buche.

06.07.13 Chania Heute geht es zur Samaria Gorge. Um fünf Uhr stehe ich auf, punkt sechs Uhr holt mich der Tourbus ab. Wir fahren in engen Kurven durch die wilde Berglandschaft nach Xyloskalo, dem Eingang der Samaria Schlucht. Es wird uns gesagt, dass wir uns um 15:00 Uhr in der Taberna Krikri in Agio Roumeli treffen. Dann laufen wir los, jeder für sich. Am Anfang geht es sehr steil bergab. Der Weg ist ausgezeichnet ausgebaut und hat überall Geländer. Zahlreiche Feuerschutzmassnahmen zeigen, dass die Angst vor einem Waldbrand wegen einer weggeworfenen Zigarette riesengross ist.



IMG_4722 Der Hafen von Chania



IMG_4769 Samaria Gorge

Ich fühle etwas in meinem Magen rumpeln, ausgerechnet hier kündigt sich ein Durchfall an, offenbar war das Hahnenwasser, das mir gestern als problemlos trinkbar empfohlen wurde, doch nicht ganz einwandfrei. Ich schaffe es bis zu ersten Toilette und muss fortan jede Toilette entlang des Weges besuchen. Die Landschaft ist anders wie bei der Imbros Gorge. Der Bach ist wie in den Fels geschnitten mit steilen Ufern und riesigen Felsblöcken drin. Im alten, verlassenen, Dorf Samaria wurden ein paar Häuser für das Personal wieder hergerichtet. Von den meisten sind aber nur noch die Fundamente übrig. Nach dreieinhalb Stunden komme ich in Agio Roumeli an. Dort esse ich ein kleines Mittagessen, dann laufe ich zur Burgruine hinauf, die hoch über dem Dorf auf einem Bergrücken thront. Wie ich dort oben stehe, sehe ich die Fähre kommen. Nachdem unsere Tour-Guide gesagt hat, dass die Fähre möglicherweise auch früher kommen könnte, laufe ich rasch wieder ins Dorf hinunter. Doch es war falscher Alarm, wir werden eine andere Fähre benutzen. Ich muss noch ziemlich lange warten, bis wir um 16 Uhr Richtung Sougia abfahren. Dort wartet dann wieder unser gelber „Spies“

Tourbus auf uns. Ich staune, wie der Fahrer die ganze Fahrt fast ununterbrochen am Handy hängt (ohne Freisprechanlage). Um sieben Uhr kommen wir in Chania an, wo ich in einer Psisteria zwei Chicken-Pita esse.

07.07.13 Chania-Rethimno Der Himmel ist mit Regenwolken bedeckt. Meine Fahrt nach Theriso wird etwas komplizierter als erwartet, denn das Navi lotst mich wieder fast bis zum Hostel zurück und ist dann dermassen ungenau, dass es mich auf die Autobahn anstatt auf die parallel dazu verlaufende Strasse lotst. Schliesslich finde ich einen Wegweiser. Die Theriso Schlucht ist recht malerisch, grüner und stärker bewachsen als die anderen Schluchten. Über ganz schlechte, schmale Strassen fahre ich über Drakona und Thymia nach Kampoi, Samonas, Stylos und Neochorio. Von Zeit zu Zeit hat es Hunde, die so angekettet sind, dass sie über die ganze Strasse laufen können. Ein paarmal muss ich recht Gas geben, um nicht gebissen zu werden. Danach gelange ich wieder auf die Schnellstrasse. In Rethimno kann ich die Ausfahrt nach Armeni nicht finden und muss einiges zurückfahren, bis ich die richtige Ausfahrt finde. Ich fahre bis Oros, das an einer ganz schlechten Strasse liegt und frage nach dem Weg nach Arkadi. Das sei von hier aus gar nicht erreichbar, wird mir gesagt, der Weg sei nicht befahrbar. So kehre ich wieder um und fahre stattdessen nach Spili. Eine englische Ladeninhaberin empfiehlt mir, zur Kirche Agio Pneuma zu laufen. Diese erreiche ich über einen recht abenteuerlichen Pfad, der sich dann aber etwas abflacht. Genau wie mir empfohlen wurde, laufe ich bei der Kirche einfach weiter. Auf einem Zaun sind in makabrer Weise Ziegenköpfe aufgespiesst worden. Endlich erreiche ich die Teerstrasse, auf der ich zurück ins Dorf laufe. Durch die schroffe Kourtaliotis Gorge, in der ein starker Sturmwind heult, fahre ich Richtung Preveli. Kurz vor der alten Brücke dreht mein Kilometerzähler auf 50'000.



IMG_4815 Kloster Kato Preveli



IMG_4871 Fortezza, Rethymno

Ich besuche erst das untere Kloster Kato Preveli, das eine interessante Bauweise hat, jedoch, trotz dem Eintrittsgeld, grösstenteils gar nicht zugänglich ist. Dann besuche ich das obere Kloster Preveli, das im zweiten Weltkrieg alliierten Kämpfern Schutz bot. Auch hier ist der Besuch ziemlich zwecklos, denn ausser einem kleinen Museum und der Kirche ist nichts zugänglich. Ich fahre zurück, halte kurz bei der alten Brücke und kämpfe mich dann gegen den Sturmwind in die Kourtaliotis Gorge. Dort besuche ich die rund zweihundert Meter unter der Fahrbahn gelegene Kapelle St. Nikolaus der Kourtaliotis von Asomatos. Ich halte auch bei der spätminoischen Begräbnisstätte in Armeni, die jedoch bereits geschlossen ist. Nun fahre ich bis nach Rethimno zum „Rethymno Youth Hostel“. Dort checke ich ein, dann besuche ich die venezianische Fortezza. Die Gebäude, die ich besuche sind: Waffenkammer, Ritter von St. Lukas, altes Westtor, Pulvermagazin, Haus des Ratscherrn, Residenz des Rektors, Sultan Ibrahim Han Moschee, der verfallene Bischofspalast, die Magazine, das Doppelgebäude und die St. Theodoroskirche. Ich laufe noch aussen um die Festung herum, um ein paar Fotos zu schiessen. Beim Zurücklaufen besuche ich den Rimondi-Brunnen, die Basilika/Moschee, den venezianischen Hafen und die Kirche der vier Märtyrer. Im Samaria-Restaurant esse ich Tsatsiki und Moussaka, beides natürlich völlig gegen meine Diät. Bei der Messung bestätigt es sich: Der Zucker ist über 12; ich muss morgen vorsichtig sein.

08.07.13 Rethymno-Siteia Am Morgen fahre ich nach Arkadi, prompt verpasse ich allerdings die Autobahnausfahrt, die einmal mehr überhaupt nicht ausgeschildert ist. So muss ich ein paar Kilometer zurückfahren. Das Kloster ist zwar offen, aber es ist noch gar niemand am Ticketschalter. Ich besichtige das für die griechische Unabhängigkeit zentrale Kloster, das von den Türken als Vergeltung schwer beschädigt wurde.



IMG_4883 Das Kloster Arkadi



IMG_4949 Phaistos

Dann fahre ich weiter, besuche noch das weitgehend (ebenfalls von den Türken als Vergeltung) zerstörte Kloster Asomaton. Auf der Strasse kann ich allerdings einen Moment lang nicht weiterfahren, weil eine Herde Schafe den Weg versperrt. Dann fahre ich über gewundene Bergstrassen nach Timbaki. Kurz danach kommt Phaistos, der zweitwichtigste minoische Palast in Kreta. Diese Ruinen wurden etwas weniger drastisch restauriert als Knossos. Trotzdem sind die Türpfosten fast überall nachträglich eingesetzt worden. Das ursprüngliche Material, grösstenteils Gips, ist stark verwittert. Ich fahre weiter Richtung Viannos. In Mires esse ich eine gigantische Gyros Pita und fahre weiter nach Viannos und Martha. Die Stadt Ireapetra erkenne ich mangels Ortsschild kaum und es wird eh grossräumig umfahren. In Amiras besuche ich ein Denkmal für die von den Deutschen 1943 exekutierten Griechen. Ich fahre weiter nach Myrtos, wo ich über eine gefährliche Kletterei die alte minoische Agora Fournou Koryfi besuche. Endlich gelange ich nach Siteia; mein Navi will mich allerdings weit über die Stadt hinaus lotsen. So stoppe ich beim Lidl, kaufe für heute abend und morgen ein, schalte das Navi aus und suche das Hotel Nero ohne Navi, was mir auf Anhieb gelingt. Ich stelle den Scooter ab, nehme die ersehnte Dusche und laufe zum alten venezianischen Fort Kazarma, das allerdings geschlossen ist. Von der langen, heissen und anspruchsvollen Fahrt bin ich völlig erschöpft.

09.07.13 Siteia-Iraklio Ich bereite mein eigenes Frühstück zu und gehe nach unten. Dort bietet mir eine alte Frau, wohl die Mutter des Besitzers, ein Frühstück an, aber ich muss ablehnen, denn alles ist mit Kohlenhydraten oder Zucker, nur einen Kaffee nehme ich gerne. Dann laufe ich erst mal zur venezianischen Festung Kazarma. Die ist allerdings immer noch geschlossen. Dann laufe ich in die Stadt. Das Tourismusbüro ist wegen fehlender Finanzen geschlossen worden! Ein Ladenbesitzer gibt mir jedoch eine auf einem Werbeprospekt aufgedruckte Karte von Siteia. Damit ausgestattet, finde ich das archäologische Museum problemlos. Es hat einige interessante Ausstellungsgegenstände, insbesondere Keramiken aus vorhellenischer Zeit, Badewannen und Särge aus Keramik, riesige Pithois, eine andropomorphe Figur aus Elfenbein und Bergkristall, Tablette mit Linear A Schrift, ein paar Gegenstände aus Bronze, Weinpressen aus Stein und aus Keramik sowie Siegel. Alles stammt aus der altpalatialen bis zur neopalatialen Periode, zwischen 2'900 bis 1'450 v. Chr. Ich laufe noch einmal zur Festung Kazarma, die jedoch immer noch geschlossen ist. Also stimmt es, was mir der Ladenbesitzer gesagt hat, die Festung wurde mangels Geld für den Lohn der Ticketverkäuferin geschlossen.



IMG_4992 Siteia



IMG_5020 Agios Nikolaos

Ich laufe zurück zum Hotel, wo ich noch ein paar Internetarbeiten erledige, den auseinanderfallenden Motorradanzug mit ein paar Stichen zusammenschnurpfe (ich hoffe, dass ich den auf Garantie austauschen kann), packe und auflade. Dann fahre ich Richtung Iraklio ab. Bei der minoischen Stadt Gournia halte ich und besichtige die Ruinen. Es ist noch erstaunlich viel vorhanden, die Fundamente sind fast vollständig erhalten. Es

fällt auf, dass die Häuser wohl alle aneinandergebaut waren. Möglicherweise waren sie aus Lehmziegeln, so dass das nicht so gefährlich war. Es hat Überreste einer Weinkelter; zuoberst hat es Ruinen eines Palastes. Dies alles ist über 3'000 Jahre alt. Beim Weiterfahren kommt mir ein Nissan Micra auf meiner Fahrbahn entgegen und zielt auf die Leitplanke, so dass ich schon befürchte, dass meine letzte Stunde gekommen sei. Ein Ausweichen auf die stark befahrene Gegenfahrbahn ist nicht möglich. Im letzten Moment reisst er das Steuer herum. Mein nächster Stopp ist Agios Nikolaos, wo ich erst einmal in ein Café sitze und mich ein wenig ausruhe bzw. den Schatten genieße. Die Stadt ist äusserst touristisch, attraktiv ist der „See“, ein mit dem Meer verbundenes Becken mitten in der Stadt, auf zwei Seiten von schroffen Felsen umrahmt. Ich fahre weiter bis zum Palast von Malia, der leider schon geschlossen ist. Nun kommt der Endspurt nach Iraklio, allerdings wird die Strasse hier zur Autobahn, so dass ich auf die Landstrasse wechsele, die durch alle Dörfer hindurchgeht. Um 18:20 komme ich im Hafen von Iraklio an. Es wird mir gesagt, dass das Beladen gleich beginne. Ich könne aber auch nochmals in die Stadt fahren und später zurückkommen. So fahre ich ein paar hundert Meter in die Stadt, wo ich eine blitzsaubere Psisteria finde und mir eine grosse Open Chicken Pita leiste. Dann fahre ich zurück zum Schiff, wo ich meinen Scooter (hier in Griechenland heisst das: Papaki, also Entlein) im Schiffsbauch parkiere. Das Schiff „Blue Star 1“ ist moderner, geräumiger und komfortabler als die andere Fähre, aber die „Air Seats“ sind eng gestuhlt, der Fernseher dröhnt und all dies lässt eine schlimme Nacht vermuten. Ich setze mich in die Cafeteria, wo ich eine Steckdose finde. Den „Air Seat“ lasse ich sein und schlafe im oberen Deck, wo auch die Deckspassagiere schlafen, da kann ich mich wenigstens hinlegen.

10.07.13 Piräus-Delphi Als es kalt wird am Morgen, verziehe ich mich in die Cafeteria. Um halb sieben Uhr kommt das Schiff in Piräus an. Ich fahre als einer der ersten vom Schiff, schaffe es aber nicht, im Verkehrsgewusel in die richtige Richtung zu fahren. So mache ich einen Umweg, weil ich im Stadtzentrum zweimal rechts abbiegen muss, bis ich Richtung Korinth komme. Auf der Autobahn fahre ich bis Elefsina, dort Richtung Thiva. Bei Inoi halte ich beim alten Turm, von dem nur noch Fragmente zweier Wände vorhanden sind. Am Eingang von Thiva muss ich auftanken, das Benzin im Osten von Kreta war schlecht, der Motor hat damit geklingelt und weniger Leistung gebracht, was einen grösseren Verbrauch zur Folge hatte. In Thiva ist Delphi (Delphi) ausgeschildert. Ich halte bei den Ruinen der antiken Quelle der Dirke. Als unterwegs die Wegweiser nach Delphi plötzlich aufhören, frage ich bei einer Tankstelle. Doch ich bin richtig, kurz vor Livadia. An verschiedenen Stellen hat man eine schöne Aussicht auf den Parnassos Berg. Ich halte bei einem Monument für die Gefallenen (in welchem Krieg steht nicht) in Karaholithos. Nach Arachova kommt plötzlich recht überraschend an einem steilen Berghang Delphi. Ich folge den Anweisungen des Navi, das mich zweimal über eine Treppe hetzen will, und erreiche das „Hotel Sibylla“ problemlos. Dort checke ich ein, esse eine Chicken-Pita in einem nahegelegenen Restaurant und fahre gleich wieder los, ins Archäologische Museum. Interessant sind die vielen Votivfiguren und Helme aus Bronze, die riesige Sphinx der Naxossäule, die noch erhaltene Karyatide und der Fries des Schatzhauses der Siphnier, die Teile der chryselephantinen Statuen (jetzt kann man sich endlich vorstellen, wie die Athene-Statue im Parthenon ausgesehen hat), die Zwillinge von Argon, die geflügelte Nike aus dem Tempel des Apollo, die Musiknoten, die farbigen Terrakotta-Dachteile, die Säule der Tänzerinnen, die Statue des Philosophen und die Bronzestatue des Wagenlenkers.



IMG_5140 Tempel der Athena Pronaia, Delphi



IMG_5170 Stadion, Delphi

Danach besuche ich die Ruinen des Heiligtums des Apollos. Der Eintritt erfolgt über die römische Agora, wo noch die Läden ersichtlich sind. Zwei halbrunde Gebäude sind mit „König von Argos“ betitelt. Es folgen die verschiedenen Schatzhäuser, wobei auf der anderen Wegseite Nischen bestehen, die wohl Statue enthielten. Das Schatzhaus der Athener ist vollständig wiederaufgebaut worden. Es folgt der Stein der Sibylle, dann kommt man an die polygonale Stützwall hinter der Athenischen Stoa. Vom Apollo-Tempel stehen nur noch ein paar wenige Säulen, aber schon die Plattform zeigt, welch monumentales Bauprojekt dies war. Die Steine der Plattform sind auf der Wegseite eng beschriftet. Auf einer weissen Stele ist ein Stier zu sehen. Nächste Sehenswürdigkeit ist das hervorragend erhaltene Theater. Nun muss der Berg steil erklommen werden. Oben, auf einem geraden Stück,

steht ein Stadion, das seinesgleichen sucht, denn es ist fast vollständig im Originalzustand erhalten. Ich sehe allerdings schwarze Regenwolken hinter den Berggipfeln hervorkommen, höre Donner und hoffe, dass ich noch rasch die weiteren Tempel besichtigen könne, bevor das Gewitter anfängt. Ich laufe zurück zum Scooter, fahre bis zum kastalischen Brunnen, den ich besichtige. Dann fallen die ersten, schweren Regentropfen. Ich lasse den Scooter stehen und flüchte in den Souvenirladen, der im ehemaligen Ticketoffice des Gymnasiums eingerichtet worden ist. Unterdessen geht ein schwerer Gewitterregen nieder. Die Inhaber sind nicht begeistert, als erst ich, dann einige weitere Scooterfahrer eintrudeln. Doch jetzt ist an Weiterfahren nicht zu denken. Nach etwa einer halben Stunde wird der Regen weniger und ich fahre ins Hotel zurück, allerdings mit Vollgas, denn es droht ein weiterer Regenguss. Beim Bremsen muss ich zu meinem Schrecken feststellen, dass keinerlei Haftung auf der Strasse besteht. Die Oberfläche ist glitschig und wie mit Schmierseife bedeckt. Mit dem Regenschirm laufe ich etwas ziellos durch den Ort. Das Ziel, einen halben Liter Milch zu kaufen, erreiche ich nur nach grössten Schwierigkeiten und zu einem Höchstpreis. Ich arbeite etwas mit dem Computer im Hotelzimmer. Um vier Uhr scheint wieder die Sonne und ich fahre nochmals los. Das Gymnasium scheint permanent geschlossen zu sein, allem Anschein nach sind die Mauern auch nicht mehr stabil. Das Temenos der Athena Pronaia ist allerdings sehr eindrücklich. Vom Tholos sind noch ein paar Säulen vorhanden. Das Schatzhaus von Massalia und das dorische Schatzhaus haben noch ein paar Steine, die noch stark verwittert sind und die hohe Steinhauerkunst erkennen lässt. Der Tempel der Athene wurde von einem schweren Gesteinsbrocken, der mitten in den Ruinen steht, zerschmettert. Möglicherweise bei einem Erdbeben. Es hat noch ein paar Kapitelle und Säulenbasen in gutem Zustand. Beim Zurückfahren halte ich nochmals beim Apollo-Heiligtum und laufe nochmals nach oben. Beim ersten Mal hatte ich gar nicht beachtet, dass es einen „Omphalos“ hat, den Nabel der Welt, der wie ein versteinertes Propellerspinner aussieht. Ich laufe nochmals zum Stadium hinauf, um dieses imposante Bauwerk zu genießen. Ein Photo vom Westende aus wird mir leider nicht gestattet.

11.07.13 Delphi-Trikala Am Morgen ist es - im Unterschied zu sonst - ziemlich kalt. Ich fahre durch die Berge, über einen Pass, nach Lamia. Es ist enorm kalt, ich muss das Motorradkleidung anziehen. In Anthili tanke ich auf. Dann komme ich nach Lamia, das am Ende der Maliakos Kolpos Bucht liegt. Von hier aus steigt die Strasse wieder hinauf zu einem Hochplateau nach Domokos. Nachdem es plötzlich keine Verkehrsschilder nach Trikala mehr hat, werde ich etwas nervös, doch finde ich dann wieder Hinweise auf Karditsa. Es geht wieder hinunter in eine Tiefebene. Ich stoppe in Karditsa beim Lidl für ein paar Einkäufe und fahre weiter nach Trikala. Das Navi lotst mich zu einer Strasse, die soeben durch die Polizei gesperrt wurde. Doch ich kann sie umfahren. Um die Mittagszeit komme ich im „Hostel Meteora“ an. Nachdem ich im Hostel eing_checked habe, erkunde ich die neue Stadt, die Altstadt und die byzantinische Burg, deren türkischer Glockenturm 1939 durch eine sehr englisch aussehende Konstruktion ersetzt wurde. Ich mache Siesta, plaudere mit meinen Mitbewohnern aus Singapur und Neuseeland und kaufe dann im Supermarkt die Zutaten für einen griechischen Salat. Weil keine der Verkäuferinnen englisch versteht, kriege ich viel zu viel Feta. Das ist nicht so schlimm, denn er ist nicht teuer. Dann gehe ich noch rasch dem Fluss entlang zur türkischen Moschee. Ich esse meinen griechischen Salat und trinke einen Retsina dazu, während mein Zimmerkollege aus Singapur Reis mit Ei macht.

12.07.13 Meteora Ich verlasse das Hostel als letzter, da die Klöster erst um neun Uhr öffnen. In einer halben Stunde bin ich in Meteora. Bis die Klöster öffnen, fahre ich zwischen den Klöstern und den Aussichtspunkten hin und her, um Fotos zu machen.



IMG_5222 Agio Nikolaos Anapafsas, Meteora



IMG_5225 Frauenkloster Roussanou, Meteora

Um neun Uhr warte ich vor der Tür von Megalo Meteoro. Von einer gutgelaunten italienischen Touristengruppe reicht mir einer nach dem anderen seine Digicam, um ein Gruppenfoto zu machen. Im Inneren des Klosters sind drei Museen, das Folkloremuseum (mehr ein Militärmuseum), das Schriftenmuseum und das Sakralkunstmuseum. Im Refektorium hat es überdies eine Ausstellung, die den griechischen Unabhängigkeitskampf zum Thema hat. Überdies hat es eine alte Küche aus dem 17. Jahrhundert und alte Schreinerwerkzeuge. Der Turm mit der Hebevorrichtung für die Mönche ist auch noch vorhanden, denn früher

hatte es, wohl aus Sicherheitsgründen, keine Treppe. Alles Material und alle Personen mussten über die Hebevorrichtung hinaufgezogen werden. Ich fahre weiter zum sehr imposanten Kloster Varlaam, das allerdings heute geschlossen ist. Nun fahre ich zum Frauenkloster Roussanou. Erst laufe ich noch zu einem Aussichtspunkt hoch über dem Kloster, um den günstigen Sonnenstand für ein paar Fotos zu nutzen. Dann besuche ich das Innere, von dem nur ein ganz kleiner Teil zugänglich ist, nämlich die Klosterkirche und der Gang dahin. Von hier fahre ich weiter zum unten gelegenen Kloster Agio Nikolaos Anapafsas, das allerdings geschlossen ist. Ich fahre wieder hinauf zum Kloster Agia Trias. In diesem Kloster kann man die ursprüngliche Hebevorrichtung noch sehen, da sie vollständig erhalten ist. Heute wird allerdings eine Schwebekabine verwendet, die auf zwei Seilen zwischen dem Kloster und der Strasse läuft. Beim Wegfahren treffe ich eine Schweizer Familie, die völlig baff ist, hier ein St. Galler Nummernschild zu sehen. Ich erkläre ihnen kurz, wie mein Scooter hierhergekommen ist. Mein nächster Stopp ist das Kloster Agios Stefanos, das noch einmal ein kleines Museum enthält. Ein Russe fragt sehr freundlich eine Nonne, ob er nicht trotz des Verbots ein Bild in der Kirche machen dürfe. Sie erlaubt es ihm und er bedankt sich sehr höflich. Da hört man auf einmal einen Krach vom Eingang her. Ein anderer Tourist beschimpft die Nonne, die die Tickets verkauft, aufs Übelste, weil sie ihn nicht ohne Ticket hineinlassen will. So gibt es alle Arten von Touristen. Ich fahre nochmals zu den Aussichtspunkten, um mit geänderten Sonneneinfall Bilder von Varlaam und Megalo Meteoro zu machen.



IMG_5227 Blick auf Meteora

Ich kletterte auch nochmals auf Roussanou hinauf, um Bilder von Varlaam zu machen. Wie ich hinunter ins Tal fahre, sehe ich vor dem Kloster Agio Nikolaos Anapafsas ein Reisebus stehen. Ich halte an. Tatsächlich ist das Kloster jetzt, trotz Schild „Freitags geschlossen“, offen. Ich kletterte hinauf und besuche das Kloster, das kleiner und kompakter als die anderen Klöster ist, weil es auf einer kleinen Felsspitze steht. Unterhalb sieht man auf einer anderen Felsspitze Ruinen einer Kirche oder eines Tempels. Ich fahre nun nach Kastraki hinunter. Am Wegrand steht ein alter UAZ⁵. Ich fahre weiter nach Kalambaka, esse etwas Kleines und frage nach dem Weg zu den Hermitages. Da müsse ich nach Kastraki zurück. Das mache ich und fahre einfach immer nach oben. So komme ich zuerst zu einer Kirche, wo ich den Scooter abstelle, dann zu einer Mönchsbehausung. Doch der Himmel hat sich unterdessen grauschwarz überzogen und es donnert gehörig. So mache ich rasch, sitze wieder auf den Scooter und fahre mit Vollgas nach Trikala zurück. Unterwegs erreicht mich der Regen zeitweise etwas, doch ich bleibe im Grossen und Ganzen trocken, obwohl es gehörig donnert und man sehen kann, dass es in den Seitentälern bereits strömend regnet.

13.07.13 Trikala-Thessaloniki Ich lege die Zimmerschlüssel auf den Tisch im Eingangsbereich und fahre punkt acht Uhr ab. Bis Piniada benutze ich die Autobahn, dann fahre ich von der Autobahn ab und suche die Abzweigung. Doch das war ein Fehlschluss, ich fahre auf der Landstrasse neben der Autobahn und kann die Abzweigung auf der Autobahn sehen, doch ich komme nicht rüber. Plötzlich hört die Landstrasse auf. Ich suche nach einer Verbindung, doch stattdessen verkommt die Landstrasse zum Feldweg und biegt dann erst noch in die falsche Richtung ab. So muss ich rund fünf Kilometer nach Piniada zurückfahren und wieder auf die Autobahn, um die Abzweigung zu erwischen. In Damasi tanke ich auf. Die Leute sind völlig perplex ob meinem St. Galler Nummernschild. Ich fahre weiter nach Elassona, wo ich erst durchs ganze Dorf fahre, um dann einen Wegweiser zu finden, der in die Gegenrichtung weist. So muss ich alles wieder zurückfahren, um die richtige Abzweigung zu finden. Immer wieder hat es Schafherden, die die Strasse überqueren. Von Lofos an kann man den Olymp gut sehen. Die Spitze ist wie stets von Wolken verdeckt. Ich fahre weiter durch eine bewaldete, aber nicht sehr gebirgige Landschaft. Es ist recht warm. In Katerini halte ich bei einer Psisteria an und esse etwas. Dann fahre ich weiter Richtung Thessaloniki. Leider weisen alle Wegweiser zur Autobahn, die ich so lange wie möglich vermeiden will. So muss ich mich zur Landstrasse durchfragen. Bis Aiginio bleibe ich auf der Landstrasse, dann

⁵ Russischer Geländewagen

gibt es keine Alternative zur Autobahn mehr, sonst müsste ich einen grossen Umweg machen. So fahre ich auf der Mautstrasse – es kostet mich alles in allem nur 2.40 Euro – nach Thessaloniki hinein, wo ich das Hostel „Studios Arabas“ problemlos finde. Es gehört der Mutter von Dimitrios, der das Hostel in Trikala betreibt. Ich checke ein, laufe zum Supermarkt, um Milch zu kaufen, dann zum Markt, wo ich Mandeln für die Frühstücksflocken kaufe. Dann besuche ich den Dikastirion-Platz mit seinem weissen Eleftherios Venizelos Denkmal. Von hier kann man direkt hinunter ans Meer laufen, zum Aristotelesplatz. Ich laufe zum historischen Turm Lefkos Pyrgos, der natürlich schon geschlossen ist, zum Fanariotonplatz mit seinem protzigen Kritikos Makedonomachos Agonistis Denkmal und einer alten Kirche, die wie immer etwas unter dem Niveau der Stadt liegt. Weiter oben liegen die Ruinen des Galerius-Palastes, wo der römische Kaiser Galerius Maximilianus (250-311 n. Chr.) anfangs des Jahres 300 seinen enorm grossen Palast erbauen liess. Beim Weiterlaufen stosse ich auf die Katakomben von Agios Ioannis, gegenüber der historischen Kirche Agia Sofia, die natürlich auch schon geschlossen ist. Ich laufe zu den Kamara Ruinen und der Rotonda, einer ehemaligen Moschee. Vorbei an der römischen Agora und den römischen Ruinen an der Olympus Strasse laufe ich zurück ins Hostel. Ein Blick auf meinen hinteren Reifen zeigt mir übrigens, dass es noch überhaupt keinen Sinn macht, diesen zu wechseln. Er hat nämlich noch ganz viel Profil. Die Chin Shen Tyres sind schon verdammt gute Reifen! Wenn ich an die tausenden von Schlaglöchern denke, die der Reifen schon aushalten musste!

Die Strassen in Griechenland sind generell sehr schlecht. Es hat viele Schlaglöcher und selbst auf der Autobahn hat es tief versenkte Dolen. Es gibt viel zu viele Strassen (zu jeder Kirche und jeder Ruine hat es eine geteerte Zufahrtstrasse) und folglich fehlt das Geld für den Unterhalt. So bestehen einige Strassen nur noch aus 10-20cm grossen Teerstücken, zwischen denen je ein Graben ist. Das gibt eine unerhört holprige Fahrt. Andere Strassen weisen schwere Verwerfungen (Bodenwellen) auf, die man rechtzeitig erkennen muss, denn sie können nur ganz langsam befahren werden. Auch Abbrüche mit scharfen Kanten gibt es, die problemlos einen Reifen aufschlitzen können. Offenbar kann jedermann Leitungen durch die Strasse legen und so hat es manchmal im Abstand von nur 10 Metern immer wieder Gräben, wo eine Leitung durchgelegt wurde. Im besten Fall wird der Graben mit etwas Teer ausgeschmiert, wobei er fünf bis zehn Zentimeter tiefer als die übrige Strasse liegt. Oder er wurde erst mit Erde gefüllt und dann etwas draufgeteert, womit dann eine Schwelle entsteht. Oder es wurde überhaupt nichts gemacht, wobei bei jedem Lastwagen, der darüber fährt, wieder ein Stück Belag abbricht. Diese Quergräben sieht man meist viel zu spät, weil sie aus der Entfernung wie eine Schattenlinie aussehen. Es kann aber auch einmal ein 30cm tiefes Loch in der Strasse haben oder ein Loch in einer Brücke, durch das man bis aufs Wasser sehen kann. Man muss enorm aufpassen, dass man mit dem Vorderrad nicht in ein solches Loch fällt. So kann man oft nicht auf die Landschaft achten, weil die Strasse die volle Aufmerksamkeit beansprucht. Des Öfteren schon habe ich Schildkröten auf der Strasse gesehen, auch schon tote. Der Panzer würde sie zwar bei langsamem Überfahren schützen, beim schnellen Überfahren wird er jedoch unter dem Auto eingeklemmt und zerrissen. Wenn ich eine Schildkröte auf der Fahrbahn sehe, halte ich deshalb an und setze sie wieder neben die Strasse. Leider sieht man auch viele tote Schlangen, zum Teil riesige, dicke Exemplare, aber auch lange, dünne, schwarze Schlangen.

14.07.13 Thessaloniki In der Nacht komme ich nicht zum Schlafen. Erst kommt nach Mitternacht noch ein weiterer Mitbewohner, dann hat ein Pärchen im Zimmer unter uns extrem lauten Sex, kaum ist das vorbei, fängt die Türe an zu schletzen, weil der Wind bläst und der Neuzugang sie nicht geschlossen hat. Um halb sechs Uhr kommt der Mitbewohner aus Costa Rica vom Ausgang zurück und stellt fest, dass der Neuzugang sein Bett in Beschlag genommen hat. Es entwickelt sich ein Streit. Der andere wechselt murrend das Bett, macht eine halbe Stunde lang einen Riesenlärm, packt dann und verlässt das Hostel äusserst beleidigt. Nun bin ich, obwohl ich fast gar nicht geschlafen habe, hellwach und möchte duschen gehen. Doch das geht ebenfalls nicht, denn als ich mein Badetuch vom Wäscheständer nehmen will, ist es nicht mehr da. Jemand anders hat es eingepackt und Ersatz habe ich nicht. So lege ich mich noch ein wenig hin, dann lese ich noch etwas, bis die Küche öffnet und ich frühstücken kann. Ich erkläre dem Rezeptionisten, dass jemand mein Badetuch eingepackt hat und er verspricht mir, die in Frage kommenden Gäste zu fragen. Aufs Duschen muss ich, mangels Badetuch, verzichten. Ich laufe trotzdem zum höchsten Punkt der Stadt, dem Trigonio Pyrgos, einem byzantinischen Turm. Der ist leider geschlossen, doch da ich die Sonne jetzt im Rücken habe, habe ich eine schöne Aussicht auf Thessaloniki. Dann laufe ich noch etwas höher zur Festung Eptapyrgion. Diese war bis vor wenigen Jahren ein Gefängnis. Im Inneren kann man darum eigentlich nur die Gefängnisstrakte sehen. Beim Eingang hat es eine grosse Tafel mit arabischer Schrift aus der Zeit des osmanischen Reiches. Ich laufe der byzantinischen Stadtmauer entlang bis zum Stadttor beim Trigonioturm. Dann besuche ich noch das Vlatodon Kloster, das allerdings fast nur aus Neubauten besteht, nur die Kirche ist noch alt. Das Kloster ist immer noch in Betrieb. Weil heute Sonntag und nicht so ein Gewusel in den Strassen ist, fällt viel stärker auf, dass hier in Thessaloniki die Krise stärker sichtbar ist als anderswo in Griechenland. Viele Läden sind geschlossen und es stehen viele abgemeldete Autos ohne Nummernschilder und mit platten Reifen in den Strassen. Bei der Agios Dimitrios Kirche schaue ich rein. Es findet gerade ein Gottesdienst mit dem Metropoliten statt. Vor der Türe steht seine Limousine, die kein Nummernschild, nur die Buchstaben „M“ und „Th“ hat. Ich laufe zur Kirche Panagia Acheiropiitos (431 AD), wo der Gottesdienst glücklicherweise schon fertig ist. Dann laufe ich zur Rotonda, die

ich jetzt auch innen besichtigen kann. Die ehemalige Moschee ist mit einem provisorischen Altar in der Apsis wieder „christianisiert“ worden. Im Hof liegen zahlreiche Grabsteine mit hebräischen Inschriften.



IMG_5356 Eptapyrgion, Thessaloniki



IMG_5381 Rotunda, Thessaloniki

Ich laufe nochmals zum Galeriusbogen „Kamara“ und dann zur Hagia Sofia, die jetzt offen ist. Die byzantinischen Kirchen sind romanisch aufgebaut, jedoch hat die obere Reihe Bögen anstatt Gewölben direkt das Holzdach darüber. Die Hohlräume über der unteren Reihe wurden ursprünglich mit Amphoren ausgefüllt, da diese leicht sind. Nachdem ich gleich zwei Chicken-Pitas gegessen habe, laufe ich zum archäologischen Museum. Dort hat es zwei modern und übersichtlich aufgemachte Ausstellungen: The Gold of Macedonia und die permanente Ausstellung. Das wohl eindrucklichste Stück ist der Derveni Krater, der aus einer Zinn-Silberlegierung mit Vergoldungen gefertigt ist. Es hat viele Goldkränze, die den Toten aufs Haupt gesetzt wurden. Eindrücklich ist auch die Türe des mazedonischen Grabs von Aghia Paraskevi. Einmal mehr hat es einen Stein mit Notenschrift. Rund um das Museum hat es die Ausstellung „Field House Garden Grave“, wo Steinsarkophage ausgestellt sind. Ich besuche nun auch noch das byzantinische Museum. Interessant sind die Spathia, die Amphoren mit einem Loch im Boden, die als Wasserleitung ineinandergesteckt wurden. Beim Zurücklaufen besuche ich noch das Messegelände mit dem OTE Tower, der wie ein gestutzter Fernsehturm aussieht. Letzter Stopp ist die Agios Dimitrios Kirche (jetzige Kirche 612 AD), wo unterdessen der Gottesdienst fertig ist und ich die Kirche in Ruhe besichtigen kann. Es hat ein Ziborium mit den Überresten des heiligen Dimitrios und der heiligen Anyssia. Als ich zum Hostel zurückkomme, ist auch mein Badetuch wieder zurückgegeben worden. Zum Abendessen gibt es Souvlaki, für mich mit Salat, da ich den Reis nicht essen kann.

15.07.13 Thessaloniki Die heutige Nacht war ruhig. Ich laufe in die Bahnhofsregion, wo ich die noblen Quartiere sowie Chinatown (südlich der Egnatia) und Motortown (nördlich der Egnatia) erkunde. In einem Ersatzteilladen kaufe ich einen Luftfilter und eine Zündkerze, um beim nächsten Service die notwendigen Teile bereits zu haben. Dann kaufe ich etwas zum Mittagessen – ich kann ja nicht immer Chicken Pita essen – und bereite es mir im Hostel zu. Ich wasche meine schmutzigen T-Shirts und laufe nochmals in die Stadt, wo der Galerius Palast heute zur Besichtigung offen ist. Wie vermutet, sieht man allerdings aus der Nähe nicht viel mehr als von oben. Er besteht aus den Fundamenten eines riesigen, quadratischen Palastes, daneben einer grossen Zisterne, dann eine Basilika und anschliessend eine Basilika, an der sich früher das Hippodrom anschloss. Ich versuche noch, die meist zur Zahlung nicht akzeptierten 50-Euro-Scheine⁶ in 20-Euro-Scheine zu tauschen. Die Banken wollen das nicht machen, so muss ich zur griechischen Nationalbank in der Tsimski-Strasse laufen, wo mir die Scheine kurz vor Bankschluss (15 Uhr) tatsächlich umgetauscht werden. Dann laufe ich zurück ins Hostel, wo ich die Reiseplanung für Ex-Jugoslawien überarbeite und die vier zusätzlichen Reisetage einbaue.

Bulgarien

16.07.13 Thessaloniki-Melnik (Bulgarien) Ich stehe viel zu früh auf und kann noch ein wenig lesen, bis die Küche aufgeschlossen wird und ich mir mein Frühstück zubereiten kann. Beim Aufladen muss ich feststellen, dass jemand meinen hinteren linken Blinker abgerissen hat. Jetzt ist es zu spät, um noch einen neuen zu organisieren. Ich versuche, ihn einfach wiederhinzustecken. Ich fahre aus der Stadt hinaus, doch dann fehlen jegliche Wegweiser und ich muss das Navi einschalten. Der Blinker hängt unterdessen nur noch am Kabel und ich mache ihn mit Klebband provisorisch fest. Das Navi will mich stets auf die Autobahn leiten. Doch mein Versuch, trotz gegenteiliger Anweisungen von der Autobahn abzufahren, endet in einer Sackgasse, so dass ich schliesslich bis Liti auf der Autobahn fahre. In Liti erwische ich die falsche Strasse. Eigentlich wollte ich eine andere, längere Strecke fahren, doch ich finde mich plötzlich auf der Strasse nach Serres. Immerhin ist es eine Landstrasse und nicht Autobahn. Irgendwann folge ich einem Schild „Serres“, das mich wieder auf die Autobahn

⁶ Es sind dermassen viele gefälschte 50-Euro-Scheine im Umlauf, dass sie nur von Betrieben mit elektronischen Geldprüfgeräten akzeptiert werden

führt. Allerdings ist es nicht mehr weit nach Serres. Dort tanke ich auf und fahre weiter Richtung Promachonas, dem Grenzdorf. In einer Imbissbude am Strassenrand esse ich einen Hamburger; der Besitzer spricht deutsch. Nach einem erfolglosen Versuch, durch Promachonas zu fahren – die Strasse geht nicht auf die Hauptstrasse zurück, weil ein nicht mehr benutzter Bahnhof den Weg absperrt – tanke ich nochmals auf und fahre durch die Grenze, die ich problemlos passiere. Kurz nach der Grenze ist allerdings alles abgesperrt. Die direkte Strecke nach Melnik ist nicht befahrbar. Ich frage erst eine Frau, die mir falsche Anweisungen gibt, so dass ich etwas zurück fahre. Ein Chauffeur, den ich dort frage, erklärt mir den richtigen Weg. Da Melnik nirgends ausgeschildert ist, schalte ich doch noch das Navi ein. Ich finde das „Bulgari Family Hotel“ problemlos, am Ende einer sandigen Strasse, die kaum als solche zu erkennen ist, neben einem trockenen Bachbett. Das Hotel, das nur 30 Lev pro Nacht kostet, ist von allerhöchstem Luxus. Ich erkunde Melnik, besuche das Kordopulov Haus (1754), das einem reichen griechischstämmigen Weinhändler gehört hat und mit Möbeln aus der damaligen Zeit ausgestattet ist. Dessen Höhlenkeller geht tief in den Berg hinein. Am Schluss gibt es noch eine Weinprobe. Auch die Ruinen der Despot-Slavova-Burg besichtige ich. Dann bewandere ich das Tal mit dem trockenen Strom, in der Hoffnung, es bis zum Kloster Rozhen zu schaffen.



IMG_5463 Melnik



IMG_5479 Sandlandschaft bei Melnik

Doch das Wetter ist mir nicht gut gestimmt: Eine schwarze Wolke kommt hinter dem Berg hervor und als ich ganz oben im Tal angekommen bin und die Spitze eines Hügels erklimme, kann ich rund um mich herum mehrere Orte mit Regen erkennen. Das Tal, das gewissermassen aus dem Sand herausgewaschen worden ist, besteht unterhalb der Abrisskante aus spitzen Gipfeln, die allesamt aus losem Sand bestehen und beständig erodieren. Ich kehre um und laufe wieder zurück. Überall hat es wilde Pflaumen, die wunderbar schmecken, denn trotz des sandigen Bodens ist das Tal sehr fruchtbar. Ich schaffe es zurück nach Melnik, bevor der Himmel ganz mit Wolken überzogen ist. Trotzdem fängt es nicht an zu regnen, doch es wird kühl. In einem kleinen Restaurant esse ich Giuvecheta, ein Eintopf aus Tomaten, Gurken, Feta, Wurst, Peperoni und Ei und trinke ein Glas des hiesigen, sehr trockenen Rotweins dazu.

17.07.13 Melnik-Blagoevgrad Man serviert mir ein grosses Frühstück und als ich nach Milch frage, kriege ich eine Schale Milch für die Getreideflocken dazu. Dann belade ich den Scooter und fahre zum Kloster Rozhen. Ich staune ziemlich, als ich die mir bekannte Sendeantenne sehe, bei der ich gestern umkehrte. Ich war offenbar fast beim Kloster angelangt, ohne es zu sehen, da es direkt darunter hinter einem Hügel liegt. Die Kirche ist sehr alt und hat Fresken aus dem 15. Jahrhundert. Das Kloster scheint kürzlich aufwendig und mit hochwertigem Material renoviert worden zu sein. Ich fahre dann wieder zurück nach Melnik und weiter nach Blagoevgrad, wo ich das „Hotel Orient“ aufsuche. Dieses ist mitten in den Plattenbauten gelegen und wird von den Besitzern des Supermarkts im Erdgeschoss betrieben. Ich checke ein und fahre gleich weiter nach Rila. In Kocherinovo esse ich in einem kleinen Restaurant mein Mittagessen. Gerade als ich den Scooter ausparkiere, treffe ich eine Familie aus dem Kanton Waadt, die mit einem Wohnmobil unterwegs ist. Im gleichen Dorf entdecke ich den „Trödelhandel Schediover“, der eine Vielzahl alter Ostblockautos im Hof stehen hat, darunter auch sehr seltene Exemplare. Der Himmel hat sich ganz dunkel überzogen und es droht Regen. Auf dem Weg nach Rila tröpfelt es auch von Zeit zu Zeit, doch ein Wolkenbruch bleibt aus.



IMG_5538 Kloster Rila



IMG_5567 Pl. Makedonia, Blagoevgrad

Plötzlich endet die Strasse am gewaltig grossen Kloster⁷. Dieses wurde 1834-37 in die heutige Form umgebaut. 1961 wurde noch ein neuer Teil dazu gebaut. Die Klosterkirche ist auch aus der gleichen Zeit. Trotzdem sind die Fresken im byzantinischen Stil gehalten. Die schwarz-weissen Muster im Innenhof der Klosteranlage sind sehr eindrücklich. Ich besuche das landwirtschaftliche Museum, das recht sehenswert ist. Es hat eine antike Mühle (mit Turbinenrad) und einen riesigen Backofen. Das Museum der Sakralkunst hat zwar einen starken Bezug zu Rila, aber trotz dem hohen Eintrittspreis keine spektakulären Exponate. Dasselbe gilt für das Ikonenmuseum. Im Chreljo-Turm drin hat es überhaupt nichts. Die Kapelle mit den Fresken ist verschlossen und man kann nicht einmal zu den Fenstern hinausschauen, wegen der Scheiben und weil die Wände zu dick sind, um nach unten zu sehen. Ich fahre zurück und halte noch bei einem stalinistischen Partisanendenkmal, dann fahre ich zu den Stob Pyramiden. Im Gegensatz zu den Sandpyramiden in Melnik haben diese Sandpyramiden grosse Felsblöcke auf den Spitzen. Dort treffe ich die Waadtländer Familie wieder und wir plaudern lange. In Stob sehe ich viele alte sowjetische Fahrzeuge, Moskwitsch, UAZ sowie zwei riesige GAZ- und ZIL-Lastwagen. Ich fahre zurück nach Blagoevgrad, wo ich im Stadtzentrum anhalte, dieses erkunde und in einem kleinen Restaurant esse - für 2.5 Lev! Blagoevgrad besteht zwar aus vielen Plattenbauten, die Stadt ist aber sauber und freundlich, mit vielen Grünflächen und einem lebhaften, modernen Stadtzentrum.

16.07.13 Blagoevgrad-Plovdiv Am Morgen ist es empfindlich kalt und es hängen dunkle Wolken am Himmel. Zum Frühstück hole ich einen Joghurt im Supermarkt im Erdgeschoss. Dann fahre ich los. Es geht recht zügig voran. Ich friere ziemlich und obwohl ich schon nach kurzer Fahrt alle Reissverschlüsse schliesse, bleibt es kalt. In Dupnitsa fahre ich von der Hauptstrasse ab und durch die Stadt hindurch. Als ich die Wegweiser studiere, hält ein Lieferwagen neben mir und sagt, ich solle ihm einfach folgen. Er bringt mich in kurzer Zeit zur Hauptstrasse nach Plovdiv. Danach ist Plovdiv ausgeschildert. Der Himmel wird immer dunkler, doch es regnet nicht. Die Strasse steigt steil hinauf nach Borovets, offenbar ein Kurort. Danach geht es in engen Kurven hinunter. In Septemvri tanke ich nochmals nach. Durch Pazardzhik fahre ich durch. Rund 10km vor Plovdiv hat es ein typisches Sowjet-Denkmal, das mit „Plovdiv“ angeschrieben ist. Vor dem Mittag bin ich in Plovdiv. Doch das Navi will mich durch eine Fussgängerzone fahren lassen. Ich versuche, einen Eingang von der anderen Seite zu finden und verfare mich dermassen, dass ich einen mehreren Kilometer langen Umweg fahren muss und fast eine Stunde mit sinnlosem Hin- und Herfahren verschwende, bis ich, ermüdet vom Kampf gegen das Navi, den Scooter einfach durch die Fussgängerzone durchstosse. Ich bin wieder am Anfang, wo ein Herr eine Barriere öffnet, und ich endlich zu meiner Destination, dem „Hikers Hostel“, fahren kann. Ich kriege ein Bett in einem ganz niedrigen Raum im Dach, dafür sind wir nur zu zweit. Dann laufe ich los und suche erst, mit den üblichen Schwierigkeiten, ein Restaurant, das mir empfohlen wurde. Tatsächlich kann man dort ganz billig essen, ich muss nur 6 Leva auslegen für ein grosses, der Diät entsprechendes Mittagessen. Daraufhin besuche ich die Dzhumaya Moschee, die Ruinen des römischen Stadions, die stark unter dem Niveau der heutigen Stadt liegen, das völlig verlotterte Haus von Argir Demirev, die Kirche St. Marina, die innen völlig neu ist, das römische Forum und Odeon am Zentralplatz, der schöne, ruhige, mit vielen Blumen bepflanzte Zar-Simeon-Garten, das nicht wirklich sehenswerte Ikonen-Museum, das historische Mavridi-Haus, das römische Theater, das historische Ritora-Haus, die St. Konstantin-und-Elena-Kirche, die Ruinen der Festung auf dem Nebet-Hügel (dieser soll seit 5000 Jahren befestigt sein) und das Haus von Argir Kuyumdzhouglu (beherbergt das ethnologische Museum).

⁷ Eigentlich führt sie um das Kloster herum



IMG_5593 Mavridi Haus, Plovdiv



IMG_5634 Blick vom Uhrenturm auf Plovdiv

Da mein Nokia C5 Navi nur leere Karten von Serbien, Montenegro und Albanien hat, muss ich die Nokia Suite auf meinen Laptop laden und sämtliche Karten des Navis updaten. Das dauert drei Stunden. Die Zeit hätte ich mir sparen können, denn auch die neuen Karten sind leer, ohne jeden Inhalt! Ich hole im Supermarkt rasch etwas zum Braten, lege es auf den Grill und esse meine letzten Essensvorräte aus Italien dazu.

19.07.13 Plovdiv Das Morgenessen ist erst um neun Uhr, deshalb bin ich heute etwas später dran. Ich laufe zum Uhrenturm (der übrigens keine Uhr, sondern nur ein Schlagwerk hat) auf dem Sahat Hügel. Beim Herunterlaufen fallen mir die Hutmachergeschäfte auf, etwas, das man sonst in Europa nicht mehr sieht. Ich laufe auf der Rayko Daskalov Strasse stadtauswärts. Interessant ist die moderne Fussgängerbrücke über den Maritsa Fluss, die links und rechts Ladengeschäfte enthält. Am anderen Ende stehen mehrere Spielkasinos. Ich laufe zurück zu den Museen, wo das pompöse Denkmal zur Vereinigung Bulgariens auffällt. Das archäologische Museum ist sehr interessant, insbesondere hat es nicht nur thrakische Helme und skythische Pfeilspitzen, sondern den spektakulären Panagyurishte Goldschatz, der mehr als sechs Kilo wiegt und hervorragend gearbeitete Trinkgefässe (Rhytone) sowie eine grosse Schale umfasst. Im danebenliegenden historischen Museum, das ein Muster eines verstaubten Museums ist, sind eigentlich nur persönliche Gegenstände von einigen Exponenten des Unabhängigkeitskampfes ausgestellt, sowie ein Büro aus der Zeit des rumelischen Staates. Es hat eine Sonderausstellung „So the Trains Left Empty“ über die jüdische Bevölkerung Bulgariens, die durch das beherzte Eingreifen des bulgarischen Volkes und insbesondere des plovdiver Bischofs Kiril gerettet worden sein soll. Im gleichen Restaurant wie gestern esse ich noch einmal. Ich lasse mir die Haare schneiden und besuche noch einmal den Zar Simeon Garten. Dann besuche ich das ethnografische Museum im Kuyumdzhiloglu Haus in der Nähe meines Hostels. Es sind weniger die Ausstellungsgegenstände, die interessant sind, sondern die Innenansicht des riesigen Hauses. Das war einmal ein sehr stolzes Adelshaus, mehr ein Palast, allerdings ganz aus Holz gebaut. Ich schlendere durch die Altstadt, vorbei am Haus von Stepan Hindiyan (1840) und dem Georgiadi Haus zum Hissar Kapiya Tor. Nicht weit davon stehen die Fundamente des runden Turms aus byzantinischer Zeit. An der Ecke Architekt-Christo-Peev und Kiril-Nektariev stehen zwei interessante Häuser, eines wohl erhalten, das andere völlig verlottert und vermorscht. Auf einem kaum mehr begangenen Pfad laufe ich rund um den Nebet-Hügel. Ich laufe noch um das Hamam herum und besuche die Kyrill-und-Methodos-Kirche, die gerade von einem Popen beweihräuchert wird. Ich muss wohl eine Mageninfektion eingefangen haben, denn es geht mir nicht so gut.

20.07.13 Plovdiv-Sofia Ich warte noch, bis das Frühstück serviert wird, halte mich an das Muesli, das weniger risikobehaftet ist, und fahre los. Die Fahrt geht äusserst zügig. Sofia ist natürlich überall ausgeschildert, glücklicherweise auch die Route über die Hauptstrasse. Bis Kostenets ist es die gleiche Route, die ich gekommen bin. Das unbenutzte Stück zwischen Zhivkovo und Vasarel ist dermassen schlecht, dass es für Autos wohl kaum mehr passierbar sein dürfte. Grosse Teile wurden zur Reparatur abgefräst und nie ersetzt, andere Teile sind so erodiert, dass nur noch Schlaglöcher da sind. Kurz vor zwei Uhr bin ich in Sofia. Erst führt mich das Navi zur gleichnamigen Strasse, wo die Anwohner das Problem bereits kennen, weil schon andere Hotelgäste dort angekommen sind und mir mit präzisen Angaben weiterhelfen. Dann muss ich wieder einmal die längste Zeit kreisen, weil das Navi immer dann, wenn ich kurz vor meinem Ziel stehe, den Faden verliert und völlig durchdreht. Erst beim dritten Mal funktioniert es. Das „Nightingale Hostel“ liegt im dritten Stock im Hinterhof eines Gebäudes beim Büchermarkt. Den Scooter kann ich dort gut parkieren. Nach dem einchecken laufe ich gleich los. Ich besuche die römischen Ruinen im Innenhof des Präsidialkomplexes und die Rotondo St. Georgi Kirche, in der gerade eine Hochzeit stattfindet. Dann besuche ich das archäologische Museum. Hier fallen mir insbesondere ein guterhaltener Kopf einer Apollo-Statue sowie der „Treasury Room“, in dem unter Anderem der Vulchitrun Schatz ausgestellt ist, auffällt. Beim Herauskommen bin ich gerade rechtzeitig für die Wachablösung beim Präsidentenpalast.



IMG_5656 Wachablösung beim Präsidentenpalast, Sofia



IMG_5661 Obschinska Mineralja Banja, Sofia

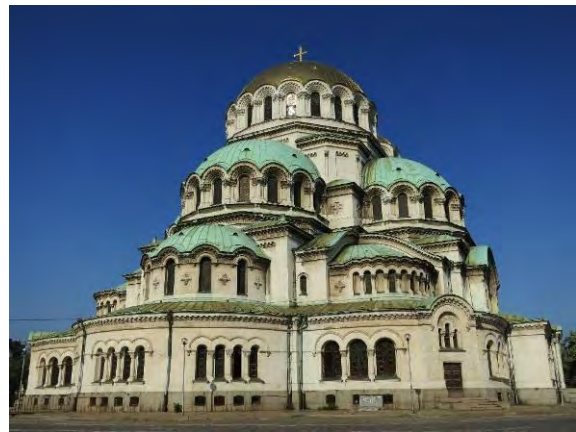
Es regnet ein wenig. Ich laufe zum Serdika-Platz, wo eine eher bedrohlich aussehende St.-Sophia-Statue steht. Hinter der Moschee steht ein ehemaliges Mineralbad, das wohl nie mehr geöffnet werden wird. Die Banya Bashi Mosque wird innen gerade renoviert. Auch in der St. Nedelya-Kirche findet eine Hochzeit statt. Ich laufe zurück, vorbei an den „Klek Shops“, Läden im Untergeschoss von Häusern, wo man durch das Kellerfenster hindurch bedient wird. Im „Souperia“ Restaurant esse ich eine leichte Mahlzeit. Am Abend läuft eine enorm grosse Demonstration über den Platz vor dem Hostel. Einer trägt ein Schild „Parties-No, Projects-Yes“⁸. Im Hostel müssen sie ständig Gäste abweisen. Es scheint, dass alle Hostels voll sind und viele Backpacker ohne Reservation reisen.

21.07.13 Sofia Ich bin der erste im Hostel, der aufsteht und laufe zum Park Gradska Gradina, der funktionierende Wasserspiele hat. Nicht weit davon ist die russische Kirche „St. Nikolai der Wundertäter“. In der Kirche findet ein Gottesdienst statt. An einer Wand der Kirche Hagia Sofia (4.-6. Jh. n. Chr.), die der Stadt den Namen gab, ist das recht unscheinbare Denkmal des unbekannten Soldaten, das keine Ehrengarde hat. Auf der anderen Seite der Hagia Sofia stehen drei Gedenksteine der bulgarischen Juden als Dank für ihre Rettung im zweiten Weltkrieg. In der Kirche findet ein Gottesdienst statt. Ich verweile eine Stunde und höre den Wechselgesängen zwischen dem Popen und dem Chor. Jetzt sehe ich auch, für was die drei Eingänge gut sind, die jeweils in der Trennwand zwischen Kirche und Allerheiligstem sind. Der Pope nimmt jeweils den mittleren, während die Kirchendiener in der Regel einen der äusseren Eingänge verwenden. Nun laufe ich zur National Art Gallery. Es hat nur Werke bulgarischer Künstler des 20. Jahrhunderts. Auffallend sind die Werke von Vladimir Dimitrov-Maistora, die bereits in den 1930er Jahren den sozialistischen Realismus vorweggenommen haben; das Meisterwerk von Zlatyu Boyadjiev „Schäfer aus Brazovo“ (1941) oder das Werk von Tzanko Lavrenov, „das alte Plovdiv“ (1938). Richtiggehend angsteinflössend ist die Skulptur „Bedrohung“ von Georgi Chapkunov (1987). Ich laufe an Kristal und dem Narodno Sabranie Platz vorbei, wo gegenüber dem Parlament politische Proteste stattfinden. Im Park Borisova Gradina besuche ich das pompöse Denkmal für die sowjetische Armee, wo dargestellt ist, wie die russischen Soldaten von der Bevölkerung willkommen geheissen werden; das dürfte wohl eine Geschichtsfälschung sein. Ganz hinten im Park hat es noch ein weiteres Denkmal, ein Obelisk im sowjetischen Stil. Nun laufe ich im Nieselregen rund zwei Kilometer zum Museum der sozialistischen Kunst, wo alle diese Skulpturen ausgestellt sind, die an ihrem damaligen Standort entfernt wurden. Es hat Skulpturen von Che Guevara, von Arbeitern, einige Lenin-Monumentalskulpturen, sehr viele Skulpturen von Georgi Dimitrov und eine Büste von Todor Schiwkow. In der Plakatsektion hat es nicht nur bulgarische, sondern auch eine Reihe ausländischer Plakate aus Albanien, China, Rumänien und Ungarn. Dazwischen stehen Büsten von Marx, Engels und Stalin. Ich laufe nun weitere zwei Kilometer zum nationalen Kulturpalast, der in sehr gutem Zustand ist. Ganz im Gegensatz zum Denkmal für den bulgarischen Staat, von dem die meisten Sektionen abgefallen sind und der Rest völlig verspritzt wurde. Auf dem Vitosha Boulevard laufe ich am Justizpalast vorbei zur Santa-Sofia-Statue. Bei der Banya Bashi Moschee biege ich links ab und besichtige erst den ehemaligen Markt, der jetzt zwar noch ein paar Marktstände hat, im Übrigen sich aber auf eine wohlhabende Kundschaft eingestellt hat. Direkt dahinter befindet sich die grosse Synagoge (1909), die grösste sephardische Synagoge Europas.

⁸ Die Demonstranten fordern den Rücktritt der Regierung und ein Ende der Korruption wegen der geplanten Ernennung eines Medienoligarchen zum Chef des mächtigen Inlandsgeheimdienstes



IMG_5666 Klek Shop, Sofia



IMG_5673 St. Alexander Nevski Kirche, Sofia

Da der Himmel jetzt völlig bedeckt ist und es keine Schatten gibt, laufe ich nochmals zur Basilika Hagia Sofia. Jetzt kann ich auch die St. Alexander Nevski Kirche (1914) von innen besichtigen. Die Malereien sind vom Russ der Kerzen fast vollständig eingeschwärzt. Im Park hinter den beiden Kirchen kaufe ich eine Ikone. Mein Nachtessen ist ein Hackfleischbraten mit Knoblauch vom Lidl.

22.07.13 Sofia Am Morgen besuche ich die Synagoge. Es soll die grösste sephardische Synagoge des Balkans sein. Sie ist in einem sehr guten Zustand, mit Ausnahme der Frauenränge auf der Empore, deren Bretterboden rauh und morsch erscheint. Der Kronleuchter könnte fast aus einer orthodoxen Kirche stammen, denn er übernimmt viele orthodoxe Bauelemente. Als ich wieder draussen bin, finden gerade politische Proteste in der Elzarh Yosif Strasse statt. Ich laufe zum Market in Lavov, wo Früchte und Gemüse nur einen Bruchteil der Supermarkt-Preise kosten. Über den offenbar namenlosen Bach im Boulevard Slivnitsa laufe ich zum Bahnhof, dann zum Boulevard Christo Bolev. Hier sind viele Autoersatzteilgeschäfte angesiedelt. Ich laufe zurück ins Zentrum, zum alten Markt und der St. Nedelya Kirche, die ich jetzt, ohne die vielen Leute gestern, besser betrachten kann. Dann besuche ich das russische Denkmal. Auf dem Weg sehe ich einige Restaurants, die ich später noch gerne besuchen möchte. Ich laufe zurück zum Justizpalast, wo gerade die Free Sofia Tour beginnt. Unsere Führerin ist Alya, eine Medizinstudentin. Unsere Tour verläuft in etwa so: St. Nedelya-Kirche, Serdika, Toleranzplatz (Moschee/Synagoge/Kirche), Mineralbad, ZUM-Warenhaus, Largo, archäologisches Museum, Zarenpalast, Nationaltheater, russische Kirche, St. Sofia Kirche, St. Alexander Nevski Kirche und Parlament. Interessant ist, dass erklärt wird, was die rot/weißen Bänder in den Bäumen zu bedeuten haben. Es sind Martenitsas, Bänder die man einer geliebten Person schenkt. Erhält man ein solches Band, ist es dort, wo man den ersten blühenden Baum oder Storch sieht, anzuheften. Nach der Tour laufe ich zurück zum russischen Denkmal, wo ich in dem kleinen Restaurant, das ich gesehen hatte, ein typisch bulgarisches Mittagessen einnehme. Dann laufe ich nochmals zur Rotonda, die ich innen besichtige, zur russischen Kirche, wo man eher weniger sieht als gestern, wegen der Bauarbeiten, und der Sveta Petka Samardzhiska mitten in der Serdika U-Bahn-Station, die allerdings vom Souvenirladen praktisch ausgefüllt wird. Ich besuche noch das ZUM Warenhaus, einstmals das einzige Warenhaus im ganzen Land, heute ein Luxus-Shopping-Tempel. Den Rest des Nachmittags verbringe ich damit, Buchungen für Hostels zu machen. Das ist gar nicht so einfach, denn jetzt ist Hochsaison und in Kotor und in Dubrovnik sind die meisten Hostels ausgebucht.

Mazedonien

23.07.13 Sofia-Skopje (Mazedonien) Ich bin nicht sehr traurig, das unbequeme Hostel in Sofia verlassen zu können. Um halb acht Uhr fahre ich ab. Noch ist der Verkehr erträglich. Ich finde das russische Denkmal auf Anhieb und von da an ist alles geradeaus, über kilometerlanges Kopfsteinpflaster. Ich beneide die Anwohner nicht. Bis Pernik ist der Weg einfach zu finden. Pernik ist eine Industriestadt, man sieht ein noch im Betrieb stehendes, aber fast bis zum Einstürzen verlottertes Kohlenkraftwerk sowie einige eingestürzte und andere noch funktionierende Fabriken, unter anderem eine Grossbäckerei. Ich fahre weiter. Nach einem völlig unklaren Verkehrsschild frage ich zwei Polizisten, die offenbar Geschwindigkeitskontrolle machen, nach dem Weg. Lachend geben sie mir Auskunft. Ich bin immer noch auf der richtigen Strasse. In Radomir tanke ich nochmals auf. Die angekündigte Bergstrecke erweist sich als leichte Steigung. Auf der Strecke treffe ich Viktor aus Köln, der mit einer BMW 1200er unterwegs ist. Er hat soeben das Schwarze Meer damit umrundet, in weniger als drei Wochen! Jetzt ist er auf dem Heimweg, am Montag muss er wieder arbeiten. In Kjustendil halte ich an, esse ein verbotenes und darum doppelt so gutes Stück Pizza und tausche alle meine Bulgarischen Leva in Mazedonische Dinar um. Nicht lange danach kommt die Grenze, wo ich lange warten muss, bis der Fahrer vor mir abgefertigt ist. Ich werde problemlos durchgewinkt. Glücklicherweise habe ich das Geld in Kjustendil getauscht, denn hier gibt es keine Wechselmöglichkeiten. Auf der mazedonischen Seite muss ich meine grüne Karte zeigen. Der Beamte ist fasziniert von meinem Scooter und fragt mich nach Hubraum, Verbrauch und PS aus. In Kriva

Palanka muss ich einen Tankstopp machen. In einem winzigen Restaurant am Strassenrand in Stracyn esse ich mein Mittagessen und schwatze lange mit den Kindern der Eigentümerin, Marina und Sylvia, die beide Englisch lernen und jetzt natürlich das Gelernte ausprobieren möchten. Rund 30km vor Skopje gelange ich unabsichtlich auf die Autobahn, weil die Hauptstrasse zur Autobahn wird. Bei der ersten Mautstelle, als ich das Geld nicht gerade richtig zur Hand habe, werde ich einfach durchgewinkt. Bei der zweiten Mautstelle ist es weniger, so dass ich es mit meinen kleinen Scheinen bezahlen kann. In Skopje tanke ich auf, bevor ich den Instruktionen des GPS folgend, das „Shanti Hostel“ in der Peripherie Skopjes aufsuche. Ich checke ein, ziehe mich um, parke den Scooter im Hof und laufe gleich wieder los. Erst gehe ich zum nahegelegenen Einkaufszentrum, wo ich Wasser kaufe. Dann laufe ich dem Vardar Fluss entlang zum Stadtzentrum. Nun erlebe ich einen wahren Kulturschock: Ich glaube, plötzlich in der Kulisse von Ben Hur zu stehen.



IMG_5776 Denkmal für die gefallenen Helden Mazedoniens, Skopje



IMG_5832 Monumentalzone, Skopje

Das Stadtzentrum ist mit monumentalen Denkmälern regelrecht überfüllt⁹. Auf dem Macedonia Square steht eine riesige Statue Alexanders des Grossen, dessen kitschiges Wasserspiel mit der Lautsprechermusik abgestimmt ist. In jeder Ecke stehen weitere pompöse Monumentaldenkmäler. In der südöstlichen Ecke steht ein weisser Triumphbogen (alles neu, wohl kaum ein Jahr alt). Dahinter, im Park der kämpfenden Frauen, stehen weitere Monumentaldenkmäler, so, z.B. das Denkmal der gefallenen Helden Mazedoniens aus weissem Stein mit goldenen Figuren. Davor weitere überlebensgrosse Monumental-Denkmäler, deren Zweck oder Subjekt ich nicht jedes Mal einwandfrei klären kann. Auf der anderen Flusseite des Macedonia Squares steht in prunkvollstem neoklassizistischem Stil das Aussenministerium, links davon die Staatsanwaltschaft und die Finanzaufsicht, noch weiter links das archäologische Museum. Gebäude und Brücken sind mit lebensgrossen Figuren von berühmten Mazedoniern dekoriert, was eigenartig aussieht. Hinter dem Monumentalbereich ist die hübsche, saubere und touristische Altstadt. Ich besuche das supermoderne Holocaust-Museum. Dann laufe ich zur Sveti-Spas-Kirche, wo man mir 120 Denars Eintritt abnimmt, für Mazedonien ein enorm hoher Betrag. Fotos darf man trotzdem keine machen. Der gesamte Altar ist aus Nussbaumholz geschnitzt. An der Wand hängen zahlreiche Ikonen. Die Kale Festung ist bereits geschlossen. Ich laufe über die Steinbrücke und besuche das „Memorial House of Mother Teresa“, ein weiteres kitschiges, wild gestaltetes Monument, aber innen sehr gemütlich eingerichtet. Die St. Konstantin-und-Helen-Kirche daneben ist noch nicht einmal im Rohbau fertig. Sie soll ein weiteres Monumentalwerk werden. Ich folge der Strasse bis zum Stadtmuseum und biege dann links ab zum Vero-Shopping-Center, wo ich im Restaurant Zlata sehr günstig und gut esse und nachher im Supermarkt noch Wasser kaufe. Auf dem Heimweg treffe ich einen weiteren Schweizer, Meinrad aus Sargans, der im gleichen Hostel wohnt.

24.07.13 Skopje Ich fahre am Morgen Richtung Matka Canyon, nur meiner Nase folgend. Nach kurzer Zeit finde ich mich in einem Einfamilienhausquartier, habe mich also völlig verfahren. Ich schalte das Navi ein und merke, dass ich einige Kilometer zu früh abgebogen bin. Problemlos finde ich nun den Matka Canyon. Ich laufe zum Kloster, das unterdessen in ein Hotel/Restaurant umfunktioniert worden ist. An einem neu gemachten Weg entlang dem Stausee laufe ich fast bis zu dessen Ende, kehre dann jedoch aus Zeitgründen wieder um, ich will ja am Nachmittag noch die Stadt erkunden. Zurück beim Kloster erkundige ich mich nach den Bootsfahrten in die Höhlen. Leider bin ich heute der einzige Besucher und sie benötigen mindestens drei zahlende Fahrgäste, um die Fahrt zu machen. So wird nichts daraus. Ich laufe zurück zum Scooter und fahre mit Hilfe des Navi bis zu dem Ort, wo das römische Aquädukt auf der Karte eingezeichnet ist. Aber dort ist es mit Bestimmtheit nicht, es ist topfeben. Ich fahre weiter und frage bei einer Tankstelle. Ich müsse zurückfahren und dann abbiegen, wird mir gesagt. Das mache ich auch, aber ich kann das Aquädukt nirgends sehen. So muss ich nochmals fragen. Der Fahrer eines uralten Fiats sagt mir, dass er in die gleiche Richtung fahre, ich solle ihm einfach folgen. Das mache ich. Bei einem Feldweg hält er und zeigt mir den Aquädukt – von der Strasse her war er kaum sichtbar. Ich

⁹ Ich nenne Skopje deshalb scherzhaft „Spomenikgrad“

überquere die Schnellstrasse und fahre auf einem Feldweg dorthin und mache ein paar Fotos. Interessant ist, dass die Kapazität äusserst gering war. Es ist lediglich eine Tonröhre von 20-30cm Durchmesser einbetoniert. Nun fahre ich zum Restaurant Zlata, wo ich ein kleines Mittagessen einnehme und zurück zum Hostel, wo ich den Scooter abstelle. Ich laufe zurück in die Stadt, erst zum städtischen Museum. Es sei wegen Renovation geschlossen, wird mir beschieden. Dann laufe ich zum „Museum of the Macedonian Struggle for Statehood and Independence“. Der Eintritt ist für Mazedonien absurd hoch, fünf Euro, das können sich hier nur Ausländer leisten. Innen ist es dunkel wie in einer Geisterbahn, die Decke ist mit kleinen LEDs beleuchtet, es hat indirekt beleuchtete Vitrinen mit Gegenständen. Hauptexponate sind jeweils Wachsfiguren der jeweiligen Protagonisten, sowie Monumentalgemälde. Die vorgebrachte Darstellung des mazedonischen Unabhängigkeitskampfes kann wohl kaum als völlig neutral bezeichnet werden. Dann besuche ich die Burg Kale, wo ich mich gestern von dem Schild „geschlossen“ voreilig abhalten liess, denn man kann trotzdem hinein. Ich laufe der Mauer entlang um die Festung. Es werden etwas halbherzige Renovationsarbeiten ausgeführt. Neben einem ziemlich verlotterten Restaurant steht das Stahlgerippe eines Gebäudes, das nie fertig gebaut wurde. Ich laufe nun zur Mustafa Pascha Moschee, wo ich beim Herauskommen zwei junge Mazedonier albanischer Abstammung treffe und lange mit ihnen schwatze. Im Hof des bereits geschlossenen mazedonischen Museums besichtige ich die Kurshumli An, eine osmanische Karavanserei. Ich laufe nun zum Stadtpark, der mit zahlreichen Kunstwerken versehen ist. Das Kermes-Gebäude ist allerdings bereits im Rohbau stehengeblieben und wird kaum je fertiggestellt werden. Nun laufe ich zurück zum Hostel.



IMG_5860 Skopje

Kosovo

25.07.13 Skopje-Tetovo-Prizren (Kosovo) Ich laufe um neun Uhr zum Nationalmuseum. Dort wird mir gesagt, dass es erst um neun Uhr öffne. „Es ist doch bereits nach neun Uhr“ erwidere ich. Der Wachmann zeigt mir die Zeit auf seinem Handy: Es ist erst kurz nach acht. Mazedonien ist in einer anderen Zeitzone als Bulgarien. Ich bin eine Stunde zu früh, deshalb hatte es gestern auch keine anderen Touristen im Matka Canyon. So besichtige ich das Kurshumli An (1550), um mir die Wartezeit zu verkürzen. Die ehemalige Karavanserei ist innen recht gut erhalten, auch wenn sie aussen bröckelt. Kurz vor neun Uhr wird das Nationalmuseum extra für mich aufgeschlossen. Das Ticket könne ich später noch nachlösen. Ich besichtige die Sammlung von Ikonen und die für mich grösstenteils unverständliche, da nur auf Mazedonisch angeschriebene Ausstellung zur mazedonischen Geschichte. In einem anderen Gebäudeflügel ist das ethnologische Museum, das wohl eines der besten ist, die ich bisher besucht habe, leider in einem lamentablen baulichen Zustand und teilweise ohne Beleuchtung. Es hat Arbeitswerkzeuge, Trachten und Modelle von typischen Häusern. Nun laufe ich zügig zurück zum Hostel, hole meinen Scooter und fahre los. Einmal mehr wird die Hauptstrasse unvorhergesehen zur Autobahn. Ich zahle die Maut und bin so in rund einer Stunde in Tetovo. Hier fällt mir vorab die Bunte Moschee „Xhamia e Pashes“ (1495) auf. Das innen und aussen wunderschön bemalte Gebäude wird extra für mich aufgeschlossen. Nicht weit davon steht ein ehemaliges Hammam, heute die städtische Kunstgalerie. In einem kleinen Restaurant unweit des Spitals esse ich für sehr wenig Geld einen grossen Teller Kebab. Dann fahre ich kreuz und quer durch Tetovo, um es zu erkunden. Überall sieht man Schweizer Autonommern. Lustige Gefährte hat es hier, ehemalige selbstfahrende Kreissägen, die zu Gefährten umfunktioniert worden sind. Im nördlichen Stadtteil ist der Donnerstagmarkt im Gange, durch den ich langsam hindurch fahre. Hier werde ich von zwei jungen Männern angesprochen, die in Bern aufgewachsen sind. Wir gehen in ein Café und plaudern lange. Ich erfahre viel über das Leben hier und wie schwierig es ist, mit 200 Euro pro Monat über die Runden zu kommen. Da ich heute noch in Prizren ankommen will, muss ich leider weiter. Ich tanke nochmals auf und fahre Richtung Grenze.



IMG_5906 Bunte Moschee, Tetovo



IMG_5949 Sinan Pasha Moschee, Prizren

In weniger als einer halben Stunde komme ich am Zoll an. Ich muss eine Versicherung für den Kosovo abschliessen, was mich 15 Euro kostet, ansonsten ist der Grenzübergang problemlos. Durch hübsche Dörfer und grüne Natur fahre ich ins Gebirge. Ein rot bemaltes UCK Denkmal erinnert an die gefallenen Kämpfer. Ich fahre hinauf in die Sharre Berge, die ich überqueren muss. Ganz oben auf dem Pass ist Prevalle, ein Ski- und Ferienresort. Danach geht es wieder bergab Richtung Prizren. Ich komme an einem „Marlboro Family Restaurant“ vorbei. Man geniesst es richtiggehend, bekannte Marken zu parodieren. In Prizren will ich ein Foto machen, als plötzlich von überall her Kinder von Fahrenden auf mich zukommen, ziemlich ultimativ Geld fordern und überall an mir zupfen. So muss ich blitzartig wieder aufsteigen und weiterfahren. In der Stadt fehlen leider jegliche Wegweiser. Strassennamen gibt es eh keine, eine Karte habe ich auch nicht und das Navi funktioniert hier mangels Karten nicht. Als mich bei der Xhamia Qoragës ein Herr anruft, halte ich deshalb gerne an, um meine fruchtlose Suche zu unterbrechen. Er heisst Hysein. Wir plaudern etwas und verabreden uns für später, dann spricht er mit dem Fahrer eines Lieferwagens, dem ich bis zu meinem Hotel folgen kann. Das funktioniert bestens, ich finde mein Hotel „Kalaja Albatros“ ohne weiteres suchen. Es wäre allerdings nicht nötig gewesen, vorgängig eine Buchung zu machen. Im Stadtzentrum hätte es billigere Hotels und sogar ein Hostel gegeben, die leider allesamt nicht per Internet buchbar sind. Ich dusche kurz und fahre danach Richtung Kalaja. Es gibt zwar ein Schild, doch dann gabelt sich die Strasse und wie gewohnt erwische ich genau die falsche Richtung. Ich bin plötzlich in einer extrem steilen, nur von Geröll bedeckten Strasse. Ein Security Guard ist hocherfreut, dass ich dahergefahren komme, doch ein Gespräch erweist sich als unmöglich, da wir keine gemeinsame Sprache finden können. Einer seiner Kollegen erklärt mir, wie ich zur Kalaja komme. Auf einer anderen steilen Strasse fahre ich bis zum Fuss einer Treppe, stelle den Scooter ab und laufe hinauf.



IMG_5951 Blick von der Kalaja auf Prizren

Jemand sagt „Grüezi“ und ich grüsse auf Schweizerdeutsch zurück, was völlig normal scheint, denn enorm viele Leute aus Prizren arbeiten in der Schweiz und die Kinder sprechen alle Schweizerdeutsch. Ich beobachte den Sonnenuntergang, dann laufe ich etwas durch die Stadt, esse spottbillig und warte bei der Steinbrücke auf Hysein, mit dem ich mich verabredet habe. Er zeigt mir die schönen Stellen der Stadt und erklärt mir einige Sachen, die ich vorher nicht verstanden habe. Wir laufen an der Sinan Pascha Moschee und der Prizren Liga Moschee vorbei und gehen etwas trinken. Hysein erzählt mir von seiner vierjährigen Gefangenschaft im Tito-Jugoslawien, lediglich weil er Albaner war, seinem Leben in Wetzikon, von seiner Rückkehr in den Kosovo und den enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hier. Beim Zurückfahren finde ich die richtige Strasse nicht mehr auf Anhieb, halte bei einem Café, wo ein Auto mit Schweizer Nummernschild steht und frage auf Schweizerdeutsch nach dem Weg. Bereitwillig gibt mir der Eigentümer des Autos Auskunft – glücklicherweise bin ich schon fast an meinem Ziel. Auch beim Hotel habe ich nochmals ein langes Gespräch mit einem anderen

Hotelgast, der in Genua arbeitet und deshalb italienisch spricht. So habe ich heute sehr viele äusserst freundliche Menschen kennengelernt und der Tag hätte noch einige Stunden mehr haben können.

26.07.13 Prizren-Prishtina Für das Frühstück muss ich erst jemanden suchen gehen, der es mir zubereiten kann, dann gibt es ein etwas gar karges Frühstück, so dass ich noch nach etwas Milch frage (eine Schale dafür haben sie nicht) und meine Getreideflocken dazu esse. Es dudelt das deutschsprachige Radio KFOR, das soeben meldet, dass die Baumarktkette Praktiker in den Konkurs gegangen sei. Eigentlich wollte ich heute noch einmal in die Stadt, aber seit ich gestern solche Mühe hatte, das Hotel wiederzufinden, verzichte ich darauf, obwohl Prizren eine so schöne und freundliche Stadt ist. Ich packe und fahre ab. Obwohl ich den Wegweisern folge, komme ich erst nach einigem Nachfragen auf die Autobahn, deren Zufahrt nur durch kilometerlange Umwege auf abenteuerlichen Provisorien erreicht werden kann. In Suva Reka verlasse ich sie wieder und folge der Landstrasse. Als ich an einem Viehmarkt vorbeikomme, halte ich und mache ein paar Fotos. In einem Vorort von Prishtina tanke ich. Als ich nach dem Weg frage – Karten gibt es keine und das Navi funktioniert auch hier nicht – hört dies ein Autofahrer von der Säule nebenan und offeriert spontan, dass ich hinter ihm herfahren dürfe. Er hat in Genf gearbeitet und spricht gut französisch. So führt er mich bis an eine Kreuzung, von der aus ich die Fehmi Agami Strasse gut finde. Allerdings finde ich das Hostel Han nicht, deshalb halte ich bei einem Ersatzteilladen und frage nach. Ich bin nach wie vor in der richtigen Strasse. Sie rufen im Hostel an und erhalten die Information, dass die Strasse nicht durchgängig ist, weshalb ich einen Umweg machen müsse, um an den Anfang zu kommen. Dies befolge ich und finde das „Hostel Han“ direkt im Stadtzentrum. Ich checke ein und laufe wieder in die Stadt. In einem kleinen Restaurant esse ich. Dann mache ich Einkäufe im Supermarkt und laufe in die Altstadt. Dort finde ich die Moschee „Xhamia e Mesme“, die geschlossen erscheint. Daneben, in einem Gebäude, das in osmanischer Zeit ein Gefängnis war, befindet sich das Kosovo Museum. Im ersten Stock sind Kunstwerke aus allen Zeitperioden, allerdings mehrheitlich orthodoxe Sakralkunst und im zweiten Stock eine leider nur albanisch angeschriebene Ausstellung über den Unabhängigkeitskampf. Im Hof stehen Kanonen und es hat ein paar hebräisch beschriftet Grabsteine, die wie zufällig hingeworfen erscheinen. Danach besuche ich die grosse Moschee „Xhamia e Madhe“, den dahinter liegenden Markt und laufe kreuz und quer durch die Altstadt, wobei ich in der Nähe des Tauk Bashce Parks wieder herauskomme. Dann laufe ich zurück und besuche noch das Ethnografische Museum, das in einem schönen alten Haus ist und Interieurs und Trachten zeigt. Ich laufe nochmals durch die Altstadt und komme einmal mehr beim Tauk Bashce Park heraus. Dann laufe ich zurück zum Hostel. Die Altstadt von Prishtina besteht zu einem grossen Teil aus einstöckigen Häusern, wobei immer mehr mehrstöckige Häuser gebaut werden. Es gibt nicht viele Autos mit Schweizer Nummernschilder; die Mehrheit der ausländischen Fahrzeuge haben deutsche und englische Nummern. Überall hat es kleine Läden. Die Strom- und Wasserversorgung ist von langen Ausfällen geprägt. Vor Geschäftshäusern stehen deshalb jeweils grosse Dieselgeneratoren. Am Abend gehe ich mit ein paar anderen Hostalgästen in ein von allen Reiseführern empfohlenes Restaurant „Pishat“ essen. Für Kosovo ist es richtig teuer, rund doppelt so viel wie anderswo. Doch das Essen ist scheusslich und hat den Geschmack von Ammoniak.

27.07.13 Prishtina Ich laufe zum Parlament, wo ich heute ein Foto von der anderen Seite mache, weil mich hier nicht wie gestern der Wachmann daran hindern kann. Dann mache ich noch ein Foto vom Clock Tower und von der Moschee „Xhamia e Madhe“ (Fatih Sultan Mehmet Han [Büyük] Moschee). Davor haben die Zigarettenverkäufer bereits ihre mobilen Verkaufsstände aufgestellt. Neben dem Parlament steht das Brotherhood Union Denkmal aus der jugoslawischen Zeit, das in Kürze abgebrochen werden soll. Ich laufe das Boulevard Nene Tereza (Mutter Teresa) hinunter, vorbei am Mutter-Teresa-Denkmal und biege rechts ab zum Newborn Monument. Dieses besteht aus dem dreidimensionalen Schriftzug „Newborn“, der mit den Flaggen von 80 Staaten, die Kosovo anerkannt haben, dekoriert ist.



IMG_5993 Prishtina



IMG_6020 Newborn-Denkmal, Prishtina

An der Fassade des Adem-Jashari-Stadiums prangt ein grosses Porträt von Adem Jashari, einem kosovarischen Volkshelden. Am Verfassungsgericht vorbei laufe ich zur noch im Bau befindlichen Mutter-Teresa-Kathedrale.

Dann laufe ich durch das Universitätsgelände zur eigenartig gestalteten Nationalbibliothek aus jugoslawischer Zeit, deren Beton bereits wieder am Zerbröckeln ist. Daneben steht eine im Rohbau fertige orthodoxe Kathedrale, die wohl nie fertiggebaut werden wird. Beim Herauskommen zerreiße ich meine Hose an einem Stück Stacheldraht, der im Gras liegt. Ich laufe noch den Bill Clinton Boulevard hinunter bis zur Bill Clinton Statue. Dann laufe ich zurück ins Hostel und weiter zu den Märtyrergräbern. Beim Zurücklaufen halte ich bei einem Schneider und lasse die Hose flicken. Er will auf keinen Fall Geld annehmen! Ich hole den Scooter im Hostel und fahre los. Mein Mittagessen nehme ich im Sharbani Restaurant in der Robert-Doll-Strasse ein, diesmal ist es richtig traditionelles Essen, das schmeckt und nur zwei Euro kostet! Dann fahre ich nach Gracanica, wo ich das serbisch-orthodoxe Gracanica Kloster (1539) besuche. Danach fahre ich durch Prishtina hindurch zum Germia Park, wo ich etwas wandere. Die Strasse gabelt sich und führt zu verschiedenen Restaurants. Entlang der Strasse ist zwar Park, aber die geteerten Strassen sind alle befahrbar, was ungewöhnlich ist für einen Park. Am Abend diskutiere ich noch mit ein paar Männern bei der Carshise Moschee (1389), weil ich die Namen der drei Moscheen in dieser Strasse erfahren will. Diese sind (von Südost nach Nordwest): Xhamia e çarshise, Xhamia e Mesme und Xhamia e Madhe. Dann spaziere ich die Ilir Konushevcı Strasse hinunter, esse in einem kleinen Restaurant und flaniere auf dem Nene Tereza Boulevard, dem Zentrum Prishtinas, und kaufe ein kleines Stück Pyrit.

Montenegro

28.07.13 Prishtina-Kolasin (Montenegro) Ich verlasse Prishtina um halb acht Uhr. Die Strassen sind noch leer. Auf einer guten Autobahn fahre ich bis zur Ausfahrt nach Skenderaj. Bis zum Dorf Skenderaj muss ich mich allerdings durchfragen. Ich biege wohl etwas zu früh ab und lande nur auf Umwegen in Prekaz. Dort besichtige ich das Adem-Jashari-Denkmal. Der kosovarische Volksheld Adem Jashari war ein Kommandant der UCK. Die ganze Familie Jashari sowie die meisten anderen Einwohner des Weilers wurden 1998 von den Serben in einem Grossangriff mit schwerer Artillerie umgebracht. Zum Andenken wurden die zerschossenen Ruinen der Häuser mit Dächern und Gerüsten versehen, so dass man rundherum laufen und die Schäden betrachten kann. Auf der anderen Strassenseite liegen die Gräber in einem Gedächtnisfriedhof.



IMG_6079 Das zerstörte Haus von Adem Jashari in Prekaz



IMG_6104 In den Rugova-Bergen, Peje

Auf der Weiterfahrt nach Peje muss ich mich mangels Signalisierung immer wieder durchfragen. In Peje tanke ich auf und esse in einem kleinen Restaurant recht reichhaltig. Dann fahre ich weiter ins Rugova-Tal. Das Tal zeichnet sich wie so mancher Canyon dadurch aus, dass sich die Strasse durch enge Felsschluchten zwingt. In der Mitte der Strecke treffe ich Mithad, der mir zuwinkt und zuruft, ich solle auf seinen Felsen im Fluss kommen. Ich stelle den Töff ab und klettere das steile Bord hinunter zu ihm. Der Zahntechniker aus Peje offeriert mir den besten Sessel in seiner recht provisorisch eingerichteten Bleibe, die er sich im Flussbett geschaffen hat. Wir plaudern für eine Stunde, dann muss ich weiter, wenn ich, falls der Grenzübergang am Ende des Tales geschlossen sein sollte, doch noch rechtzeitig nach Kolasin gelangen will. Als ich in Kuciste, zuoberst im Rugova-Tal, ankomme und nach dem Weg frage, wird mir gesagt, dass die Strasse blockiert sei. Wahrscheinlich sei es aber trotzdem möglich, mit dem Scooter nach Montenegro durchzukommen. Ich fahre bis zur blockierten Stelle und inspiziere sie zu Fuss. Diese ist aber so mit Felsblöcken zugeschüttet worden, dass ein Durchkommen auch mit dem Scooter ausgeschlossen erscheint. Nur zu Fuss ist es möglich. Ich fahre deshalb wieder nach Peje zurück und weiter Richtung Rozaje. Beim Überholen eines Busses verschalte ich mich und lasse den Motor ungebührlich aufheulen. Die Grenze ist kein Problem. Ich fahre über Bijelo Polje nach Kolasin, doch die Strecke ist enttäuschend, man sieht eigentlich nur Wald. In Kolasin muss ich mich wieder durchfragen, denn es sind weder die Strassennamen noch die Hausnummern angeschrieben. Doch auch so finde ich die „Pension Lydia Rakocevic“. Der Hausherr ist schon etwas angesäuselt und hat offenbar auf mich gewartet. Ich checke ein, wähle als Willkommensdrink nur Wasser, was er fast nicht glauben kann, und plaudere mit den anderen Gästen, zwei Französinen, ein Ehepaar aus Israel und eines aus Holland. Am Abend laufe ich noch ein

wenig kreuz und quer durch die Stadt und kaufe in einem Supermarkt etwas zum Essen, denn Take-Aways gibt es hier nicht.

29.07.13 Kolasin-Kotor Ich stehe ganz früh auf und fahre bereits um halb acht Uhr los, Richtung Mojkovac. Dort biege ich zum Durmitor National Park ab. Dieser beginnt schon nach wenigen Kilometern. Beim Kloster Dobrilovina halte ich an, jedoch ist es noch nicht offen. Ich kann es aber von aussen betrachten. Das Wohngebäude ist neu, doch die Kirche scheint noch alt zu sein. Ich fahre weiter. Weil ich auf der schattigen Talseite fahre, ist es dermassen kalt, dass ich den Nierengürtel und die Handschuhe anziehen muss. Bei der Durdevica Tara Brücke biege ich links ab Richtung Zabljak. In Zabljak fahre ich bis zum Parkplatz für den Crno Jezero (Schwarzer See). Für die beiden kleinen Seen wird ein Eintrittsgeld von EUR 3 erhoben. Ich laufe um die beiden Seen herum, wobei ich dort, wo die Seen verbunden sind, eine falsche Abzweigung nehme, an einem toten Ende bei einer Felswand lande und alles zurücklaufen muss.



IMG_6120 Aluga, Durmitor Nationalpark



IMG_6128 Crno Jezero, Durmitor National Park

Ich fahre zurück ins Dorf, esse in einem kleinen Restaurant und setze mich wieder auf den Scooter. Nun fahre ich rund 30km durch den Durmitor Nationalpark, über einen Berg, vorbei an blühenden Alpwiesen und tiefgrünen Matten mit vereinzelt Tannen darin nach Crno Gora, einem Maiensäss hoch in den Bergen. Schade, dass mangels Zonenplanung überall wild Ferienhäuser hingestellt worden sind. Mit dem letzten Tropfen Benzin fahre ich zurück, tanke auf und fahre weiter nach Niksic. Von dort fahre ich direkt weiter nach Bogetici, wo die Strasse zum Kloster Ostrog abgeht. Eine schmale Strasse erklimmt in engen Kurven den steilen Berghang. Es geht unter einer Druckleitung für ein Wasserkraftwerk durch. Nach rund sieben Kilometern erreiche ich das untere Ostrog-Kloster, das über eine farbenfroh ausgemalte Kirche verfügt. Die meisten Wohngebäude scheinen neu zu sein. Das einzige ältere Wohngebäude hat einen grossen Felsen integriert. Ich fahre über eine steile Strasse weiter zum oberen Kloster, das in den Fels hinein gebaut ist und jetzt gerade von der Sonne angestrahlt wird. Es wird überall renoviert, an Geld scheint es keineswegs zu mangeln.



IMG_6167 Oberes Kloster Ostrog



IMG_6181 Mein Scooter in Cekanje

Nun fahre ich zurück nach Niksic, wo ich mich zur Strasse nach Cervo durchfrage – einmal mehr ist nichts ausgeschildert. Die nur ein Fahrzeug breite Strasse windet sich in engen Kurven rund 60km lang durch ein Tal bis Cervo. Erst kurz vor Cervo kommen mir zwei Fahrzeuge entgegen, ansonsten bin ich alleine. Ich fahre weiter nach Resna und zur Kreuzung, wo die Strasse nach Kotor abgeht. Nun geht es über eine in einen fast senkrechten Felshang hineingeschnittene Strasse hinunter zum Meer. Einmal mehr windet die Strasse sich in engen Kurven. Da die letzte Tankstelle in Niksic war, ist mein Tank fast leer, weshalb ich den Scooter ohne Motorantrieb rollen lasse. Das ist etwas mühsamer, weil man das Lenken nicht mit Gasgeben unterstützen kann. Kurz vor acht Uhr

abends komme ich in Kotor an, wo ich endlich auftanken kann. Ich frage mich zum „Montenegro Hostel 4U“ durch – gar nicht einfach, denn viele kennen das Hostel gar nicht und Strassennamen sind hier nutzlos, weil die Strassen eh nicht angeschrieben sind und die Häuser auch keine Nummern haben. Endlich finde ich es und stehe mit dem Scooter am falschen Ende einer Einbahnstrasse. Ich muss deshalb noch den Eingang zur Einbahnstrasse finden, was mir nach einigen fruchtlosen Versuchen auch gelingt. Ich checke ein, kaufe im Supermarkt gleich fünf Liter Wasser und esse in einem Grill etwas Kleines. Ich bin völlig kaputt, heute waren es 347 km auf ganz engen, kleinen Strassen.

30.07.13 Kotor Am Morgen steht mein Scooter mitten im Hof. Das Bremsscheibenschloss ist in die Bremszange geknallt und die Abdeckung der Stahlkette an verschiedenen Stellen durchgeschliffen. Ich bin wütend, denn ich habe den Scooter gestern Abend genau dort, wo mir gezeigt wurde, hingestellt. Ich laufe in die Stadt, besuche die Kathedrale Sv. Tripuna (St. Triphon), die leichte Anlehnungen an die Gotik macht. Im oberen Stock hat es noch ein kleines Museum mit Sakralgegenständen, wie üblich nicht sehr interessant. Danach besuche ich noch die Kirchen St. Nikolas und St. Lukas, wo glücklicherweise nicht auch noch ein hohes Eintrittsgeld verlangt wird. Nun laufe ich hinauf zur Festung Sv. Ivan, mehrere hundert Meter über Kotor gelegen, von der aus man zu dieser Zeit eine schöne Aussicht auf Kotor hat, da die Sonne im Rücken steht. Man sieht gut, wie die Stadtmauern ein Dreieck bilden, das hinten vom steilen Berghang abgeschlossen wird.



IMG_6198 Kotor



IMG_6213 Stadtmauern von Kotor

Danach laufe ich noch zum Campo Santo Sv. Petra, wo die Fundamente eines Klosters noch sichtbar sind. Ich laufe weiter zum ruinierten Jugooceanija¹⁰ Gebäude und dem danebenliegenden Hotel Fjord, 1979 im typischen modernistischen jugoslawischen Stil erbaut, und dann offenbar im Zuge der Jugooceanija-Pleite verlassen¹¹. Schade, es zerstört das Stadtbild beträchtlich. Ich besuche nun das Schifffahrtsmuseum, welches eigentlich ein Sammelsurium aller möglichen historischen Gegenstände ist, von vollständig eingerichteten Zimmern bis zu Waffen und Bildern von Kapitänen. Der Audioguide quatscht einem mit vielen irrelevanten Informationen voll. Nun kehre ich ins Hostel zurück und nutze die heisse Mittagszeit, um noch ein paar Reservationen zu machen. Es ist enorm schwierig, da momentan alles ausgebucht scheint. Besonders in den Plitvicer Seen kann ich nichts finden und muss etwas weiter weg buchen. Unterdessen finde ich auch heraus, wer meinen Scooter verstellt hat. Es waren die Iren im unteren Stock, warum ist ihnen selbst auch nicht klar. Heute tut ihnen alles leid. Ich vermute, dass sie ziemlich betrunken waren. Danach laufe ich nochmals in die Stadt, erklimme noch einmal die Festung, weil nun das Licht gedreht hat, so dass ich andere Fotos machen kann. Auch das ruinierte Hotel Fjord besuche ich noch einmal, um hier die Aussicht auf die Bucht von Kotor zu genießen. Beim Zurücklaufen komme ich am Nachmarkt, wo vor Allem Souvenirartikel angeboten werden, vorbei. Auch die Kirchen St. Nikolas, St. Lukas und St. Triphon besuche ich noch einmal.

Kroatien (Dubrovnik)

31.07.13 Kotor-Dubrovnik Obwohl ich den Roller gestern Abend an einem anderen Ort parkiert hatte, der mir wiederum als „dem Hostel gehörend“ bezeichnet wurde, ist er auch diesen Morgen wieder in der Mitte des Hofes; einmal mehr wurde er verstellt. Ich lade schnell auf und fahre ab. Ich bin ganz froh, dieses unbequeme Hostel verlassen zu können: Es hatte viel zu viele Leute: In manchen Betten schliefen zwei Personen, und auch im Aufenthaltsraum und draussen unter der Pergola wurde geschlafen, es hatte zu wenig Duschen und Toiletten und man hätte mir sagen sollen, dass man den Scooter nicht im Hof parkieren soll. Ich fahre der Bucht von Kotor entlang. Mein erster Stopp ist in Perast, wo ich den Scooter abstelle und zur Altstadt laufe. Es ist noch sehr früh am Morgen, nichts ist offen. Ich fahre weiter nach Herceg Novi, wo ich erst die an der Hauptstrasse gelegene

¹⁰ Eine Reederei mit mehr als 20 Schiffen, die 1990-2000 infolge eines Korruptionsskandals in den Konkurs ging

¹¹ Das Hotel wurde vom irischen Investor Michael Fingleton aus der Konkursmasse gekauft, doch dieser ging 2011 selbst in den Konkurs

Festung Kanli Kula besuche. Danach fahre ich den Scooter in die Altstadt und stelle ihn ab. Im Tourismusbüro besorge ich mir eine Karte und erkunde die Altstadt. Ich besuche den Sat kula, der nicht bestiegen werden kann, den Trg Hercega Stjepana (Herzog-Stefan-Platz), laufe die Treppe hinunter zum Forte Mare, wobei ich wegen eines dringenden Bedürfnisses in einem Café einkehren muss, dann laufe ich zur Citadela, von der nicht mehr viel übrig ist, denn viele Mauern sind zerborsten und ins Meer gefallen. Ich laufe wieder in die Stadt hinauf, erkunde den Trg Mica Pavlovica mit der Hauptkirche Sv. Jerolima (St. Jerome). Nun laufe ich zurück zum Scooter und fahre weiter. Nach dem Auftanken kommt schon die kroatische Grenze. Als ich in der langen Schlange warte, kommt ein Pärchen auf Velos – aus der Schweiz. Sie haben in Albanien angefangen und fahren noch bis Dubrovnik. Ich folge ihnen, umfahre die lange Kolonne und passiere die Grenze auf der Busspur. Danach plaudern wir noch lange. Ich fahre zügig nach Dubrovnik weiter. Ein bosnischer Bus überholt mich in einem Streckenabschnitt, wo neben der Fahrbahn loser Sand liegt, und drängt mich ab. Ich kann die Fahrbahn nicht verlassen, weil loser Sand einen sicheren Sturz bedeutet. Alles Hupen nützt nichts. Der Fahrer hat es wohl absichtlich gemacht. Irgendwie schaffe ich es, so auf dem äussersten Rand der Strasse zu fahren, dass der Bus mich gerade nicht touchiert. Das alles passiert in einem Bruchteil einer Sekunde. Hoch über Dubrovnik drehe ich um und halte an einem Parkplatz, um ein paar Bilder von oben aufzunehmen.



IMG_6371 Blick auf Dubrovnik von Srd



IMG_6273 Orlando XV, Dubrovnik

In Dubrovnik führt mich das GPS nach einem völligen Ausraster - es leitet mich erst zu einem falschen Stadtteil - direkt zur Hintertür des „Youth Hostel Dubrovnik“. Das ist gut, denn der Haupteingang ist an einer Treppe gelegen! Unerklärlich, warum sie den Eingang nicht hinten gemacht haben. Ich checke ein und laufe wieder in die Stadt, die ich durch das Pile Tor betrete. Dann laufe ich die Placa Stradun (Hauptgasse) hinunter, erkunde den Hafen und das Gebiet um Revelin. Ich laufe zurück zum Touristeninformationsbüro, wo ich eine Dubrovnik Card kaufe. Dann erkunde ich das Labyrinth der Gässchen im südlichen Teil, besuche die Kirchen Sv. Ignacije (1725), die Kathedrale (1713) und Porat. Nun besuche ich das Dominikanerkloster (14.-16. Jhdt) mit dem nicht besonders sehenswerten Museum, einer leicht gotisch angehauchten Basilika und einem sehr schönen Kreuzgang. Dann die (sephardische) Synagoge (1652), eine der ältesten Osteuropas, im zweiten Stock eines Stadthauses gelegen, mit einem Museum im unteren Stock. Es wird mir gesagt, dass die schon immer sehr kleine Gemeinde (ursprünglich 87 Mitglieder) so sehr geschrumpft sei, dass es nicht mehr zum Minjan reiche. Ich kehre zurück zum Hostel, gehe zum Supermarkt, kaufe Hühnchen und Gemüse zum Abendessen und bereite es zu.

01.08.13 Dubrovnik Nach dem Frühstück nehme ich den Bus zur Altstadt und beginne mit dem Rundgang auf den Stadtmauern. Strahlende Sonne und eine fantastische Aussicht begrüßen mich. Ich nehme mir über eine Stunde Zeit, um um die Stadt herum zu laufen. Nächster Stop ist die Art Gallery Dubrovnik, wo auf der Terrasse Plastiken ausgestellt sind. Interessant ist der Fisch von Vanja Radaus (1970). Drinnen sind Bilder von Josip Trostmann, mit dessen schnell hingeworfenem Stil und teilweise weiss gebliebener Leinwand ich mich nicht richtig anfreunden kann. Nächster Stopp ist das kulturhistorische Museum im Palast des Rektors. Die Ausstellung über Stjepan Gradic, Universalgelehrter und Abgesandter Dubrovniks beim Heiligen Stuhl, ist nicht besonders interessant. Dafür geniesse ich die periodengerecht hergestellten Räume, in denen man leider keine Fotografien machen darf. Nächster Stopp ist das Marin Drzic Haus, in dem sich auch ein Memorial Room für den US-Diplomaten Ronald Brown befindet. Die Ausstellung von Jagoda Buic, Carta Canta 2, 2012-2013, enthält aus Wellpappe und Kreppapier gebastelte Objekte, wohl nicht besonders beständig und kaum transportierbar. Nach einem raschen Sandwich aus dem Supermarkt laufe ich zum naturhistorischen Museum, das entgegen aller Erwartungen mit dem verstaubten Image nur spielt und interessante Ausstellungen zu den Themen Vögel, Fische, Haie und Heilkräuter hat. Im Erdgeschoss befindet sich zudem die Ausstellung „Morski Blues“ mit Unterwasserfotos von Marinko Babic. Ich besuche noch die Kirche St. Ignatius von Loyola (1725), die im neu-romanischen Stil erbaut ist. In einer Kapelle auf der rechten Seite hat es eine Grotte der Maria von Lourdes. Weiter geht es zum ethnografischen Museum Rupe, wo im Erdgeschoss polnisches Kinderspielzeug

und in den beiden oberen Geschossen Handwerkszeug und Trachten gezeigt werden. Die Ausstellung im Marin Drzic bezeichnet den kroatischen Nationaldichter als kroatischen Shakespeare. Sein Lebenslauf zeigt aber, dass er kein einfacher Zeitgenosse und ständig in irgendwelche Rechtshändel verstrickt war. Ich laufe nochmals zur Kirche Mala Braca, die sich mit ihrem einschiffigen, barocken Inneren, das überall mit Bildern behangen ist, von den anderen Gotteshäusern abhebt. Nun laufe ich auf dem Fussweg auf den Berg Srd, wo sich die napoleonische Festung Fort Imperial (1815) befindet. Im Bürgerkrieg mit Serbien (1991) wurde diese von den Kroaten bis aufs Letzte verteidigt und gehalten, weil sie Dubrovnik strategisch kontrolliert. Drinnen befindet sich die Ausstellung „Dubrovnik during the Homeland War 1991-1995“ mit vielen Fotos, Karten und einem Video, das einem die serbische Belagerung recht plastisch vor Augen führt. Ich laufe bis zur Ringstrasse herunter und nehme den Bus Nr. 3, der dem Port Gruz entlang fährt, damit ich diesen zumindest im Vorbeifahren kurz sehe. Im Supermarkt kaufe ich die Zutaten für ein Birchermüesli. Am Abend fahre ich nochmals mit dem Bus in die Stadt, um Nachtbilder zu machen. Insbesondere die Stadtmauern und der Palast des Rektors sind sehr eindrücklich mit der Nachtbeleuchtung.

Bosnien-Herzegowina (Süd)

02.08.13 Dubrovnik-Mostar Glücklicherweise kann ich den Scooter auch wieder durch die Hintertüre bepacken, so dass ich mit dem schweren Gepäck nicht so weit laufen muss. Ich fahre gleich nach dem Frühstück los. Der Grenzübergang nach Bosnien und Herzegowina ist in Ivanica und verläuft problemlos. Den 10000sten Kilometer meiner Reise fahre ich irgendwo hier. Ich fahre weiter nach Trebinje, wo ich den Scooter parkiere. Ich erkunde das hübsche Städtchen mit seiner über weite Teile erhaltenen Stadtmauern. Beim Herausfahren aus Trebinje fallen mir riesige Wasserräder auf, die die Strömung des Flusses dazu nutzen, das Flusswasser auf mehrere Meter Höhe zu pumpen. Ein intelligentes, kaum kaputtzumachendes System.



IMG_6406 Trebinje



IMG_6407 Bewässerungsanlage in Trebinje

Beim Kloster Tvrdos (4. Jhdt) halte ich an. Es wurde mehrere Male zerstört und wieder aufgebaut, so dass die heutigen Gebäude nicht mehr aus dem vierten Jahrhundert sind und man die alten Fundamente lediglich durch Glasplatten am Boden sehen kann. Beim Weiterfahren folge ich der Abzweigung nach Zavala. Eine Schlange, die ich auf der Strasse sehe, bewegt sich nicht mehr, leider ist sie tot, obwohl sie keine sichtbaren Verletzungen aufweist. In Zavala besuche ich die Höhlen von Vjetrenica. Glücklicherweise bin ich gerade pünktlich zur Führung da. Die Höhlen sind nicht wie gewöhnliche Tropfsteinhöhlen. Im Sommer bläst stets ein starker Wind aus ihnen heraus. Der Boden ist in natürliche Becken unterteilt, die im Winter ganz mit Wasser überschwemmt werden. In diesen Becken hat es Grottenolme und Grottengarnelen, beide völlig weiss und blind. Beim Eingang sind mittelalterliche Darstellungen in den Fels gehauen. Möglicherweise war hier einmal ein Königsgrab.



IMG_6442 Vjetrenica-Höhlen, Zavala

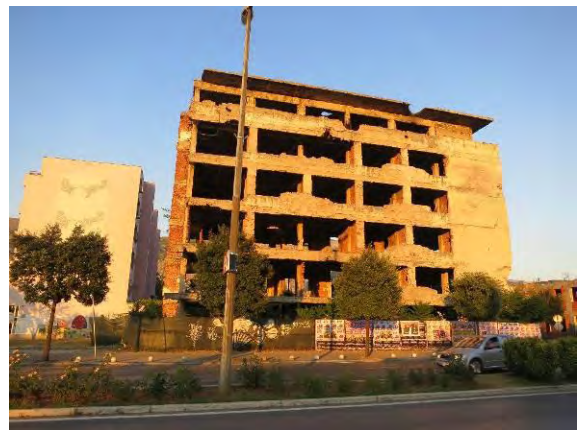


IMG_6462 Nekropolis mit Stecak-Grabsteinen, Radimilja/Stolac

Wie lange die Höhlen sind, weiss man nicht, aber sie könnten bis nach Dubrovnik reichen. Ursprünglich waren 1.7 km begehbar. Die Einrichtungen wurden aber im Bürgerkrieg zerstört und es sind heute nur noch 500m begehbar. Ich besuche noch das auf der anderen Seite des Tales liegende Manastir Vavedenja Bogorodciva (Kloster Zavala). Ein junger Mönch, Bruder Marko, empfängt mich freundlich und plaudert lange mit mir. Er hat grosse Freude, als ich ihm erzähle, dass ich das Kloster Ostrog besucht habe. Ich kriege von ihm eine Postkarte, etwas zum Trinken und sogar noch zwei Birnen geschenkt! Als weitere Besucher kommen, muss ich die neun Kilometer zur Hauptstrasse zurückfahren. Die Talebenen sind mit Äckern bedeckt. Dort wo die Nebenstrasse in die Hauptstrasse einmündet, sieht man, dass Peperoni angepflanzt werden. In Stolac sieht man überall Häuser mit Einschusslöchern in der Fassade, leere Ruinen und ausgebrannte Häuser. Der Krieg ist noch sehr präsent. Ich halte bei der Nekropolis der Stecak-Grabsteine bei Radimilja, einem Teil von Stolac. Als ich die Grabsteine gerade besichtigen will, kommt ein Herr herbeigerannt und will mir irgendetwas sagen, ich verstehe aber kein Wort. Erst als er fünf Mark Eintritt will, verstehe ich. Ich frage nach einem Billett, da ist aber das Thema Eintritt schon wieder vom Tisch, denn es ist offensichtlich, dass hier kein Eintritt verlangt wird und er auch nicht dazu befugt, Eintrittsgelder zu erheben. Er ist glücklicherweise nicht verärgert. Diese weissen, sarkophagartigen Stecak-Grabsteine, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, sind von eigenartig primitiver Qualität, nicht die exakte Steinhauerkunst, die die Römer beherrschten, obwohl sie sich bei den Motiven an deren Vorbildern orientieren. Ich fahre weiter nach Mostar, wo ich am Strassenrand bei einem Imbiss halte und ein halbes Huhn vertilge. Dann tanke ich auf und suche nach Angaben des Navi (ich habe es überlistet, obwohl es die Adresse nicht kennen will) das Hostel. Doch als ich die Strasse gefunden habe, kann ich das Hostel nicht finden. Selbst als mir die Leute sagen, ich solle einfach links schauen, sehe ich nichts. Niemand sagt mir allerdings, dass das „Hostel DACA“ nur an der Türklingel angeschrieben ist. Die Lage ist allerdings sensationell, direkt bei der „Stari Most“, der alten Brücke. Ich checke ein und laufe in Richtung alte Brücke. Beim Schild „Beste Sicht auf die alte Brücke“ gehe ich hinein, zahle den sehr hohen Eintrittspreis und muss aber feststellen, dass man von dieser Stelle aus die Brücke zwar gut sehen kann, doch zu keiner Tageszeit brauchbare Lichtverhältnisse herrschen.



IMG_6473 Die Stari Most, Mostar



IMG_6510 Kriegsruiuen am Spanski Trg, Mostar

Ich besichtige noch die Koski Mehmet Pasha Moschee (1618) und laufe zur Alten Brücke und überquere sie. Im jugoslawischen Bürgerkrieg kämpften die Muslime auf der Ostseite mit den Katholiken auf der Westseite, wobei die Brücke vollständig zerstört wurde. Im Jahre 2004 wurde sie wieder aufgebaut. Ich beobachte auch einen Springer, der oben auf der Brücke Geld für seinen Sprung sammelt. Doch offensichtlich reicht das gesammelte Geld nicht aus, auf jeden Fall sehe ich ihn nicht herunterspringen. Beim Weiterlaufen sehe ich überall Schilder „Attention! Dangerous Ruin!“. Die von Gewehrkugeln richtiggehend durchsiebten Ruinen sind grösstenteils

noch nicht abgebrochen worden. Von der Synagoge ist ausser drei Menorahs am Zaun nichts übriggeblieben. Ich beobachte noch etwas ein paar Jungen, die von einem etwa fünf Meter hohen Brett in die Neretva springen – einige brauchen fünf Minuten, bis sie wirklich springen. Dann laufe ich auf die Ostseite zurück, der Neretva entlang, vorbei am von den Saudis spendierten König-Fahd-Kulturzentrum und über die Brücke zum Spanski Trg, wo es einige besonders abschreckende Ruinen hat. Auf der anderen Seite des Platzes steht das erst kürzlich wieder instand gestellte Gymnasium im maurischen Stil. Ich laufe noch bis zur unglaublich hässlichen Kathedrale, ganz im modernistischen 70er-Jahre-Stil gebaut, und zur Franziskanerkirche mit einem extrem hohen, schmalen Kirchturm aus Stahlbeton, der nachts auch noch angeleuchtet wird, möglicherweise zur Machtdemonstration. Dann laufe ich über die Crooked Bridge und über die Stari Most Brücke zurück ans Ostufer, wo man jetzt für die Aussichtsplattform keinen Eintritt mehr bezahlen muss und die Brücke nun mit der Scheinwerferbeleuchtung gut sichtbar ist. In einem kleinen Restaurant esse ich bosnische Wurst zum Abendessen.

03.08.13 Mostar Ich bin viel zu früh dran, so dass ich noch etwas lese, bis ich abfahre, denn ich will nicht vor neun Uhr ankommen, weil vorher alles geschlossen ist. Beim Herausfahren aus Mostar wird das Gymnasium von der Morgensonne angeleuchtet. Mein erstes Ziel ist Pocitelj. Das Städtchen hat eine Altstadt, die an einen steilen Hang gebaut ist. Im Bürgerkrieg wurde es massiv beschädigt. Viele Gebäude sind nun aber wieder instandgesetzt worden. Ich besuche die Haji Alija Moschee (1562), wo in einer Ecke des Hofes eine Vielzahl von zerbrochenen Originalsteine von den Zerstörungen des Krieges zeugen. Dann besteige ich den Pojitelj Turm. Interessant, wie in den scheinbar dicken, in Wirklichkeit aber hohlen Wänden das Treppenhaus und drei Kamine untergebracht sind. Von hier aus hat man eine schöne Aussicht auf die Altstadt. Ein weiterer Besuch gilt dem Kulina Turm, wo zwar Eintritt verlangt wird, aber absolut nichts zu sehen ist, weder eine gute Aussicht noch bauliche Eigenheiten. Ich laufe noch zur auf einer Felsspitze gegenüber dem Pojitelj Turm gelegenen Festung. Diese sollte wohl in ein Café oder in ein Museum umgebaut werden, auf jeden Fall wurde viel Beton verbaut, bevor die Bauarbeiten eingestellt wurden.



IMG_6544 Pocitelj



IMG_6551 Erscheinungshügel, Medjugorje

Ich fahre weiter nach Capljina und Richtung Ljubuski, wo die Wasserfälle sein sollen. Ich finde zwar ein paar Stromschnellen, doch die Wasserfälle finde ich nicht und Lust zum Durchfragen habe ich auch nicht. So fahre ich weiter nach Medjugorje. Unglaublich, wie das Dorf zum Tourismuszentrum geworden ist, seit in den 80er Jahren ein paar Jugendliche eine Marienerscheinung auf einem der umgebenden Hügel gesehen haben wollen. Das Dorf wird von Bussen – hauptsächlich mit Italienern – richtiggehend belagert und die Strassen sind beidseitig mit Souvenirläden gesäumt. Ich frage mich zum Apparition Hill (Erscheinungshügel) durch und laufe hinauf. Das ist gar nicht so einfach, denn der Hügel ist mit unförmigem, losem Gestein bedeckt, das von den vielen Pilgern auch noch wie glattpoliert worden ist. Ein Kreuzweg führt zum Erscheinungsort, wo eine Marienstatue steht. Viele Pilger murmeln pausenlos Gebete, die sie offenbar auswendig können. Ich laufe wieder herunter, kaufe noch ein Souvenir und fahre weiter nach Blagaj. Als ich nur meiner Nase nach fahre, finde ich mich allerdings schon bald an einem Ort, wo jede weitere Navigation unmöglich erscheint. So schalte ich das Navi ein und lasse mich über Feldwege bis zur Hauptstrasse leiten. In Buna sehe ich ein Restaurant, das eine über eine Brücke erreichbare Flussinsel des Flusses Buna bestuhlt hat. Ich halte an und bestelle ein Essen. Es ist kühl und lauschig hier, doch nicht günstig. Ich esse Mackalica, was in etwa Rindfleisch in Peperonisauce ist.



IMG_6565 Tekija, Blagaj



IMG_6581 Herceg-Stjepan-Burg, Blagaj

In Blagaj besuche ich erst das Velagic Haus, ein Ansammlung von Häusern der reichen Familie Velagic, die in türkischer Zeit Beys waren. Sie hatten ihre eigene Mühle mit fünf Mühlsteinen, einen für jeden Bruder (!) und eine mit Wasserkraft betriebene Waschanlage, die anfangs 20. Jahrhundert zur Stromerzeugung umgebaut wurde. Nach der Besichtigung kletterte ich noch zur Mühle herunter, die tatsächlich noch fünf Mühlsteine hat, jedoch der hölzerne Mechanismus ist nicht mehr vorhanden. Nun besuche ich die Tekija, ein Sufi-Haus, wo die Sufis¹² wohnen und beten konnten. Es Wohn- und Schlafräume sowie einen Schrein mit zwei Särgen von Sufi-Heiligen. Das Haus liegt direkt dort, wo der Buna-Fluss aus einer Höhle im Felsen herauskommt. Mein nächstes Ziel ist die Burg Herceg Stjepan, doch der Weg scheint völlig in die falsche Richtung zu verlaufen. Ich laufe zurück und frage, doch es wird mir beschieden, ich sei richtig gelaufen. So laufe ich nochmals dorthin, finde aber keine Abzweigung eines Fussweges auf den Hügel und lande in der Nähe des nächsten Hügels, auf dem ebenfalls Ruinen eines Turms stehen. Nun laufe ich querfeldein und erreiche nach zwei nicht ganz ungefährlichen Kilometern entlang des steilen Hanges des Hügels die Burgruine. Diese ist ganz interessant, insbesondere wegen ihrer enormen Ausmasse. Als ich den Fusspfad zurücklaufe, sehe ich, dass es ausgeschlossen war, den Einstieg zu finden, weil dieser hinter ein paar Büschen verborgen ist. Ich fahre nun rasch zurück nach Mostar, wo ich mich rehydrieren muss. Ich kaufe einen Kanister mit fünf Litern Trinkwasser, den ich leer trinke. Es ist drückend heiss.

04.08.13 Mostar-Sarajevo Ich stehe früh auf. Die Mutter von Tanya, unserer Zimmerwirtin, macht mir noch eine Tasse Kaffee. Dann hole ich den Scooter vom Parking, belade ihn und fahre los. Es ist immer noch sehr heiss, aber je weiter ich fahre, desto kühler wird es. Die Neretva wird zum Stausee, in dem sich hübsche Häuschen spiegeln. Kaum zu glauben, dass hier vor nur 20 Jahren ein unerbittlicher Krieg herrschte. Ich fahre durch Salakovac und bis Konjic, wo ich meinen ersten Stopp einlege. Die Stadt ist bekannt für ihre Steinbrücke, die länger und niedriger ist als diejenige in Mostar. Dahinter ist eine hübsche Altstadt, die vom Tourismus noch nicht entdeckt worden ist. Ich fahre weiter nach Sarajevo, das sich bereits durch seine Vororte und riesige Baumärkte ankündigt. Es tauchen die ersten zerschossenen Ruinen von Mehrfamilienhäusern auf. Ich folge den Instruktionen des GPS und gelange auf die Ringstrasse, die mich in ein steiles Stadtgebiet am Fusse der ehemaligen olympischen Seilbahn führt. In der Hrvatka-Strasse finde ich erst nach Nachfragen das „Hostel and Guest House SA“, das nicht in der Hrvatka selbst, sondern in einer namenlosen Seitenstrasse liegt. Glücklicherweise wartet der Besitzer auf der Strasse auf mich, so dass er mich abfangen kann, als ich an dieser Stelle vorbeikomme. Es ist erst 12 Uhr, so laufe ich in die Stadt und esse in dem von ihm beschriebenen Restaurant im „Spice House“, das so heisst, weil der Besitzer es auf keinen Preis abreißen lassen wollte und erst zufrieden war, als es Stein für Stein abgetragen und auf der anderen Flussseite wieder aufgebaut worden war. Das Essen ist zwar gut, aber nichts ungewöhnliches, denn alle balkanischen Spezialitäten scheinen sich sehr ähnlich zu sein. Ich laufe dann über die Seher Cehaja Brücke, an der Bibliothek Vijecnica und dem Sebilj Marktbrunnen vorbei zur Bascarsija, dem türkischen Viertel mit seinen Gässchen und den vielen Marktständen und Souvenirläden. Die Gazi Husrev Bey Madrasa, Khaniqah und Moschee sind leider alle geschlossen.

¹² Muslimische Sekte



IMG_6589 Altes Rathaus, Sarajevo



IMG_6593 Moschee in der Bascarsija von Sarajevo

Ich laufe weiter zur Kathedrale, die ebenfalls geschlossen ist und zur Galerija 11/07/95 mit der Ausstellung „You are my witness“ über das Srebrenica-Massaker. Dort nehme ich an der geführten Tour teil. Danach muss ich rasch ins Hostel zurück, weil die Sarajevo War Tour beginnt. Es ist allerdings keine Tour, sondern ein Vortrag. Der Sohn des Hostelbesitzers erklärt mittels Powerpoint-Präsentation und Blindgänger-Munition, wie der Krieg aus der Sicht der Einwohner von Sarajevo abgelaufen ist. Die vier Jahre Belagerung müssen schlimm gewesen sein, aber ebenso schlimm, dass die internationale Gemeinschaft machtlos und unentschlossen wirkte. Mit Martin aus Sao Paulo gehe ich in der Bascarsija essen.

05.08.13 Sarajevo Ich lasse mir Zeit mit dem Frühstück und fahre zum Tunnel Museum, wo ich mit der ersten Reisegruppe eintreffe. Der 800 Meter lange Tunnel wurde 1993 von Dobrinja nach Butmir unter der Start- und Landebahn des Flughafens durchgegraben und war die einzige Versorgungslinie der Stadt. Später wurden noch Schienen eingebaut, damit schwerere Waren wie Waffen und Lebensmittel durchgeschoben werden konnten. Ein 12-KW-Stromkabel und eine Treibstoff-Pipeline wurden auch noch eingebaut, ohne den geringsten Sicherheitsstandards zu entsprechen, was besonders dann problematisch war, wenn sich der Tunnel bei starken Regenfällen bis zur Decke mit Wasser füllte. Erhalten sind nur noch 25 Meter, der Rest wurde wieder aufgefüllt. Im Museum werden noch allerlei Minen und die Rollwägelchen gezeigt, die von Hand durch den Tunnel durchgeschoben wurden.



IMG_6615 Blick von der Ringstrasse auf Sarajevo



IMG_6620 Der Versorgungstunnel unter dem Flugplatz

Beim Zurückfahren mache ich ein Foto von der doch ziemlich bedrohlich wirkenden Tafel „Welcome to the Republic of Srpska“. Auf das Angebot, ein Foto mit mir vor der Tafel zu machen, verzichte ich dankend. Beim völlig zerstörten Altersheim mache ich Fotos. Das Heim war neu gebaut worden; jetzt ist es eine Ruine, in der Pflaumenbäume wachsen. Nächster Stopp ist das Holiday Inn, in dem damals die ausländischen Korrespondenten, die man bei CNN und anderen Kanälen kommentieren sah, residierten. Gegenüber liegt das National Museum, das wohl definitiv geschlossen ist. Davor sind ein paar Stecak-Grabsteine aufgestellt. Ich fahre zurück zum Hostel, lasse den Scooter dort und besuche Kirche und Kloster St. Antonius. Gegenüber liegt die Brauerei Sarajevska Pivara, deren Quelle während des Krieges das einzige verfügbare Trinkwasser lieferte. Vorbei an der Lateinbrücke, die gerade instandgestellt wird, laufe ich zum Musikpavilion am Mejdan und zur Ashkenazi Synagoge. Ich staune sehr, als sie nicht nur aussen, sondern auch innen im sephardischen Stil erscheint. Dies sei, weil in Sarajevo fast nur Sepharden lebten, die auch diese Synagoge gebaut hätten. Danach laufe ich über die Lateinbrücke zum unmittelbar daran angrenzenden Ort, wo Erzherzog Franz Ferdinand ermordet wurde. Es wurde dort ein kleines Museum eingerichtet, das Museum Sarajevo 1878-1918. Es thematisiert die Ermordung des Erzherzogs, die den ersten Weltkrieg auslöste und die Zeit der Donaumonarchie.

Danach laufe ich in die Bascarsija zur Taslihan Karavansarai, von der allerdings nur noch die Fundamente übrig sind. Ich besuche die orthodoxe Kathedrale (1868). Gegenüber hat es ein kleines Restaurant, das „Kentucky Fried Chicken“ verkauft. Das probiere ich und es schmeckt tatsächlich wie das Original, allerdings gibt es eine riesige Portion. Ich laufe noch zur katholischen Kathedrale, die zwar offen ist, aber gerade geputzt wird, so dass man nicht eintreten kann. Auch das Gazi Husrev-Begov Hamam ist geschlossen. Vorbei am Bosniac Institute, wo alt und neu kombiniert worden sind, laufe ich zur Sephardischen Synagoge. Diese wird nur noch an hohen Feiertagen benutzt, ansonsten dient sie als jüdisches Museum. Nach schweren Zerstörungen ist der Innenraum, der wie eine dreistöckige romanische Basilika wirkt, ohne Verputz wiederhergestellt worden. Zu erwähnen ist ein Attar (Kräuterapotheke) der Familie Papo, der während 300 Jahren bis zur Nazizeit genutzt wurde. Ich laufe nun zur Gazi Husrev-Bey Moschee, die einmal mehr nicht betreten werden kann. In einer Seitengasse sehe ich noch einen Kesselmacher, ein Handwerk, das man sonst nirgends mehr findet. Als ich mich beim Suchen des Svrzina-Hauses etwas verlaufe, komme ich an der Sagracki H. Mahmud Ulomljenica Moschee vorbei (1565). Das Svrzina Haus (1640), das Haus einer reichen Familie, ist sehr eindrücklich, mit seinen komfortablen Wohnräumen und seiner eigenwilligen Architektur. Die verwinkelte Bauweise wurde wohl absichtlich gewählt. In jedem Zimmer hat es einen Ofen, dessen Oberfläche mit schüsselartigen Kacheln noch vergrössert wird, sowie eine „Duschkabine“ aus Holz, mit einer steinerner Duschpfanne und einem Ablauf. Im grossen Halvat wurde jeweils die erweiterte Familie eingeladen. Danach laufe ich zum Brusa Bezistan Museum, dem Stadtmuseum von Sarajevo. Die Geschichte von der Steinzeit bis heute wird recht konzis und gut dargestellt. Mich fasziniert das Modell von Sarajevo im Jahre 1878. Als ich nochmals zur Kaisermoschee laufe, ist diese nach wie vor nicht betretbar. Ich laufe an der Kunstgalerie, der Army Hall, der Akademie der schönen Künste und an der Eiffelbrücke vorbei zur Ali Pascha Moschee. Auf dem Rückweg laufe ich erst entlang dem Fluss Miljacka, komme wieder am Musikpavillion vorbei. Am Hang sehe ich eine Villa Rifka, die wohl Ende des 19. Jahrhunderts von einem reichen jüdischen Kaufmann gebaut worden sein muss. Heute ist sie in zerschossenem Zustand. Ich besuche die Turbeh-Grabkammern "Sieben Brüder", wo man mit etwas Mühe durch das stählerne Gitter auf jedem Grab einen Turban erkennen kann. Zurück im Hostel muss ich zwei Stunden lang ausruhen. Dann laufe ich an einer hölzernen Moschee vorbei bergauf, immer weiter nach oben, bis ich am obersten Punkt angelangt bin, wo die Strasse hinführt. Die Häuser gehen fast bis zum oberen Ende des Talkessels. Es wäre jedoch gefährlich, die Strasse zu verlassen, weil hier alles vermint ist, denn die serbischen Truppen standen irgendwo hier oben. Bis jetzt hat leider keine Räumung stattgefunden. Ich werde durch eine schöne Sicht auf den Sonnenuntergang und das einnachtende Sarajevo entschädigt. In einem Restaurant esse ich eine bosnische Kalbfleischsuppe zum Abendessen.

Serbien

06.08.13 Sarajevo-Belgrad Um acht Uhr fahre ich in Sarajevo ab. In Sokolac hat es eine Weggabelung, wie üblich ohne sinnvolle Beschriftung. Ich frage nach dem Weg, erhalte die Antwort geradeaus und fahre weiter. Nach ein paar Kilometern überholt mich das Auto, hält mich an, und der Beifahrer sagt mir, er habe mir vorher etwas Falsches erzählt, ich hätte links abbiegen müssen! Das finde ich wirklich nett und bedanke mich bei ihm. Ich finde die richtige Strasse und fahre bis nach Milici, wo ich von der Strasse abbiege und Richtung Srebrenica fahre. Da es keinerlei Wegweiser hat, erhalte ich erst die Antwort, dass ich zurückfahren und dann rechts abbiegen müsse. Das ist wohl die Schotterstrasse über die Berge. Auf jeden Fall raten mir die Einheimischen dieses Dorfes dringend davon ab. Ich solle die wesentlich längere Strecke über die Teerstrasse fahren. Die Strecke ist auf der Karte mit 27 km angeschrieben, aber ich denke, dass es wesentlich mehr sind. Zum Teil ist es nur eine reine Schotterstrasse, die sich durch die nicht sehr hohen Berge windet. Am Schluss nehme ich an einer T-Kreuzung noch die falsche Richtung – einmal mehr keine Verkehrsschilder – und erfahre dies erst, als ich nach einigen Kilometern einen Bauern, Milan, treffe, mit dem ich etwas plaudere. Seine Schwester ist in der Schweiz. Endlich erreiche ich Srebrenica, das tatsächlich wie ein sehr aufgeräumtes grösseres Dorf wirkt. Es hat ein paar Wohnblöcke, die üblichen Ruinen, die von den Kämpfen zeugen und recht viele Einfamilienhäuser, die sauber geputzt dastehen. Kaum zu glauben, dass 1992 hier 30'000 Personen lebten, die von den ethnischen Säuberungen geflohen waren. Ich tanke und esse einen Kebab zum Mittagessen: Der grösste Kebab, den ich je gehabt habe, aber auch der widerlichste. Er hat einen unangenehmen Geschmack. Kein Wunder, das Dorf ist so gut wie tot, der Umsatz dürfte fast bei null sein. Ich fahre weiter nach Potocari. Hier befindet sich die ehemalige Batteriefabrik, wo die serbischen Streitkräfte die Flüchtlinge von den holländischen KFOR-Truppen herausverlangten und später umbrachten. In der Werkhalle hat es eine Gedenkausstellung. Gegenüber liegt ein Friedhof, wo die 6000 bereits identifizierten Personen bestattet wurden. Ich treffe eine Schweizer Familie aus Luzern, die damals dem Massaker entkommen ist. Ihr Vater liegt hier begraben. Glücklicherweise haben die Kinder überlebt. In einem Ausstellungsraum hat es noch exakt dieselbe Fotoausstellung, die ich bereits in Sarajevo gesehen habe. Es ist nun nach zwei Uhr und ich muss weiterfahren. Ich fahre nach Bratunac, für das mir eine genaue Beschreibung gegeben wurde, wie ich den Zoll finde. Die Grenzformalitäten sind zu meinem Erstaunen völlig unproblematisch. Ich fahre nach Ljubovija, wo ich erst etwas serbisches Geld abhebe. Dann fahre ich Richtung Driace weiter. Eine Polizeikontrolle hält mich auf, die erste überhaupt auf dieser Reise. Der Beamte spricht gut Deutsch. Er findet meine Papiere in Ordnung und empfiehlt mir, nach Ljubovija

zurückzufahren und die Strasse über Osecina nach Valjevo zu nehmen. Das mache ich, muss aber wohl nicht die direkteste Route erwisch haben. Als ich zwischendrin mal nachfrage, ob ich noch auf der richtigen Route sei, ergibt sich wieder ein längeres Gespräch. In Valjevo komme ich auf eine grössere Strasse und fahre nun mit Volldruck auf Belgrad. Es zeigt sich, dass sich in meine Streckenberechnung ein gravierender Fehler eingeschlichen hat; sie war in Meilen anstatt in Kilometern. Es sind demzufolge insgesamt rund 350 Kilometer nach Belgrad, von Valjevo aus noch über 80 Kilometer. Ich fahre hinter einem zügig fahrenden Lastwagen und kann mich fast bis nach Belgrad in seinem Windschatten halten. In den Vororten von Belgrad tanke ich auf – es ist unterdessen fünf Uhr – und nehme die Karte von Belgrad hervor, die ich in Sofia erhalten habe. Ich fahre Richtung Zentrum, recht frech, rechts und links überholend, und erreiche das „Hostelche Belgrad“ problemlos und ohne suchen. Bin aber völlig erschöpft von der langen Reise. Trotzdem lasse ich noch meine Kleider waschen und laufe zur Veliki Kalemagdan und zur alten Festung, wo ich den Sonnenuntergang sehe. Danach laufe ich noch die Knez Mihailova hinunter. Nach Abendessen ist mir nach diesem Mittagessen allerdings nicht zumute, dieser Kebab muss erst aus dem System.

07.08.13 Belgrad Ich besuche erst die Bajrakli Moschee, die während des Krieges von Protestierenden beschädigt wurde und nun wiederhergestellt worden ist. Dann laufe ich zum ethnografischen Museum, das allerdings noch nicht geöffnet ist.



IMG_6786 Festung, Belgrad

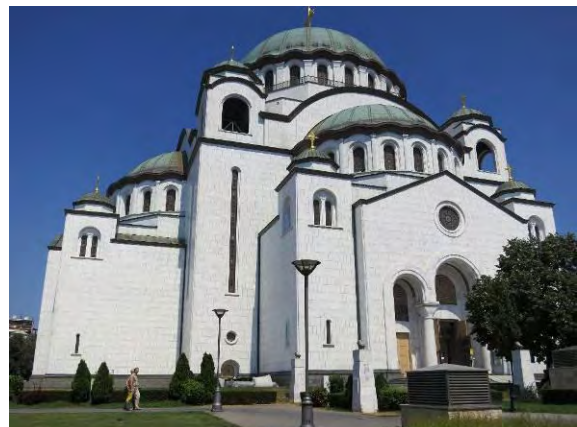


IMG_6801 Kuca Cveca (Titos Mausoleum), Belgrad

Vorbei am Studentski Park laufe ich zu einem Kiosk, wo ich nach etwelchen Schwierigkeiten eine elektronische Buskarte kaufen kann. Der Bus bringt mich zu Kuca Cveca (Haus der Blumen), Titos Mausoleum. Sein Grab ist recht bescheiden, doch sind in einem Seitenflügel die „Youth Relay Batons“ ausgestellt, mit denen er sich jährlich beschenken liess. Auf einer Karte an der Wand hat jemand Sarajevo ausgekratzt. Im angrenzenden Museum sind Geschenke, die Marschall Tito erhalten hat, ausgestellt. Unter Anderem hat es Kleider, Waffen, bestickte Tüchlein und Wandbehänge sowie Waffen. Ich fahre mit dem Bus wieder ins Zentrum. Dort steige ich bei den zerbombten Häusern aus dem Kosovo-Krieg aus.



IMG_6816 Ausgebombtes Regierungsgebäude, Belgrad



IMG_6818 Hram Svetog Save (St. Sava Kirche), Belgrad

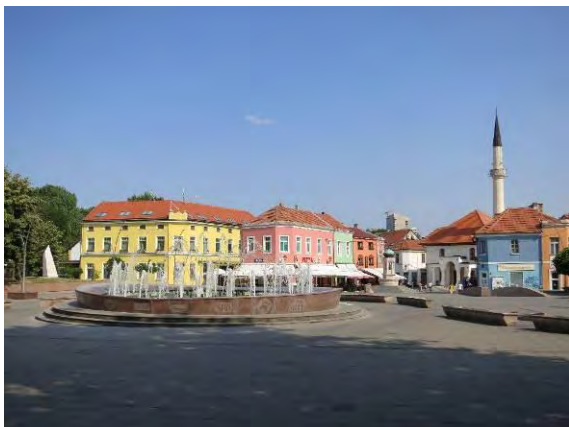
Ich laufe zur Hram Svetog Save (St. Sava-Kirche), die noch im Bau steht und die grösste orthodoxe Kathedrale Europas werden soll. Daneben steht noch eine kleine St. Sava-Kirche. An der Beogradanka (Belgrad-Palast) vorbei laufe ich zur Kirche Crkva Svetog Marka (St. Markus), die ich besuche. Dann laufe ich am Parlament (National Assembly) vorbei zum Museum der Geschichte Serbiens. Die Ausstellung handelt von den serbischen Königsfamilien Obrenovic und Karadjordjevic. Danach laufe ich zum Automobilmuseum, wo es ein paar schöne Raritäten hat: Die Autos von Tito, nämlich ein Cadillac Eldorado Convertible von 1957, ein Fiat 500 Ghia-Jolly

(Cabriolet) sowie ein Mercedes Adenauer 300c Cabriolet. Interessant ist auch der VW Kübelwagen sowie der noch funktionstüchtige Schwimmkübel. Ein noch unrestaurierter Steyr von 1938 steht in einer Ecke. Einige rare Skodas sind ebenfalls da. Ich laufe nun zum ethnografischen Museum, das jetzt offen ist. Die Ausstellung ist allerdings noch etwas von der grossserbischen Vorkriegsrhetorik geprägt.

08.08.13 Belgrad Es geht mir immer noch nicht gut heute Morgen. Ich habe eine Magen/Darmverstimmung und ich spüre eine Grippe aufkommen – in Sarajevo hatte es ein stark vergripptes Mädchen im Hostel, das wohl alle anderen Gäste angesteckt hat. So gehe ich erst hochdosiertes Vitamin C kaufen. Ich stelle fest, dass irgendjemand meinen Scooter verstellt hat. Das ärgert mich, jedes Mal geht irgendetwas kaputt. Tatsächlich ist der Rückspiegel verbogen. Dann plaudere ich mit Bernii, meiner Zimmergenossin aus Melbourne, bis die Museen öffnen. Um 10 Uhr laufe ich zum Militärmuseum. Die Geschichte Serbiens wird hier nicht ganz neutral dargestellt, allerdings mit vielen Exponaten von Waffen, Karten und Uniformen. Mir hat die im zweiten Weltkrieg von den Deutschen erbeutete Zündapp KS750 am besten gefallen. Das Motorrad ist massiv wie ein Auto gebaut und das Rad am Seitenwagen ist angetrieben. Nun nehme ich den Bus nach Zemun. Hier laufe ich durch die Fussgängerzone, besuche den Markt, laufe zum Friedhof, wo gegenüber, in den Ruinen einer älteren Festung, Janos Hunyadins Turm steht. Der Turm ist leider geschlossen. Ich laufe über eine kaum mehr begehbbare Treppe zum Donauufer hinunter und zurück ins Zentrum von Zemun, besuche die St. Nikolauskirche, mache ein paar Besorgungen und nehme dann den Bus zurück ins Zentrum von Belgrad. Dort besichtige ich das Hotel Moskva, die beiden Paläste Stari Dvor (alter Palast) und Novi Dvor (neuer Palast), nochmals die bereits gestern besichtigte Nationalversammlung. Beim Trg Nicola Pasica trete ich unabsichtlich in einen Teil des Trottoirs, wo sich der Asphalt von der Hitze verflüssigt hat und das Zeug klebt nun in der Sohle. Unter enormem Zeitaufwand, mit einer Zahnbürste und Benzin, kriege ich das grässliche Zeug wieder aus der Sohle. Dann laufe ich entlang der Ulica Gavril Principa (ja, der Attentäter von Sarajevo, der den 1. Weltkrieg auslöste) zur Kneza Milosa, wo ich die ausgebombten Gebäude im Abendlicht fotografiere. Zurück laufe ich über die Kralice Nataljje, vorbei an den Terazjska Teraza. Belgrad macht immer noch einen sehr sozialistisch-grauen Eindruck. Häuserschluchten mit Schnellstrassen dazwischen, Hausruinen (nicht nur zerbombte, sondern auch nie fertig gebaute und schlecht unterhaltene Häuser), Trostlosigkeit auf weitem Felde. Gut ist, dass ich ein sehr angenehmes Hostel habe.

Bosnien und Herzegowina (Nord)

09.08.13 Belgrad-Tuzla Ich fahre um acht Uhr ab und finde die Strasse nach Sabac ohne Probleme. Eine Wespe landet trotz der hohen Geschwindigkeit auf der Autobahn auf meinem Arm und sticht mich. In Zbezt bei Debrce tanke ich nach. In Sabac halte ich, nachdem ich nirgends eine Motorradwerkstätte sah, bei einer Tankstelle, kaufe Öl und frage, ob ich das Öl selbst wechseln dürfe. Das wird mir nicht nur erlaubt, es wird mir auch mit Werkzeug und einem Becken geholfen. Der Motor ist so heiss, dass ich den heissen Ablaufstopfen ins Öl fallen lasse und mit einem Schraubenschlüssel wieder herausfischen muss. In Lesnica wechsele ich meine letzten serbischen Dinare in Euros um, denn ausserhalb Serbiens sind sie wertlos. Die ganze Strasse seit Belgrad war mit Dörfern gesäumt, ohne dass es je eine offene Strecke gegeben hätte, obwohl man schon sehen kann, dass es links und rechts von den Dörfern Felder hat. In Majur sehe ich ein eigenartiges Auto am Strassenrand stehen. Ich halte an und sehe, dass es oben die Karosserie eines Citroen XM hat, unten aber ein russischer Geländewagen ist, alles ausgezeichnet gemacht. In Banja Koviljaca fahre ich über die Grenze und am rechten Drinaufer entlang, dann biege ich rechts ab Richtung Tuzla. Einmal mehr drängt mich ein grosser Tank-Sattelschlepper von der Strasse ab. Glücklicherweise ist der Strassengraben ausbetoniert, so dass ich dorthin ausweichen kann. In Tuzla komme ich um halb zwei Uhr an, wobei mich das Navi an einen ganz falschen Ort führt und ich mich zum „Hotel Tehograd“ durchfragen muss. Das wohl noch aus der kommunistischen Zeit stammende Hotel ist über einem Supermarkt gelegen und so versteckt, dass Uneingeweihte es gar nicht finden.



IMG_6929 Altstadt, Tuzla



IMG_6944 Pannonische Seen, Tuzla

Ich checke ein und fahre in die Stadt, die ich mit dem Roller erst einmal der Länge nach durchfahre. Der erste Eindruck ist: Eine riesige Stadt, endlose Plattenbauten, kein richtiges Zentrum. Erst als ich auf einer anderen Strasse zurück fahre, finde ich das historische Zentrum, das sehr klein ist. Es hat einen Platz mit einem Springbrunnen, ein mit „Salinen“ angeschriebenes Gebäude, einen Park, eine orthodoxe Kathedrale (mit einer Serbischen Fahne drin...) und vier Moscheen. Ich besuche erst die Carsijska Moschee, die ziemlich alt erscheint, dann die Turalibeg Moschee, wo ich mit dem jungen Studenten Adnan, der sie aushilfsweise hütet, lange plaudere. Ich laufe dann noch zu den Pannonischen Seen, die sich als öffentliches Schwimmbad mit etwas exzentrischer Gestaltung entpuppen. Daneben hat es eine sehr hübsche Moschee ganz aus Holz. Unterdessen hat sich der Himmel ganz mit dunklen Wolken überzogen und es blitzt. Ich fahre rasch zurück ins Hotel, denn ich will nicht im Regenguss enden. Das Gewitter zieht aber im Nebental vorbei, so dass es hier kaum regnet.

10.08.13 Tuzla-Banja Luka Als ich aufwache, donnert es immer noch. Das Gewitter ist die ganze Nacht die Täler hinauf- und hinuntergezogen. Draussen regnet es aus allen Kübeln. Ich ziehe das Regenzeug an und fahre los. Blöderweise habe ich gestern vergessen zu tanken, so dass ich das heute Morgen nachholen muss. Kurz danach ist der Regen allerdings dermassen stark, dass ich mitten in Tuzla bei einer weiteren Tankstelle Schutz suchen muss, denn die Brille ist so angelaufen, dass ich nichts mehr sehe. Als das Gewitter etwas nachlässt, fahre ich weiter. Nach etwa 20 Kilometern wird der Regen weniger und hört schliesslich auf, trotz der schwarzen Wolken, die den Himmel fast völlig bedecken. In Doboj folge ich aus Bequemlichkeit einfach den Wegweisern nach Banja Luka. Dies führt mich allerdings auf einen Umweg über Derventa. Auf dem Weg dorthin sind fast alle Häuser entlang der Strasse zerstört. In Prnjavor tanke ich nochmals auf. Kurz vor Banja Luka schalte ich das Navi ein. Die letzten fünf Kilometer fahre ich auf einer Autobahn, die fast fertig gebaut ist. Die Mautstellen sind aber noch nicht in Betrieb genommen. In Banja Luka finde ich das „City Smile Hostel“ problemlos. Ich traue mich, zwei Sandwiches zum Mittagessen zu nehmen, ohne negative Folgen. Dann laufe ich in die Stadt, zuerst zum Trdjava Kastel, das vor sich hingammelt, obwohl es eigentlich noch recht gut erhalten wäre. Dann werfe ich einen Blick auf den Fluss Vrbas, wo ein Restaurantschiff ankert und laufe zum Markt, wo ich ein paar Früchte kaufe. Am Trg Krajine hat es monumentale Gebäude, wohl noch aus kommunistischer Zeit; heute beherbergen sie Warenhäuser. Weiter unten, am Trg Srpski Vladara, befindet sich die orthodoxe Kathedrale der Heiligen Dreieinigkeit (Hram Hrista Spasitela), die erst 2009 fertiggestellt wurde. Es hat soeben eine Hochzeit stattgefunden. Gegenüber steht der Banski Dvor, der ehemalige Regierungspalast, heute ein Kulturzentrum und der Palast der Republik. Als ich laute, falsche Musik, wie Guggenmusik, höre, finde ich eine weitere Hochzeit auf dem Trg Srpskih Junaka, wo eine Zigeunerblasmusik den Neuvermählten herrlich falsch und scheppernd ins Ohr dudelt. Banja Luka ist die zweitgrösste Stadt Bosniens. Sie ist äusserst modern, sauber, gut organisiert, aber ohne eine geschichtsträchtige Altstadt. Am Abend gehe ich nochmals in die Stadt und esse im Restaurant des Maxi-Supermarkts Fisch mit Bohnen.



IMG_6962 Trg Krajine, Banja Luka



IMG_7115 Parlament der Republik Srpska, Banja Luka

11.08.13 Banja Luka-Jajce-Banja Luka Ich tanke in Banja Luka nochmals auf, dann fahre ich los. Erster Stopp ist Krupa na Vrbasu. Ich besuche die Wassermühlen, die in den Stromschnellen eines Baches zu finden sind. Zahlreiche kleine Häuschen, kaum gross genug für den Müller, das Mühlrad und den Ofen, sind im Fluss drin angebracht, mit je einem schmiedeisenen Turbinenrad unten, das den Mühlstein direkt und ohne Getriebe antreibt. Die Mühlen sind grösstenteils noch in Betrieb. Als ich bei einer Mühle vorbeilaufe, kommt soeben der Müller. Ich darf mit hinein und zuschauen, wie er die Mühle in weniger als einer Minute einrichtet, füllt und in Betrieb nimmt. Nun fahre ich bergauf zur Crkva Brvnara (Blockhüttenkirche). Sie ist tatsächlich aus Balken gebaut und hat ein steiles Schindeldach. Wie oft bei orthodoxen Kirchen, steht der Glockenturm separat. Leider ist sie geschlossen, so dass ich den Innenraum nicht sehen kann. Ich fahre noch etwas das flache und breite Tal hinauf. Überall hat es Bauernhäuser. Dann fahre ich zurück nach Krupa na Vrbasu, wo ich das Manastir Krupa suche. Es ist gerade eine Sonntagsmesse im Gange, der Parkplatz ist voller Autos und ich versuche gar nicht erst, hineinzugehen. Ich fahre weiter das Vrbasu Flusstal hinauf. Dort, wo es zwei kurze Tunnels hat, wende ich, und

fahre nochmals etwas zurück, um zu fotografieren. In Podmilacje, kurz vor Jajce, kommt die noch nicht ganz fertig gebaute katholische Kirche Sv. Ive u Podmilacju. Hier ist ein Freiluftgottesdienst im Gange. Es hat sehr viele Leute und alles ist zuparkiert. Viele Autos haben kroatische Nummernschilder. Nun komme ich nach Jajce. Von der gegenüberliegenden Talseite hat man eine fantastische Aussicht auf das hübsche Städtchen, das einmal für kurze Zeit Königsresidenz war.



IMG_6988 Ein Müller in Krupa na Vrbasu



IMG_7012 Jajce

Ich parkiere bei den Wasserfällen und laufe ganz bis nach unten, wo einem der Nebel der Wasserfälle des Flusses Pliva ganz durchnässt. Unmittelbar nach den Wasserfällen mündet die Pliva rechtwinklig in die Vrbas. In einem kleinen Restaurant esse ich, leider hat es nur Cevapcici zur Auswahl, ganz schlecht für meinen ramponierten Magen. Ich laufe an der Esma Sultanas Moschee vorbei zurück zum Travnik Tor. Dann laufe ich auf den Berg hinauf. Erst sehe ich den St. Lukas Turm, der von der ehemaligen Kirche St. Maria übriggeblieben ist. Die Kirche wurde von den Osmanen in eine Moschee verwandelt und dann von der Bevölkerung mehrfach abgeackelt. Heute stehen nur noch die Wände. Unweit davon steht der Bärenurm. Daneben ist auch der Eingang zu den Katakomben. Innen sind die Katakomben, die im zweiten Weltkrieg auch kurzzeitig als Tito's Funkstation gedient haben, gleich wie diejenigen in Rom. An der Dizdar Moschee vorbei laufe ich Richtung Trdava Burg, als mich jemand auf Deutsch anspricht. Es sind Bosnier, die jetzt in Deutschland leben. Wir plaudern einige Zeit. Ich besichtige das Fort, das innendrin ein eigenartiges Gebäude mit einem Domartigen Innenraum hat, wohl aus osmanischer Zeit. Ausen hat es noch eine Aufschrift aus der K.u.K.-Zeit. Ich laufe der Stadtmauer entlang wieder nach unten. Dabei esse ich einige Pflaumen, die überall so zahlreich wachsen, dass sie gar nicht mehr gepflückt werden. Die Äste sind so schwer damit, dass sie zum Teil durchhängen. Ich laufe wieder an Esma Sultanas Mosque vorbei zu meinem Scooter, den ich auf dem Hauptplatz parkiert habe. Durch das Banjaluka-Tor verlasse ich die Altstadt, kaufe im Supermarkt noch rasch etwas Wasser und fahre über die Brücke auf die andere Seite der Vrbas. Dort stehen noch einige vom Krieg verwüstete Häuser. Ich fahre zum AVNOJ Museum, das eigentlich nahe der Wasserfälle gewesen wäre, hätte ich nur die Karte richtig interpretiert. Das Museum ist kaum der Rede wert, es geht lediglich um den Saal, in dem Tito den zweiten Kongress der Freiheitskämpfer Jugoslawiens abgehalten hat. Neben dem Gebäude steht eine ganz kleine Schmalspur-Dampflokomotive, die den Elektrizitätswerken gehört hat. Leider ist sie irreparabel verrostet. Ich fahre weiter zum Plivsko Jezero. Dort stehen in den Stromschnellen noch einmal zehn oder zwölf der winzigen Wassermühlen, die ich schon in Krupa na Vrbasu gesehen habe. Ich fahre dem See entlang, kann jedoch wegen einem Fahrverbot nicht bis zum unteren Ende fahren. So fahre ich auf der Hauptstrasse und biege dann rechts ab. Dort finde ich noch einmal Wasserfälle, malerisch im Wald gelegen, aber nur schwimmend erreichbar. Für ein Foto reicht es wohl nicht. Weiter unten sind künstliche Stromschnellen aus Beton, wo die Leute fröhlich baden. Ich fahre nun wieder Richtung Banja Luka. Bei der St. Ives Kirche halte ich nochmals, weil das Licht jetzt besser ist. Auch beim Kraftwerk Jajce II mache ich kurz halt, wobei mir ein rätselhafter Cenotaph mit kroatischer Flagge für einen Franjo Ladan¹³ auffällt. Nach ein paar Kilometern halte ich nochmals, um eine fantastische Aussicht auf eine Omega-förmige Flussbiegung zu genießen. Weiter unten, in Bocac, sehe ich die Staumauer. Die Strasse zum Ort Debrac kann ich leider nicht finden, obwohl ich danach frage, doch die Angaben sind zu unbestimmt. Als ich nach Krupa na Vrbasu zurückkomme, fahre ich nochmals zum Manastir Krupa, wo das Licht jetzt viel besser ist. Dann fahre ich die Strasse ganz nach oben, um die Greben Ruinen zu besuchen. Ich kraxle direttissima nach oben, finde ein Schild „Ruins“ und folge dem, finde aber nur einen einsamen Turm. Als ich zurücklaufe, kommt mir ein alter Mann entgegen, der recht gut deutsch spricht, weil er früher in Salzburg gearbeitet hat. Er zeigt mir einen weiteren Teil der Greben Ruinen, den ich verpasst habe. Die Aussicht ist sehr gut, doch ist es schon so spät, dass das Tal des Vrbas im Schatten liegt. Als ich weiterfahre, überfahre ich fast einen Uniformierten, als er unvermittelt und kopflos auf die Strasse springt, ohne auf den Verkehr zu achten. Es reicht mir gerade noch zum Hupen, so dass er innehält. Zurück in Banja Luka muss ich

¹³ Der Polizeioffizier Francis Ladan Pancer war das erste Todesopfer im Bosnienkrieg

nochmals auftanken, denn auch heute habe ich über 200km gemacht. Meinen Magen habe ich mir mit dem unangemessenen Mittagessen aber noch einmal richtig verdorben.



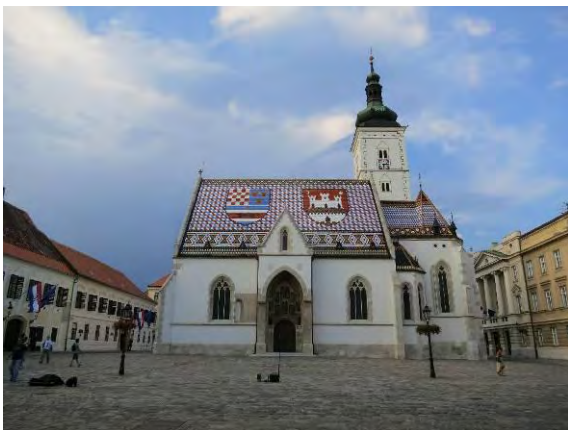
IMG_7074 Mühlen im Plivsko Jezero, Jajce

12.08.13 Banja Luka Am Morgen laufe ich auf den südlich der Stadt gelegenen Hausberg von Banja Luka. Ich wandere die längste Zeit im Wald, bis ich an eine Lichtung komme, wo diverse Sportgeräte fest installiert sind und ein Lehrer gerade dabei ist, seiner Schulklasse irgendetwas zu erklären. Hier setze ich mich unter eine der Lauben (die übrigens noch aus der Zeit vor dem Krieg stammen zu scheinen) und lese. Dann laufe ich auf einer Schotterstrasse für ein paar Kilometer, bis ich aus dem Wald heraus komme. Doch ein Blick auf die Landschaft zeigt, dass ich mich von Banja Luka wegbewege. Es hat hier Bauernhäuser und mehrere Stöckli, zum Teil mitten auf der Wiese. Die Bäume sind schwer mit Pflaumen behangen. Ich laufe zurück zur Lichtung und nehme dann eine Treppe nach unten. Sie bringt mich wieder zur Teerstrasse. Gerade dort hat ein Kunstmaler, Drago Michic, eine Freilichtausstellung. Ich schaue mir seine Bilder an und mache ein Foto von seiner Waldgalerie. Er will mit mir plaudern, doch ich verstehe kein serbisch und er weder Deutsch noch Englisch. Irgendwie verstehen wir uns aber doch. Er schenkt mir eine CD und wir verabschieden uns. Ich laufe auf der Teerstrasse wieder nach unten, wo ich mir im Shopping Center nochmals am Buffet eine magengerechte Mahlzeit auswähle. Dann besuche ich das Nationalmuseum der Republik Srpska, eigentlich eine Mischung aus historischem, ethnologischem und naturhistorischem Museum. Der obere Stock ist ganz dem Konzentrationslager Jasenovac gewidmet, wo die kroatischen Ustasa offenbar eine grosse Anzahl Serben, Juden und Roma umbrachten. Das Museum lässt die grossserbische Rhetorik grösstenteils aus und zeigt auch bosnisch-muslimische Kostüme. Der Teil über den Kampf gegen die Nazis scheint aber noch aus kommunistischer Zeit zu stammen. Ich laufe weiter Museum für zeitgenössische Kunst, dessen permanente Ausstellung nicht offen ist, dafür aber eine Sonderausstellung über die Fotografin Nadeshda Petrovic (1873-1915). Nun laufe ich nochmals an der orthodoxen heiligen Dreieinigkeitskirche vorbei zu den Denkmälern auf dem Trg Palih Borace, dann zur postmodernen katholischen Kathedrale S. Bonaventura und zum Parlament der Republik Srpska, wo gleich davor ein Denkmal für das Konzentrationslager Jasenovac steht.

Kroatien

13.08.13 Banja Luka-Zagreb Ich verlasse Banja Luka um halb acht, um rechtzeitig in Zagreb anzukommen. Bis Prijedor ist alles ausgeschildert. In Prijedor finde ich die richtige Strasse ohne Probleme. Nachdem ich nach längerer Fahrt immer noch nicht in Knezica ankomme, frage ich nach dem Weg und es stellt sich heraus, dass ich fast da bin. In Knezica tankte ich nach und finde mit etwas Hilfe die Abkürzung nach Hrvatska Kostajnica. Kurz vor der Grenze investiere ich meine letzten Bosnischen Mark in Getreideflocken, die brauche ich nämlich immer. Der Grenzübertritt benötigt einige Zeit, ich fahre der Kolonne einmal mehr vor, was problemlos akzeptiert wird. An der Grenze hat es eine gut erhaltene Burg, leider geschlossen. Ich fahre weiter nach Petrinja, wo ich geradeausfahren will. Aber die Strasse ist abgesperrt und keine Umleitung signalisiert. Auch ein Passant kann mir nicht weiterhelfen. So muss ich einen riesigen Umweg über Sisak machen. Um die Mittagszeit komme ich in Zagreb an. Ich checke im „Hostel Lika“ ein – der erste Eindruck ist nicht vielversprechend – und laufe in die Stadt, wo ich den von der Tourismusbroschüre „Step by Step“ empfohlenen Rundgang durch die Obere Stadt mache. Ich beginne mit dem Ban Jelacic Platz, der vom Ban-Jelacic-Denkmal dominiert wird. Daneben steht der

Mandusevac-Brunnen, der Zagreb den Namen gegeben haben soll. Dann laufe ich zur Kathedrale, wo schon von weitem die goldenen Statuen der Jungfrau Maria mit Engeln davor sichtbar sind. Ich besichtige die Kathedrale, die nach einem Erdbeben im 19. Jahrhundert praktisch vollständig neu gebaut werden musste. Sie steht umgeben von Wehrmauern aus der Renaissance, die anlässlich des Neubaus auf einer Seite abgerissen wurden. Nun laufe ich zur Franziskanerkirche, die eine Lourdes-Grotte aufweist. Prislins Turm, der in einem Park liegt, kann ich allerdings nicht besichtigen, weil er aufgrund einer Theatervorführung nicht zugänglich ist. Ich laufe zum Dolac Markt, wo sich inmitten des Blumenmarktes ein Denkmal für Petrica Kerempuh, eine literarische Figur des Schriftstellers Miroslav Krleža, befindet. In der Tkalciceva Strasse, früher in etwa die Grenze zwischen Gradec und Kaptol, steht eine Statue für die Schriftstellerin Marija Juric Zagorka (1873-1957). Über die „Strasse der blutigen Brücke“ laufe ich zur parallelen Radiceva-Strasse auf der Seite von Gradec. Ein ungewöhnliches St. Georgs-Denkmal (der Heilige nach der Drachentötung) steht am Weg zum Steintor. Das Steintor ist zu einem Schrein geworden, nachdem die dortige Marienstatue bei einem Feuer nicht verbrannt ist. Überall hat es Votivtafeln und Kerzen. An der Fassade ist die Skulptur von Dora Krupic, einer weiteren literarischen Figur. Etwas weiter steht Zagrebs älteste Apotheke (1355), die immer noch in Betrieb ist. Das Haus Opaticka 10 wird als geschichtsträchtiger Palast beschrieben, der Öffentlichkeit bleibt es leider verschlossen. Dasselbe gilt für den viel schlichteren Palast Opaticka 18. Etwas weiter oben ist im ehemaligen Klarissen-Konvent das Zagreb City Museum eingerichtet. Es beschreibt die Geschichte Zagrebs von der Urzeit bis heute, zudem hat es zwei Sonderausstellungen über zwei Zagreber Persönlichkeiten. Etwas unangenehm fällt auf, dass auf einem Schild steht, der Erzbischof Alojzije Stepinac sei von den Kommunisten unschuldig verurteilt worden. Es dürfte unterdessen allgemein bekannt sein, dass Stepinac's Nähe zum Ustasa-Regime höchst problematisch war und das wohl kaum rechtsstaatliche Verfahren im Tito-Staat nicht automatisch bedeutet, dass er unschuldig war. Ich komme erst heraus, als das Museum schliesst, laufe zum Ilirski Trg, sehe von Weitem den Priesterturm und laufe zur St. Markuskirche mit ihren prächtigen farbigen Dachziegeln. Flankiert wird sie vom Banski Dvori (heute Regierungsgebäude) und dem Sabor (heute Parlament). An einer Ecke ist das Matija Gubec Denkmal angebracht. In einer Seitengasse finde ich den Vojkovic-Orsic-Rauch-Palast (heute Kroatisches Historisches Museum). Ich laufe am Alten Stadthaus vorbei und biege ab zur Katharinenkirche. Dahinter hat es eine Terrasse, von der aus man eine schöne Aussicht auf den Stadtteil Kaptol hat. Der Himmel hat sich allerdings schwarz überzogen. Ich laufe noch rasch zu Lotrscak Turm, warte 10 Minuten, bis die Drahtseilbahn nach unten fährt, so dass ich sie sehen kann und laufe auf der Strossmayer Promenade zum Antun Gustav Matos Denkmal, das aus hellem Metall, möglicherweise Aluminium ist, und zu einer weiteren Aussichtsterrasse. Nun muss ich mich beeilen, es blitzt bereits. Auf dem Ban-Jelacic-Platz kaufe ich ein Trambillet und steige ins nächste Tram. Schon fängt es an zu regnen. Ein Blick auf den Plan zeigt mir, dass dies keine gute Wahl war, ich muss mehrere Male umsteigen. Doch ich habe stets guten Anschluss und steige beim Hostel aus.



IMG_7185 St. Markuskirche, Zagreb



IMG_7199 Ban Jelacic Platz, Zagreb

Auf den letzten Metern erwischt mich der Gewitterregen und durchnässt mich, trotz Schirm, völlig. Glücklicherweise ist es warm, so dass die Kleider rasch trocknen. Im Hostel muss ich mir den Mund fusslig reden, damit sie meine Milch in den Kühlschrank tun; sie würden das nicht unterstützen, weil sie die eigenen (teuren und zuckerhaltigen) Frühstücke verkaufen wollten. Da weiss die linke Hand nicht was die rechte tut, denn am Mittag wurde mir gesagt, die Kühlschrankbenutzung sei kein Problem. Im Supermarkt kaufe ich etwas Joghurt und Haferflocken zum Abendessen.

14.08.13 Zagreb Am Morgen erlebe ich eine sehr unangenehme Überraschung: Als ich mein Päckchen Milch aus Kühlschrank zurückverlange, werde ich übel abgekanzelt. Ich hätte gestern gesagt, ich könne das Frühstück des Hostels wegen Diabetes nicht essen, doch die Milch, die ich in den Kühlschrank stellen liess, sei ganz normale Milch. Also hätte ich mit einer Lüge versucht, das Hostel zu bescheissen. Ich lasse diese Frage offen (werde aber dem Hostel eine schlechte Bewertung geben) und gehe auf Sightseeing Tour. Der Himmel ist grau bedeckt und es nieselt. Ich beginne mit dem Nikola Subic Zrinski Platz, wo der erste öffentliche Brunnen (1878)

Zagrebs und eine Wetterstation stehen. Flankiert wird er vom archäologischen Museum; unten sind die kroatische Kunstakademie und das Museum für Moderne Kunst (Moderna Galerija). Ich laufe weiter zum vor dem Bahnhof gelegenen König-Tomislav-Platz. Der Kunstpavillon, der 1898 von Budapest hierher versetzt wurde, steht in alter Pracht. Gegenüber dem Bahnhof ist die Statue von König Tomislav (925). Der heutige Bahnhof im neoklassizistischen Stil wurde 1892 gebaut. Etwas westlich davon steht das 1925 erbaute Hotel Esplanade. Ich laufe weiter zum Marulic Platz, wo auf der einen Seite das kroatische Staatsarchiv (1913) dominiert, auf der anderen Seite der botanische Garten, der kostenlos zugänglich ist. Leider ist er genau vor dem Seerosenhaus recht versumpft und so merke ich, dass meine Schuhsohlen auf einmal einen Centimeter dicker geworden sind. Ich benötige wohl eine halbe Stunde, um den klebrigen Belag aus Kieselsteinen, Lehm und Kaugummi mit einem Ästchen aus dem Profil zu kratzen. Nun laufe ich zum Marschall-Tito-Platz, wo sich das kroatische Nationaltheater befindet. Davor die Skulptur „Der Brunnen des Lebens“ von Ivan Mestrovic (1912). Auch die Rechtsfakultät der Universität (1669, das Gebäude ist jedoch neuer) ist hier. Die Eingangshalle ist schlicht, mit mehreren Plastiken. Ich laufe am westlich des Platzes gelegenen Kunstgewerbemuseum vorbei zur St. Georgsstatue von Anton Fernkorn (1853). Auf der linken Seite eröffnet sich in einem Park der Blick auf das grosse Mimara-Museum. Ich laufe zurück zum Marschall-Tito-Platz und entlang der Masarykova Strasse Richtung Innenstadt. Bemerkenswert sind das im modernen Stil gebaute Kallina-Haus (1904) mit seiner mit Keramikplatten verzierten Fassade, der von Slavko Löwy 1933 erbaute erste Wolkenkratzer Zagrebs und das Denkmal für Nikola Tesla (2006). Rund um den Petar Preradovic-Platz besuche ich das Tin-Ujevic-Denkmal, laufe durch die Miskec-Passage zur Ulica Ilica, besuche die Ende des 19. Jahrhunderts erbaute Ladenpassage Oktagon und den hellblauen Napredak Wolkenkratzer, ein nicht bemerkenswertes Gebäude. Obwohl ich nicht sollte, genehmige ich mir ein wunderbar schmeckendes Stück Pizza. Ich laufe nun die Hauptgeschäftsstrasse Ilica hinunter bis zum Britanski Trg, wo es Blumenläden und Marktstände hat. Dann laufe ich etwas weiter hinunter bis zur in einer Nebenstrasse gelegenen Kirche St. Blaise, deren enormer Kuppelbau 1912 in Beton ausgeführt wurde. Letzte Station ist die Jurisiceva, wo ich die Stjepan Radic Statue bewundere, die hinter einer Baumallee versteckte Hauptpost und in der Vlaska das August-Senoa-Denkmal besuche, danach das gewundene Strässchen der Novakova hinauf laufe, das gesäumt ist von Gebäuden, die alle von Bauhaus-Absolventen hätten sein können und sicher auch in dieser Zeit entstanden sind. Letzter Stopp sind die beiden identischen Gebäude der Börse, die den Trg hrvatskih velikana säumen, eines davon weiss, das andere von Abgasen schwarz gefärbt. Ich laufe nun zurück zum Archäologischen Museum, das eine schöne Sammlung mit vielen interessanten Stücken von der Neusteinzeit bis zum Mittelalter aufweist. Auch ein schöner, im Stil des 19. Jahrhunderts eingerichteter Raum kann besichtigt werden. Ich laufe weiter zur Moderna Galerija (Museum der modernen Kunst), deren Ausstellung Anfangs 19. Jahrhunderts beginnt und nur einheimische Künstler zeigt. Ein herausragender Künstler scheint Vlaho Bukovac zu sein, der verschiedene Stile beherrscht, aber leider auch Kitsch-Bilder gemalt hat. Weiter aufgefallen ist das Bild „Essenausgabe“ von Marijan Detoni, sowie ein paar wilde Bilder aus den siebziger und achtziger Jahren. Das Bild von Nina Ivancic „18' Texas Skiff, 65' Motor Yacht, 25' Fantail Steam Launch“ (1994) zeigt unter Anderem ein Dampfboot. Ich laufe nun zum Technischen Museum. Leider wird mir gesagt, es schliesse um fünf Uhr und es ist schon zehn nach vier, so macht es keinen Sinn mehr. Vielleicht reicht es mir morgen früh. Ich laufe zurück ins Hostel, wo mein eh schon überfüllter Schlafsaal noch mit einer siebten Person, die auf dem Boden schläft, belegt wird. Ich glaube nicht, dass ich diese Nacht auch nur ein Auge schliessen werde, es wird ein ständiges Kommen und Gehen wie in einem Bahnhof sein.

15.08.13 Zagreb- Korenica Die Nacht ist nicht so schlimm wie befürchtet, denn die Brasilianer bleiben sehr lange im Ausgang und kehren erst in den frühen Morgenstunden zurück. Allerdings wecken sie jedermann im Schlafsaal, als sie sich um sechs Uhr früh zur Abreise bereit machen. Nachdem sie gegangen sind, stehe ich auf, dusche und packe. Da ich noch viel zu früh bin – ich will um neun Uhr ins technische Museum gehen – lese ich noch etwas und esse mein Frühstück. Der Himmel ist mit dunklen Wolken überzogen und es ist recht kühl, obwohl das Thermometer noch zwanzig Grad anzeigt. Ich fahre los, bin aber immer noch 20 Minuten zu früh beim Museum. Um neun Uhr kommt der Wachmann und sagt mir, ich müsse nicht warten, heute sei der Nationalfeiertag und das Museum öffne nicht. Das hätte man mir gestern sagen können, als ich dort war. Ich fahre los Richtung Plitvicer Seen. Die gestern mit Google Maps festgelegte Route aus der Stadt hinaus finde ich problemlos. Bis Karlovac folge ich den Wegweisern. Ausgans Karlovac, in Turanj, finde ich die „Museum Collection of the Armament from the Homeland War Turanj“, wo Kriegsgerät der kroatischen Armee sowie eine heruntergeschossene MIG 21 der jugoslawischen Volksarmee ausgestellt ist. Ein paar zerschossene Häuser zeugen von heftigen Kämpfen. Ich fahre weiter bis kurz vor Slunj, wo ich in einem Restaurant ein gutes und günstiges Mittagessen einnehme. Ein paar Kilometer weiter, in Slunj, hat es Wasserfälle mitten im Dorf. Eine Reihe Häuser ist direkt auf die Wasserfälle gebaut worden, weil früher die Wasserkraft für den Betrieb von Mühlen genutzt wurde. Das Ganze sieht malerisch aus, ist aber aufgrund der vielen Bäume und dem dunklen Himmel fast nicht zu fotografieren. Als ich einen Supermarkt sehe, der trotz Nationalfeiertag offen hat, halte ich an und kaufe Wasser und Käse. Ich fahre weiter und komme zum Eingang 1 der Plitvicer Seen. Dieser ist nicht zu übersehen, weil in der Gegenrichtung eine mehrere Kilometer lange Autokolonne davor steht. Beim Eingang 2 halte ich an und will Informationen, doch die dafür zuständigen Personen fragen mich nur, ob ich ein Ticket

habe und als ich verneine, sind sie an weiteren Auskünften nicht interessiert. Ich fahre weiter bis nach Korenica, wo ich die „Accommodation Plitvice“ problemlos finde und einchecke. Der einzige Laden, der heute offen hat, ist die Bäckerei, wo ich etwas Schwarzbrot kaufe. Dann setze ich mich auf den Scooter und fahre zum 18 Kilometer entfernten Eingang 2 zurück. Gemäss dem Lonely Planet ist das (enorm teure) Ticket für mehrere Tage gültig. Als ich jedoch ein solches verlange, wird mir beschieden, es sei nur für heute gültig. Da verzichte ich lieber, da ich morgen ja eh den ganzen Tag dort verbringen werde. Ich fahre zurück nach Korenica, tanke bei der glücklicherweise geöffneten Tankstelle auf (die meisten sind heute auch geschlossen) und parkiere den Scooter.

16.08.13 Korenica/Plitvicer Seen Heute Morgen ist der Himmel wolkenlos und die Sonne scheint. Es ist aber ziemlich kalt. Im Supermarkt kaufe ich mir noch ein Picknick, dann fahre ich mit dem Scooter zum Eingang 2 der Plitvicer Seen. Kurz nach acht treffe ich dort ein. Ich kaufe das Ticket und laufe zum Eingang, wo – welche Enttäuschung – niemand das Ticket kontrolliert. Im Ticket inbegriffen ist das Touristenzügli und die Elektrofähren. Die Fähre zum unteren Seeende verpasse ich aber knapp, so nehme ich die Fähre über die Seeenge und laufe den Seen Burgeti und Gradinsko entlang. Bei der Abzweigung, wo es zum Mali Prstavac Wasserfall geht, biege ich ab. Das Panorama, das sich eröffnet, ist fantastisch und weder mit Worten zu beschreiben, noch auf Film zu bannen.



IMG_7364 Mali Prstavac, Plitvice Jezera



IMG_7383 Plitvice Jezera

Rundherum stürzen Wasserfälle vom bewaldeten Ufer hinab in einen glasklaren See, der voller Fische ist. Ich laufe bis zum Mali Prstavac, der etwas höher (18m) als die anderen Wasserfälle ist. Dann laufe ich zurück und laufe weiter zum Galovac-See und dann zum Batinovac und Okrugljak-See. Dort befindet sich ein Rastplatz mit einem Restaurant. Zuoberst ist der grosse Proscansko Jezero, an dem der Weg nur an einem kurzen Stück vorbeiführt. Das Wasser fliesst hier teilweise über einen Wasserfall, teilweise über ein Loch im Waldboden ab. Vom Ciginovac-See sieht man auch nur ein ganz kleines Stück. Am Malo-See vorbei kommt man wieder zum Galovac-See, dann zum Gradinsko-See und Burgeti-See. Überall sind kleine Wasserfälle im Wald, mit denen sich ein See in den nächsten entleert. Fische hat es zuhauf. So muss es in Europa vor 2000 Jahren überall gewesen sein, dieser Fischreichtum. Ich setze mit der Fähre wieder ans andere Ufer und laufe dem Jezero Kozjak entlang.



IMG_7359 Plitvice Jezera

Der Weg geht weiter zu den drei Seen Milanovac, Gavanovac und Kaludarovac. Danach biegt er in eine grosse, oben offene Höhle (Doline) ab, die über steile Treppen von unten nach oben durchwandert werden kann. Oben

geht es geradeaus weiter, wobei ich an einer Stelle ganz an den Rand des Kliffs klettere und eine tolle Aussicht geniesse. Danach geht der Weg im Zickzack nach unten, durchquert das Tal, um wieder zum Veliki Slap (Grosser Wasserfall) anzusteigen. Es ist nun Mittag und es hat so viele Touristen, dass man anstehen muss, um zum Wasserfall vorzustossen. Beim Wasserfall nehme ich den steil nach oben führenden Pfad und lande auf einem Weg oben auf den Felsen, von wo aus man eine fantastische Sicht auf den Kozjak-See hat. Schliesslich lande ich beim Restaurant am Seeende, wo ich mein mitgebrachtes Picknick verzehre und gleich weiterwandere, am linken Seeufer entlang Richtung Burgeti-See. Der Weg ist teilweise ganz schmal, nur ein Kiesstreifen entlang dem Seeufer. Am Schluss geht es wieder steil nach oben. Ich laufe aber nicht zum Burgeti-See, sondern auf dem Höhenweg Richtung Ciginovac-See. Schade, dass ich diesen Weg nicht am Morgen, als ich das Licht noch im Rücken hatte, gewandert bin. Es hätte fantastische Fotos gegeben. Ich wandere nochmals um den Okrugljak, Batinovac und Veliko-See herum, komme wieder auf die andere Seite, laufe um den Galovac-See auf der linken Seite, dann zurück auf die rechte Seite um noch einmal den schönsten Teil, nämlich die Wasserfälle oberhalb des Gradinsko-Sees zu besuchen. Doch es ist unterdessen vier Uhr und das Licht steht so, dass dieser Teil seinen Zauber völlig verloren hat. Auf der linken Seite des Gradinsko-Sees laufe ich zurück zur Seeenge, wo mich die Fähre wieder übersetzt. Ziemlich erschöpft laufe ich zum Parkplatz, wo ich den Scooter zu meiner grossen Freude nicht von Autos zurparkiert finde (ansonsten wird hier nämlich total chaotisch parkiert). Ich fahre zurück nach Korenica, wo ich – nachdem ich den Scooter aufgetankt und die Kette gespannt habe – mich erst mit einem grossen Stück Wassermelone, dann mit einem panierten Truthahnsteak im Restaurant belohne.

17.08.13 Korenica-Split Ich stehe ganz früh auf und fahre in der beissenden Morgenkälte um sieben Uhr ab. Die Sonne ist noch nicht hinter den Bergen, denen ich entlang fahre, hervorgekommen. Weisses Nebel liegt in den Niederungen des Korana Flusses. Sobald die Sonne über die Berge scheint, wird es wärmer. Bei Gracac ist eine Felsenlandschaft wie in den USA, kein Wunder, dass sie die Winnetou-Filme hier drehen konnten. Die Gegend ist ganz dünn besiedelt. Entlang der Strasse hat es eine Vielzahl zerstörter Häuser. Man weiss nicht recht, ob sie vom serbischen Militär zerschossen wurden oder ob der Besitzer gestorben ist und der Bau durch den Zahn der Zeit zerbröckelt ist. In Knin muss mich nach der Tankstelle durchfragen, denn sie liegt an der Strasse nach Sibenik. Nach dem Tanken fahre ich zur Tvrđava (Festung), die die ganze Bergkuppe über Knin einnimmt. Eigentlich sind es drei oder vier verschiedene Festungen, die zu verschiedenen Zeiten ineinander gebaut worden sind. In einem Gebäude sind die Bilder von Damir Kukavica ausgestellt, kitschige Verherrlichungen von Franjo Tudjman und den kroatischen Soldaten im jugoslawischen Krieg. Beim Weggehen sind ein paar Harleyfahrer – schwere Jungs – ziemlich konsterniert über mein Schweizer Nummernschild und wollen wissen, ob ich wirklich mit diesem Pfupf bis hierher gefahren bin.



IMG_7424 Tvrđava (Festung), Knin



IMG_7499 Peristylum, Split

Ausgangs Knin hat es wunderschöne Teiche, die man von der Strasse her gut sehen kann. Ich fahre die etwas weitere Strecke dem Perucko Jezero (Perucko-See) entlang. In Vrlika sehe ich die Prozor-Festung hoch über der Stadt. Leider sieht man den See nur zeitweise, weil die Strasse von Gebüsch gesäumt ist. Ausstellplätze hat es fast keine, so dass ich an zwei Stellen in ziemlich gefährlichen Manövern die Strasse verlassen muss, um wenigstens einen Blick auf den See werfen zu können. Es hat kaum Dörfer und die Gegend wirkt sehr abgelegen. Ab Sinj wird es wieder städtisch. Die letzten 40km nach Split vergehen wie im Fluge und um die Mittagszeit bin ich im „Grand Hostel LerO“ in Split. Ich ziehe mich rasch um, lasse mein Gepäck dort, schnappe mir eine Karte und laufe in die Stadt. Dort mache ich den empfohlenen Rundgang durch den Palast von Diokletian – die Stadt ist nämlich im Palast von Kaiser Diokletian entstanden, weil er während des Slaweneinfalls als Festung diente. Ich besuche die Kathedrale St. Domnio (das ehemalige Mausoleum Diokletians), die wirklich eigenartig ist, die Krypta mit dem Brunnen sowie das Baptisterium, das in einem ehemaligen, sehr gut erhaltenen Tempel untergebracht ist. Dann laufe ich zum Kryptoportico, der hier Podrumi genannt wird. Hier hat es riesige Hallen, die die Kellergewölbe und Fundamente des Palastes bildeten. In einer Halle hat es eine Kunstaussstellung – na ja, schade ums Material würde ich sagen. Durch das Südtor gelange ich auf die Riva, laufe zum Vocni Trg, wo es

zwei Türme einer späteren Befestigung hat, die ganz in neuere Gebäude integriert wurden. Ich laufe wieder in die Stadt hinein, zu den „Tempeln“, wobei heute ausser dem Baptisterium nichts mehr vorhanden ist. Durch das Westtor laufe ich zur Piazza (Narodni Trg oder Pjaca), die unheimlich geschäftig ist, mit den vielen Strassenrestaurants und den Unmengen von Touristen, die sich hier durchschleusen. Entlang den Palastmauern laufe ich zum Pistura-Tor. Dahinter sind die übriggebliebenen Teile der venezianischen Stadtmauern zu erkennen. Ich laufe durch das Zlatna Vrata (Goldene Tor) wieder in die Stadt hinein und besuche das Stadtmuseum. Sie haben kein Wechselgeld, so dass ich für meine übriggebliebenen kleinen Scheine hinein darf. Da sie um vier Uhr schliessen, muss ich mich bei meinem Rundgang beeilen. Durch das Silbertor verlasse ich den Palast wieder und laufe den Mauern entlang bis zum ehemaligen Lazarett (Quarantäne und Lager). Dort befindet sich jetzt ein Marktplatz und rundherum ein Souvenirmarkt. Im Supermarkt kaufe ich Wasser und laufe zum westlichen Teil der Altstadt, wo ich Marmontova Ulica hochlaufe zum Trg Gaje Bulata und dann kreuz und quer wieder zum Trg Republike. Von dort laufe ich ins Hostel zurück. Als ich meine E-Mails öffne, sehe ich zu meinem Schrecken ein absenderloses E-Mail, dass meine Buchung storniert sei. Ich habe nun keine Zeit, um zurückzumailen und rufe mal auf gut Glück das morgige Hostel in Zadar an. Tatsächlich ist dieses der Absender des ominösen Mails und die Frau stellt einfach fest, dass sie morgen Abend keine Gäste aufnehmen könne. Ich brauche fast eine Stunde, bis ich eine Ersatzbuchung gemacht habe, natürlich so kurzfristig wesentlich teurer als das andere Hostel. Beim Eindunkeln laufe ich nochmals in die Stadt zum fotografieren, nämlich zum Narodni Trg/Pjaca, Vocni Trg, Baptisterium, Peristil, Goldenes Tor (Zlatny Vrata), Gregor von Nin Statue, Flohmarkt im Strossmayer Park, Silbertor (Srebrna Vrata), Souvenirmarkt ausserhalb des Silbertors und zur Riva. Dort wird gerade ein „Umzug der Römer“ inszeniert. Dann zum Trg Republike 'Prokurative'. Am Trumbiceva Obala hat sich eine Gruppe älterer Damen und Herren eingefunden, die zu ihrem eigenen Vergnügen sehr schön Volkslieder singen. Das mir empfohlene Restaurant Fife ist nicht bis auf den letzten Platz besetzt und die Warteschlange ist enorm lang. Deshalb kaufe ich mir etwas zum Essen im Supermarkt und bereite es in der Hostalküche zu. Beim Abendessen schwatze ich mit den anderen Hostelgästen. Um 22 Uhr gehen wir alle nochmals in die Stadt. Die anderen gehen ins Restaurant Fife, das nun nicht mehr so voll sein soll, während ich der Riva entlang laufe, wo eine professionelle Band spielt. Über einen namenlosen Platz gehe ich in den Palast des Diokletian hinein, bis zum Peristil, wo ein Amerikaner zu seiner Gitarre singt. Danach muss ich zurück ins Hostel, denn morgen muss ich früh raus.

18.08.13 Split-Zadar Ich wache früher auf als nötig und fahre schon um halb acht Uhr ab. In Trogir halte ich. Das hübsche Städtchen ist auf einer Insel gebaut und noch grösstenteils von einer Stadtmauer umgeben. Es ist sowohl mit dem Festland wie auch mit der Insel Ciovo mit Brücken verbunden. Ich laufe zum St. Johannes II Platz, wo das kirchenähnliche Gebäude St. Barbara St. Maria steht, sowie der Palast des Rektors (heute Stadthaus) und die St. Laurenz Kathedrale, wo soeben ein Gottesdienst stattfindet. Durch die Stadt hindurch laufe ich zur sonnenbeschienenen Südseite mit dem Vitturi Turm und der kleinen Wache, sowie dem Südtor.



IMG_7534 Vitturi Turm, Trogir



IMG_7554 Kirchen St. Donatus und St. Anastasia, Zadar

Dem Obana Bala Berislavica entlang laufe ich bis zur Festung Camerlongo, dann wieder in die Stadt hinein, die ich kreuz und quer durchlaufe, bis ich wieder beim Rektorenpalast bin. Nun laufe ich zum Motorrad zurück und fahre zur Insel Ciovo. Ein solches Verkehrsgewusel habe ich seit Neapel nicht mehr erlebt. Auf der engen, dicht bebauten Insel hat es viel zu viele Autos. In Okrug Gornji versucht sich ein Müllabfuhrwagen durch die viel zu engen Strassen zu zwängen, was einen totalen Verkehrszusammenbruch bewirkt. Als ich endlich raus bin, merke ich, dass ich nur auf dem gleichen Weg wieder nach Trogir zurückkomme. So muss ich nochmals durch das ganze Verkehrsgewusel durchfahren. Nun fahre ich zügig nach Zadar. Bei einem Supermarkt halte ich und kaufe mir die Zutaten für ein Sandwich, das ich noch auf dem Parkplatz verzehre. Um ein Uhr komme ich in Zadar an, wo ich im „Art Hostel Zadar“ einchecke und gleich wieder ins Zentrum losfahre. Ich stelle den Scooter in der Narodnog lista ab und laufe zum Trg Petra Zoranica, wo die Säule Poljana Sime Budinica steht. Dann laufe ich zum Narodni Trg, wo ich mir bei der Touristeninformation einen Stadtplan besorge. Als ich nach der Strasse

frage, wo ich den Scooter parkiert habe (den Namen habe ich mir aufgeschrieben), haben die keine Ahnung, wo die sein könnte und müssen sie googeln. Am Narodni Trg schaue ich mir die Stadtwache und das Stadthaus im neoitalienischen Stil an. Dann laufe ich zur Kirche Sv. Donata, ein frühmittelalterlicher Rundbau aus dem 9. Jahrhundert, auf primitivste Art und Weise aus den Trümmern der römischen Ruinen gebaut. Die Kathedrale Sv. Stosije (Anastasia) ist leider geschlossen. Ich laufe zum Trg 3 bunara (Drei-Brunnen-Platz), zur Solaranlage „Greeting the Sun“, einer grossen, in den Boden eingelassenen Rondelle mit Solarzellen, und zum Kloster St. Franziskus, dessen Kreuzgang man besichtigen kann. Der Riva entlang laufe ich zurück zum Forum und dem Brunnen Johannes Paul II, halte bei den Fundamenten der Kirche Sta. Maria de la Pusterla, am Gerichtspalast vorbei zur völlig zugenagelten Kirche St. Dominik und zur Universität, wo ich um die venetianische Zitadelle herum zum Landtor laufe. Ich lande wieder beim Trg Petra Zoranica, wo ich noch den Kapitänsturm, den dahinterliegenden Fünf-Brunnen-Platz (Trg 5 bunara), der tatsächlich fünf aufgereichte Brunnen hat, und die auf einer ehemaligen Bastion angelegten Gärten Perivoj kralice Jelene Madijevke besuche. Nun laufe ich zurück ins Zentrum, um das archäologische Museum zu besuchen. Es hat allerdings keine erwähnenswerten Exponate. Die angrenzende Klosterkirche St. Maria ist nun offen, die Nonnen feiern gerade einen Gottesdienst und ich setze mich eine Zeitlang dazu. Das ethnologische Museum, das ich auch noch besuchen will, ist zwar offen, aber es ist niemand da und das Licht ist aus. So laufe ich zurück zum Hostel. Im Hostel hat sich eine lustige Gruppe zusammengetan. Ich gehe darum rasch in den Lidl, kaufe etwas zum Essen und esse im Hostel. Um Mitternacht gehen die anderen in den Ausgang, ich gehe schlafen.

19.08.13 Zadar-Krk Als alle noch schlafen, stehe ich auf, packe und lege die Schlüssel in der Reception auf den Tresen. Ich fahre noch rasch in die Stadt zurück, um Bilder vom Kapitänsturm und dem Landtor im Morgenlicht zu machen. Danach fahre ich östlich Richtung Starigrad. Eine Wespe fliegt mir in den Helm, kriecht an der Schläfe rein und sticht mich. Natürlich kann man nirgends rausfahren, als ich es doch tue, stürze ich fast auf dem groben, losen Geröll am Strassenrand. Noch nie habe ich Helm und Brille so schnell und so weit weggeschleudert. Doch die Wespe ist schon lange weg. Es schmerzt wahnsinnig, zieht bis ins Auge und an den Hals. Tun kann ich nichts, so fahre ich weiter. Ich überquere die Maslenica-Brücke, die über einen Meeresarm führt. Daneben hat es ein verlassenes Motel. Am Meer entlang ist die Strecke wunderschön mit tiefblauem Meer, kurvenreicher Strasse und Inseln so weit das Auge reicht. Lange fahre ich der Insel Pag entlang. In Karlobag tanke ich zum ersten Mal auf. Vor Senj kommt die Insel Rab in Sicht, sowie die kleinen Inselchen, die ihr vorgelagert sind. Bei der Festung Nehaj halte ich an und besuche diese Burg, die von den Uskokken gegen die Venezier und die Türken verwendet wurde. Interessant ist das Dach, das wie ein Trichter gegen den Innenhof zu geht. Nun fahre ich rund einen Kilometer weiter zum Städtchen Senj, das ich erkunde und wo ich in einem Restaurant Fisch esse. Bei der Weiterfahrt passiert, was fast nicht möglich erscheint, nämlich dass mich eine weitere Wespe in den Hals sticht. In Novi Vinodolski herrscht totales Verkehrschaos. Ein völlig sinnloses Lichtsignal bei einem Fussgängerstreifen (der über die einzige Küstenstrasse, die Hauptverkehrsachse, führt) legt alles lahm. Ich fahre der kilometerlangen Kolonne vor, nur um die gewonnene Zeit beim Nachtanken wieder einzubüssen. Nun geht es flott Richtung Krk. Die grosse Brücke zur Insel Krk ist mautpflichtig. Anhalten und fotografieren geht leider auch nicht, denn die Polizei macht gerade Kontrolle. Ich fahre zügig Richtung Stadt Krk.



IMG_7631 Krk



IMG_7643 Vrbnik

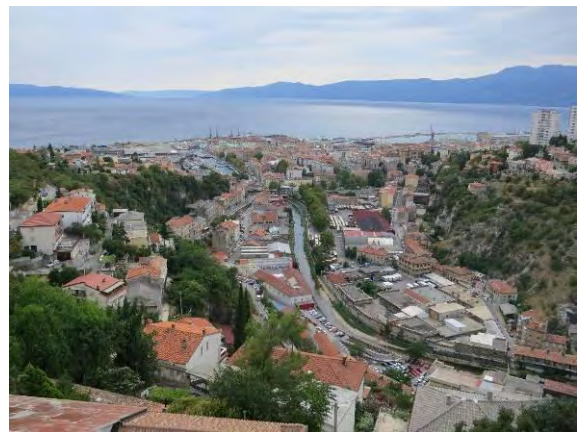
In einem Supermarkt kaufe ich die Zutaten für ein Sandwich zum Nachtessen. Doch als ich im „Hostel Krk“ ankomme, hat es unten ein Restaurant und natürlich sind alle Lebensmittel in den Zimmern verboten und einen Kühlschrank hat es auch nicht. So esse ich das Sandwich auf meiner Stadtbesichtigung. Ich besichtige nacheinander die Frangopani Festung (heute ein Restaurant), die Strossmayer-Strasse, den Hafen und das Benediktinerkloster. Dann fahre ich mit dem Scooter nach Vrbnik, einem malerischen Städtchen, auf einem Hügel am Meeresufer gelegen, wo in jedem zweiten Keller entweder Wein verkauft oder reichlich kitschige Bilder ausgestellt werden. Auf dem Rückweg kaufe ich im Supermarkt noch ein paar Früchte, die ich lieber dort

als auf dem Markt kaufe, wo ich wegen der kleinen Quantitäten regelmässig das Doppelte oder Dreifache bezahlen muss. Später gehe ich nochmals in die Stadt, die in der Nacht recht lebhaft ist. Es hat Gaukler, Essens- und Souvenirstände und Bootseigner versuchen, Touren zu den Inseln zu verkaufen.

20.06.13 Krk-Rijeka Um fünf Uhr morgens weckt mich ein heftiger Sturm, der die Fensterläden hin- und herschlägt. Kaum bin ich wieder eingeschlafen, kommen meine Zimmerkumpanen zurück, sind aber so leise, dass ich gleich wieder wegschlummere. Um sieben Uhr weckt mich trommelnder Regen auf dem Dach. Ich bin um acht Uhr unten, aber das Frühstück ist noch nicht bereit. Die rechte Hälfte meines Gesichts, wo mich die Wespe gestochen hat, ist ganz zugeschwollen. Auch der Nacken, wo mich die andere Wespe gestochen hat, ist geschwollen. Ich warte und allmählich tröpfeln die anderen Hostelgäste herein. Als alle anderen am Essen sind, reklamiere ich und widerwillig wird auch mir ein Frühstück serviert. Ich ziehe mein Regenkombi an und fahre im strömenden Regen los. Sofort läuft meine Brille an und ich sehe kaum mehr etwas. So fahre ich die 35km zur Brücke, die die Insel mit dem Festland verbindet, sehr langsam. Auf der Brücke herrschen Scherwinde, die mich fast herunterblasen. Auf dem Festland ist es etwas kälter und so wird die Brille wieder klar. Ich fahre bis 10km vor Rijeka, wo ich tanke und das GPS einschalte. Trotz des garstigen Wetters findet das GPS den Weg, nur beim Überqueren der Rječina gibt es mir falsche Instruktionen, so dass ich zweimal im Kreis fahre, bis ich merke, dass der Weg ganz anders sein müsste. Ich finde das „Art Rijeka Hostel“, das sich im Souterrain eines grossen, rund 100 Jahre alten Wohnblocks befindet, problemlos. Dort lasse ich meine Sachen, lege sie zum Trocknen, ziehe mich rasch um und laufe in die Stadt. Es ist unterdessen elf Uhr. Der Regen hat aufgehört, doch der Himmel ist immer noch grau überzogen. Die Stadt macht einen italienischen Eindruck, völlig anders als weiter südlich. Ich laufe auf dem Korzo durch die Stadt.



IMG_7657 Stadtturm, Rijeka



IMG_7714 Blick vom Trsat auf Rijeka

Dabei sehe ich links von mir den Stadtturm, dahinter den Trg Ivana Kobler mit einer alten Papierwalze als Skulptur. Ich laufe zur Empfängniskirche mit dem schiefen Turm. Innen ist die Kirche mit Gerüsten verstellt, denn sie ist am Zerbröseln und der Gips fällt überall von der Decke, weshalb Drahtnetze gespannt wurden. Nun laufe ich zum protzigen Palazzo Modello und den dahinterliegenden Markthallen, die ich alle besuche. Daneben steht das Volkstheater „Ivan von Zaic“, das ebenfalls vor sich hinbröckelt. An der Riva sind auf der einen Seite Schiffe verankert, auf der anderen Seite stehen Geschäftshäuser. Eine Uferpromenade wie in anderen Städten hat es hier nicht. In einem chinesischen Restaurant will ich zu Mittag essen, doch alles ist mit Nudeln zubereitet, das geht leider gar nicht, so laufe ich zurück zum Markt und kaufe einen Hamburger. Das hätte ich besser nicht getan, denn jetzt meldet sich wieder mein Magen, der nichts Gegrilltes mehr akzeptieren will. Die Kathedrale Sv. Vida (St. Vitus) ist leider geschlossen. Dafür kann man jetzt die reich detaillierten Bronzetüren bewundern. Im „Rijeka Maritime and Historical Museum of the Croatian Littoral“, das in einem ehemaligen Palast untergebracht ist, sehe ich mir die Ausstellung über Piri Reis an, der ja auch von Graham Hancock erwähnt wird. Rund um die Ausstellung sind epochengerecht eingerichtete Räume. In einem Zimmer ist eine Ausstellung über Dr. Franjo Kresnik (1869-1943), ein Arzt, der Stradivari Geigenbaukunst studiert und eigene Geigen gebaut hat, die genauso gut klingen sollen. Im oberen Stock hat es nautische Geräte, Bilder und die obligatorischen Schiffsmodelle. Im Soussol ist eine Ausstellung über die Theater Rijekas untergebracht. Als ich auch das danebenliegende City Museum besuchen will, ist dieses geschlossen. So laufe ich zum Römertor, das fast vollständig erodiert ist. Dann laufe ich über das Delta und den Titov Trg zur Stube Petra Kruzica, eine Treppe, die direkt nach Trsat, hoch über dem Stadtzentrum, führt. Dort besuche ich die Kirche Muttergottes von Trsat, von der nur das schmiedeeiserne Gitter zum Altar erwähnenswert ist. Interessant ist die Votivkapelle mit vielen Bildern von Schiffen in Seenot, Schiffsmodellen, Krücken und Votivtafeln. Vor der Kirche ist eine Statue des betenden Johannes Paul II von Anto Jurkic, mit dem Titel „Ein Pilger auf Trsat“. Ich laufe zur Trsatska gradina, der Burg, die innen einen eigenartigen griechischen Tempel hat. Die Aussicht vom Turm, der allerdings starken Winden ausgesetzt ist, ist sehr gut, trotz des bedeckten Wetters. Nun laufe ich zurück zur Kirche und dem Kreuzweg entlang auf den Berg. Leider ist der Blick auf die Festung überall von Bäumen verstellt. Neben dem

zur Kirche gehörigen Kloster befindet sich das Pastoralzentrum Johannes Paul II, das ganz aus Backsteinen gebaut ist, mit interessanten Mustern darin. Ich laufe wieder hinunter in die Stadt, wo unterdessen das City Museum offen hat. Im Erdgeschoss werden Torpedos gezeigt, die durch den einheimischen Ingenieur Ivan Lupis-Vukić erfunden wurden, woraus sich die Torpedofabrik Whitehead entwickelte. Im nächsten Saal werden historische Uhren gezeigt, weiter oben Plakate und zuoberst ist die Ausstellung „Jews in Rijeka and Opatija, from Emancipation to Holocaust, 1867-1945“. Leider sind alle Texte auf Kroatisch. Die Kathedrale ist jetzt auch offen. Der düstere Rundbau erscheint eigenartig. Innen hat es ein wundertätiges Kreuz, auf das ein Frevler einen Stein warf. Daraufhin versank er im Erdboden und nur noch seine Hand ragte hinaus. Die Hand wurde bestattet, der Stein jedoch in Silber gefasst und neben das Kreuz gehängt. Über den Korzo laufe ich zurück Richtung Hostel. Da ich noch etwas kroatisches Geld habe, kann ich mir im Supermarkt Käse, Wurst, Brot, Joghurt, Milch und Kaffee leisten. Im Hostel treffe ich meinen neuen Zimmergenossen, einen Australier aus der Nähe von Melbourne.

Slowenien

21.08.13 Rijeka-Ljubljana Trotz der stürmischen Nacht ist der Himmel wolkenlos. Ich verlasse Rijeka früh am Morgen und finde die mit Google Maps herausgesuchte Route zu meinem eigenen Erstaunen problemlos. In Viskovo verputze ich noch einige übriggebliebene Kuna für Kaffee. Ausgangs Dorf fehlen auf einmal alle Wegweiser. Ich frage einen Busfahrer, aber er bestätigt, dass ich richtig gefahren bin. In Rupa lege ich meine letzten Kuna in Benzin an. Dann muss ich für zwei Kilometer auf die Autobahn, bevor der Zoll kommt, wo ich durchgewinkt werde. Slowenien wirkt wesentlich zentraleuropäischer als seine Nachbarländer: Sichtbarer Wohlstand, einzelne Bauernhöfe, ein höheres Preisniveau. In Pivka muss ich aber unbedingt anhalten, denn dort ist der militärhistorische Park Pivka. Nach einem theoretischen Teil über die Militärgeschichte Sloweniens bekommt man allerlei Militärgerät zu sehen, das in der jugoslawischen Volksarmee eingesetzt wurde: Russische Panzer, Fahrhaubitzen, Brückenpanzer, Amphibienfahrzeuge und Kanonen; aber auch amerikanische Geräte. Auch das ausgestellte Flugzeug, ein Thunderjet, ist aus amerikanischer Produktion. Besonders eindrücklich ist der aussen parkierte russische BTM-3 Schützengraben-Ausheber oder der russische Panzer M-72.



IMG_7734 BTM-3 Schützengrabenbagger, Park of Military History, Pivka

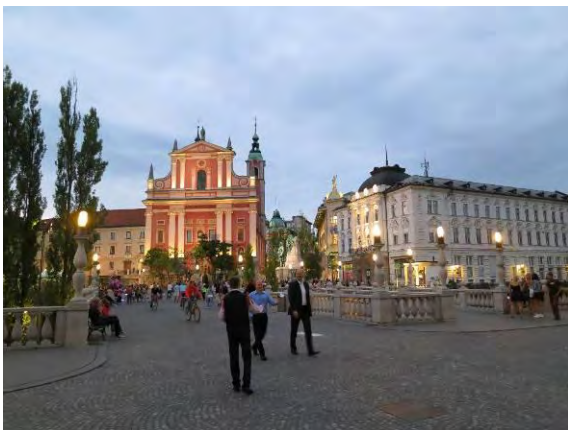


IMG_7782 Postojnska Jama, Postojna

Ich fahre weiter, aber nur bis Postojna. Dort versuche ich vergeblich, an den Tropfsteinhöhlen vorbeizufahren, denn wie ein Magnet werde ich davon angezogen. Auch der hohe Eintrittspreis von 27 Euro schreckt mich nicht ab. So buche ich eine Besichtigungstour für 13 Uhr. Vorher schaue ich mir noch das Vivarium an, wo die verschiedenen Lebewesen aus den Höhlen ausgestellt sind – am Eindrücklichsten sind die Grottenolme. Danach muss ich in die Reihe stehen und werde in ein Wägelchen eines Grubenzugs gesetzt. Der Zug bringt einen zwei Kilometer in den Berg hinein. Dort gibt es eine deutschsprachige Führung durch einen Kilometer der extrem grossen Tropfsteinhöhlen, die in ihrer Monumentalität nur noch von den Carlsbad-Höhlen in den USA übertroffen werden. Begonnen wird mit dem „Berg“. Über die russische Brücke geht es zur Spaghettihöhle, der weissen Höhle und der roten Höhle. Ein künstlicher Tunnel verbindet sie mit einer schräg abfallenden Höhle und nach dem „Brillanten“, einem weissen Stalagmiten, kommt eine grosse Höhle mit Souvenirshop und einem Bahnhof für den Zug zurück. Auch die Rückfahrt durch weitere Tropfsteinhöhlen ist sehr eindrücklich. Nun ist es schon spät und ich muss weiterfahren. Doch die Wegweiser enthalten Ortschaften, die nicht so richtig passen können. Ich muss nach dem Weg fragen und erhalte eine wortreiche, aber völlig korrekte Antwort. Mit Hilfe dieser Angaben finde ich problemlos den Weg zurück auf die Hauptstrasse, die ich in Planina erreiche. Als ich Ljubljana erreiche, merke ich das gar nicht, denn die Stadt erscheint dermassen dörflich. Nur das Schild „Center“ macht mich darauf aufmerksam, dass ich bereits auf dem Stadtgebiet bin. Ich finde das „Aladin Hostel“ problemlos. Beim Gebäude scheint es sich um einen ehemaligen Nachtclub zu handeln. Das Zimmer ist extrem eng, aber es ist nur für zwei Nächte. Ich fahre in die Stadt, stelle den Scooter beim Argentinski Park ab und laufe

zum Presernov Trg. Dort führen drei Brücken nebeneinander über den Fluss Ljubljanica¹⁴. Auf der anderen Seite ist der Mestni Trg mit dem Rathaus. Ich laufe nach Norden. Leider ist die Kathedrale geschlossen. So biege ich rechts zum Burghügel ab. Ich besuche die Burg, den Aussichtsturm mit einer wunderbaren Aussicht über das abendliche Ljubljana, die Virtual Castle Show über die Geschichte der Burg, sowie die sehr ausführliche Ausstellung über die slowenische Geschichte. Um halb neun Uhr fahre ich zurück zum Hostel.

22.08.13 Ljubljana Ich fahre in die Stadt und parkiere den Scooter in der Beethoven Ulica. Am Mestni Trg beginne ich den im „Stadtführer“ empfohlenen Rundgang. Ich beginne mit dem Brunnen der Drei Krainer Flüsse (es ist nur eine Kopie des Originals, welches in der Nationalgalerie befindet) und der Büste von Gustav Mahler am Haus, wo er zwei Jahre lang wohnte. Im Rathaus hat es eine Ausstellung „Drustvo Keramikov in Loncariev“ (Keramik-Kooperativen in Loncariev). Die Werke sind allesamt technisch hervorragend. Lustig ist der nicht ganz ernst gemeinte Gartenzwerg von Meta Zwan. Die zweite Ausstellung ist Hanibal Salvaro, Novi Alpsko-mediteranski Dialogi (Neue Alpen-Mittelmeer-Dialoge), ebenfalls mit Keramiken. Ich laufe über die Cevljarski Most (Schusterbrücke), etwas am Ufer der Ljubljanica entlang, dann zurück zum Stari Trg und dem daran angrenzenden Gornji Trg. Von hier laufe ich zum Levstikov Trg, wo die St. Jakobskirche mit der Mariensäule davor steht, als Dank dafür, dass die Stadt von den Türken verschont blieb. Über die Brücke Sentjakobski Most komme ich zur Uferstrasse Breg. Ich komme am nicht besonderen Palais Zois vorbei und weiter unten an einem spektakulär mit Schmiedeisen verzierten namenlosen Palais. Am Novi Trg fällt das Denkmal für den ehemaligen Bürgermeister Ivan Hribar (1851-1941) auf, das Gebäude der slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie die eigenartige, von Jože Plečnik aus Sand- und Backstein gebaute Nationalbibliothek. In der Akademie der Wissenschaften und Künste besuche ich eine Ausstellung über naive Malerei aus Serbien. Die Bilder sind allesamt von jungen Künstlern, jedoch von herausragender Qualität. Der Betreuer der Ausstellung lässt es sich nicht nehmen, mir noch eine Karte von Serbien in die Hand zu drücken. Ich laufe zum Platz der französischen Revolution. Ein Denkmal für Napoleon Bonaparte überrascht: Während die einen Quellen ihn als Besatzer bezeichnen, empfanden ihn offenbar doch die meisten als Befreier. Hier befindet sich auch der Plečnikov Hram oder Krizanke genannte Klosterkomplex, der von Jože Plečnik auf eigenartige Weise umgestaltet worden ist. Ich besuche nun das Stadtmuseum (City Museum). Zuoberst hat es eine Ausstellung über Ljubljana von der Zeit der Pfahlbauer bis heute. Dann kommt die Ausstellung „Kolo Wheel 5200 Years“, welche die Pfahlbauer und den spektakulären Fund eines 5200 Jahre alten Wagenrads mit Achse zum Thema hat. Draussen hat es eine Ausstellung mit Bildern, die mit Handkameras aufgenommen worden sind. Im Sous-Sol gibt es noch etwas römische und mittelalterliche Stadtgeschichte. Sehr interessant ist hier ein Kubus mit den verschiedenen archäologischen Schichten, der beim Aushub des Kellers stehengelassen worden ist. Nun beginne ich mit dem Rundgang entlang der ehemaligen Stadtmauern des römischen Emona. Ich laufe zum „Emona House“, wo sich die Fundamente einer römischen Villa befinden. Interessant sind hier die Hypocausten in der Wand, was ich sonst noch nirgends gesehen habe.



IMG_7805 Presernov Trg (Drei-Brücken-Platz), Ljubljana



IMG_7866 Cankarjev Dom, Ljubljana

Auch ein mit kleinen Backsteinchen belegter Boden ist einzigartig. Eine anderswo gefundene öffentliche Toilette aus der römischen Zeit wurde auch hierhin verlegt. Ich laufe weiter zu den recht gut erhaltenen Überresten der römischen Stadtmauer, mit mehreren Toren. Jože Plečnik verzierte eines davon mit einer Pyramide. An der Askerceva Cesta hat es Reste der römischen Kloake. Quer durch die Stadt laufe ich zum ehemaligen Forum. In einem Supermarkt kaufe ich Brot, Käse und Joghurt. Ich laufe zum Trg Republike, wo ich die römische Geschichte kurz verlassen muss, weil die neuere Geschichte präsenter ist. Auf der Westseite hat es ein im sozialistischen Stil gehaltenes Denkmal des Widerstands gegen die Besatzer, sowie ein Denkmal zu Ehren des Politikers Edvard Kardelj. An der Nordseite des Platzes befindet sich das Parlament mit einem markanten Eingang, der ganz von bronzenen Figuren eingerahmt ist. Der Platz wird auf der Südseite von zwei Hochhäusern

¹⁴ Die Tromostovje des slowenischen Nationalarchitekten Jože Plečnik

und dem Kulturzentrum Cankarjev Dom dominiert, auf der Ostseite vom Einkaufszentrum. Als ich mein Mittagessen aufgegessen habe, laufe ich zum „Early Christian Centre“, dem frühchristlichen Zentrum. Hier hat es die Überreste einer kleinen Basilika mit einem Baptisterium, aber auch von Hypocausten. Ich laufe zu den Überresten der westlichen Stadtmauern, dann zum Einkaufszentrum, das ich erkunde. Rund um das Ursulinenkloster laufe ich zur Ausstellung über Emona, die im Zugang zu einer Parkgarage untergebracht ist. Es hat ein spektakuläres Modell von Emona, im Dunkeln farbig angeleuchtet, sowie ein paar computerisierte Effekte wie projizierte Blätter, die dort, wo man steht, wegfließen. Ebenfalls hier sind die Überreste des Nordtors. Draussen steht die vergoldete Statue „eines Bürgers von Emona“, die beim Bau eines Hauses hier gefunden wurde. Der Kongress Trg ist schön vom Herbstlicht beleuchtet, man sieht die Philharmonie sowie die Burg darüber. Eine Treppe führt zu einem römischen Brunnen hinunter. Ich laufe zum Dvorni Trg, wo es ein weiteres bronzenes Denkmal hat und zum Tivoli-Park. Durch eine eigenartige Fotoausstellung gelange ich zum Tivoli-Schloss, dann links zu den Gewächshäusern und dem Fischteich, zurück zur Tivoli-Rosette und dem Ausgang. Auf der anderen Strassenseite steht die serbisch-orthodoxe Kirche, die ich besuche. Ich laufe zum Neboticnik (1933), dem Wolkenkratzer Ljubljanas. Dann laufe ich zum Miklosic-Park, der von zahlreichen Jugendstilhäusern in verschiedenen Zuständen sowie dem Bezirksgericht gesäumt ist. Nicht weit davon ist das markante Haus der genossenschaftlichen Wirtschaftsbank mit seiner bunten Fassade. Als ich zum Preseren-Platz weiterlaufe, sehe ich, dass die Franziskanerkirche Maria Verkündigung nun offen ist. Vom barocken Inneren ist der Altar abgedeckt, weil er gerade renoviert wird. Die drei Brücken (Tromostovje) von Jože Plečnik sind von hier aus gut sichtbar. Das Denkmal für Franjo Preseren steht gegenüber einer an einer Hausfassade montierten Büste seiner Geliebten Julija Primic in der Wolfvo Ulica. Ich laufe nun zum von Jože Plečnik entworfenen Vodnik-Platz, dem zentralen Marktplatz. Einige Stände haben noch offen und verkaufen Früchte, Gemüse und Blumen. Links stehen die Arkaden mit den Läden für Fleisch und Fisch, die aber bereits geschlossen sind. Die St. Nikolaus-Kathedrale ist jetzt offen, so dass ich sie besuchen kann. In der barock eingerichteten Kirche ist eine ganze Busladung von Touristen gerade am filmen und fotografieren, so dass ich rasch fliehe. Ich laufe zur Drachenbrücke (1901) von Juri Zaninovic. Dann laufe ich östlich zum Krekov Trg, wo das Puppentheater, ein stattliches Gebäude mit einer Turmuhr, steht. Ich laufe noch ein wenig stadtauswärts, dann über die Ljubljana und einer baufälligen Fabrik entlang, die jetzt als Jugendzentrum genutzt wird. Die andere Seite der Fabrik in der Trubaricva Cesta ist mit Graffiti bemalt. Nun laufe ich zurück zum Preseren Platz, ruhe mich ein wenig aus, kaufe noch ein wenig Vitamin C (denn alle rund um mich herum sind vergrippt, insbesondere meine drei australischen Zimmergenossen) und fahre zurück zum Hostel. Am Abend fahre ich nochmals in die Stadt. Es ist ein Stadtfest im Gange, auf allen Plätzen spielen Bands. Am Presernov Trg spielt eine Oberkrainer-Band (sie nennen das „Slovenian Bluegrass Music“). Auf der Breg sind ein paar Strassenmusikanten sowie eine Jazz-Big-Band, doch auf dem Kongress Trg finden keine Darbietungen statt. Ich laufe zurück zum Mesni Trg, wo die Stimmung gerade am Kochen ist. Eine Band spielt, das Fernsehen ist mit drei Übertragungswagen dabei. Nach elf Uhr wird es etwas ruhiger. Ich fahre zurück zum Hostel, wo meine vergrippten Zimmergenossen sich gerade ins Bett legen und trotz Husten und Schnupfen versuchen, zu schlafen.

23.08.13 Ljubljana-Bled Ich werde um 06:30 Uhr geweckt, weil der Hostelinhaber ins Zimmer stürmt und ruft: „Ist Euch der Wagen, der gerade von der Polizei abgeschleppt wird?“ Das trifft zu, der Wagen wurde gestern von den drei Australiern gemietet. Einer geht raus, um mit der Polizei zu verhandeln, ich gehe duschen, Frühstück essen und packen. So fahre ich sehr früh ab. Bis Kranj finde ich alles problemlos. Dann stimmen die Wegweiser plötzlich nicht mehr mit meinem Reiseplan und meiner Karte, die wenig detailliert ist, überein. Ich fahre nach Trzic, das ich zumindest auf der Karte finden kann. Dann suche ich die Strasse nach Lesci, lande aber auf der Strasse nach Ljubelj und Österreich. Ich fahre zurück, schalte das GPS ein, doch erst findet es kein Signal, dann spinnt es völlig. Es lässt mich im Kreis fahren, gibt Abbiegeanweisungen, wo die Strasse gerade verläuft und scheint keinen Plan zu haben, wie ich mein Ziel erreichen kann. Schliesslich muss ich mehrere Kilometer über eine Schotterstrasse fahren, ehe ich wieder eine grössere Strasse erreiche. Dann geht es der Autobahn entlang, was nicht ganz falsch sein kann und ich erreiche Bled. Dort aber findet das GPS zu meinem Erstaunen das Hostel „Hosteller“ problemlos. Ich lasse mein Gepäck dort, lasse mir ein paar schöne Routen erklären und fahre gleich wieder los. Den Scooter kann ich dort, wo mir der Hostelbesitzer erklärt hatte, zwar nicht abstellen, aber ich finde rasch einen Parkplatz beim Blejsko Jezero. Dort stelle ich den Scooter ab und wandere um den See herum. Am westlichen Ende hat man eine schöne Sicht auf das Inselchen Sv. Marja Otok, auf dem sich eine überproportional grosse Kirche befindet. Auch die Burg auf der anderen Seeseite ist gut sichtbar. Als ich an einem Mercator Supermarkt vorbeikomme, kaufe ich mir Brot und Käse zum Mittagessen. Zurück in Bled steige ich auf den Scooter und fahre nach Vrsce, wo ich den Scooter abstelle. Für den Zutritt zum Vintgar Canyon werden vier Euro Eintritt verlangt. Bald wird sichtbar, warum: Die Wege verlaufen auf langen Strecken auf in den Fels getriebenen Stahlträgern. An der schmalsten Stelle ist das Tal nur wenige Meter breit, an der breitesten über 50 Meter. Im glasklaren Wasser schwimmen zahlreiche Forellen. Einige Mutige baden. Am Ende kommt erst ein Wehr mit einer Fassung für das Kraftwerk, dann ein grosser Wasserfall.



IMG_7942 Bled



IMG_7954 Soteske Vintgar, Vrsoe

Ich laufe zurück und fahre mit dem Scooter Richtung Pokljuka. Je höher ich komme, desto kälter wird es; aber nicht nur wegen der Höhe, sondern auch wegen der Wolken, die die Sonne verdecken. Schliesslich komme ich zur Skistation Rudno Polje, wo die Schotterstrasse beginnt. Ich folge den Schildern nach Uskovnici. Dort, wo geradeaus eine Fahrverbotstafel ist, biege ich links ab und fahre rund fünf Kilometer auf einer üblen Schotterpiste durch den Wald. Schliesslich endet die Strasse. Ich frage einen Spaziergänger, der sein Auto am Strassenende parkiert hat und er meint, ich müsse alles zurückfahren, es gäbe keine Verbindung nach Stara Fuzina. So muss ich die fünf Kilometer bis zur letzten Abzweigung zurückfahren. Tatsächlich hat es unter der Fahrverbotstafel ein Schild, auf dem irgendetwas auf Slowenisch geschrieben ist sowie ein klitzekleines Schild „Koče na Uskovnici“. Der Spaziergänger hat hinter mir gehalten und seine Frau versucht mir gerade zu erklären, dass es hier nicht erlaubt sei, durchzufahren, als ein anderer Slowene, der sehr gut deutsch spricht, kommt. Er übersetzt mir das Schild mit „gilt nur für Lastwagen“. Wir plaudern noch etwas. Er erzählt mir, dass für die slowenische Niederlassung von Geberit aus Rapperswil-Jona arbeitet. Dann lasse ich den Scooter ohne Motor herunterrollen. Die Naturstrasse wird immer schlechter, das Geröll, aus der sie gemacht ist, immer größer. Dazwischen geht es wieder ein wenig hinauf, so dass man den Motor wieder anwerfen muss. Schliesslich, nach langer, für mich und den Scooter sehr anstrengender Fahrt, komme ich in Studor unten im Tal an. Ich fahre die kurze Strecke nach Stara Fuzina, dann an den rund einen Kilometer entfernten See hinunter, wo ich ein paar Bilder mache. Schliesslich fahre ich wieder Richtung Bled. In Studor halte ich nochmals, um Fotos von den Trocknungsgestellen zu machen, die hier überall verwendet werden, sowohl für Holz wie auch für Heu und andere Sachen (z.B. als Regenschutz für den Ladewagen). Dann fahre ich zurück nach Bled, wo ich endlich auftanken kann. Am Abend gehe ich noch rasch ins Schloss, das jetzt frei zugänglich ist. Dann plaudere ich noch lange mit meinem Zimmergenossen, Tomaz aus Gdansk.

Norditalien (Veneto und Südtirol)

24.08.13 Bled-Trieste Ganz früh stehe ich auf, esse mein Frühstück und fahre los. Es ist bitter kalt. Überall hängen Nebelschwaden. Als ich nach Bohinjska Bistrica den Berg hinauffahre, komme ich bald in den Nebel. Ganz oben komme ich aus dem Nebel hinaus und es herrscht schönster Sonnenschein, ist aber immer noch sehr kalt. Nach dem Pass geht es wieder herunter. Es ist eine ganz kleine, schmale Bergstrasse. In Podbrdo tanke ich zum ersten Mal auf. In Most na Soci wird die Strasse wieder breiter und gerader. In Nova Gorica tanke ich nochmals auf und fahre dann über die Grenze ins italienische Gorizia. Von hier aus ist es über eine gut ausgebaute Landstrasse nicht mehr weit nach Trieste. Genau zur Mittagszeit komme ich dort an und finde das „B&B Better Trieste“ sofort. Ich ziehe mich um und laufe in die Stadt. Erst kaufe ich mir etwas zum Essen, dann laufe ich zum Tourismusbüro, wo ich mir eine Karte besorge. Erste Sehenswürdigkeit ist die Piazza dell'Unità d'Italia mit dem Palazzo dell' Municipio und dem Palazzo dell' Governo. Hinter dem Platz ist die Kirche Santa Maria Maggiore, die eine eigenartige Statue von San Massimiliano Maria Kolbe mit einer Muttergottes, die zwei Kronen hält, hat. Dann besuche ich das römische Amphitheater. Nächster Halt ist die Piazza S. Giusto, mit dem Denkmal für die Gefallenen des ersten Weltkriegs und den Überresten des römischen Forums. Daneben steht das Castello di S. Giusto, das ich besuche. Ich laufe auf den Mauern einmal um die Festung herum, dann besuche ich das Lapidarium, das nicht wegen der Steine, sondern wegen der unterirdischen Gewölben der Festung interessant ist. Danach besuche ich noch das Stadtmuseum und die Waffenhalle im oberen Teil. Neben dem Castello steht die Kathedrale, eine Basilika aus dem fünften Jahrhundert. Die Apsis ist mit einem modernen Mosaik ausgestattet. Es hat ein altes Taufbecken. Ich laufe hinunter zur Piazza Goldoni und zur Kirche S. Antonio Thaumaturgo, die noch geschlossen ist. Dasselbe gilt für die serbisch-orthodoxe Kirche San Spiridione. Doch die griechisch-orthodoxe Kirche San Nicolo ist bereits offen. Ich bin völlig perplex, dass diese nicht im üblichen byzantinischen Stil, sondern im italienischen Barock gestaltet ist. Ich laufe an der Kirche S. Antonio Thaumaturgo vorbei, als diese soeben geöffnet wird, so dass ich einen Blick in den monumentalen Innenraum mit seinen Zwillingssäulen werfen kann. Dann laufe ich zur Synagoge (R. Berlam 1912), die eine der

monumentalsten ist, die ich je gesehen habe. Nun laufe ich zur Riva Caduti per l'Italianita di Trieste, wo gerade ein Luxusschiff vor Anker liegt. Dann laufe ich zurück zur Pension, hole den Scooter und fahre zum Schloss Miramare des ehemaligen mexikanischen Kaisers Maximilian I. von Mexiko.



IMG_8032 Piazza dell'Unità d'Italia, Trieste



IMG_8039 Castello di Miramare, Trieste

Beim Hereinlaufen treffe ich einen Sudanesen, mit dem ich plaudere. Ich besichtige die weitgehend originalen Innenräume. Dann fahre ich zurück zur Pension. Ich lasse den Scooter dort, laufe etwas nördlich. Als ich in einem Supermarkt eine Flasche Wasser kaufen will, merke ich zu spät, dass dieser völlig desorganisiert ist. So muss ich eine halbe Stunde warten, bis ich zahlen kann, denn von acht Kassen sind nur zwei besetzt. Ich laufe nochmals in die Stadt, um Nachtfotos zu machen. In einem kleinen Restaurant esse ich – die Portionen sind trotz der für Italien sehr bescheidenen Preise riesig. Ich fotografiere nochmals die Synagoge, die Kirche S. Antonio Thaumaturgo, die Börse und die Piazza dell'Unità d'Italia. Dann eile ich zurück zur Pension, um mein Tagebuch zu schreiben, das auch heute Abend wieder drei bis vier Stunden beanspruchen wird.

25.08.13 Trieste-Venedig Gerade als ich mich zum Abreisen bereit mache, bricht ein Gewitter über Trieste los. So muss ich im strömenden Regen abfahren. Doch ich habe Glück, denn nur wenige Kilometer nach Trieste lässt der Regen nach und geht nach 20 oder 30 Kilometern gar in einen Nieselregen über. So klart die beschlagene Brille wieder auf, trotzdem muss ich ganz langsam fahren. In Latisana muss ich auftanken. Weil Sonntag ist, alle bedienten Tankstellen auf Automatik umgestellt sind und ausländische Kreditkarten nicht funktionieren, muss ich die Hälfte in den Tank und die andere Hälfte in den Kanister tanken, damit ich von einer Fünf-Euro-Note nicht die Hälfte verliere. Auf dem Weg kaufe ich noch Milch, weil dies in Venedig wahrscheinlich am Morgen nicht erhältlich ist. In Venedig finde ich das „Plus Camping Jolly“ ohne Weiteres, muss aber wieder einmal verbotenerweise auf die Autobahn, denn anders ist das Camping nicht zu erreichen. Eine halbe Stunde warte ich, bis ich einchecken kann. Als ich die Schlüssel endlich habe und das Zimmer beziehen will, stelle ich zu meinem Schrecken fest, dass nur noch das dritte Bett, ein Notbett auf eineinhalb Metern Höhe und ohne Leiter, frei ist. Ich gehe zurück zur Rezeption. Dort muss ich nochmals eine halbe Stunde warten. Endlich werde ich bedient. Die Mitarbeiterin ist sehr ungehalten, dass ich das Zimmer nicht will und droht mir an, mich bis zwei Uhr warten zu lassen. Das wiederum will ich nicht, denn ich bin immer noch im Regenkombi und es ist warm, so dass ich schwitze und mich umzuziehen muss. Nachdem sie mir empfohlen hat, mich „in irgendeiner öffentlichen Toilette“ umzuziehen, hackt sie für fünf Minuten auf den Computer ein und gibt mir plötzlich einen Schlüssel. Tatsächlich habe ich jetzt einen ganzen Wohncontainer für mich alleine. So richte ich mich ganz rasch ein und, weil ich den Shuttle-Bus unterdessen verpasst habe, laufe ich zur ziemlich weit entfernten Haltestelle für den öffentlichen Bus, mit dem ich bis Piazza Roma fahre. Dort gehe ich erst zur Touristeninformation, kaufe einen Plan und erkundige mich nach einem Supermarkt. Das gibt es wirklich hier, so kaufe ich Wasser und etwas zum Essen und laufe los. Über den Ponte degli Scalzi überquere ich den Canale Grande. Das Wetter hat unterdessen aufgeklart und die Sonne scheint. Auf der anderen Seite ist der Dom der Chiesa San Simeone Piccolo zu sehen. Ich laufe zum Campo San Polo, dann besichtige ich die Chiesa San Giacomo di Rialto, die als Konzertsaal genutzt wird. Über die Rialto-Brücke laufe ich nach San Marco. Dort laufe ich direkt zur Piazza San Marco. Die Basilica San Marco hat eine dermassen lange Schlange davor, dass ich auf die Besichtigung verzichten muss, wenn ich heute noch etwas anderes machen will. Dafür ist die Kolonne beim Campanile recht kurz. Ich leiste mir das, fahre mit dem Lift nach oben und bewundere das Panorama beim schönsten Sonnenschein. Dann laufe ich der Riva degli Schiavoni entlang, bewundere die Seufzerbrücke, das Denkmal für Vittorio Emanuele, die Gondeln.



IMG_8067 Rialto-Brücke, Venedig



IMG_8076 Piazza San Marco, Venedig

Es hat so viele Touristen, dass man fast nicht laufen kann. Im Zuge der Biennale ist im Hof eines Hauses der Republic of Kenya Pavillon eingerichtet worden, wo die Ausstellung Reflective Nature gezeigt wird. Die Qualität der Werke könnte unterschiedlicher nicht sein, von chinesischen Malereien und Fotomontagen bis zu reinem Kitsch und naiver afrikanischer Malerei. Ich laufe weiter zur Via Garibaldi, die bereits viel weniger Touristen hat. Hier laufe ich dem Arsenal entlang, einer riesigen Umfassungsmauer um die ehemalige Werft des venezianischen Staates. Ein Besuch ist nicht möglich, da sie gerade am Schliessen sind. Ich laufe durch die Giardini Biennale zum Wohnquartier S. Elena, wohin sich kaum je ein Tourist verirrt und die Strassen menschenleer sind. Dahinter, auf der Isola S. Elena, ist das Fussballstadion. Beim Zurücklaufen komme ich an der Chiesa di S. Giuseppe di Castello vorbei, die schon geschlossen ist. Dafür ist die Chiesa San Francesco di Paola, ein viereckiger, einschiffiger Barockbau, noch offen. Ich komme an den eindrucklichen Toren des Arsenausgangs, beim Rio del Arsenal, vorbei. Daneben hat es ein mit Löwen geschmücktes Tor. Nächster Stopp ist SS. Giovanni e Paola, wo die prächtige Zunfthalle, heute ein Spital, steht. Beim Campo S. Maria Nuova fällt mir die schöne Kirche San Giobbe auf. Im Innenraum ist alles mit Marmor-Einlegearbeiten verkleidet. Beim Zurücklaufen sehe ich noch ein Schild „Tribunale Amministrativo Regionale per il Veneto“, was mich an die Arbeit zuhause erinnert. Auf der Piazza Roma fährt mir der Bus Nr. 6 vor der Nase davon. Ich muss den nächsten nehmen. Die Stationen sind dermassen schlecht angeschrieben, dass man es aus dem Bus gar nicht lesen kann, so muss ich einen Passagier fragen, mir zu sagen, wann wir in Paleocapa ankommen. In einer Pizzeria, die ich wegen des grossen Andrangs als Lokalfavoritin erkenne, esse ich eine herrlich verbotene Pizza. Als ich aus der Pizzeria herauskomme, regnet es bereits. Danach beginnt das Gewitter mit heftigen Platzregen.

26.08.13 Venedig Die Nacht über hat es gewittert und stark geregnet. Schon früh weckt mich der Verkehr der Autobahn, die nur wenige Meter von meinem Bungalow weg verläuft. Nachdem mir gesagt wird, dass der Shuttlebus auf Tage hinweg ausgebucht ist, laufe ich den einen Kilometer zum öffentlichen Bus und fahre damit in die Stadt. Da der Chauffeur keine Billette mehr hat, darf ich gratis mit. In der Stadt kaufe ich einen Tagespass für den öffentlichen Verkehr. Dann nehme ich ein Vaporetto nach San Marco. Der Himmel ist grau bedeckt und es ist recht kühl. Beim Markusplatz steige ich aus und muss erstmals rund einen Kilometer bis zur nächsten Toilette laufen. Dann nehme ich ein Vaporetto zur Insel San Giorgio Maggiore.



IMG_8159 Blick von San Giorgio Maggiore auf den Markusplatz, Venedig

Dort besuche ich das Kloster San Giorgio in Isola. In der Kirche ist ein Kunstwerk von John Pawson aus Edelstahl und mit einer Linse aus Swarovski-Kristallglas ausgestellt, das ein sehr schönes Bild vom Inneren der

Kuppel zeigt. Da gerade die Führung durch das Kloster beginnt, kaufe ich rasch ein Ticket. Allerdings bin ich der einzige Teilnehmer. Der Mönch führt mich durch die Sakristei mit einer riesigen Turmuhr im Inneren, dann zur Cappella della Deposizione mit einem Bild von Jacopo Tintoretto (1594) und zum Konklavesaal, wo während der napoleonischen Besetzung ein einziges Mal ein Konklave abgehalten wurde. Der Pater erzählt mir, dass nur noch vier Mönche in der riesigen Anlage leben. In der Kirche würden aber noch regelmässig Gottesdienste abgehalten. Ich fahre noch mit dem Lift zuoberst auf den Campanile, von wo aus man eine schöne Rundsicht auf Venedig hat, wesentlich besser als vom Markusplatz aus. Dann erkunde ich noch den Rest der Insel. In einem Gebäude hat es eine Ausstellung „700 Snowballs“ des Schweizer Not Vital, die aus 700 in Glas eingegossenen Schneebällen besteht. Riesige Skulpturen von Mark Quinn stehen auf dem Quay. Mit einem weiteren Vaporetto fahre ich eine Station weiter zur Insel Giudecca. Ich besuche die Kirche SS. Redentore. In einem Supermarkt kaufe ich etwas zum Essen, dann laufe ich fast die ganze Länge der Insel bis zur Stucky-Mühle¹⁵, die jetzt zu einem Hilton-Hotel umgebaut worden ist. Von dort nehme ich ein Vaporetto zurück zum Markusplatz, von wo aus ich eine lange Vaporetto-Fahrt zur Insel Murano mache. Als ich ankomme, läuft gerade die letzte „Glasbläser-Show“ des Nachmittags. Da ich mich beeile, kann ich noch teilnehmen. Es werden zwei Gegenstände, eine Vase und ein Pferd hergestellt. Die Insel wirkt sehr friedlich und aufgeräumt. Ich laufe zur Chiesa Arcipretale di S. Pietro Martire (14. Jhdt), die mit Kristallglas-Kronleuchtern ausgestattet worden ist. Dann laufe ich zum Campo S. Stefano, wo der Kirchturm sowie eine Glasplastik „Comet Glass Star“ (2007) von Simone Cenedese auffallen. Ich laufe zum Museo del Vetro, das ich erst nach einigem Suchen finde, denn der Eingang befindet sich woanders, als auf der Karte eingezeichnet. Es hat sehr viele Exponate aus der Römerzeit sowie eine Ausstellung „Seguso. Vetri d'Arte: 1932-1973“. Eine ganz filigrane, wohl nicht transportierbare Glasskulptur von Anna Skibaska hängt an der Decke. Ich laufe noch bis zur Chiesa SS. Maria e Donato. Über Campo S. Bernardo laufe ich zurück zur Anlegestelle Museum, wo ich das Vaporetto nach Fondamenta Nove nehme. Man sieht die Friedhofsinsel gegenüber. Mit einem anderen Vaporetto fahre ich nach S. Alvisè. Dort besuche ich kurz die Kirche S. Alvisè und laufe dann zum Campo Ghetto Nuovo¹⁶, wo ich an der Führung durch die Synagogen teilnehme. Erst besuchen wir die Ashkenazy-Synagoge, deren Terrazzo-Boden schräg abfällt, angeblich, weil das Pulpit zu schwer war. Viele Bauelemente stammen aus der Kirchenbaukunst, da die Synagoge von Gooim gebaut worden ist. Die nächste Synagoge ist die Privatsynagoge einer reichen südfranzösischen Familie im Haus nebenan. Dann besichtigen wir noch die sephardische Wintersynagoge am Campiello de le scuole. Nun kann ich mir in aller Ruhe das jüdische Museum ansehen. Lustig ist die Ausstellung „Insider in a box“ von Dwora Fried aus Wien. Sie hat Puppenstuben-Accessoires und Zeitungsausschnitte und weitere Objekte in Zigarrenboxen geklebt. Ich laufe nach S. Marcuola, von wo ich mit dem Vaporetto bis nach S. Toma fahre. Dort laufe ich erst nach Campo S. Toma, dann Campo dei Frari, Campo S. Rocco und zurück zur Piazzale Roma, wo ich mir noch schnell eine Flasche Wasser kaufe. Als ich zur Bushaltestelle komme, sollte der 6er Bus gleich abfahren, aber er ist nicht da. Auch der nächste Bus, 20 Minuten später, fällt aus. Erst der dritte Bus, 40 Minuten später, kommt. Ich fahre den langen Weg zurück, kaufe mir in der Pizzeria nochmals eine grosse Pizza - jetzt kommt es nicht mehr drauf an, bin ja nur noch wenige Tage weg und kann nachher wieder kohlehydratarmen Müll essen.

27.08.13 Venedig-Verona Ich werde auch heute vom Lärm der Autobahn geweckt. So stehe ich schon um 06.30 Uhr auf und mache mich zur Abfahrt bereit. Heftiger Regen prasselt nieder, hört aber wieder auf. Mit dem GPS fahre ich aus dem Verkehrsgewusel von Mestre hinaus und finde mich bald auf der SP11 nach Padua. Dieses umfahre ich grossräumig – wie üblich ist die Umfahrungsstrasse eigentlich als Autobahn markiert – und halte Richtung Vicenza. Am Himmel hängen drohende schwarze Wolken, doch es regnet nicht. In Vicenza die gleiche Problematik wie in Padua: Ich muss auf die Umfahrungsstrasse, die als Autobahn markiert ist, folge den Wegweisern nach Verona und komme so schliesslich tatsächlich nach Verona, wo ich einmal mehr auf die Tangentiale muss, um ins Zentrum zu kommen. Das GPS findet das „Sleep Easy Hostel Verona“ problemlos. Doch das Hostel ist geschlossen und öffnet erst um ein Uhr. So stelle ich den Scooter vor dem Hostel ab und laufe in die Stadt. Das Tourismusbüro ist natürlich nicht mehr dort, wo das GPS es vermutet, denn Tourismusbüros werden meistens im Halbjahrestakt gezügelt. Ich frage mich durch, erhalte sogar einen Stadtplan und finde es. Allerdings sind die Mitarbeiter nicht gewillt, irgendwelchen Aufwand zu betreiben, denn als nach den Sehenswürdigkeiten frage, heisst es lapidar „Die Liste ist auf der Karte“. Die Schlange vor der Arena ist so lang, dass sie fast bis zum Touristeninformationsbüro reicht. Ich laufe zurück zum Hostel, das soeben geöffnet hat. Nun checke ich ein, ziehe mich um und laufe wieder in die Stadt. Unterdessen muss man vor der Arena kaum mehr anstehen.

¹⁵ Erbaut 1883 vom Schweizer Giovanni Stucky (1843–1910)

¹⁶ Das erste jüdische Ghetto der Welt



IMG_8243 Arena, Verona



IMG_8253 Julia's Haus, Verona

So kaufe ich ein Billett und schaue mir die römische Arena an, von der die Sitze nicht mehr original sind. Dann laufe ich zum Haus von Julia. Romeo und Julia hat es wirklich gegeben und die Gebäulichkeiten sind noch erhalten. Im Innenhof sind an einem Tor viele pinkfarbene Schlösschen mit Namen dran. Die Terrasse, von der aus Julia ihrem Romeo zuwinkte, besteht aus einem umgenutzten römischen Sarkophag. Ich laufe zur Piazza Erbe, dann zur Piazza dei Signori, wo eine Statue von Dante Alighieri steht. Nach dem Palazzo della Ragione besuche ich die Chiesa S. Maria Antica. Nun laufe ich zur Adige (Etsch), dann zurück zum Haus von Romeo (mit bürgerlichem Namen Cagnoto Nogantia), das leider nicht öffentlich zugänglich ist. Ich besuche nun die Basilica S. Anastasia, wo ich mir einen Verona Pass kaufe, der mir freien Eintritt zu allen Museen gibt. Die Kirche ist ausserordentlich schön, ein Gesamtkunstwerk, mit vielen privat gestifteten Altären und zwei gegenüberliegenden Orgeln, die mit Goldblatt verziert sind. In der Pellegrini Kapelle hat es ungewöhnliche tönernen Reliefs. Die beiden Weihwasserbecken werden jeweils von einem grotesken Männchen gehalten. Ich laufe nun zum Torre dei Lamberti, wo ich mir erlaube, den Lift nach oben zu nehmen, weil ich schon müde bin. Von hier aus hat man eine wunderbare Rundschau über Verona. Man sieht das Castelvecchio, die Arena und die Burg. Ich besuche nun das Museum im Haus von Julia. Das Haus ist innen riesengross, mit vielen Räumlichkeiten. Das Ehebett wurde für einen Film periodengerecht nachgebaut. Danach besuche ich noch die Kathedrale, die düster und unattraktiv wirkt. Ein eigenartiger Altar zeigt Maria auf einem Polsterstuhl. Ich laufe noch zum römischen Theater, das eigentlich offen sein müsste, aber geschlossen ist. Dann besteige ich die Burg, die in einem Zustand der Dauerrenovation zu sein scheint, auf jeden Fall wird das Museum morgen kaum offen sein. Von hier aus laufe ich zurück ins Hostel, wo ich im Supermarkt gegenüber ein grosses Abendessen einkaufe, inklusive einer Flasche Wein.

28.08.13 Verona Ich wache etwas später als sonst auf. An der Kirche St. Fermo vorbei laufe ich in die Stadt. Mein erster Stopp ist in der Chiesa dei Filippini (S. Fermo Minore). Nächster Stopp ist das Museum Tomba de Giulietta, wo es Skulpturen, insbesondere von Torquato della Torre (1827-1855) sowie Fresken, die von den inzwischen abgebrochenen Palazzi abgenommen wurden, hat. Im Keller hat es einen grossen Amphorenfund. Die Kirche S. Francesco al Corso ist ebenfalls Teil des Gebäudes. In einem Gewölbe ist das Grab der Julia, wobei der Sarkophag stark vandalisiert ist. Mein nächster Stopp ist das Museo della Radio d'Epoca. Hier hat es Radiogeräte aus allen Zeitepochen, von den ersten Röhrenempfängern mit separaten Lautsprechern aus den 1920er Jahren über die Volksempfänger des zweiten Weltkriegs bis zu den Transistorradios der siebziger Jahre. Das Ganze ist herrlich desorganisiert, die Geräte sind wild hingestapelt. Nun laufe ich zum Castelvecchio (1355). Die Burg ist vollständig aus Backsteinen gebaut. Kanonen dürfte sie wenig entgegensetzen gehabt haben. Drinnen ist das riesige Museo di Castelvecchio, das vor Allem Sakralkunst aus allen Zeitepochen zeigt. Zudem hat es ein Lapidarium, wo die Arca dei santi Sergio e Bacco (1179) sowie die Statue von Santa Caterina d'Alessandra und ein eigenartiges Glücksrad auffallen. In der Bildersammlung fallen Bilder von Tintoretto, Luca Giordano, Giandomenico Tiepolo und Mattia Preti auf, um die bekannteren Namen zu nennen. Über die Brücke laufe ich zum Arsenal Austriaco, dem österreichischen Zeughaus. Danach esse ich ein diätgerechtes Mittagessen und laufe Richtung Museo Miniscalchi Erizzo, wobei mir die Porta Borsari (50 v.Chr.) auffällt. Das Museum ist allerdings wegen der Siesta geschlossen. So laufe ich gleich weiter bis zur Kathedrale Maria Assunta, wo ich diesmal auch die Nebengebäude besichtigen kann. In der angeschlossenen Chiesa S. Giovanni in Fonte steht ein schönes Baptisterium. In der ebenfalls angeschlossenen Kirche St. Helena hat es Überreste der ersten frühchristlichen Basilika (362-380). Mein nächster Halt ist das römische Theater, von dem nicht mehr viel sichtbar ist, denn es wurde ein modernes Theatergestühl und eine moderne Bühne eingebaut. Das Museum ist leider permanent geschlossen. Dann mache ich mich auf die Suche nach dem Museo Africano. Auf dem Weg dahin sehe ich noch die Kirche S. Giovanni in Valle (7. Jhdt.), die leider geschlossen ist. Zwar finde ich das Museo Africano, jedoch sind alle Zugänge verschlossen und ich suche sehr lange, bis ich merke, dass ich ganz zurücklaufen und rund einen Kilometer Umweg machen muss, um über eine Zufahrt zum Eingang zu kommen. Das Museum wird zwar von Missionaren betrieben, ist aber erstaunlich gut. Anhand von wenigen, sehenswerten

Exemplaren wird das afrikanische Denken recht gut beschrieben. In einem Nebenraum wird das Lebenswerk von Pater Giuseppe Ambrosoli thematisiert, der als Chirurg in Kalongo (Uganda) ein Spital aufgebaut hat und im ugandischen Bürgerkrieg ums Leben kam. Am Eindrücklichsten ist jedoch die Nkisi-Nkondi-Figur, ein mit Nägeln gespicktes Männchen. Nun sollte das Museo Miniscalchi Erizzo offen sein. Ich laufe dorthin, kaufe eine Eintrittskarte und besichtige das Museum, das privat gesammelte Kunstgegenstände zeigt, vor allem aber periodengerecht eingerichtete Räume des Palazzo. In einem Raum steht ein sehr schönes gekacheltes Cheminée, in anderen Räumen ein gedeckter Esstisch oder ein mit weissen Intarsien versehener Sekretär. Als ich weiterlaufe, bieten auf der Ponte Garibaldi die Regenwolken ein eigenartiges Schauspiel am Himmel. Ich laufe zur Basilika San Zeno (1138), ein imposanter Bau von grosser Schönheit, mit den charakteristischen weissen und roten Backsteinreihen. Vorab bewundere ich die grossen Holztüren, die mit dreidimensional verzierten Bronzeplatten beschlagen sind. Daneben steht ein riesiges Taufbecken (1217-1225) von Meister Brioloto. Fresken aus dem 14. und 15. Jahrhundert, deren Farben noch frisch erscheinen, verziern die Wände. In der riesigen Krypta, die als Säulenwald ausgeführt worden ist, liegen die Gebeine von S. Zeno in einem von innen beleuchteten Glassarg. Links vom Hauptaltar steht die Statue des lachenden S. Zeno aus dem 13. Jahrhundert. Im Kreuzgang hat es einige Sarkophage, die hoch an der Wand angebracht sind, z.T. mit einem zusätzlichen Steindach darüber. Weil sie nun schliessen, laufe ich zurück zum Hostel. Ich spüre eine Grippe aufkommen.

29.08.13 Verona-Varena Kurz nach acht Uhr verlasse ich Verona. Es regnet und ich fühle mich gesundheitlich angeschlagen. Ich folge der gestern Abend im Internet nachgeschauten Route und komme so problemlos auf die Hauptstrasse, die ohne jede Abzweigung direkt nach Trento führt. Schon nach kurzer Zeit hört der Regen auf, doch die dunklen Regenwolken bleiben. In Rovereto sehe ich hoch über der Stadt ein Denkmal. Ich suche eine Strasse, die dorthin führt und fahre nicht ohne Umwege nach oben. Es handelt sich um das Sacrario dei Caduti di Casteldante (Beinhaus für die Gefallenen des ersten Weltkriegs). Die Überreste von 20'287 Toten werden in diesem Beinhaus aufbewahrt. Ich fahre noch rund fünf Kilometer zum Beginn des Pfades zu den versteinerten Dinosaurierspuren, zu denen ich wandere. Sie sind aber schlecht sichtbar und nicht so perfekt wie diejenigen in Bolivien.



IMG_8408 Sacrario dei Caduti di Casteldante, Rovereto



IMG_8430 Piazza del Duomo, Trento

In Trento fahre ich ins Stadtzentrum und stelle den Scooter ab. Es ist Markttag und alles ist voller Marktstände. Ich besichtige den Duomo, der zwei eigenartige Treppen hat, die in der Wand des Seitenschiffs nach oben zur Stirnwand führen. Gotisch dürften hier nur die Gewölbe sein. Dann besichtige ich die Piazza Duomo, die einen Brunnen und aussen mit Fresken verzierte Häuser aufweist. In der Nähe der Torre Tromba esse ich einen Döner. Bei der Fahrt durch die Stadt fallen mir die Torre Vanga und die Torre Verde mit ihrem grün oxydierten Kupferdach auf. Ich fahre weiter, halte aber immer wieder an, um zu fotografieren. Es hat wunderschöne Dörfchen wie Verla di Giovo oder Lisignago, die inmitten von Reben stehen. In Cavalese möchte ich nachtanken, aber von drei Tankstellen hat keine geöffnet. So muss ich wieder einmal den Fünf-Euro-Noten-Dreh machen: Die Hälfte in den Tank, den Rest in den Kanister. In meinem Tagesziel Varena, checke ich im „Hotel alla Rocca“ (das YHA-assoziert ist!) ein und versuche mit Hilfe der Karte, die ich erhalten habe, die Wanderung „O“ zu machen. An einer Stelle verlaufe ich mich jedoch und alle Varianten, die ich ausprobieren, enden im Nichts. So laufe ich quer durch den Wald und ende auf einer Weide, wo ich oben eine Strasse ausmachen kann, die dann auch wieder auf meiner Wanderroute ist. So habe ich wohl unfreiwillig etwas abgekürzt. In Varena ist nun das Tourismusbüro offen und man rät mir, nach Daiano zu den Trincee (Schützengräben aus dem ersten Weltkrieg) zu fahren. Das mache ich, muss den Scooter aber halbem Weg wegen eines Fahrverbots stehen lassen. Es ist schon spät, weshalb ich mich beeile. Die 2.3 Kilometer hin lege ich in der Rekordzeit von 20 Minuten zurück. Der historische Lehrpfad ist schon ziemlich überwachsen, da war wohl schon ein paar Jahre lang niemand mehr. Die Schützengräben sind nur noch schwach auszumachen, aber die Trockenmäuerchen sind noch besser zu sehen. Die ganze Anlage befindet sich auf einem Grat hoch über dem Dorf. Beim Posten Nr. 7 fängt es an, einzudunkeln und ich kriege langsam Angst, dass ich den Weg zurück nicht mehr finde, denn gerade

hier wurde der Pfeil, der die Wegrichtung vorgibt, abgebrochen. Ich laufe etwas hin- und her, doch finde ich den Ausgang schliesslich wieder. Nun muss ich noch die 2.3 Kilometer zu Scooter zurücklaufen, was ich nochmals in 20 Minuten schaffe. Mit dem Scooter fahre ich nach Cavalese, das ich mir noch kurz anschau, insbesondere den Kirchturm im Abendlicht und den aussen schön verzierten Palazzo della Magnifica Comunità di Fiemme. In einer Pizzeria kaufe ich mir ein paar Stücke verschiedener Pizzasorten zum Abendessen. Heute Abend wäre ein kostenloses Konzert mit Kammermusik, doch ich bin nach all dem Laufen so müde und verschwitzt, dass ich nur noch unter die Dusche will. So fahre ich zurück nach Varena.

30.08.13 Varena-Naturns Es gibt ein riesiges Frühstückbüffet, mit allen Sorten von Kuchen, die ich doch nicht essen darf! Ich halte mich an das, was zuckerfrei ist. Dann fahre ich in der morgendlichen Kälte los. Auf dem Passo di Lavazè (1808m) halte ich kurz an, um zu fotografieren. Sie sind gerade daran, dort oben einen Flohmarkt aufzubauen! Mir friert, so fahre ich weiter. Das letzte Stück besteht aus zwei durch eine kurze Galerie miteinander verbundenen, mehreren Kilometer langen Tunnels, dann bin ich bereits in Bozen. Dort stelle ich den Scooter im Stadtzentrum ab. Es ist nun schönstes Wetter, die Sonne scheint und es kommt langsam Wärme auf. Beim Tourismusbüro hole ich mir eine Karte und beginne, Bozen zu erkunden. Dabei beginne ich mit dem zentralen Walther-Platz, der vom Denkmalbrunnen für Walther von der Vogelweide dominiert wird. Auf der linken Seite steht der Duomo, in dessen Innenraum gerade Orgel gespielt wird. Links und rechts vom Altar stehen zwei hervorragend erhaltene, hohe, spitze mittelalterliche Altäre. Ich laufe zur Piazza del Grano, zum Waaghaus und die Lauben hinauf bis über den Fluss Talfer zum Triumphbogen (1928) aus faschistischer Zeit, für den sich die Stadtväter sympathischerweise mit einem in allen Sprachen angebrachten Disclaimer distanzieren. Nun besuche ich das Südtiroler Archäologiemuseum, wo ich es schaffe, gerade noch vor dem grossen Touristenansturm die 5300 Jahre alte Mumie von Ötzi zu besichtigen. Die Mumie, die bei -6 Grad und 100% Luftfeuchtigkeit gelagert wird, ist mit einer hauchdünnen Eisschicht überzogen. Es wird ein riesiger Aufwand betrieben, um auch im Falle eines Stromausfalls den Erhalt der Mumie zu garantieren. Nun laufe ich die Sparkassenstrasse hinunter, an neoklassizistischen Gebäuden vorbei zum supermodernen Museion, dem Museum für moderne Kunst. Für einen Besuch reicht die Zeit leider nicht. So laufe ich zur Dominikanerkirche, die ganz eigenartig schlicht und schmucklos erscheint, mit Ausnahme des Chors, der ganz im Rokoko gehalten ist. Moderne, unpassende Deckenmalereien stören das Ensemble beträchtlich. Die Kapuzinerkirche ist schlicht eingerichtet. Da die Innenstadt voller Bettler aller Nationalitäten ist, habe ich etwas Sorgen, den Scooter mit dem gesamten Gepäck für längere Zeit beim Busbahnhof stehen zu lassen. Ich esse rasch eine Wurst, dann fahre ich den Scooter zum Triumphbogen, wo ich ihn wieder abstelle. Ich besuche das schöne und informative Stadtmuseum, wo ich als einziger Besucher (des Tages?) königlich empfangen werde und Südtiroler Masken, Kunstgegenstände und Kachelöfen, Bozener Stadtansichten, sowie die Aussichtsplattform im obersten Stock besichtige. Mein nun gemachter Versuch, mit dem Scooter über die Autobahn zu kommen, um ein Foto von Bozen mit dem Licht im Rücken zu machen, scheitert kläglich. Alle Strassen scheinen an der Autobahn zu enden. Ich gebe schliesslich auf und folge den blauen Schildern „Meran“ über die Staatsstrasse. Auch das endet mit einem Fiasko: Die Staatsstrasse gilt hier als Autobahn, Ausfahrt hat es keine. Ich muss ein paar Kilometer verbotenerweise auf der Autobahn zurücklegen, bis ich sie wieder verlassen kann. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als nach Bozen zurückzufahren, wo ich schliesslich die Einfahrt zur Landstrasse nach Meran finde.



IMG_8475 Walther-Platz, Bozen



IMG_8520 Kurhaus, Merano

Bis nach Meran fahre ich nun der Nase nach, anstatt den Wegweisern zu folgen, die allesamt auf die Autobahn zeigen. In Meran parkiere ich den Scooter mangels Parkplätzen etwas ausserhalb, in der Verdi-Strasse. Als ich verzweifelt eine Toilette suche (und finde), komme ich mit dem Inhaber der „Algunder Kellerei“ ins Gespräch. Er gibt mir eine Karte von Merano und empfiehlt mir, die Landesfürstliche Burg zu besuchen. Diesen Rat befolge ich gerne und finde zu meinem Erstaunen eine der besterhaltenen Burgen, die ich je gesehen habe. Es scheint wirklich alles noch original zu sein. Hinein gelangt man in die Burg nur durch ein kleines Türchen. Das grosse Tor werde nur für den Kaiser geöffnet, wird mir am Billettschalter schelmisch beschieden. Der erste

Stock führt vom Gang direkt in die Kapelle. Daneben sind das Schlafzimmer und die Kaiserstube, gegenüber noch ein kleines Jungfernzimmer. Im zweiten Stock sind der Hochzeitssaal, das Spielzimmer (für Kartenspiele, nicht für die Kinder) sowie ein kleines Zimmer. Nun laufe ich zum Kurhaus, dessen weisse Farbe in der Nachmittagssonne gleisst. Nächster Stopp ist das Bozner Tor, das beidseitig an neuere Häuser angebaut ist. Die Pfarrkirche St. Nikolaus ist leider „wegen Reinigung“ geschlossen. Ich laufe stadtauswärts zum Passeirer Tor und dann gleich mittels langer Treppen auf den Berg hinauf. Dort, beim Pulverturm, steht ein Denkmal für den Tiroler Aufstand von 1809 bzw. die Schlacht am Küchelberg. Den Pulverturm besteige ich und werde mit einer schönen Aussicht auf das Hinterland belohnt, nicht aber auf Meran, das im Gegenlicht liegt. Über den Tappeiner Weg gelange ich wieder auf den Pfarrplatz und laufe die mit Touristen gefüllte Laubenstrasse hinunter zum Kornplatz. Dort kaufe ich noch ein paar Souvenirs, dann laufe ich zur Theaterbrücke, von wo aus man die badenden Kinder im Fluss Passer sehen kann. Etwas weiter ist die Synagoge (1901), leider bereits geschlossen und heute am Erev Shabbat wohl auch nicht zu besichtigen. So laufe ich zur Postbrücke und wieder zurück zum Scooter. Diesmal finde ich die richtige Ausfallstrasse ganz rasch. Nach 20 Kilometern zügiger Fahrt komme ich in Naturns an, wo ich erst mal auftanke. Der „Gasthof Mondschein“ ist nur zweihundert Meter von der Tankstelle entfernt. Ich checke ein und fahre nochmals los, ins Dorf Naturns, das allerdings ziemlich modern erscheint und keine ausgeschilderten Sehenswürdigkeiten besitzt. So fahre ich zurück ins Hotel, wo ich den Scooter in die Garage stellen darf.

Österreich

31.08.13 Naturns-Thal Ich kann schon um halb acht frühstücken, da eine Gruppe Radfahrer, die auch hier übernachtet haben, ein frühes Frühstück bestellt haben. Um acht Uhr fahre ich los. Das Wetter könnte nicht besser sein, denn es herrscht sonniges Herbstwetter. Trotzdem ist es empfindlich kalt, sobald ich im Schatten fahre. Das ganze Südtirol ist ein einziger Apfelgarten, wo jetzt alle Äpfel gleichzeitig reif werden. Es gibt auch immer wieder Traktoren auf der Strasse, die Anhänger, die vier Lagen hoch mit Apfelkisten beladen sind, ziehen. Die Strasse ist mit Autos, die auf dem Dach oder im Kofferraum Fahrräder mitführen, verstopft. Sie wollen alle an das Velo-Bergrennen am Stilfserjoch. Es hat auch sehr viele Velofahrer, die das Auto bei Meran abgestellt haben und nun mit dem Velo dorthin fahren. Immer wieder gibt es lange Staus, wenn ein Autofahrer minutenlang manövriert, bis er sein Gefährt in eine Parklücke am Strassenrand eingeparkt hat. Ab Schluderns wird das besser, weil es jetzt nur noch auf der Gegenfahrbahn Teilnehmer des Bergrennens hat. Immer wieder sehe ich schöne Burgen und Schlösser. Der Stausee von Reschen am See erscheint tiefblau, doch dann kommt bereits die Grenze nach Österreich.



IMG_8548 Reschen am See



IMG_8561 Mein Scooter am Vermunt-Stausee, Silvrettastrasse

In Nauders steht eine eindrückliche Festung direkt an der Hauptstrasse, aber man kann nirgends anhalten, nicht einmal umdrehen ist möglich. Kurz vor Landeck gerate ich in einen mehrere Kilometer langen Tunnel. Am anderen Ende stehen die Beamten der Asfinag und prüfen, ob die Autos ein Pickerl¹⁷ haben, also galt der Tunnel wohl als Autobahn. Glücklicherweise winken sie mich durch, obwohl ich kein Pickerl habe. Weil das Wetter so schön ist, möchte ich die Silvrettastrasse fahren. Ich finde in Landeck aber keinen Wegweiser und eine Karte von Österreich habe ich auch nicht dabei. So frage ich im Tourismusbüro nach und erhalte eine kleine Karte sowie genaue Angaben, mit denen ich die Abzweigung im Nu finde. Auf der sonnigen Silvrettastrasse geht es über Kappl, Ischgl und Galtür zum Silvrettastausee. Dort halte ich kurz an, fahre aber gleich weiter, weil ich ja noch vor Ladenschluss in der Schweiz ankommen will. Tief unter mir sehe ich den Vermuntstausee, zu dem ich in engen Kehren herunterfahre. Danach geht es weiter in engen Kehren, bis Partenen. In Bludenz folge ich den Schildern „Bregenz“, was keine gute Idee war, weil sie auf die Autobahn führen, was ich natürlich nicht will. Meine Karte ist nicht detailliert genug, um mir weiterzuhelfen. So frage ich beim Nachtanken in Bürs, wo ich die

¹⁷ Österreichische Autobahnvignette

Nebenstrasse nach Feldkirch finde. Ich erhalte eine ganz exakte Antwort und so fahre ich über Nenzing, Frastanz nach Feldkirch und dann weiter auf der österreichischen Seite nach Götzis und Hohenems. Dort überfahre ich fast einen entgegenkommenden Velofahrer, der völlig unvermittelt, ohne auf die Strasse oder auf den Verkehr zu achten, direkt vor mir links abbiegt. Nur eine Vollbremsung verhindert den Zusammenstoss. In Lustenau kaufe ich in „meinem“ Lidl alles ein, was ich nächste Woche an Lebensmitteln brauchen werde. Irgendwie schaffe ich es, den grossen Einkauf vollständig in der Gepäckrolle und den Sacochen zu verstauen. Dann fahre ich mit dem schwerbeladenen Scooter bei Höchst über die Schweizer Grenze nach St. Margrethen und weiter nach Thal. Die Nachbarn arbeiten alle im Garten und so kann ich sie alle begrüßen.